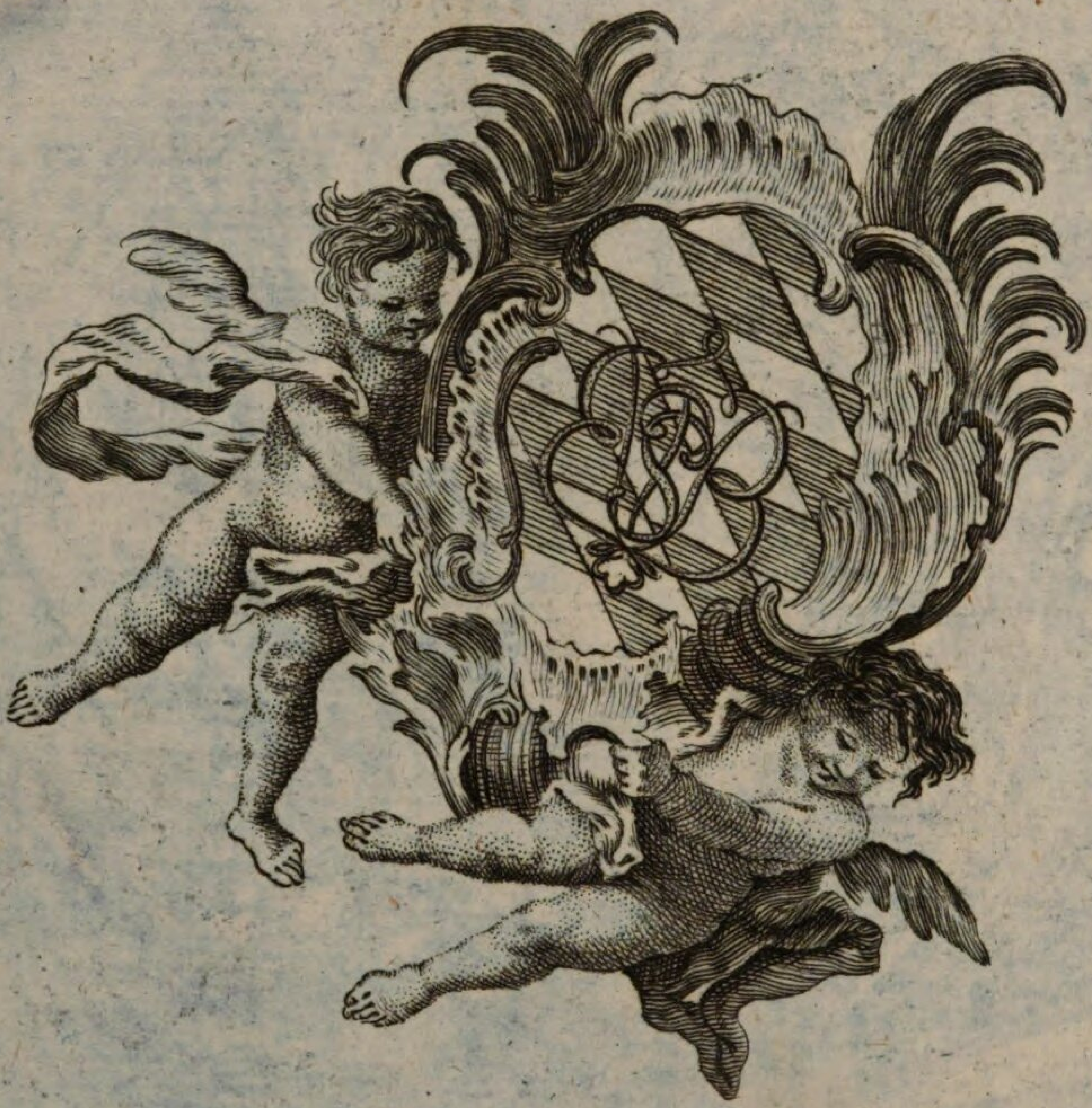

<36615246880013

<36615246880013

Bayer. Staatsbibliothek

J. germ. 158-12

J. germ. 158

Repertorium

des geſammten

poſitiven Rechts der Deutſchen

beſonders

für

practiſche Rechtsgelehrte.

Zwölfter Theil.

Leipzig, bey Gerhard Fleiſcher dem Jüngern.

1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Pflichttheil.

§. 1.

Der Pflichttheil (*legitima*) iſt ein Theil der Erbſchaft, welcher gewiſſen Perſonen nach Vorſchrift der Geſetze nothwendig hinterlaſſen werden muß *x*).

§. 2.

Die Perſonen, welchen der Pflichttheil gebührt, ſind

1) Die Kinder. Vom Vater her können nur die ehelichen Kinder den Pflichttheil fordern, von der Mutter hingegen auch die unehelichen.
2) Die Eltern, Großeltern, Urgroßeltern u. ſ. w.
3) Die Brüder und Schweſtern, doch nur in dem Fall, wenn man eine ſchändliche Perſon einſetzen will *y*). Können aber alle Geſchwiſter den

x) Es wird daher in der Henneberg. L. O L. 3. T. 3. c. 1. §. 1. die natürliche gebührliche Schuld genannt, weil er den Anverwandten aus natürlicher Pflicht auch ohne Teſtament gebührt. Im Pfälz. L. R. P. 3. T. 12. heißt er Rechttheil. Bisweilen kommt er auch unter dem Namen des Mußtheils vor.

y) Eine ſchändliche Perſon (*turpis perſona*) iſt hier eine ſolche, die ehrlos (infamia iuris laborans) iſt, oder levis notae maculam hat. Setzt man eine ehrbare Perſon ein, ſo iſt man ſeinen Geſchwiſtern nichts ſchuldig. Daher kann auch nach der richtigern Meinung ein unehe-

Pflichttheil fordern, oder nur die germani z) und conſanguinei a)? Es iſt ſehr zweifelhaft, ob die uterini b) den Pflichttheil zu fordern befugt ſind. Das Recht des Codex ſpricht ihnen denſelben ab; aber ſehr zweifelhaft iſt die Sache nach dem Recht der Novellen. Viele ſprechen auch nach dieſen den uterinis die legitimam ab c); andere aber behaupten das Gegentheil d). Die

liches Kind eingeſetzt werden, ohne daß darum die Geſchwiſter das Teſtament angreifen könnten. S. Sturm *in Diſſ. de ſpurio herede inſtituto querelam inofficioſi teſtamenti fratri excluſo non procurante, Vit. 1733.* Püttmann *in Diſſ. de querela inofficioſi teſtamenti fratribus atque ſororibus contra ſpurios haud competente, in Opuscul. pag. 217.* u. folg.

z) Fratres *germani*, vollbürtige Brüder, ſind ſolche, die aus rechtmäßiger Ehe von demſelben Vater und derſelben Mutter erzeugt ſind.

a) Fratres *conſanguinei* ſind ſolche Brüder, die von Einem Vater, aber mit zwey Müttern aus verſchiedenen Ehen erzeugt ſind.

b) Fratres *uterini* ſind ſolche Brüder, die Eine Mutter, aber verſchiedene Väter haben.

c) Boehmer *in Diſſ. de querela inofficioſi fratr. §. 3. in Elect. Iur. Civ. T. 1. pag. 250.* u. folg. Püttmann *in Diſſ. de querela inofficioſi fratribus uterinis haud concedenda, Lipſiae 1769. in Opuscul. Nr. 1.* Derſelbe *in Progr. vindicias diſſ. cont. ibid. Nr. 2.* Lorenz *in Diſſ. utrum fratribus uterinis, turpi herede ſcripto, legitima relinquenda ſit, nec ne, Goett. 1774. §. 6.* u. folg.

d) Weſtenberg *de legitima, Diſſ. 2. c. 4.* Marckart *in Interpret. receptar. iur. civ. lection. L. 1. c. 14. pag. 60.* Boehmer *in Diſſ. de querela inofficioſi fratr. conſanguineor. §. fin. in Exerc. ad Pand. Vol. 2. pag. 815.* Fineſtres *ad T. ff. de inoff.*

Meinung der erſteren iſt vorzuziehn *e*). Den Kindern der Geſchwiſter gebührt kein Pflichttheil. Alſo von meinem Oheim, meiner Tante kann ich kein Pflichttheil fordern *f*).

Alle dieſe Perſonen, welchen der Pflichttheil gebührt, werden **Notherben** *(heredes neceſſarii)* genannt.

§. 3.

Was die Größe des Pflichttheils betrifft, ſo beſtand er nach dem alten römiſchen Recht ohne Unterſchied im vierten Theil desjenigen, was einer ab inteſtato würde bekommen haben; er war quarta pars portionis ab inteſtato debitae. Vom Kayſer Juſti-

teſtam. c. 5. pag. 71. u. folg. Trummer *in Diſſ. de querela inofficioſi fratribus uterinis haud denegan-da, Erl. 1783.*

e) Höpfner im Commentar über die Inſtitutionen, *ſ. 473.*

f) Boehmer *in Diſſ. cit. ſ. 25.* und Toullieu *in Collectan. pag. 237.* behaupten zwar das Gegentheil; allein man ſehe Püttmann *in Interpretation. c. 31.* und Glück *in Opuscul. Faſc. 3. pag. 9.* Es läßt ſich überhaupt von dem Recht ab inteſtato zu erben auf das Recht zum Pflichttheil gar kein Schluß machen. Das Hohenlohiſche L. R. P. 3. T. 5. Art. 5. verordnet von angewünſchten Eltern und Kindern folgendes: Die durch Einkindſchaften angewünſchte Eltern und Kinder ſind einander den Pflichttheil in dem etwa vorbehaltenen Vermögen zu verlaſſen nicht verbunden; gleichwie aber bey Stifftung der Einkindſchaften in denen Heyrathspacten wegen der künftigen Erbfälle Verordnung zu geſchehen pflegt, die Einkindſchaft auch an ſich ſelbſt das *reciproc*irliche Erbrecht in dem zuſammengeſetzten gemeinſchaftlichen Vermögen mit ſich bringet: alſo behält es dabei ſein Verbleiben, und kann dagegen durch einen letzten Willen, oder auf andere Weiſe, nicht verordnet werden.

man aber wurde der Pflichttheil nach der Zahl der Perſonen, die ihn fordern können, verſchiedentlich beſtimmt. Sind nämlich

1) vier oder weniger Perſonen vorhanden, ſo beſteht der Pflichttheil in dem dritten Theil (triens); ſind hingegen

2) mehr als vier vorhanden, in der Hälfte (ſemiſſi) der Erbſchaft *g*).

Alſo z. E. wenn das Vermögen 12000 Rthlr. iſt, und vier Kinder vorhanden ſind, ſo trägt es Einem ab inteſtato 3000 Rthlr. Davon iſt der Pflichttheil ein Drittel, mithin 1000 Rthlr. Wenn das Vermögen aus 20000 Rthlr. beſtünde, und fünf Kinder da wären, ſo erbte jedes ab inteſtato 4000 Rthlr. Der Pflichttheil iſt die Hälfte, mithin 2000 Rthlr. Und eben ſo iſt es nach der richtigern Lehre bey den Eltern und Geſchiſtern *h*). Um dem Gedächtniß zu Hülfe zu

g) Nov. 18. c. 1. *Ut ſi quidem unius eſt filii pater aut mater, aut duorum, vel trium, vel quatuor: non triuncium eis relinqui ſolum, ſed, etiam tertiam propriae ſubſtantiae partem, hoc eſt, uncias quatuor, et hanc eſſe definitam menſuram usque ad praedictum numerum. Si vero ultra quatuor habuerint filios, mediam eis totius ſubſtantiae relinqui partem, ut ſexuncium ſit omnino quod debetur, ſingulis ex aequo quadriuncium vel ſexuncium dividundo.* Nov. 39. c. 1. Nov. 92. Schlegtendahl *in Diſſ. de originibus legitimae adimitationem legis Falcidiae interpretatione prudentum introducta, Duisb. 1752.* Zepernick *in Diſſ. hiſtoria iuris civilis de legitima portione parentum, Halae 1773.*

h) Es ſind hier drey Fragen: 1) Hat Juſtinian den Pflichttheil der Eltern und Geſchwiſter, ſo wie bey den Kindern, von ¼ auf ⅓ erhöhet? 2) kann er auch hier auf die Hälfte ſteigen? 3) iſt er ein Drittel oder die

kommen, hat man dieſe Sätze in folgende Verſe gebracht:

Quatuor aut infra natis dant iura trientem,
Sed dant ſemiſſem liberis, ſi quinque aut ultra.

Ueber das übrige Vermögen, außer dem Pflichttheil, kann man diſponiren, wie man will, und iſt weder ſeinen Kindern, noch Eltern, noch Geſchwiſtern, es zu hinterlaſſen verbunden *i*).

§. 4.

Die Berechnung des Pflichttheils geſchieht

Hälfte der ganzen Erbſchaft, oder nur der Portion, welche den Eltern oder Geſchwiſtern ab inteſtato zugefallen ſeyn würde? Die erſte Frage iſt zu bejahen. Denn nachdem Juſtinian in der Nov. 18. c. 12. §. 3. verordnet hat, daß der Pflichttheil bey Enkeln und Kindern vermehrt ſeyn ſolle, ſo ſchließt er: *hoc obſervando in omnibus perſonis, in quibus ab initio quartae, ratio de inofficioſo lege decreta eſt*, und in der Nov. 89. c. 12. §. 3. ſagt er: *ſi vero habeant hi, quos praediximus, aliquos aſcendentium: legitimam eis relinquant partem, quam lex et nos conſtituimus.* Die dritte Frage iſt unbedenklich dahin zu beantworten: der Pflichttheil iſt nur ein Drittel oder die Hälfte deſſen, was die Eltern oder Geſchwiſter ohne Teſtament würden erhalten haben. Die zweyte Frage aber iſt ſehr beſtritten. Glück in Diſſ. de conſtituenda legitimae portionis parentum quantitate, §. 17. u. folg. in Opuscul. Fasc. 3. zeigt, daß der Pflichttheil in gewiſſen Fällen allerdings auf die Hälfte ſteigen könne, und beſtimmt dieſe Fälle. Einer davon iſt folgender: ich habe 5000 Rthlr. im Vermögen, ſetze meinen Vater im Pflichttheil, meine vier Geſchwiſter aber im übrigen Vermögen ein. Ohne Teſtament würde der Vater 1000 Rthlr. bekommen haben, als Pflichttheil erhält er 500.

i) Höpfner im Commentar über die Inſtitutionen, §. 473.

1) nach vorgängigem Abzug der Schulden, welche auf dem Vermögen des Verſtorbenen hafteten *k*);

2) ſo, daß genau auf die Inteſtatſucceſſion Rückſicht genommen wird *l*), aus welchem Satz ſich leicht die beyden Fragen, nehmlich ob bey Berechnung des Pflichttheils eine rechtmäßig enterbte Perſon mitzuzählen ſey *m*), und ob der ſtatutariſchen Portion der Ehegatten vor dem Pflichttheil der Vorzug gebühre *n*), entſcheiden laſſen.

k) L. 8. §. 9. ff. de inoff. teſtam. *Quarta autem accipiatur, ſcilicet deducto aere alieno, et funeris impenſa.*

l) L. 8. Cod. eod. *Parentibus arbitrium dividendae hereditatis inter liberos adimendum non eſſe: dummodo non minus is, qui pietatis ſibi conſcius eſt, partis, quae inteſtato defuncto potuit ad eum pertinere, quartam ex iudicio parentis obtineat.* L. 6. 31. Cod. eod. S. Zepernick *in Diſſ. cit.* Madihn *in Progr. de portione legitima non portione portionis ab inteſtato debitae, Francof. 1788.* Hüpeden *in Diſſ. de nepotum quorundam in legitima ab avo inſtitutorum cum reliquis diverſorum liberorum iam defunctorum deſcendentibus mediatis concurrentium portione legali, eiusque computatione, Marb. 1769.*

m) Breuning *in Diſſ. de filio iuſte exheredato connumerando in conſtituenda legitimae quantitate, Lipſiae 1753.* Lenz *in Diſſ. an iuſte riteque exheredatus in computatione legitimae ſit connumerandus, Francof. 1744.*

n) Gerſtlacher Beweis einer neuen Meinung von richtiger Berechnung des Pflichttheils, wenn der überlebende Ehegatte mit erbt, Stuttgart 1772. und Beſtätigung der neuen Meinung, *ibid. 1777.* Röslin Gedanken von richtiger Berechnung des Pflichttheils, St. 1. 2. 1772. 1774. nebſt ſechs Nachträgen. Walch *Diſſ. de portione ſtatutaria in legitimam computanda, Ienae 1776.* Abhdl. über die Frage, ob dem Pflichttheil der

§. 5.

Die Erbeinſetzung in den Pflichttheil iſt

1) von den Geſetzen dem Teſtirer durchaus anbefohlen worden, ſo daß die Zuwendung des Pflichttheils unter einem andern Titel eigentlich nicht das Teſtament aufrecht erhalten kann *o*);

2) ſie muß ohne alle Beläſtigung geſchehen, ſo daß, wenn eine ſolche hinzugefügt worden iſt, ſie als nicht geſchrieben angeſehen wird *p*), obgleich durch die ſogenannte Sociniſche Cautel indirecte eine Beläſtigung des Pflichttheils hervorgebracht werden kann. Daher kommt es auch, daß alle Vermögensſchätzung des Teſtirers bey Berechnung des Pflichttheils aus der Acht gelaſſen werden muß.

§. 6.

Setzt man einen, dem der Pflichttheil gehört, zum Erben ein, hinterläßt ihm aber weniger als der Pflichttheil beträgt, ſo kann er eine Klage anſtellen, welche Condictio ex L. 30. Cod. de in off. teſtam. oder actio expletoria heißt. Der Kläger läßt das

Vorzug vor der ſtatutariſchen Portion gebühre, Frankf. und Leipzig 1788.

o) Nov. 115. c. 3. *Sancimus igitur, non licere penitus patri vel matri, avo vel aviae, proavo vel proaviae, ſuum filium vel filiam, vel caeteros liberos praeterire, aut exheredes in ſuo teſtamento facere, nec ſi per quamlibet donationem vel legatum, vel fidei commiſſum, vel alium quemcunque modum eis dederit legibus debitam portionem, niſi forſan probabuntur ingrati.*

p) L. 32. Cod. de inoff. teſtam. Senkenberg *in Diſſ. de gravamine inlegitima Romanis et Germanis uſitato,* Goett. 1738.

Teſtament gelten, er verlangt aber, daß ihm ſo viel zugelegt werde, als ihm am Pflichttheil fehlt *q*).

Pflug.

§. 1.

Der Pflug des Ackermannes wurde ſchon in den älteſten Zeiten unter diejenigen Sachen gerechnet, die jedem unverletzlich ſeyn ſollen, vermuthlich aus beſonderer Begünſtigung des Ackerbaues, und weil die Pflüge zur Zeit, da die Felder umgeackert zu werden pflegen, mehrentheils frey auf dem Lande ſtehen, mithin von boshaften Leuten leicht beſchädigt und geſtohlen werden können. Denn wenn der Landmann gepflügt hat, ſo würde es ihn ſelbſt und das Vieh ſehr incommodiren, wenn er den Pflug jedesmal Abends mit nach Hauſe nehmen, und Morgens wieder ins Feld hinaus ſchleppen ſollte. Schon das Sächſiſche Landrecht *r*) will

q) Nach dem Recht der Pandecten konnte auch derjenige querelam inofficioſi teſtamenti anſtellen, welcher zwar zum Erben, aber doch nicht auf den vollen Pflichttheil ernannt war. Die Querel war nur alsdann ausgeſchloſſen, wenn der Notherbe die ganze Quart bekam. Man hatte alſo in dem Fall, wenn einem der volle Pflichttheil nicht verlaſſen war, die Wahl, ob man auf die Ergänzung klagen, oder die Querel anſtellen wollte. Juſtinian verordnete aber in der L. 30. Cod. de inoff. teſtam. daß die letzte Klage wegfallen, und nur die erſte Platz finden ſollte. Vinnius *ad §. 3. Inſt. de liber. exhered.* erzählt die Geſchichte dieſes Artikels ausführlich.

r) Sächſ. L. R. L. 2. Art. 66. Von dieſer Befriedung ſchreibt das alte Frieſiſche R. in Dreyers Sammlung vermiſchter Abhandlungen, *P. 1. pag. 519.* folgendes: Item, ſo iß beleevet, dat Hueßfrede, Dickfrede, Plogfrede ſchöllen geholden werden, alß unſere Veroldern gedahn hebben, by Live und by Gude,

daher die Pflüge beſonders befriedet wiſſen, und **Frick** *s*) hat deren Unverletzlichkeit in einer eigenen Abhandlung weitläuftig zu zeigen geſucht.

§. 2.

Dieſe Unverletzlichkeit des Pfluges hat ſich bis auf den heutigen Tag erhalten, und ſo wie ehedem der Pflugdiebſtahl empfindlich beſtraft wurde *t*), ſo wird derſelbe auch heutzutage noch beſonders hart mit Leibesſtrafen belegt *v*).

woll um diſſen vorbenåmenden Freden bröcken unndt averwunden werdt mit Recht mit Innigerley Undath in dem Harde, dar he idt dehde, unndt dar Breeffe unndt Bewieß aver queme, woll ehn darnå hůſſede edder hågede, de ſchall ſo ſchuldig weſſen, alß de Handtåhdiger.

s) Frick *de aratrorum ſanctitate, Helmſtad. 1759. 1761.*

t) Das Sächſ. L. R. L. 2. Art. 13. ordnet: Alle Mörder, und die den pflug berauben, oder můlen — — — die ſol man alle radebrechen. Die Churſächſiſche Conſtitut. 35. p. 4. erklärt ſich darüber ſo: Obwohl die Sächſiſche Recht vermelden, daß der, ſo einen Pflug beraubet, mit dem Rade ſoll geſtrafft werden, alldieweil aber hierinnen allerley weitläufftiger Verſtand geſucht wird, demnach ſo ſetzen und wollen wir, da jemands ein Pflug, der im Felde iſt, heimlicher weiſe beſtielt, oder aber denſelbigen aus Fürſatz wegführet, daß derſelbige willkührlich, als am Gelde oder mit Gefängnis, oder aber nach Gelegenheit, mit zeitlicher Verweiſung geſtrafft werden ſoll. Hätte er aber ſolches mehrmals begangen, oder mehr dann einen Pflug geſtolen, und ſolche Diebſtähle alle trügen nicht fünff Ungariſche Gulden aus, ſo ſoll er mit Staupenſchlägen ewig verwieſen werden.

v) So haben auch die Jenaiſchen Juriſten geſprochen, deren Entſcheidungsgründe Heimburg *in Progr. de furto aratrorum* mittheilt. Sie lauten da *pag. 7.* alſo:

Pflugbürger.

So werden die Pfahlbürger genannt, die vom Lande in die Stadt ſich begeben haben.

Pflügen.

Was Rechtens ſey, wenn ein Nachbar dem andern durch Pflügen etwas von ſeinem Lande wider-

Dennoch aber und dieweil diejenigen Pflugdiebſtähle, welche ihrem Werthe nach nicht ſo viel als zu großem Diebſtahl erfordert wird, betragen, nach Sächſiſchen Rechten willkührlich zu beſtrafen ſind, dergeſtalt, daß auch der Staupenſchlag dergleichen Dieben zuerkannt werden kann; bey dem Spruch auf die Leibesſtrafe aber nicht ſowohl darauf, ob dergleichen Entwendung die Helffte eines großen Diebſtahls ausmache, oder überſteige, ſondern vielmehr auf die Wiederhohlung dieſes Verbrechens Abſicht zu nehmen iſt, *Colerus P. 1. Dec. 148.* hiernechſt *Inquiſit*, Innhalts der Geſchichtserzehlung, fünf beſondere Pflugdeuben verübet, und außerdem noch eine auf dem Felde geſtandene Schaafhütte beſtohlen, mithin die Leibesſtrafe verwürcket hat; demſelben auch die Zweifelsgründe zur Befreyung nicht dienen können, in Betracht *ad* 1) zwar der vom Vertheidiger erregte Zweiffel, daß nicht die Hünefeldin ſelbſt, ſondern, ſtatt ihrer, Korb *Fol. act. 32.* geſchwohren und durch ſeinen Eyd mehr nicht, als daß ſein ehemaliger Dienſtherr zu der Zeit, als ihm die Pflüge geſtohlen worden, den Schaden auf 4 Rthlr. geſchätzet, erhärtet hat, allerdings für gegründet zu achten iſt, und alſo die von Korben, als den Werth der geſtohlnen Hünefeldiſchen Räder, angegebene 4 Rthlr. für hinläglich berichtiget, nicht zu achten ſind, dennoch aber dadurch der Hauptentſcheidungsgrund, als welcher auf der Wiederholung des Pflugdiebſtahls beruhet, nicht aus dem Wege geräumet iſt, u. ſ. w.

rechtlich abackert, iſt ſchon oben unter dem Artikel Abpflügen bemerkt worden *x*).

Pflugdienſte.

Die Frohnen, welche von den Unterthanen mit dem Pflug geleiſtet werden müſſen.

Pflugrad.

Die Verbindung zum Tragen eines Pflugrades

x) Zur Erläuterung wollen wir hier nur noch ein Urthel der Leipziger Schöppen in Zobelii *Different. pag.* 801. anführen: W. S. Würde der Richter ausſagen und bekennen, daß ihn P. erſucht und gebeten hette, die Abreißung zwo forchen von ſeinen äckern, die durch L. geſchehen ſeyn ſoll, wie gewöhnlich mit demjenigen, die darzu gehören, zu beſichtigen, und das der Richter darauff durch zwey Schöppen, ſammt dem Frohnen, die beſichtigung zu geſchehen verſchaffet oder befohlen hette, alßdann, wo der Frohne bey ſeinen pflichten ausſagen würde, daß er L. die beſichtigung in ſein haus oder ſonſt verkündiget, und ihn dabey zu ſeyn geladen hette, und wann darauff daſſelbige beyde Schöppen und der Frohne bey ihren pflichten, damit ſie dem Gericht verwandt, geſtendig würden ſeyn, und bekennen, daß ſie nach nottürftiger beſichtigung befunden hetten, das der beklagte zwo forchen, die vormals der kläger, als zu ſeinen äckern gehörig, in gewehren gehabt, abgepflüget und zu ſich gezogen hette, dißfalls were unſerm vorigen urtheil, welches alſo hiermit erkleret und erleutert, gnugſame folge geſchehen, und alßdann were beklagter dem kläger die zwo abgeackerte forchen wiederumb zu ſeinen äckern zu pflügen und ihm mit erſtattung der Gerichtskoſten auff rechtliche ermeſſigung, die landleuffige buſſe zu entrichten ſchuldig. Es were aber die Hülffe, ſo der Amtman eher gerechtfertigter leuterung gethan, im Rechten unkräftig, und ewren Manne unſchedlich. V. R. W.

war ehedem eines von den Mitteln, um den Schuldner zu einer richtigen Zahlung auf beſtimmte Zeit zu vermögen *y*).

Pflugrecht.

Ein gewiſſer Canon, welcher für das Recht zu Pflügen entrichtet wird *z*).

Pflugſchatz.

Eine gewiſſe Abgabe, die anfänglich von Feldern, nachher aber von allem Vermögen gegeben werden mußte *a*).

Pfortengericht.

Ein Gericht, welches in den Clöſtern vor der Thür gehalten wurde *b*).

Pfuſcher. S. Handwerk.

Pfützenpfennig.

Eine Abgabe, welche für die Bequemlichkeit, über Pfützen gehen zu können, gegeben wird. Es iſt dies eigentlich das Brückengeld.

Phyſikus. S. Stadtarzt.

Pia cauſa.

Pia cauſa wird jede geiſtliche oder milde Stiftung genannt, wodurch gute und gottſelige Zwecke befördert werden, z. E. eine Kirche, ein Kloſter, Ho-

y) Quiſtorp in den Grundſätzen des deutſchen peinlichen Rechts, §. 441.

z) Schilter *de cur. domin. pag.* 606.

a) Pufendorf *in Obſervat. iur. un. T.* 1. *Obſ.* 34. *ſ.* 4.

b) Meichsner *in Deciſion. T.* 3. *pag.* 981. Daſelbſt heißt es: ſo habe man auch von Langenſteinbach an das Pfortengericht *appell*irt.

ſpital, Wayſenhaus, eine Schule u. ſ. w. *c*). Dergleichen milde Stiftungen ſind in verſchiedener Hinſicht durch die Geſetze begünſtigt, wie an den gehörigen Orten gezeigt werden muß *d*).

Pirmannskinder. S. Bauer.

Placitum.

Bedeutet 1) ein Geſetz, einen Volksſchluß oder Gemeindeſchluß; 2) eine Verſammlung des Volks, ein Gericht *e*).

c) Leyſer *in Spec. 351. m. 14.*

d) Die N. V. Magdeburg. P. O. c. 1. §. 12. giebt den piis cauſis den Gerichtsſtand miſerabler Perſonen. Sie haben, wie die Minderjährigen das beneficium reſtitutionis in integrum. Churſächſ. V. P. O. T. 37. welche auch T. 1. §. 10. befiehlt, in ihren Sachen vornähmlich die Güte zu pflegen. In Anſehung der ihnen ſchuldigen Zinſen ordnet die Churſächſ. Deciſ. 8. alſo: Es iſt in dem Torgauiſchen Ausſchreiben und neuen Gerichtsordnung zwar verſehen, daß, wann des Schuldners Güther nicht zureichen, von hergeliehenen Geldern, bis ſo lang die Gläubiger aller ihrer *Capitalien* vergnüget, keine Zinßen bezahlet werden ſollen. Weilen aber denjenigen Schulden, ſo Kirchen, Schulen, *Univerſitaeten*, *Stipendiaten* und *Hoſpita*lien zuſtehen, als *piis cauſis*, der Vorzug billig zu gönnen, dieſelben auch nach der Rechtsgelehrten Meinung, ihre Zinßen nicht als Zinßen, ſondern als Intereſſe zu fordern; Hiernechſt ohne daß die gemeinen Rechte den Gläubigern ihre *Capitalia* nebenſt den Zinßen vor andern nachfolgenden Hauptſummen in gewiſſer Ordnung vergnügen laſſen. So ſoll ihnen ſolches *Intereſſe*, nebenſt denen *Capita*lien, wann auch gleich andere nachgeſetzte Gläubigere ihrer Hauptſummen nicht vergnüget werden können, hinführo abgeſtattet, jedoch ſolches allein auf Erblich und *Allodial* Güther verſtanden werden.

e) Caroli M. Capitulat. de partib. Saxon. Additam ad L.

Plackat.

Ein Befehl des Landesherrn, der öffentlich angeſchlagen wird.

Placker.

Müſſige Leute, die im Lande herum ſchwärmen, andere plagen, verfolgen und beunruhigen, um Geld und Lebensunterhalt zu erpreſſen *f*).

Plaggehauen.

Plaggehauen iſt eine Benutzung der Marken, welche einzelnen Markgenoſſen zuſteht, und die Gülich *g*) in einer eigenen Abhandlung beſchreibt.

Friſ. T. 1. Beſonders ſehe man hiervon Sorber *in Comment. de comitiis veter. German. P. 1. c. 7.* u. folg. Einige Gerichte wurden zu gewiſſen Zeiten gehalten, z. E. die Land-Rügen-Quatembergerichte und andere; einige waren außerordentliche. Die erſteren waren entweder allgemeine, wozu ſich jedermann einfinden ſollte, oder nur beſondere. Beyde hießen *placita legitima,* von welchen folgende Stelle aus Dreyers Sammlung *P. 1. pag. 446.* bemerkt zu werden verdient: Tribus vicibus in anno conventus erit legitimi placiti et omnis, qui poſſeſſor erit proprii caumatis, aderit, ſi fuerit intra muros civitatis. In legitimo placito tantum iudicabitur de tribus cauſis vel articulis, ſcilicet de hereditatibus, ceſpitalitum proprietatibus et de rei publicae neceſſitatibus.

f) Das Churſächſiſche Recht verbietet die Plackerey bey Strafe des Schwerdts. In dem Torgauiſchen Ausſchreiben iſt im T. von Plackereyen allen Unterthanen anbefohlen worden, ſolches unnützes Geſindel nirgends zu beherbergen, es überall zu ergreifen und zu verfolgen. S. auch Cod. Aug. T. 1. pag. 1405.

g) Gülich *in Diſſ. de iure ſcindendi Ceſpites* (Plaggen) *in fundis communitatis ad laetificandos agros ibi ſitos in Episcop. Osnabr. Goett. 1774.*

Plagium. S. Menſchenraub.

Planeten leſen.

Die künftigen Schickſale aus den Planeten prophezeyhen wollen. Diejenigen, welche ſich dies unterſtehen, werden in Churſachſen mit Gefängniß, Landesverweiſung oder wohl gar Staupenſchlag beſtraft *h*).

Platte.

Platte, Platen bedeutet einen Panzer, einen Bruſtharniſch *i*).

Platzmeiſter.

Derjenige, welcher über gewiſſe geringe Fechter geſetzt iſt *k*).

Platzrecht.

§. 1.

Platzrecht (*ius ſuperficiarium*) iſt das Nutzungseigenthum, welches jemandem an der Superficies *l*) eines fremden Grundſtücks zuſtändig iſt *m*).

§. 2.

Durch ſeine Beſtimmung iſt das Platzrecht als dingliches Recht von den perſönlichen Rechten unterſchieden, vermöge welcher jemand auch eine Superficies beſitzen kann, z. E. wenn jemand ſelbige gemiethet hat,

h) Churſächſ. P. O. T. 3. §. 8.

i) Pufendorf *in Obſervat. iur. un. T. 1. in append. pag.* 133.

k) Freiburg. Statut. in Brisgau von 1520 fol. 17. b. Eine beſondere Bedeutung findet man bey Haltaus *in Gloſſar. pag. 1491.*

l) Es wird nämlich im römiſchen Recht unter dem Wort *ſuperficies* alles verſtanden, was über dem Erdboden erbauet wird, Häuſer, Stallungen, Mauern, u. ſ. w.

m) Hert *in Diſſ. de iure ſuperficiario, in Opuscul.*

ingleichen von der ſervitus ſuperficiei *n*). Das ius ſuperficiarium iſt ein dominium minus plenum, welches dadurch entſteht, daß ich einem das Recht ertheile, auf meinem Grund und Boden eine Superficies, z. E. ein Haus, zu errichten. Es wird nämlich vorausgeſetzt, daß ich dem andern den Grund und Boden nicht eigenthümlich überlaſſe, ſondern daß er, nach wie vor, mein bleibe.

§. 3.

Vermöge dieſes Rechts kann

1) der Nutzungseigenthümer (ſuperficiarius) nicht nur die vollkommenſte Nutzung von der Superficies ziehen und ſie bewohnen *o*), ſondern auch darüber diſponiren *p*), und ſich aller Mittel bedienen, die ſein Nutzungsrecht erheiſcht *q*). Er veräußert auch

2) ſein Recht ſowohl unter den Lebendigen als des Todes wegen, transmittirt es auf ſeine Erben *r*), und vindicirt die Superficies von jedem Beſitzer derſelben *s*). Aber dagegen iſt er auch

3) verbunden, alle auf der Superficies ruhende Laſten zu tragen *t*), und ſelbige auf ſeine Unkoſten im brauchbaren Stande zu erhalten *v*).

§. 4.

Der wahre Eigenthümer hat

1) bey dieſem Nutzungseigenthum nebſt der Hoff-

n) L. 1. ff. de ſuperficieb.
o) L. 1. pr. ff. eod. L. 81. ff. 3. ff. de legat. 1.
p) L. 1. §. fin. ff. de ſuperficieb.
q) L. 3. §. 3. ff. de oper. novi nunc.
r) L. 1. §. 7. ff. de ſuperficieb.
s) L. 1. pr. §. 3. ff. eod.
t) L. 27. §. 3. ff. de uſufr.
v) L. 7. §. 2. ff. eod.

nung der Conſolidation das Recht, eine jährliche Abgabe vom Superficiar zu fordern, die Bodenzins (*ſolarium*) genannt, und vermittelſt einer perſönlichen Klage beygetrieben wird *x*). Zudem

2) iſt ihm auch die Reivindication zuſtändig, wenn die Superficies in den Händen eines Dritten ſich befindet *y*).

§. 5.

Das Platzrecht erhält ſeine Entſtehung

1) durch Uebereinkunft mit dem Eigenthümer der Superficies, wo jedoch zur Wirklichkeit deſſelben die Uebergabe nothwendig iſt *z*);
2) aus letzten Willensordnungen, ingleichen
3) aus der Verjährung, wenn jemand erlaubt, daß ſich der andere an ſeiner Sache ein Platzrecht zueignet, und die zur Verjährung erforderliche Zeit hinzugetreten iſt *a*).

§. 6.

Ein Ende nimmt das Platzrecht

1) durch den völligen Untergang der Sache, an welcher es ertheilt war *b*);
2) durch freywillige Renunciation, und
3) durch die Präſcription.

Aber von den Fällen, wenn bey Emphyteuſen zur Beraubung geſchritten wird, kann hier keine Anwendung gemacht werden *c*).

x) L. 1. §. 1. ff. de ſuperficieb.
y) L. 1. §. 4. ff. eod.
z) L. 1. §. 1. 2. 3. ff. de ſuperficieb.
a) Arg. L. 11. 12. in fin. Cod de praeſcript. longi temporis.
b) L. 39. §. 2. ff. de damno infecto.
c) Lauterbach *in Coll. Pand. theoret. pract. T. de ſuperficieb. §. 37.*

§. 7.

Zur Verfolgung des Platzrechts iſt dem Superficiar die utilis in rem actio verliehen worden, die er gegen jeden Beſitzer und ſelbſt gegen den Eigenthümer der Superficies gebrauchen kann *d*).

Plebiscite.

§. 1.

Die Plebiscite waren bey den Römern eine gewiſſe Gattung des iuris ſcripti, oder geſchriebenen Rechts. Bisweilen kamen die Plebejer *e*) allein, ohne die Patricier, zuſammen, und votirten über neue Geſetze. Verordnungen nun, die in dergleichen Verſammlungen beſtätigt wurden, hießen Plebiscite (Plebiscita). Sie ſind alſo von den legibus centuriatis *f*) darin verſchieden:

d) L. 1. pr. §. 3. ff. de ſuperficieb.

e) Das römiſche Volk war in Patricier und Plebejer eingetheilt. Die Patricier waren ohngefehr ſo viel, als unſer Adel, die Plebejer ohngefehr, was unſer Bürgerſtand iſt. Ich ſage ohngefehr. Bey den Römern war übrigens nobilis und patricius verſchieden. *Nobilis* hieß einer, deſſen Vorfahren magiſtratus curules bekleidet hatten; *patricius* der, welcher aus einem patriciſchen Geſchlecht war. Ein Plebejer konnte alſo nobilis, und ein Patricier ignobilis ſeyn, wiewohl der letzte Fall höchſt ſelten ſeyn mochte.

f) Die lex centuriata, ebenfalls eine Gattung des geſchriebenen Rechts, wurde von einer Magiſtratsperſon in Vorſchlag gebracht (rogabatur lex). Der Rogator legte ſie zuerſt dem Senat vor; alsdann wurde ſie öffentlich ausgehängt (promulgabatur), damit ſie jeder Bürger leſen konnte, und ſo blieb ſie per trinundinum, d. i. wenigſtens 17 Tage lang, hängen. Doch nicht jeder magiſtratus konnte leges centuriatas rogiren, ſondern nur die drey höchſten, Dictatoren, Conſuln und Prätoren. Nach Ablauf des Trinundinums wurden comitia,

1) brachte ſie ein tribunus plebis *g*) in Vorſchlag, und

2) wurden ſie nicht von dem ganzen Volke beſtätigt, ſondern nur von einem Theil deſſelben. Eben deswegen, weil ſie nur von den Plebejern beſtätigt waren, wollten ſich ihnen die Patricier anfänglich durchaus nicht unterwerfen, und es mußten erſt drey Geſetze, nämlich lex Horatia im Jahr 306. lex Publilia im Jahr 416. und lex Hortenſia im Jahr 465. gemacht werden, ehe die Patricier nachgaben.

§. 2.

Unter Auguſts Regierung hörten die Plebiscite auf. Im römiſchen Geſetzbuch aber kommen viele Ge-

d. i. eine Volksverſammlung gehalten. Das Volk votirte, und billigte oder verwarf das Geſetz durch die meiſten Stimmen. Weil das römiſche Volk in 6 Claſſen, und jede Claſſe in Centurien eingetheilt war, über leges centuriatas aber meiſtens centurienweiſe votirt wurde, ſo daß jede Centurie ihr Votum gemeinſchaftlich ablegte, ſo erhielten dieſe Geſetze den Namen *centuriatae*. So lange der römiſche Staat frey war, wurden dergleichen Geſetze in Menge gemacht. Auch noch unter Auguſt ſind einige verfertiget worden, z. E. die berühmten leges Iulia und Papia Foppaea, Geſetze, wodurch Auguſt die rechtmäßigen Ehen und die Bevölkerung zu befördern ſuchte. Kayſer Tiberius aber nahm dem Volk die geſetzgebende Gewalt, und gab ſie dem Senat; von dieſer Zeit an verlieren ſich die leges centuriatae.

g) Tribuni plebis waren obrigkeitliche Perſonen, die zum Schutz der Plebejer, um deren Rechte und Freyheiten gegen die Patricier zu vertheidigen, im Jahre nach Roms Erbauung 260 erwählt, und nach und nach ſo mächtig wurden, daß ſie faſt den ganzen Staat allein regierten.

ſetze vor, die nichts anders, als Plebiscite, ſind; lex Aquilia, Falcidia, Voconia, Cincia, Atilia, Scribonia, u. ſ. w. Viele Gelehrte, unter andern auch Heineccius *h*), glauben, die Plebiscite hätten den Namen leges erſt von der Zeit an erhalten, da man ihnen die Authorität allgemeiner Geſetze beygelegt, aber ohne Grund. Bach *i*) zeigt, daß ſie dieſen Namen gleich anfänglich geführt haben.

Pluslaib.

Die Beute, welche man einem todten Menſchen abgenommen hat *k*).

Politza. S. Aſſecuranz.

Polizey, Polizeyrecht, Polizeyſachen.

§. 1.

Die Polizey beſchäftigt ſich mit der Sicherheit, Reinlichkeit und den wohlfeilen Preiſen im Staat, und dieſe drey Punkte ſind die einzigen Gegenſtände der eigentlichen Polizey; die dahin einſchlagenden Geſchäfte nennt man Polizeyſachen, und die Kenntniß der beſten Mittel, dieſe dreyerley Abſichten zu erreichen, die Polizeywiſſenſchaft. Freylich iſt der Begriff von Polizeyſachen ſehr ſchwankend *l*); man ſpricht viel von Regierungs- Polizey- und Juſtizſachen, und kennt doch häufig den Unterſchied derſelben nicht *m*). Montesquieu *n*) ſucht den Unterſchied zwiſchen Polizey- und

h) Heineccius *in Hiſtor. Iur. L. 1. ß. 42.*
i) Bach *in Hiſtor. Iurispr. Rom. pag. 86.*
k) L. Longob. *L. 1. T. 8. n. 24.*
l) Tafinger über den Zweck des deutſchen Polizey- und Cameralrechts, Tübingen 1787. §. 1—27.
m) Zinck in der cameraliſtiſchen Bibliothek, Thl. 2.
n) Montesquieu *de l'Esprit des loix, L. 16. c. 24.*

Juſtizſachen ſo zu erklären: Dans l'exercice de la Police c'eſt plutot le Magiſtrat, qui punit, que la Loi; dans les jugemens des Crimes, c'eſt plutot la Loi, qui punit, que le Magiſtrat. Les matieres de Police ſont les choſes de chaque inſtant, et où il n'y faut donc guerre des formalités. Les actions de la Police ſont promptes, et elle s'exerce ſur des choſes, qui reviennent tous les jours: les grandes punitions n'y ſont donc pas propres. Elle s'occupe perpetuellement de details: les grandes exemples ne ſont donc pas faits pour elle. Elle a plutot des Reglemens, que des Loix. Les gens, qui relevent d'elle ſont ſans ceſſe ſous les yeux du Magiſtrat; c'eſt dons la faute du Magiſtrat, s'ils tombent dans les exces. Ainſi il ne faut pas confondre les grandes violations des Loix avec la violation de la ſimple Police; ces choſes ſont d'un ordre different. Struv *o)* rechnet folgende Stücke zur Polizey:

1) gute und ordentliche Kirchendiſciplin;
2) daß kein Stand den andern in ſeiner Nahrung, Handel und Wandel beeinträchtige;
3) alle gute Sittlichkeit und Ehrbarkeit, in Kleidung, Spielen, Converſation, u. dergl.

Aber ſo gegründet dieſes Urtheil iſt, ſo unmöglich iſt es doch im Gegentheil, einen allgemeinen Begriff von der Polizey zu geben, wornach man alle einzelne dahin gehörige Befugniſſe beurtheilen könnte. Die Geſetze rechnen oft das, was zur Juſtiz gehört, zur Polizey, und umgekehrt. Hauptſächlich kommt es hier alſo auf die beſondern Landesordnungen an, die wir nachher etwas genauer wollen kennen lernen. Zuvörderſt nur

o) Struv in der Erklärung rechtsüblicher Wörter und Redensarten, *pag.* 322.

noch die Urtheile verſchiedener Gelehrten. Der berühmte *de la Mare p)* erklärt ſich über die zur Polizey gehörigen Sachen ſo: La police eſt toute renfermée dans ces onze parties, la religion, la diſcipline des moeurs, la ſanté, les vivres, la ſureté et la tranquillité publique, la voire (les ſoins des édifices et des voyes publiques), les ſciences et les arts liberaux, le commerce, les manufactures et les arts mécaniques, les ſerviteurs domeſtiques, les manouvriers et les pauvres. Schreiber *q)* rechnet dahin alles, was zum Lebensunterhalt gehört. Heineccius *r)* verſteht darunter die Ordnung, Zierde und den Nutzen eines Staats, womit auch Ayrer *s)* übereinſtimmt. Heumann *t)* macht aber folgende Erklärung: Nobis politia ſummum reipublicae bonum ſemper intueri videtur, nec ſplendidis modo regum turribus delectatur, verum etiam ſordida pauperum latibula et obſcura perreptat, cives ſuos (quae praecipua cura eſt et maxima), tutos, ſalvos et incolumes praeſtat; tum quae ad victum et cultum ſuppeditent, conſilium domi, foris metum, parat, omnesque vitae neceſſitates, commoditates et amoenitates ſibi cordi habet, agricolas, artifices, mercatores, nautas, foſſores aeque inſtruit, hortatur, regit, colit, ac principes, praetores, ſacerdotes, literatos, milites, ni-

p) de la Mare *Traité de la Police, T. 1. p. 4.*

q) Schreiber *in Diſſ. de cauſar. polit. et earum quae iuſtit. dicuntur, conflictu et different. S. 1. §. 5.*

r) Heineccius *in Diſſ. de colleg. et corporib. opific. c. 2. §. 16.*

s) Ayrer *in Tract. S. R. I. Princeps politiam circa commercia et ſtud. civ. ſuor. rite adornans, S. 1. §. 2.*

t) Heumann *Init. iur. polit. German. c. 7. §. 45.*

hilque, quod ad bene beateque vivendum valeat, praetermittit.

§. 2.

Beſtändig ſtehen die eigentlichen Polizeyſachen mit der Juſtiz in ſehr naher Verwandtſchaft. Zur Sicherheit gehört die Aufſicht der Polizey über die Selbſthülfe; zur Reinigkeit die Aufſicht über die Gebäude; zu den wohlfeilen Preiſen die Aufſicht über die Handwerker. Wenn ſich aber nun die Polizey einfallen laſſen wollte, zwiſchen zwey Erben, die ſich wegen der Erbſchaft im Sterbehaus zanken, Frieden zu ſtiften, und der Sicherheit wegen denjenigen aus dem Beſitz zu ſetzen, der vorher in demſelben geweſen war; oder einem Bauenden, zum Vortheil des Nachbars, in ſeiner natürlichen Freyheit einzuſchränken; oder einem Handwerk zu gebieten, daß es einen nach den Geſetzen Unzünftigen aufnehmen ſolle; ſo würde ſie die Gränzen ihrer Gewalt ſehr überſchreiten, in die Rechte der Juſtiz eingreifen, und eben deswegen es ſich gefallen laſſen müſſen, wenn die Intereſſenten alle an ſich zuläſſige Rechtsmittel anwenden *v*).

§. 3.

Nach der beſondern deutſchen Verfaſſung zerfällt die Polizey in die **Reichs=Kreis=** und **Landespolizey**; die letztere wieder in die allgemeine und

v) Danz in den Grundſätzen des Reichsgerichtsproceſſes, §. *55. Nr. 6. pag. 83.* Neurath *in Diſſ. ſiſt. Obſervat. nonnullas de poteſtate iudiciaria in cauſis, quae politiae nomine veniunt, Erlangae 1780.* und *Wetzlar, 1791.* (von Zwierlein.) Vermiſchte Briefe und Abhandlungen über die Verbeſſerung des Juſtizweſens am Cammergericht, Berlin 1767. *pag. 145.* u. folg. Malblank in der Anleitung zur Kenntniß der deutſchen Reichspraxis, Thl. 4. §. 66 — 68.

beſondere. Jene geht auf das ganze Land, dieſe hat nur einzelne Städte, Dörfer, u. ſ. w. zum Gegenſtande. An einem jeden Ort nämlich, er ſey Dorf, Flecken, oder Stadt, iſt Handhabung der Polizey nothwendig *x*). In den ältern Zeiten bekümmerten ſich

x) In den alten Zeiten, wo man noch die natürliche Einfalt der Sitten hochſchätzte, ſorgte niemand für Polizeyanſtalten, und es war auch ſolches in der That gar nicht nöthig. Würde man nicht eine vergebliche Mühe unternehmen, wenn man bey denen, die in Hütten wohnten, beſondere Bauordnungen einführen wollte? Die alten Deutſchen hatten keine Edicte nöthig, um die Höhe der Gebäude zu beſtimmen, ihrer Größe ein gewiſſes Maaß zu ſetzen, oder gekünſtelte Servituten ausfindig zu machen. Ferner, wer wird Kleiderordnungen bey denjenigen ſuchen, denen die Häute der Thiere zur Decke und Zierde dienten. Indeß verdienen doch verſchiedene Stellen aus Tacitus auch bey dieſer Gelegenheit unſere Aufmerkſamkeit. So iſt es allerdings merkwürdig, was dieſer Geſchichtſchreiber *c. 15.* von den römiſchen Münzſorten bey den den Römern benachbarten deutſchen Völkern meldet. Auch verdient dasjenige bemerkt zu werden, was er *c. 27.* von den Leichen erzählt. Das Saliſche und Ripuariſche Geſetz beſchäftigt ſich mehr mit Beſtrafung der Verbrechen, als mit Polizeyordnungen; eben ſo das Bayeriſche Geſetz. Aus dem Burgundiſchen Geſetz verdient T. 31. c. 1. n. 2. folgende Stelle bemerkt zu werden: Inter Burgundiones et Romanos id cenſuimus obſervandum, ut quicunque communi campo, nullo contradicente, vineam fortaſſe plantaverit, ſimilem campum illi reſtituat, in cuius campo vineam poſuit. Si vero poſt interdictum quicunque in campo alterius vineam plantare praeſumſerit, laborem ſuum perdat, et vineam, cuius eſt campus, accipiat. Die Sachſen waren ſehr ſtrenge in Beſtrafung der Verbrechen, aber von Polizeyſachen haben ſie nichts in ihre Geſetze eingemiſcht. Das Longobardiſche Geſetz L. 2. T. 31. verbietet den

die Regenten nur wenig um die Ortspolizey, man überließ es einer jeden Gemeinde oder Stadtobrigkeit, dergleichen Verfügungen ſelbſt zu treffen. Daher rührt es dann, daß ſich oft in einem und eben demſelben Lande in Anſehung dieſer Verfügungen ſo große Verſchiedenheit findet. In der That iſt es auch billig, daß man die Localpolizey einer jeden Ortsobrigkeit überlaſſe; denn dieſe muß am beſten beurtheilen können, was für Verfügungen nach den beſondern eintretenden Umſtänden zu treffen ſind, und nicht immer iſt das, was an einem Orte rathſam iſt, auch an dem andern Orte rathſam und ausführbar. Es haben daher auch noch heutzutage die mehreſten Städte und Gutsbeſitzer ihre eigene Polizey zu beſorgen; allein ſtatt daß dieſe ehemals ganz independent von dem Landesregenten war, ſo iſt ſie jetzt billig der Landespolizey unterworfen. Dieſe, welche auch die obere, oder hohe, ſo wie jene die niedere, genannt wird, ſteht dem Landesherrn heutzutage vermöge der Landeshoheit zu. Sie äußert ſich theils in der Oberaufſicht über die niedere Polizey, theils in der Abwendung ſolcher Uebel, welche das ganze Land treffen

Kauf der künftigen Früchte. L. 3. T. 4. findet man eine beſondere Leutſeligkeit und Vorſorge gegen Fremde und Reiſende. In den Capitularien der Fränkiſchen Könige werden ſchon mehrere polizeyliche Gegenſtände betreffende Verordnungen angetroffen, z. E. L. 1. c. 74. vom rechten Gewicht und Maaß; c. 124. vom ungeſtühmen Herumlaufen der Bettler; c. 105. daß niemand am Sonntag handeln ſoll. Siehe auch L. 3. c. 2. 4. 6. 12. 13. 14. 15. 24. 54. L. 4. c. 8. 31. 32. 33. 75. L. 5. c. 36. 212. u. ſ. w. Im Sächſiſchen und Schwäbiſchen L. R. exiſtiren auch mehrere das Polizeywesen betreffende Verordnungen. S. Lützmanns Verſuch von den Grundſätzen der Polizey, Frankfurt 1756.

können, und nicht an einen Ort gebunden ſind. Der Landesherr ſtellt daher die vorfallenden Mißbräuche der Ortspolizey ab, hört die Klagen der Unterthanen darüber, und unterſucht die neuen Polizeiverfügungen, um ſie nach Beſchaffenheit der Umſtände entweder zu caſſiren oder zu beſtätigen, einzuſchränken, zu erweitern, oder abzuändern. Ferner kann er allgemeine Landespolizeygeſetze erlaſſen, beſondere Polizeycollegien ernennen, und allgemeine Polizeyanſtalten treffen *y*).

§. 4.

Die älteſten Polizeyordnungen ſchränken ſich hauptſächlich auf Verfügungen ein, die die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit bezwecken, und enthalten nur einzelne Bruchſtücke. In neuern Zeiten aber haben dieſelben in vielen Ländern, beſonders da, wo man gewohnt war, nach dem alten Sprachgebrauch unter dem Namen der Landespolizey die ganze Regierung des Landes, mit Einſchluß der Juſtizpflege, zu begreifen, eine größere Ausdehnung erhalten, ſo daß ſie nicht ſelten ganze Zweige des eigentlichen Privatrechts umfaſſen z). Um zu ſehen, was die Geſetze zu den Poli-

y) In den meiſten Städten ſitzt bey den ſtädtiſchen Polizeycommiſſionen ein landesherrlicher Deputirter.

z) Zum Exempel dient: die Schaumburgiſche Polizeyordnung, gedruckt zu Stadhagen 1715. und mit Anmerkungen von Rottmann, Rinteln 1717. Die Mecklenburg. Land- und Polizeyordnung von Albrecht und Ulrich; in den iuribus Mecklenburgicis pag. 223 — 367. H. Chriſtian zu Zelle Polizeyordnung v. J. 1618. Die Bremiſche Polizeyordnung des Erzbiſchof Heinrich v. J. 1585. Die Hildesheimiſche Polizeyordnung vom Jahre 1665. Die Polizeyordnung der Stadt Münſter, gedruckt 1740. S. auch Moſer von der Landeshoheit in Polizeyſachen, *pag. 3.* und von Berg im Handbuch des teutſchen Polizeyrechts, Thl. 1. 2. Hannover 1799.

zeyſachen rechnen, mag hier der Inhalt der Reichspo-
lizeyordnung von 1577. nach ihren Titeln ſtehen:

T. 1. Von den Gotteslåſterungen.
T. 2. Von Gottesſchwůren und Flůchen.
T. 3. Von Låſterung der Mutter Chriſti und Gottes Heiligen.
T. 4. Von des Adels und ihrer reiſigen Knechten Gottesſchwören und Flůchen.
T. 5. Von der Kriegsleute Gotteslåſterung, auch Schwören und Fluchen.
T. 6. Was in den Kriegslåufſten gefreyet.
T. 7. Von den herrnloſen und gardenden Knechten, ſo ſich unterſtehen, zu verſammlen, und die arme Leut zu beſchweren.
T. 8. Von übermåßigen Trinken und vom Zutrinken.
T. 9. Von Ordnung und Köſtlichkeit der Kleider.
T. 10. Von Bürgern, Bauern, und andern Unterthanen.
T. 11. Vom Adel.
T. 12. Von Doctoren.
T. 13. Von Grafen und Herren.
T. 14. Pferdzeug.
T. 15. Von etlichen Artikeln, darinnen den Obrigkeiten Ordnung zu nehmen befohlen wird.
T. 16. Von Schiff- und Fuhrleuten und Verfälſchung der Weine.
T. 17. Von wucherlichen Contracten.
T. 18. Die Monopolia und ſchådliche Auf- uud Fürkauf belangend.
T. 19. Von Verkaufen der Früchte im Felde, auch Korn und Weingülten.
T. 20. Von Jůden und ihrem Wucher.
T. 21. Verkaufung der Wollentůcher, ganz oder zum Ausſchnitt mit der Ellen und von der

botener neulich gefundener freſſender Farben, die Teufelsfarbe genannt.

T. 22. Wie es mit Verkaufung und Verführung der Wollen und Leders zu halten.

T. 23. Von verdorbenen Kaufleuten.

T. 24. Verkaufung, des Jngwers, Pfeffers, Safran und andern Gewürz und Spецereyen.

T. 25. Von reiſigen Knechten und Dienſtboten.

T. 26. Von leichtfertiger Beywohnung.

T. 27. Von Bettlern und Müſſiggängern.

T. 28. Von Zigeunern.

T. 29. Von Schalksnarren.

T. 30. Von Pfeifern und Boten.

T. 31. Von Landfahrern, Singern und Reimenſprechern.

T. 32. Von den Pupillen und minderjährigen Kindern, Tutorn und Vormündern.

T. 33. Von Richtern, Advocaten und Procuratorn.

T. 34. Von den Apothekern.

T. 35. Von Buchdruckern, Schmähſchriften, ſchmähligen Gemähldes, Gedichtern und Anſchlagen.

T. 36. Von Goldſchmieden.

T. 37. Von Handwerken insgemein.

T. 38. Von Handwerksſöhnen, Geſellen, Knechten und Lehrknaben.

Die Churſächſiſche Polizeyordnung von 1661. enthält nachfolgende Titel:

T. 1. Von der reinen Lehr und Gottesfurcht.

T. 2. Von Feyrung und Entheiligung des Sabbaths.

T. 3. Von Gotteslåſtern, Fluchen, Seegenſprechern und dergleichen.

T. 4. Von Straf des Schwerens und Meineyds.

T. 5. Von Injurien, Schånden und Schmähen.

T. 6. Straf anderer Laſter.
T. 7. Von unhöflichen Umbreuten, auch unchriſtlichen Ausfordern und Balgen.
T. 8. Vom Spiel.
T. 9. Von Bettlern.
T. 10. Von Straßenräubern.
T. 11. Von Zigeunern.
T. 12. Von Gaſtwirthen.
T. 13. Hochzeitordnung und anfänglich von Verlöbniſſen.
T. 14. Wie es mit Ausſtellung der Hochzeit ſolle gehalten werden.
T. 15. Wie es mit dem Hochzeitgeſchenke gehalten werden ſolle.
T. 16. Von Privatcopulationen und wann, oder zu welcher Zeit man auf den Hochzeiten zur Kirchen gehen ſolle.
T. 17. Von Kindtauffen.
T. 18. Von Begräbniſſen.
T. 19. Von Gaſtereyen und Zutrinken.
T. 20. Von Kirchmeſſen.
T. 21. Von Handwerkern insgemein.
T. 22. Hoffarth in Kleidungen.
T. 23. Geſinde- Tagelöhner- und Handwerks-Ordnung.
Cap. 1. Von dienſtloſen Geſinde, Hausgenoſſen und Müſſiggängern.
Cap. 2. Von der Geſinde Dienſtzeit.
Cap. 3. Von der Unterthanen Kinder Dienſt.
Cap. 4. Von den entlaufenen Dienſtbothen.
Cap. 5. Von Kundſchaften und Dienſtbothen.
Cap. 6. Vom Geſindelohn.
Cap. 7. Vom Lohn der Tagelöhner und Boten.
Cap. 8. Von Handwerksleuten.

Cap 9. Von Zimmerleuten, Mäurern, Ziegeldeckern und Steinſetzern.

§. 5.

Die Polizeyſachen bedürfen keines ordentlichen rechtlichen Erkenntniſſes, und es wird deshalb kein ordentlicher Proceß verſtattet *a*). Auch die Appellation wird darin nicht ohne Unterſchied zugelaſſen *b*), ſo wie öfters die Entſcheidung dieſer Sachen beſondern Commiſſarien überlaſſen iſt *c*)

Pollicitation.

§. 1.

Pollicitation (*pollicitatio*) heißt ein noch nicht acceptirtes Verſprechen *d*). Sie iſt nicht verbindlich, außer

a) Churſächſ. Verbeſſ. P. O. *p*. 9. und 300.

b) Davon enthält die Neue Verbeſſ. Magdeb. P. O. *c*. 43. *ſ*. 2. folgendes: Allermaßen zum öfftern zweifelhaft gemacht wird, was unter denen Polizeyſachen insgemein als *inappellabel* geachtet werden, zu verſtehen, ſo erklären wir ſolches dahin, daß alle die Sachen, welche zu Erhaltung des gemeinen Weſens an ihm ſelbſt gereichen, und darbey kein Abſehen auf das *intereſſe ſingulorum* zu nehmen ſtehet, vor Polizeyſachen geachtet, die Sachen aber, in welchen nicht ſowohl die *quaeſtio* von dem Wohlſtande des allgemeinen Weſens, als *de iuribus et interеſſe ſingulorum* entſtehen, *pro cauſis iuridicis* zu halten, und in denſelben die *Appellation* ſtatt finden ſolle.

c) Darüber iſt nachzuſehen die Baſeliſche Ordnung in der Ludolphiſchen *Collect. quorundam ſtatutorum, pag.* 663. S. auch Mylii *Corp. conſtitut. Magdeburg. in Contin. pag.* 147.

d) L. 3. ff. de pollicitat. *Pollicitatio vero offerentis ſolius promiſſum.* Vergl. Nettelbladt *in Diſſ. de pollicitatione in ſpecie ſic dicta, Halae* 1779.

1) wenn ſie Gott geſchieht. In dieſem Fall heißt ſie ein Gelübde *(votum)*, und es kann, nach dem canoniſchen Recht, daraus geklagt werden, wenn es anders ein votum reale iſt, das heißt, wenn es zum Vortheil eines andern Menſchen iſt geleiſtet worden. Z. E. jemand thut das Gelübde, dem Wayſenhaus 1000 Rthl. zu ſchenken, wenn er von ſeiner Frau einen Sohn bekommen werde. Bekommt er einen Sohn, ſo kann das Wayſenhaus auf die 1000 Rthlr. Klage erheben *e*).

2) Wenn ſie dem Staat geſchieht, ſo bald ſie nur mit Hinſicht auf einen löblichen, beſonders ausgedrückten Zweck geſchieht, oder der Verſprecher bereits das Verſprechen zu erfüllen angefangen hatte *f*). Erklärt z. E. jemand, daß, wofern er im künftigen Jahre Bürgermeiſter werde, er das Straßenpflaſter der Stadt wolle repariren laſſen, ſo muß er, im Fall er das Amt erhält, ſein Verſprechen halten, wenn es der Staat auch nicht acceptirt hat. Es geht auch übrigens die durch das Verſprechen hervorgebrachte Verbindlichkeit, jedoch mit Einſchränkung, auf die Erben über *g*).

§. 2.

Die einer Privatperſon geſchehene Pollicitation iſt nach dem römiſchen Recht ganz ohne Wirkung. Heutiges Tages werden jedoch auch diejenigen Verſprechungen aufrecht erhalten, welche Privatperſonen wegen einer von ihnen gegenſeitig zu übernehmenden Leiſtung geſchehen ſind, z. E. wenn etwas dem Finder einer Sa-

e) Boehmer *in Princ. Iur. Can. §. 348.*
f) L. 1. §. 1. ff. de pollicitat.
g) L. 9. ff. eod.

che, dem Autor eines Buchs, oder damit jemand etwas thun ſolle, verſprochen iſt, wie dies vorzüglich bey Preisaufgaben der Fall iſt.

§. 3.

Aus der Pollicitation entſpringt die actio ex pollicitatione, welche auf die Erfüllung der aus dem Verſprechen entſpringenden Verbindlichkeit abzweckt, active und paſſive, jedoch im letztern Fall mit Einſchränkung, auf die Erben übergeht, mancherley Einreden zuläßt, und in einer Zeit von 30 Jahren erliſcht *h*).

Pommerſche Mütze. S. Tortur.

Portio ſtatutaria. S. Statutariſche Portion.

Poſſeß. S. Beſitz.

Poſſeſſionirt.

Poſſeſſionirt, (*Poſſeſſionatus*) wird derjenige genannt, welcher mit unbeweglichen oder doch dieſen gleich geachteten Sachen angeſeſſen iſt *i*).

Poſſeſſorium. S. Proceß.

Poſt, Poſtrecht, Poſtweſen.

§. 1.

Poſten ſind öffentliche, zum Beſten des Publikums gemachte Anſtalten, durch welche Briefe, Paquete und Perſonen auf die möglichſt geſchwindeſte und

h) Schmidt im pract. Lehrbuch von gerichtl. Klagen und Einreden, §. 700.

i) Dergleichen Perſonen brauchen insgemein keinen Vorſtand zu leiſten. Churſächſ. Conſtitut. 5. p. 1. Damit man auch wiſſe, wer für poſſeſſionirt zu achten, ſo ſchreibt die Churſächſ. B. P. O. T. 13. alſo: *Pro poſſeſſionatis* aber ſollen auch diejenigen, welche

ſicherſte Art von einem Orte zum andern, gegen Erlegung einer gewiſſen Taxe, gebracht werden. Ein weſentliches Mittel zu Erreichung dieſer Abſicht iſt die Wechſelung der Pferde auf beſtimmten Stationen. Je nachdem übrigens die Poſten zu gewiſſen, beſtimmten Zeiten für immer, ohne weitere beſondere Beſtellung, auf den einzelnen Stationen, oder aber nur außerordentlicher Weiſe, auf beſonderes Begehren einzelner Perſonen, abgehen, zerfallen ſie in **ordentliche** und **außerordentliche** oder **Extrapoſten**; und je nachdem ſie Fuhrwerke führen, oder nur reiten, in **fahrende** und **reitende** Poſten. Auch giebt es ſowohl **Waſſer**= als **Landpoſten** *k*).

§. 2.

Das Poſtweſen gehörte

1) bey ſeiner Entſtehung *l*) keinesweges in dem Sinne unter die kayſerlichen Reſervatrechte, wie

Krahmläden oder Apotheken beſitzen, ingleichen die *Uſufructuarii*, und die *Officiales*, ſo in wirklicher Beſoldung ſtehen, nicht minder ganze *Corpora* und *Univerſitates*, wenn ſie gleich keine Gemeindegüther haben, gehalten werden.

k) de Hoernigk *in Tract. de regali poſtarum iure, edit. 3. Francof. 1663.* von Beuſt im Verſuch einer ausführlichen Erläuterung des Poſtregals, insbeſondere in Anſehung des heiligen römiſchen Reichs, 3. Thle. Jena 1787. 1788. Pütter vom Reichspoſtweſen, in den Erörterungen und Beyſpielen des teutſchen Staats= und Fürſtenrechts, Erſtes Heft, Göttingen 1790. S. auch deſſelben Litteratur des deutſchen Staatsrechts, Thl. 3. *pag. 576—588.*

l) Ehemals unterhielten nur einige Reichsſtädte, als Nürnberg, Cölln, Bremen u. ſ. w. ein gewiſſes Botenweſen, da wöchentlich eine Fuhr oder ein Schiff, an einen gewiſſen entfernten Ort, z. E. von Nürnberg nach

z. E. das Zoll, Münzweſen, u. ſ. w. Durch nachherige Reichsgeſetze iſt hierin nichts geändert worden, vielmehr haben die Stände bey allen Gelegenheiten, wenn unter dem Vorwande eines kayſerlichen Regals Eingriffe in ihre Territorialherrlichen Gerechtſame gemacht werden wollten, männlich ſich entgegen geſtellt *m*).

2) Das Recht, Poſten anzulegen, iſt demnach

Hamburg, oder nach Wien, abgieng, dem jedermann Sachen gegen eine billige Abgabe mitgeben konnte. Oder man behalf ſich auch ſonſt damit, wo Canzleyboten unterhälten, und öfters mit obrigkeitlichen Ausrichtungen abgeſchickt wurden, denſelben, oder auch Metzgern, die zum Viehkauf ausgiengen, Briefe und Paquete mit zu geben. Erſt unter Kayſer Maximilian I. wurde in Deutſchland, nachdem ſchon ſeit dem Jahr 1463. in Frankreich das Poſtweſen im Gang war, ein ſchwacher Anfang damit gemacht, daß Franz von Taxis eine Poſt zwiſchen Brüſſel und Wien anlegte, und dafür von jenem Kayſer zum Poſtmeiſter ernannt wurde. Nachher im Jahr 1543 beſtellte Carl V., als Beſitzer der Niederlande, Leonharden von Taxis zu ſeinem Niederländiſchen Generalpoſtmeiſter, und dieſer legte eigentlich zuerſt eine beſtändige reitende Poſt aus den Niederlanden durch Lüttich und Trier auf Speier, und von da durch das Wirtembergiſche über Augspurg und Tyrol nach Italien an.

m) Häberlin im Repertorium des deutſchen Staats- und Lehnrechts. Art. Poſtweſen, §. 3 — 18. Gerſtlacher im Handbuch der deutſchen Reichsgeſetze, Thl. 9. *c.* 13. *pag.* 1697. u. folg. Vergl. auch noch: Ueber das gemeine Reichs- oder fürſtlich taxiſche Poſtweſen gegen den Herrn geheimen Juſtizrath Pütter zu Göttingen, Hildburghauſen 1792. und Waldberger in der Abhdl. ob das Poſtweſen in Deutſchland ein kayſ. Reſervat- oder ein landesherrliches Territorialrecht ſey? Wien 1795.

unläugbar in der Landeshoheit der deutſchen Reichsſtände enthalten, und die Aufnahme der Reichspoſten hängt lediglich vor dem guten Willen dieſer ab *n*). Wo dieſe Aufnah-

n) Daß der vorhin erwähnte Niederländiſche Poſtmeiſter ein kayſerlicher Reichsgeneralpoſtmeiſter ſeyn, oder werden ſollte, daran dachte damals niemand. Carl V. hat ihn nicht als Kayſer, ſondern als Beſitzer der Burgundiſchen Niederlande zu jenem Amt befördert. Die Ausfertigung ſeines Beſtellungsbriefes geſchah nicht in der Reichscanzley, ſondern in der Niederländiſchen Canzley zu Brüſſel; nicht, wie kayſerliche Ausfertigungen gemacht werden, in deutſcher, ſondern in franzöſiſcher Sprache; auch nicht mit ſolchen Clauſeln, wie in kayſerlichen Urkunden allenfalls Churfürſten, Fürſten, Prälaten, Grafen, Freyherren, u. ſ. w. geboten wird, ſich darnach zu achten, ſondern mit Befehlen an die Richter, Beamten, Diener und Unterthanen in den niederländiſchen Erbländern, aus deren Einkünften auch die Auszahlung der Beſoldungen an die Poſtbedienten angewieſen wurde. Carl V. beſtellte alſo den Niederländiſchen Generalpoſtmeiſter vermöge eben der landesherrlichen Gewalt, die nach der damals ſchon unwiderſprechlich gegründeten deutſchen Reichsverfaſſung jedem andern Reichsſtande in ſeinem Lande eben ſo gut zuſtand. Nach Carls V. Tode jedoch ſuchte Leonhard von Taxis von Ferdinand I. eine kayſerliche Beſtätigung ſeines unter der vorigen Regierung erhaltenen Beſtallungsbriefes über das Poſtmeiſteramt zu erhalten, und brachte es auch wirklich dahin, daß dieſer den Beſtallungsbrief ſeines Vorfahren über die Poſten, die im deutſchen Reiche und den öſterreichiſchen Erblanden gelegen, und vom König von Spanien allein beſoldet wurden, als Kayſer beſtätigte. Noch feſtern Fuß begann das taxiſche Poſtweſen mit dem Jahr 1595. zu faſſen, da Rudolph II. den Leonhard von Taxis in den Freyherrnſtand erhob, und befahl, denſelben für den kayſerlichen Generaloberſtenpoſtmeiſter im Reiche zu erkennen.

me nun noch nicht geſchehen iſt, da kann alſo ohne allen Zweifel ein jeder Stand Poſten anlegen, wie er will. Er iſt befugt, die dabey nöthigen Officianten anzuſtellen, und eigene Poſtordnungen zu publiciren. Es leidet auch keinen Zweifel, daß er ſeine Landesposten mit auswärtigen in Verbindung ſetzen, und deshalb eigene Verträge errichten kann. Ja er iſt ſogar, mit Einwilligung eines benachbarte Reichsſtandes, Poſten durch deſſen Land oder Gebiet anzulegen berechtigt. So giebt es z. E. in dem Anhaltiſchen brandenburgiſche, in Wetzlar heſſencaſſeliſche, in Frankfurt heſſencaſſelſche und heſſendarmſtädtiſche, in Hamburg braunſchweigiſche Poſten.

3) Wenn einmal fremde Poſten, ſie mögen nun tariſche, oder andere ſeyn, irgendwo zugelaſſen ſind, ſo müſſen bey entſtehenden Streitigkeiten die deshalb eingegangenen Verträge zur Norm dienen. Iſt ein bloßes Precarium vorhanden, ſo findet willkührlicher Widerruf ſtatt; iſt hingegen die Aufnahme auf beſtändig und auf eine unwiderrufliche Art einmal zugelaſſen, ohne daß jedoch die Verträge weiter etwas deshalb genau

Endlich am 27. Jul. 1615. erfolgte vom Kayſer Matthias an den Lamoral von Taxis, einen Sohn Leonhards, die Belehnung für ihn und ſeine männlichen Leibeslehnserben mit dem Generalpoſtmeiſteramte über die Poſten im Reiche, als einem von neuen angeſetzten Regal und männlichen Reichslehn; das hernach Ferdinand II. am 27. Oct. 1621. auch auf Lamorals Enkelinnen und weibliche Nachkommen erſtreckte.

beſtimmen, ſo kommt alles auf das bisherige Herkommen an *o*).

4) Sind fremde Poſten in einem Lande vorhanden und hergebracht, ſo iſt der Poſtinhaber ohne Zweifel berechtigt, ſowohl die erforderlichen Poſtofficianten zu beſtellen, als die Revenüen von der Poſt zu erheben. Es iſt auch in Anſehung der Poſtbedienten ſelbſt gewiß, daß ſie in Dienſtſachen ihrem Dienſtherrn unterworfen ſind, und von demſelben zur Verantwortung und Strafe gezogen werden können. Nur entſteht häufig, beſonders in den Reichsſtädten, mit dem Reichsgeneralpoſtmeiſter, Streit darüber: 1) ob zu den **Poſtbedienungen bloß verbürgerte Perſonen genommen werden müſſen? 2) ob die Poſtofficianten von der Territorialgerichtsbarkeit überhaupt? und 3) ob ſie beſonders von den gewöhnlichen bürgerlichen Laſten befreyet ſind?** In Anſehung der erſten Frage iſt zwar reichsgeſetzlich geordnet *p*), daß es Deutſche ſeyn ſollen, welche bey den Reichspoſten angeſtellt werden, aber daß auch verbürgerte Perſonen dazu genommen werden müßten, ſo weit geht die Einſchränkung nicht. Die zweyte Frage iſt zu verneinen, wie ſich dies unter andern auch beſonders aus den Verhandlungen des Wahlconvents von 1790 ergiebt *q*). Was

o) Ob auch neben den fremden Poſten, an Orten, wo dieſe wirklich hingehen, eigne Territorialpoſten angelegt werden dürfen? iſt eine zwar beſtrittene, aber nach der richtigern Lehre allerdings zu verneinende Frage.

p) W. C. Art. 29. §. 1.

q) Vergl. Waldberger *c. l.*

endlich die dritte Frage betrifft, ſo ſind zwar die Poſtofficianten, ſelbſt nach dem Inhalte der kayſerlichen Wahlcapituation *r*) von den perſönlichen Laſten *s*) befreyet, allein nach eben dieſer geſetzlichen Verordnung ſchuldig und verbunden, zu den gemeinen Realbeſchwerden das Ihrige mit beyzutragen *t*).

§. 3.

Das Poſtweſen gehört nach deutſcher Reichs- und Länderverfaſſung zu den Regalien *v*), daher kein Privatmann befugt iſt, directe oder indirecte etwas zu unternehmen, welches der möglichſten Vollkommenheit dieſer öffentlichen Anſtalt nachtheilig iſt *x*). Weil aber die Hauptabſicht dieſes Hoheitsrechts auf die Bequemlichkeit und den Nutzen des gemeinen Weſens gerichtet iſt,

r) W. C. Art. 29. §. 1.

s) Z. E. Kopfgeld, Wachtgeld, u. ſ. w.

t) Pütter *c. l. pag. 76.* u. folg. Häberlin *c. l. §. 18-22.* Vergl. noch Mereau in den Miscellaneen zum deutſchen Staats- und Privatrecht, Thl. 1. *Nr. 6. pag. 125.* u. folg. und Pütter in der hiſtoriſchen Entwickelung, Thl. 2. *pag. 134.* u. folg.

v) Es laſſen ſich allerdings für die Regalität der Poſten ſehr viele wichtige Gründe anführen. Denn ſo haben dieſelben 1) den evidenteſten Bezug aufs gemeine Wohl; 2) treten hier die nämlichen Gründe ein, weshalb man z. E. das Recht der Gold- und Silber-Bergwerke zu einem Regal gemacht hat; 3) iſt bey den Poſten die größte Genauigkeit und Sorgfalt unerläßlich erforderlich, und wo laſſen ſich die, ſo wie überhaupt hinlängliche Sicherheit, mehr, als unter der Garantie des Staats erwarten? Vergl. Danz im Handbuch des heutigen deutſchen Privatrechts, Thl. 1. §. 132

x) Häberlin im Repertorium des deutſchen Staats- und Lehnrechts, Art. Poſtweſen, §. 2.

ſo ſind auch alle willkührliche Beſchränkungen der natürlichen Freyheit, ohne welche die Vollkommenheit der Poſtanſtalt füglich beſtehen konnte, die alſo keinen weitern Zweck haben, als die Poſteinkünfte zum Nachtheil der Unterthanen, zu vermehren, an ſich ſelbſt ſchon ungerecht. Die Staatsgewalt darf daher in dieſem Punkt nicht zu weit gehen, und es weder verbieten, eigene Boten oder Fuhren von einem Ort zum andern zu ſenden, noch befehlen, daß alle große und ſchwere Päckereyen nicht durch die Frachtfuhrleute, ſondern durch die Poſten verſchickt werden ſollen. Dies würde der Handlung, folglich dem gemeinen Weſen ſehr zum Nachtheil gereichen, indem dadurch nicht nur die Waaren vertheuert, ſondern auch ſelbſt der Lauf der Poſten, wenn dieſe aus Poſtwägen Güter= oder Frachtwägen geworden wären, aufgehalten, und die Reiſenden großen Unbequemlichkeiten ausgeſetzt werden würden *y*).

§. 4.

Aus dieſen ſtaatsrechtlichen Vorausſetzungen folgt nun zwar, daß alles **Nebenpoſtiren** unerlaubt ſey, allein eben ſo fließt auch daraus, daß der Gebrauch eines Lehn= oder Miethkutſchers eben ſo wenig, als das Abſchicken eines beſondern Boten für Nebenpoſtirung gehalten, und unterſagt, oder durch geſetzwidrige Stationsgelder *z*) erſchwert werden dürfe; ſo wie auch das Poſtregal an und für ſich noch keinen Poſtzwang begreift.

y) Danz *c. l.*

z) Gegen die taxiſchen Poſten werden gar vielfältige zum Theil ſehr gegründete Beſchwerden, beſonders wegen der zu hohen Poſttaxen und der Vervortheilungen der Poſtbeamten ſeit langen Zeiten ſchon geführt, und die Mißbräuche auf den Territorialpoſten ſind eben ſo groß, wo nicht noch weit größer.

§. 5.

Die Poſtanſtalten haben, als Wohlthaten des gemeinen Weſens, vorzüglichen Anſpruch auf den Schutz des Staats. Daher kommt es, daß

1) die Poſthäuſer, nebſt allem, was darin zur Poſtanſtalt gehört, wie auch die auf der Reiſe begriffenen reitenden und fahrenden Poſten den befriedeten Sachen beygezählt werden, deren Verletzung, ſie ſey von welcher Art ſie wolle, hoch verpönt iſt *a*);

2) daß die bey den Reichsposten angeſtellten Beamten von allen perſönlichen Laſten befreyet, und in Dienſtſachen nur ihres Dienſtherrn Gewalt unterworfen ſind;

3) daß die Poſtofficianten bey ihren Beſtellungen gewöhnlich von der Poſttaxe frey ſind, worüber jedoch ihr Amtsſtaat und das Herkommen vorzüglich Ziel und Maaß geben müſſen;

4) Daß endlich den fahrenden Poſten alle andere Fuhren, ſelbſt Güterwägen, auf den Landſtraßen und Brücken ausweichen müſſen *b*).

§. 6.

Das Poſtweſen kann ohne beſondere öffentliche Sicherheit nicht beſtehen, und dazu dienen

a) von Beuſt *c. l.* Thl. 2. *pag.* 199. Eſtor in der bürgerlichen Rechtsgelehrſamkeit der Teutſchen, Thl. 1. §. 2158. Seger *in Diſſ. de privilegiis curſus publici recte aeſtimandis, Lipſiae* 1768.

b) Die durchs Herkommen in Deutſchland beſtimmte Verbindlichkeit zum Ausweichen auf öffentlichen Straßen bezeugt ſchon das Sächſ. L. R. L. 2. Art. 59. Vergl. Beck *in Diſſ de obligatione ad cedendum in via publ. Ienae* 1728.

1) eigene ſorgfältig eingerichtete Poſtcharten. Dieſe ſichern allein gegen den Verluſt, das Unterſchlagen und Vorenthalten der Briefe, daher es allerdings eine gegründete Beſchwerde gegen die Reichspoſten iſt, daß dieſe nicht, wie die Landesposten, dergleichen bis jetzt eingeführt haben.

2) Bey Beſtellung der den Poſten übergebenen Briefe und Packete müſſen die Poſtämter den höchſten Grad des Fleißes anwenden, und für die Handlungen ihrer Poſtbedienten, gegen welche ihnen jedoch der Regreß immer offen bleibt, in jedem Fall einſtehen *c*). Wenn daher durch die Untreue oder die geringſte Fahrläſſigkeit der Poſtofficianten ein Brief oder ein Paquet verloren geht, oder ſonſt auf irgend eine Weiſe Nachtheil verurſacht wird, ſo kann das Poſtamt ohne Anſtand durch durch die actionem de recepto auf vollkommene Entſchädigung belangt werden *d*). Bloßer Zufall befreyet allein von dieſer Verbindlichkeit *e*), und es hängt alsdann von den Umſtänden ab, ob der Beſchädigte viel-

c) Harpprecht *de officio magiſtri poſtarum tam in genere, quam in ſpecie quoad reſtitutionem pecuniae aliusve rei ipſi concreditae ſed amiſſae. Tub. 1755.* Andere behaupten jedoch, die Poſtämter ſeyen nur culpam levem zu präſtiren verbunden.

d) Ueber die Frage: ob die actio de recepto gegen unſere heutigen Poſtämter ſtatt finde? ſind die Meinungen der Gelehrten getheilt. S. Harpprecht *in Diſſ. de actione utili de recepto, Tubingae 1707.* und in ſeinen *Diſſertat. Vol. 1. Nr. 16. pag. 533 — 564.* Derſelbe *in Diſſ. actio utilis de recepto utrum contra rhedarum meritoriarum exercitores, postarum magiſtros et quoscunque aurigas locum obtineat, ibid. Nr. 17. pag. 564 — 611.*

e) Harpprecht *in Diſſ. not. alleg. c. 2. §. 1—5. §. 12.*

leicht von irgend einem andern, und namentlich etwa von dem Herrn der Heerſtraße, oder aber dem Geleitsherrn Entſchädigung begehren kann *f*).

3) Bey den den Poſten anvertrauten Geldſummen und übrigen Koſtbarkeiten wird die Größe des Poſtgeldes nicht, wie bey andern Gütern, nach dem Gewicht, ſondern nach dem Werth der Sachen angeſetzt, und die Poſtämter ſtellen darüber auch eigene auf eine gewiſſe Zeit gültige Empfang- und Sicherheits-Scheine aus. Nach dieſer Verfahrungsart ſoll in ſolchen Fällen, nach der Abſicht der Contrahenten, noch eine größere Sicherheit, als bey andern Paqueten und Briefen, geleiſtet werden, und es läßt ſich daher allerdings mit gutem Grunde behaupten, daß die Poſtämter alsdann für jeden, auch durch bloßen Zufall, und namentlich durch Raub und Diebſtahl *g*), verurſachten Schaden einſtehen müſſen.

4) Das Unterſchlagen oder Eröffnen der den Poſten übergebenen Briefe und Paquete iſt, in der Regel, ein auf keine Weiſe zu rechtfertigender Eingriff in Privateigenthum und natürliche Freyheit und darneben offenbar eine grobe Verletzung des öffentlichen Vertrauens *h*).

f) Danz *c. l. §. 134.*

g) Die beyden genannten Arten von Zufällen haben wohl die Contrahenten immer hauptſächlich vor Augen, daher wohl die obige Behaupttung nicht auf den Fall auszudehnen ſeyn dürfte, wo durch einen andern unabwendlichen Zufall, z. E. durch Brand, die anvertrauten Gelder oder Koſtbarkeiten verloren gegangen ſind.

h) S. Briefe.

§. 7.

Das bisher Bemerkte gilt von ordentlichen Poſten. Die davon unterſchiedenen außerordentlichen reitenden und fahrenden Poſten, Eſtaffetten und Extrapoſten, ſind eine ſpäter hinzugekommene Ausdehnung und zufällige Nebenanſtalt des Poſtweſens. Was alſo von den Vorrechten der Poſten, und ihrem vorzüglichen Schuz gegen alle Eingriffe geſagt iſt, kann nicht in gleichem Grade auf dieſe außerordentlichen Poſten angewendet werden, wofern dieſe Ausdehnung nicht geſezmäßig erfolgt iſt.

§. 8.

Die Ladung der Güter und Perſonen, die Poſttaxe, die Pflichten der Poſtbedienten und ihre Beſtrafung im Uebertretungsfall, u. ſ. w. müſſen aus den beſondern Poſtordnungen erſehen werden; welche jedoch bey dem Verhältniß, worin fremde im Lande zugelaſſene Poſtanſtalten gegen die Landeshoheit ſtehen, nicht als eigentliche Geſeze, ſondern als vertragsmäßige Inſtructionen für Poſtbediente zu betrachten ſind; und in dieſer Eigenſchaft ſelbſt der Abänderung der geſezgebenden Gewalt unterworfen bleiben. Sehr zweckmäßig und in ihrer Art ganz muſterhaft iſt die Churfürſtlich-Sächſiſch-Verordnung von 1713. Daher wir den Inhalt derſelben hier mittheilen wollen:

1) Sollen alle Poſtbediente dem regierenden Landesherrn ſich mit gehörigen Dienſteyden verbinden, denſelben Gnüge leiſten; das ganze Poſtweſen aber ſoll vom geheimen Rath und der Rentcammer abhängen.

2) Es ſollen daher alle Sachen, das Poſtweſen belangend, an den geheimen Rath und das Cammercollegium gehen, in Criminalfällen aber

ſoll die Obrigkeit eines jeden Orts die Frevler in Verhaft nehmen, Poſtbeamten und Bedienten aber, die Grundſtücke beſitzen, ſollen vor des Orts Obrigkeit in den Sachen, die Grundſtücke betreffen, zu Recht ſtehen.

3) Die Poſthäuſer ſollen von Einquartierungen frey ſeyn, die Poſtbedienten mit Perſonalexecution verſchont, ihre Beſoldung nicht mit Arreſt belegt, noch auch die Poſtpferde gepfändet werden.

4) Sie ſollen von ordentlichen Contributionen, ingleichen von Geleiten, Zoll- Brücken und Fährgeldern frey ſeyn.

5) Sämmtlichen Poſtmeiſtern iſt erlaubt, den Reiſenden Quartier, Speiſe und Trank zu geben.

6) Sie ſollen ihre Wohnungen auf freyen Straßen haben, und das Churfürſtl. Wappen an allen Poſthäuſern aushängen.

7) Zur Expeditionszeit ſoll niemand in die Poſtſtube gelaſſen werden, und den Poſthäuſern die ſalve garde gegeben ſeyn, welche übrigens alle Gerechtſame privilegirter Oerter genießen.

8) Die Poſtmeiſter ſollen nächſt den Steuer- und Acciseinehmern und Rathskämmerern vor den folgenden Rathsgliedern Rang und Stelle haben.

9) Auf der Poſtbedienten Erinnern ſollen die Wege bey willkürlicher Strafe gebeſſert werden.

10) Allen Poſten iſt erlaubt, ſich der Neben- Schleif- und Feldwege zu bedienen, die verbaueten Wege öffnen, und ſollen alle Caroſſen, Chaiſen, Fracht- und andere Wagen, nachdem ſie das Zeichen des Poſthorns gehört, aus dem Wege weichen und Platz machen.

11) In allen Städten ſollen den ankommenden Poſten die Thore ungeſäumt geöffnet werden.

12) Niemand, als die Poſtillione, ſoll das Poſthorn führen.

13) Niemand ſoll ſich unterſtehen, am dem Poſtillion ſich zu vergreifen; und es ſoll ſelbigem, bey beſorgenden Räubereyen, convoy gegeben werden.

14) Perſonen, welche wegen begangener Miſſethaten flüchtig ſind, können auf eingelangte Steckbriefe von des Orts Obrigkeiten beym Umwechſeln angehalten werden, außerdem aber ſollen die auf der Poſt befindlichen Perſonen bey Strafe 100 Rheiniſcher Goldgülden nicht angegriffen werden.

15) An keinem Ort ſollen an den Tagen, wenn und wohin die Ordinairpoſten abgehen, kein Bote oder Landkutſcher dahin abreiſen, und ſonſt keine den Poſten eigene Rechte ſich anmaaßen.

16) Landkutſcher und Boten ſollen, ehe ſie abreiſen, im Poſthauſe gewiſſe Zettel nehmen, ohne welche ſie nicht paſſiren ſollen.

17) Die Kutſcher und Boten, welche aus fremden Landen kommen, ſollen ihre Briefe in die Poſt liefern, und nicht ſelbſt beſtellen.

18) Die Poſten ſollen gnugſam mit Pferden verſorgt, und mit geſchickten Knechten, brauchbaren Wagen, Schiff und Geſchirr verſehen werden.

19) Die Poſtkaleſchen ſollen ſo gebauet ſeyn, daß ſie den Reiſenden zur Bequemlichkeit dienen, und die Schoßkellen ſollen mit Ketten verwahrt werden.

20) Reiſende ſollen 30 bis 40 Pfund frey haben, das übrige aber bezahlen.

21) Sollen Poſtmeiſter und Poſtbediente an dem Ort, wo die Poſt zum erſten ausgeht, die ihnen vorgeſchriebenen Stunden richtig inne halten. Die Stunden, wenn die Poſten eigentlich abgehn, ſollen am Poſthauſe öffentlich dran ſtehen, dieſelben niemand zu Gefallen aufhalten, wie denn die Poſt über eine Stunde nirgends aufgehalten werden ſoll, die den paſſirenden Poſten mitzugebenden Beutel oder Paquete bey deren Ankunft fertig und geſchloſſen ſeyn, der Poſtillion bey den reitenden Poſten ſein Pferd geſattelt, bey den fahrenden, alles was dazu gehört, im Geſchirr bereit halten.

22) Den Reiſenden, die ſich zu den Ordinairpoſten angeben, ſoll die Zeit der Abfahrt genau angezeigt werden, wie denn niemand aus ſeinem Logement mit dem Poſtwagen abzuholen, ſondern wenn die Reiſenden durch den Laut des Poſthorns 3mal gerufen ſind, die Poſt ohne ferneres Warten abfahren ſoll.

23) Jede Stunde, welche der Poſtillion verſäumt, ſoll mit einem Thaler verbüßt, und von ſeinem Lohn gekürzt werden.

24) Zum Umwechſeln und Umpacken ſoll an den Orten, wo die Paſſagiere ſpeiſen, eine ganze, außerdem eine halbe Stunde eingeräumt werden.

25) Der Platz oder Sitz ſoll ſo genommen, wie ſich ein jeder im Poſthauſe gemeldet und bezahlt, bey allzugroßem Unterſchied der Perſonen aber, ſoll einem jeden die Stelle vom Poſtmeiſter angewieſen werden.

26) Wenn ein Reiſender ſich angegeben, mit der Poſt abzugehn, das Poſtgeld aber noch nicht erlegt, ſein Name auch nicht eingezeichnet, und

inmittelſt ein anderer ſeine Stelle eingenommen hat, ſo muß der erſte dem letztern weichen.

27) Der Poſtillion, welcher das Poſtgeld unterſchlägt, ſoll mit 8tägigem Gefängniß bey Waſſer und Brod geſpeiſet werden.

28) Die Poſtmeiſter ſollen ihre Knechte verpflichten laſſen.

29) Bey Ankunft der Poſten ſollen ſie die Wagen und der Poſtillions habende Behältniſſe fleißig viſitiren, und dahin ſehen, daß kein Unterſchleif ſtatt finde.

30) Keinem Paſſagier ſoll verſtattet werden, Koffre, Waaren und Paquete zu führen, er habe denn erwieſen, daß er die Acciſe und andere Abgaben entrichtet.

31) Reiſende, welche von andern Briefe, Paquete und Waaren mit ſich führen, ſollen bey der Poſt nicht befördert werden.

32) Das Tabacksrauchen ſoll nicht geſtattet werden, und die, welche Hunde b y ſich führen, ſollen von der Poſt abgewieſen werden.

33) In allen Poſtämtern ſoll zu allen Zeiten die Taxe ſammt der Poſtordnung affigirt ſtehen.

34) Bey den Poſtämtern in den größern Städten ſollen zu Briefen und Paqueten Waage und Gewicht angeſchafft werden.

35) Von den auf die Poſt kommenden größern, inſonderheit koſtbaren, wie auch ſeidenen Waaren, und dergleichen Paqueten von Wichtigkeit, ſoll deren Schwere, Gewicht, und Werth in den Poſtbüchern genau bemerkt werden.

36) Auf die Orte, wo keine beſonderen Taxen vorhanden, ſoll das Porto nach der Meilentabelle genommen werden, da denn die Paſſa-

giers bey den Ordinairpoſten die Meile mit 5 gr. bezahlen, bey Extrapoſten für jede Meile auf ein Pferd 8 gr. geben, bey Stafetten aber für jede Meile 12 gr. bezahlen ſollen.

37) Von den bey der Poſt befindlichen Briefen und Sachen ſoll die Charte wenigſtens 2 bis 3 Stunden ausgehängt ſeyn, und ſoll alles von den Briefträgern beſtellt werden, ihnen auch für ihre Mühe von einem Briefe 3 pf. von einem Paquet 6 pf. gegeben werden.

38) Ein jeder Poſtmeiſter ſoll über alles Geld, Waaren und Paquete richtige Verzeichniſſe halten.

39) Bey Ankunft einer jeden Poſt ſoll nachgeſucht werden, ob an dem Poſtkaſten, Felleiſen, oder Briefbeuteln, etwas ſchadhaft oder mangelhaft ſey, die Stundenzettel examinirt, ob und wie weit der Mitreiſende bezahlt, nachgeſehen, und viſitirt werden, ob die auf den Charten verzeichneten Paquete vorhanden.

40) Beym Umpacken oder Wechſelungen wegen des Schadhaften ſollen die Poſtillions in Gegenwart der Reiſenden, oder der Gerichtsperſonen ſcharf examinirt, die Gelder überzählt, und alles genau aufgeſchrieben werden.

41) Keine Paquete, Geld, Waaren oder Käſtlein angenommen werden, auf denen nicht der Ort geſchrieben, wohin ſie gehen ſollen. Die Briefe ſollen wohl beſiegelt, die Zeichen richtig angemerkt, und die Gelder gnugſam verwahret werden.

42) Wird etwas verloren, ſo ſoll derjenige, der etwas findet, es dem nächſten Poſthauſe anmelden, der es verſchweigt, den Werth erſetzen, und als ein Dieb geſtraft werden.

43) Wer Geld und Sachen von großem Werth verſendet, ſoll den Werth anzeigen, und darüber einen Schein, der nur ein Jahr gültig, erlangen, der Poſtbeamte dafür ſtehen, wann es aber verſchwiegen, oder unrecht angegeben wird, der Poſtmeiſter nur de lata culpa et dolo zu ſtehen haben.

44) Der Kläger ſoll die Sache zuvörderſt bey dem Oberpoſtamt in Leipzig, oder zu Dreßden, Bauzen und Lübben anbringen, jedoch in eilfertigen Sachen bey jedes Orts Obrigkeit.

45) In der Kaufleute Briefcouverten und Paqueten etwas anders, als was zu ihren eigenen Angelegenheiten gehört, nicht paſſiren.

46) Wenn von andern Orten an die Poſtmeiſter, oder Untergebene, oder andere Bediente, couvertirte Briefe einlaufen, ſollen ſelbige eröffnet, die darin befindlichen Briefe taxirt, auf die Charte geſetzt, und nach derſelben berechnet werden.

47) Auf den Poſten ſollen bloß Churfürſtliche Sachen frey ſeyn.

48) Der Aviſen halber über die 4 Exemplarien für das Churfürſtliche Haus, nur des Stadthalters, und der wirklichen geheimen und Cabinettsräthe Exemplarien, und ein jedes Rathscollegium eines frey gehen.

49) Das Porto ſoll nach der Taxe bezahlt werden.

50) Von den Briefen und Sachen, die an ihren Ort nicht beſtellt werden, können von einer Leipziger Meſſe bis zur andern richtige Charten gemacht, und ſelbige zu Leipzig die Meßzeit über, in andern Orten aber 4 Wochen lang, an den Poſthäuſern affigirt werden.

51) Die Stafetten ſollen die Poſtmeiſter, Verwalter, Schreiber, Poſthalter und Poſtillions

1) ſich denjenigen Brief, Paquet, oder was Stafettenweiſe fortgeſchafft werden ſoll, alsbald bey der Aufgabe bis an den Ort, wohin es überſchrieben iſt, bezahlen laſſen,

2) nach Empfang der Stafetten, Käſten und Rittgebühren der Poſtbediente eine Recommendation an den Poſtmeiſter des Orts, wo die Stafette bleiben und übergeben werden ſoll, fertigen.

3) Iſt ein Stundenzettel mitzugeben, unter welchem nebſt der Recommendation zu berühren, daß eines jeden rata gleich baar mitfolge, oder bey der folgenden Ordinairpoſt mitkommen ſolle.

4) Haben diejenigen, die bey einem ſolchen Stafettenlauf Dienſte leiſten, ihre Vergnügung aus dem Oberpoſt- und andern Aemtern, wo die erſte Abfertigung und Darlage geſchehen, zu gewarten.

5) Wenn auch die Rittgelder nicht gleich baar mitfolgen, iſt doch die Stafette ein jeder Poſtbedienter auf ihrer Route fortzuſchaffen ſchuldig.

6) Wenn in einer Station, wo keine Poſtpferde ſind, eine Stafette aufgegeben wird, ſoll dieſelbe ins nächſte Poſtamt geſchafft,

7) von dem Poſtmeiſter im Durchpaſſiren das Ankommen und Abreiten mit der Viertelſtunde unter dem Paß genau angemerkt,

8) dem Poſtillion für eine jede halbe Stunde, die er ſich über Gebühr aufgehalten, ein Thaler angeſchrieben,

9) bey Abwechſelung des Pferdes der ankommende Poſtillion ſich zeitig durch den Laut des Horns zu erkennen geben, das friſche Pferd auf den Platz gezogen, und bis der neue Poſtillion abgeritten, des ankommenden Pferd nicht in Stall gezogen.

10) Wird dem Poſtmeiſter in allen auf das längſte eine Viertelſtunde zur Expedition eingeräumt.

11) Soll er zu allen Zeiten wenigſtens ein Pferd zu den Stafetten parat ſtehen laſſen.

12) Niemals ſich einer unterfangen, dergleichen eilfertige Sachen zu Fuß zu beſtellen, noch weniger ſodann die völligen Rittgebühren zu fordern,

13) der letztere Poſtmeiſter den überkommenden Stundenzettel wieder zurück an das erſtere Poſtamt ſchicken,

14) jeder Poſtmeiſter dergleichen importante Sachen, oder Briefe durch tüchtige Poſtillions, und nicht durch Jungen, oder fremde des Weges unkundige Leute ohne Livrée, Schild und Form, am allerwenigſten zu Fuß ſpediren,

15) dergleichen Extrabeförderung oder Stafetten nicht durch Schleif- oder Nebenwege, außer den ordentlichen Poſtſtraßen, über Dörfer durch Boten, Bauern, oder ſonſt fortbringen,

16) kein Poſtillion ohne Paß fortreiten, oder ſolchen mit Vorſatz bey ſich behalten, oder vorgeben, daß er verloren gegangen,

17) dergleichen hocheilende Briefe nicht auf die unterweges angetroffnen Ordinairpoſten gegeben,

18) wenn pretioſa oder koſtbare Sachen per ſtafette überſchicket werden, das pretium ange-

ſagt, und die ordinaire Taxe etwas erhöhet, und hingegen auf dem Stundenzettel es deſto beſſer recommandiret,

19) die ſchadhafte ankommende Stafette von dem nachfolgenden Poſtmeiſter beſſer eingepackt, und de novo verwahret.

52) Es ſoll wegen der reitenden Extrapoſten nach Proportion der auf jeden Routen gehenden Paſſage zulängliche Verfügung getroffen, ſich auch mit den Fuhrleuten und Bauern wegen ihrer Pferde um billiges Lohn verſtanden werden.

53) Den Poſtmeiſtern von den Räthen in Städten gewiſſe Specificationen der Fuhrleute, Caleſchen-Fahrer und anderer, ſo Pferde halten, ausgeantwortet, und dieſelben den Poſten beyzuſtehen gehalten ſeyn.

54) Derjenige, welcher extraordinair zu reiſen und dazu Poſtpferde verlangt, ſich in den Poſthäuſern mit Vermeldung ſeines Namens und Standes angeben, und das Poſtgeld vor der Abreiſe erlegen, der Poſtbediente auch vor deſſen Erfolg weder anſpannen, noch abfahren.

55) Reiſende ſollen der in andern Verrichtungen ſtehenden Pferde Zurückkunft, auch bis ſolche gefüttert und etwas ausgeruhet, abwarten, oder ſich andere Bequemlichkeit und Fortkommen verſchaffen.

56) Der Poſtbediente die verſchafften Poſtpferde zu 3 und mehr Stunden nicht aufhalten, ſondern ihm nach einer Stunde ausſpannen zu laſſen erlaubt ſeyn.

57) Der Poſtbediente dem Reiſenden, der ſich eines eigenen Wagens bedient,

1) er habe denn gnugſame Pferde genommen, und nach der Taxe bezahlt, nicht anſpannen laſſen,

2) auf einer mit 3 Pferden beſpannten Poſt aufs höchſte 4, auf einer vierſpännigen aber 5 Perſonen ſammt Bagage, deren auf jede Perſon 50 bis 60 Pfund und mehrers nicht paſſirt,

3) die Reiſenden nach ihrer Ankunft zum Einſpannen bey fahrenden zum längſten eine ganze, und bey reitenden eine halbe Stunde, zu warten verbunden,

4) ſelbſt in die Ställe zu gehen, und die Pferde heraus zu nehmen, oder, wenn keine Pferde vorhanden,

5) ſelbige weiter mitzunehmen und zu brauchen nicht befugt, die Obrigkeiten aber

6) die Poſtbedienten dabey bedürfenden Falles mit ſtarker Hand ſchützen.

58) Von dem, der mit Extrapoſten reiſet, ein Zettel genommen, darauf verzeichnet, wie viel Pferde er hat, und ehe dieſer auf der nächſten Station producirt, er weiter nicht befördert.

59 Die Pferde nicht übertrieben, ſondern auf eine Meile eine Stunde, bey böſen Wegen und Bergen aber eine und eine halbe Stunde, und zum Reiten 3 Viertelſtunden eingeräumt werden.

60) Wer die Poſtillions ſchlägt und ſonſt zwingt, oder denſelben beym Reiten vorjagt, die Pferde zu ſchwer überladet, ſo daß ſie Schaden leiden, ſoll denſelben erſetzen.

61) Kein Poſtmeiſter wider Willen angehalten werden, einen zumal unbekannten, mit eigenen oder gemietheten Pferden auf die Poſt-

häuſer kommenden, ferner mit Poſtpferden fortzuſchaffen.

62) Wenn Reiſende außer den ordentlichen Poſtſtraßen ſeitwärts fortgeſchafft zu werden verlangen, dergleichen Seitenfahrten keinem andern, als Wohlbekannten, und im Lande Angeſeſſenen zukommen laſſen.

63) Die Reiſenden der Gelegenheit nach mehr Pferde zu nehmen und zu bezahlen, oder auch die fahrende in eine reitende Poſt et vice verſa verwandeln zu laſſen verbunden, und wenn der böſe Weg mit der Station aufhört, zu dergleichen nicht anzuſtrengen, ſondern mit wenigern fortzuſchaffen.

64) Die, welche mit eigenen oder gemietheten Pferden auf die Poſtſtationen kommen, im Fall hieſelbſt Pferde ermangeln, bis dazu Anſtalt gemacht, ſich zu gedulden.

65) Es ſoll kein Poſtbedienter keinen zumal Unbekannten und Fremden, der nicht mit der Poſt bey ihnen ankommt, oder wer er ſey und woher er komme, erweiſet, fortbringen.

66) Die auf den Ordinairſtraßen extra ankommenden Paſſagiers nicht anders, als vor das Poſthaus fahren, und daſelbſt die Ueberkunft anmelden, nach deſſen Erfolg aber iſt ihnen die Reiſenden in ihre Quartiere zu liefern ungewehrt, gleich wie auch, wenn vornehme Perſonen an dem Ort, wo ſie wohnen, in ihren Häuſern, oder auch wenn ſie gleich fremd ſind, ſofort an dem Ort, wo ſie Quatier nehmen, abſteigen wollen, der Poſtillion ſich darnach achten, und hernach es erſt im Poſthauſe anzuzeigen hat.

67 Kein Poſtbeamter einem andern Poſtmeiſter ſeine Knechte verführen und abſpenſtig machen, auch keinen ohne richtigen Abſchied von ſeinem vorigen Herrn in Dienſte nehmen.

68) Keiner ſoll die Poſtbeamten, Bedienten und Poſtillions in ihren Verrichtungen und Arbeit hindern, mit ungebührenden Reden und Scheltworten antaſten, am allerwenigſten ſie mit Realinjurien beleidigen, noch ihnen die Pferde ſelbſt aus dem Stall nehmen.

69) Wird bezahlt

1) für Briefe von allen im Lande gelegenen Orten, die nicht in mehr als ein Poſtamt gehen, 1 gr. Was von Leipzig und andern Gränzpoſtämtern weiter beſtellet werden ſoll, über obigen Groſchen das daſelbſt gewöhnliche Porto, nämlich: Es zahlt in Leipzig alles, was im Lande verbleibt, ingleichen Halle, Quedlingburg, Deſſau, Zerbſt, Gera, Schlaitz, Hof, Naumburg, Zeitz, Jena, u. ſ. w. 1 gr.

Dieſe Brieftaxe iſt

a) von einzelnen oder einfachen Briefen, er ſey von einem ganzen, halben, oder Viertelsbogen, zu verſtehen, über dieſe Taxe zahlen die doppelten die Hälfte, die übrigen, da deren mehr verſiegelte Briefe innen ſind, nach Proportion,

b) Briefpaquete, die auf etliche Loth anlaufen, werden nach dem Gewicht, und zwar von jedem Loth ſo viel, als der einfache Brief giebt, bezahlt.

c) Briefe und deren Inlagen, die bis 3 Loth wägen, und im Lande bleiben, mit 1 gr. 6 pf. ganz bezahlt.

d) Actenpaquete, wenn ſie 1 bis 4 Pfund wägen, paſſiren für 5 Loth.

e) Größere Actenpaquete von 4 – 6 Pfund 6 Loth, von 6 — 8 Pfund 10 Loth, für eines: von 16 — 24 Pfund 24 Loth ſtatt eines: noch größere ſind nach dieſer Proportion und nach der Weite des Weges anzuſchlagen.

2) Von Paſſagierern. Dieſe zahlen 5 gr. incluſive des an andern Orten eingeführten Poſtilliongeldes für jede Meile, und wird einem jeden ein Felleiſen oder Coffre von 30 bis 40 Pfund ſchwer frey paſſirt, das übrige aber der eingeführten Taxe gemäß bezahlt.

3) Von baarem Gelde und Pretioſis. Von 100 Rthl. current

auf	1.	2.	3.	Meilen	2. gr.
	4.	5.	6.	—	3. —
	7.	8.	9.	—	4. —
	10.	11.	12.	—	5. —
	13.	14.	15.	—	6. —
	16.	17.	18.	—	7. —
	19.	20.	21.	—	8. —
	22.	23.	24.	—	9. —
	25.	26.	27.	—	10. —
	28.	29.	30.	—	12. —

Gold, Juwelen, und andere Pretioſa von ſolchem Werth, zahlen nur die Hälfte; jedoch werden Speciesducaten auf den Werth von current reducirt, und die Taxe nach demſelben eingerichtet. Wie dann auch Species an Silbermünzen gleichfalls auf currenten Werth das Porto zu erlegen haben.

Was den Meilen und dem Werth nach höher ſteigt, in dieſer Proportion: was unter 100 bis 50 Rthlr. iſt, giebt ebenfalls dieſe Taxe; noch kleinere Poſten aber werden den Acten gleich bezahlt, und das ungemünzte Silber wird, dem Werthe nach, dem baaren Gelde gleich angeſehen.

4) Von Kaufmannswaaren, von

1 Pfund	1	=	3 Meilen	=	1 gr.	
	4	=	6 —	=	2 —	
	7	=	9 —	=	3 —	
	10	=	12 —	=	4 —	
	13	=	15 —	=	5 —	
	16	=	18 —	=	5 —	
	19	=	21 —	=	6 —	
	22	=	24 —	=	6 —	
	25	=	27 —	=	7 —	
	28	=	30 —	=	8 —	
2 Pfund	1	=	3 Meilen	=	2 gr.	
	4	=	6 —	=	3 —	
	7	=	9 —	=	4 —	
	10	=	12 —	=	5 —	
	13	=	15 —	=	6 —	
	16	=	18 —	=	7 —	
	19	=	21 —	=	8 —	
	22	=	24 —	=	9 —	
	25	=	27 —	=	10 —	
	28	=	30 —	=	11 —	u. ſ. f.

Es iſt aber dieſe Taxe von leichten Kaufmannswaaren in gemein, z. E. Seidenwaaren und dergleichen zu verſtehen, Gold- und Silberwaaren, ingleichen Brabander, Italiäniſche und andere feine Spitzen, Drap d'or, Brocard und dergleichen bezahlen das vorgeſetzte doppelt.

5) Von Extrapoſten und Stafetten werden die Poſtpferde jedes auf eine Meile mit 8 gr. bezahlet, zwey oder drey Pferde einander gleich gerechnet, und wegen Poſtkaleſchen nichts beſonders bezahlt. Stafetten bezahlen für jede Meile incluſ. der Expedition 12 gr.

70) Sollen die Geldbußen reſpective ganz, und wo die Obrigkeiten und Denuncianten davon ihren Antheil haben, die Hälfte bey den Poſtämtern zu Dresden, Leipzig, Bautzen und Lübben richtig eingebracht, und von Quartal zu Quartal mit den darüber gehaltenen Regiſtern zur Rentcammer eingeſendet werden.

71) Die Poſtſachen und Händel ſollen außer allen Proceß, ſola rei veritate inſpecta und ſummariſcher Weiſe tractirt und entſchieden, und von Juriſtenfacultäten und Schöppenſtühlen in den an ſie kommenden Fragen dieſe Ordnung gehalten, und ihre Urthel und Reſponſa darnach eingerichtet werden *i*).

Poſtliminium.

Poſtliminium iſt die Wiedererlangung meiner im Krieg verlornen Rechte. Es kann vorkommen theils bey unbeweglichen Gütern, theils bey beweglichen Sachen, theils auch bey Perſonen. Wenn nämlich

1) der Feind ein Stück Land, das mir zugehört, einnimmt, z. E. auf meinem Acker eine Schanze aufwirft, nun aber wieder zurück geht, und

i) Zum Nachleſen empfehlen wir noch beſondes die ſchon oben allegirte gründlich abgefaßte Schrift, nämlich von Beuſts Verſuch einer ausführlichen Erklärung des Poſtregals, und was demſelben anhängig.

die Schanze verläßt, ſo wird der Acker wieder mein Eigenthum. Wird mir

2) eine bewegliche Sache vom Feind weggenommen, und unſere Truppen holen ſie zurück, ſo geſchieht dies entweder noch eher, als der Feind die Sache in Sicherheit gebracht hatte, oder nachdem ſie ſchon in Sicherheit war. Im erſten Fall iſt und bleibt die Sache mein; ſie muß mir alſo unentgeltlich heraus gegeben werden. Im leztern Fall aber habe ich kein Recht mehr darauf; will ich ſie haben, ſo muß ich ſie dem abkaufen, der ſie erbeutet hat.

3) War ein Römer vom Feind gefangen worden, und kam aus der Gefangenſchaft zurück, ſo erhielt er alle ſeine vorigen durch die Gefangenſchaft verlornen Rechte wieder, oder er hatte das ius poſtliminii; doch nur alsdann, wenn er auf eine erlaubte Art zurück kam, und des iuris poſtliminii ſich nicht unwürdig gemacht hatte. Daher hatten kein ius poſtliminii,

a) die nach geſchloßnem Frieden dem Feind entliefen, wenn im Friedensſchluß die Zurückgabe der Kriegsgefangenen nicht ausbedungen worden war;

b) die, welche auf ſchimpfliche Art die Waffen von ſich geworfen, und ſich dem Feind ergeben hatten;

c) die, welche freywillig bey dem Feind blieben, da ſie doch vermöge des Friedensſchluſſes hätten zurückkommen dürfen, und erſt nach einiger Zeit zurückkehrten *k*).

k) L. 12. L. 17. L. 20. ff. de captiv. et poſtlim.

Pottaſchenſieden. S. Bergwerk.

Practicken.

Ränke und Kniffe, betrügeriſche Maximen und Künſte.

Prâcedenz.

Der Vorrang, der erſte Ort, die vornehmſte Stelle.

Praeceptum.

Der Befehl des Richters, worin etwas zu thun oder zu unterlaſſen einem injungirt wird.

Praeceptum de non alienando.

Derjenige Befehl des Richters, wodurch dem Schuldner die Veräußerung ſeines Vermögens unterſagt wird *l*).

l) Davon ordnet die Churſächſ. P. O. T. 51. alſo: Es ſoll denen Gläubigern frey ſtehen, wann der Schuldner in Abfall der Nahrung geräth, ſich bey deſſen Obrigkeit zu melden, und daß demſelben durch eine gerichtliche Auflage, alle fernere *Alienation* und Verpfändung ſeines Vermögens unterſagt werde, behörig anzuſuchen, die ihnen dann, wenn ſie ihre Forderung, nebſt dem Abfall der Nahrung des Schuldners einigermaßen beſcheiniget, ertheilet, ſolche auch auff alle andere Gläubiger, ſo ſich hernach vor deren *Caſſation* gerichtlich gemeldet, wenn ſie gleich darum abſonderlich nicht angeſuchet, erſtrecket, und da ſchon der Schuldner mit dem erſtern *Creditore*, ſo ſolch Verboth ausgewürcket, ſich verglichе, und ihn zufrieden ſtellete, dennoch wegen der andern bey Kräften erhalten, und was darwider von dem *Debitore de facto* vorgenommen worden, vor null und nichtig geachtet, auch nach ſolcher *Inhibition* keine weitere Hülffs-*Actus* wider denſelben angeordnet, jedoch dadurch ein Wechſelgläubiger, nach Wechſelrecht zu verfahren, nicht gehindert werden.

Praeceptum de non ſolvendo.

Das Verbot des Richters, wodurch dem Schuldner befohlen wird, nichts ohne des Richters Erlaubniß an ſeinen Gläubiger zu bezahlen. Der reſpective Gläubiger und Schuldner wird dadurch keinesweges von den Zinſen befreyet, welche inzwiſchen fortlaufen, es wäre denn, daß er das Geld gerichtlich deponirt, oder gerichtlich verſiegeln laſſen *m*).

Präcluſiviſche Friſt.

Eine Friſt, die ſo anberaumet wird, daß jemand

m) In der Churſächſ. Deciſ. 27. heißt es: Würde jemand ein Verboth bey unſerer Regierung oder andern Gerichten ſuchen, ſo ſoll es dem *Debitori communiciret* und Aufflage geſchehen, ſich mit ſeinem Gläubiger darüber zu vernehmen, und was er darwider einzuwenden, binnen drey Wochen zu berichten. Im Fall nun der Bericht in geſetzter Zeit nicht erfolget, und hierauff, oder wenn er einkömmet, nach befundenen umbſtänden ein *praeceptum de non ſolvendo* ergehet, ſtehet dem Schuldner frey, ſich *a curſu uſurarum* dergeſtalt zu *liberiren*, daß er entweder die Gelder Gerichtlichen *deponiren*, oder in *iudicio offeriren* und Gerichtlich verſiegeln laſſen, ſodann wieder in ſeine Gewahrſam nehmen ſoll, wodurch wir doch die *depoſitionem privatam* nicht eingeführet, ſondern allein die Beſcheinigung des nicht genutzten Geldes, dadurch deſto eher zu befördern, dieſes verordnet haben wollen. Würde nun der Schuldner keines von denen jetzt angezogenen Mitteln ergreiffen, kann er von Zinßen nicht befreyet ſeyn, er wollte dann wie recht erweiſen, oder eidlich erhalten, daß er die Gelder nicht genutzet hätte, damit würde er billich zugelaſſen. Bisweilen ergeht an die Schuldner eine bloße Erinnerung, daß ſie ſich in der Zahlung nach der erwähnten Deciſion in Acht nehmen ſollen. S. Mencken *in Iur. civ. ſec. Pand. L. 46. T. 4. ſ. 12.*

ſeine Forderung binnen einer gewiſſen beſtimmten Zeit liquidiren, im Unterbleibungsfall aber damit nachher abgewieſen und nicht weiter gehört werden ſoll.

Präjudiz.

Präjudiz (*praeiudicium*) bedeutet

1) einen Nachtheil, einen nachtheiligen Fall, wodurch jemand ſeine Vortheile oder Rechte verliert. Dieſe Bedeutung hat es in den Citationen, wenn jemand ſub praeiudicio vorgeladen wird.

2) Die Entſcheidung einer rechtlichen Streitigkeit; das Urthel, welches ſchon vorher in einem ähnlichen Falle geſprochen worden iſt. Sind mehrere einander entgegen laufende Präjudicien vorhanden, ſo können ſich die Richter auf deren keines berufen *n*). In ſo fern Sammlungen von Entſcheidungen uud Belehrungen der Rechtsſtühle mit den Geſetzen übereinkommen, können ſie allerdings zur Erklärung derſelben dienen, und den Inhalt ſowohl als die Gültigkeit der Geſetze beſtätigen. Wenn ſie aber mit den Geſetzen nicht übereinkommen, ſo widerſprechen ſie denſelben entweder, oder nicht. Im erſten Fall

n) R. A. von 1654. §. 136. So viel aber die bey dieſen Puncten von den Aſſeſſorn ſelbſten, in ihrem *Anno 1643.* nachher Franckfurt denen Deputirten überſchickten Bedenken, berührte Contrarietäten und *Praeiudicia Cameralia* angelanget, welche ſich theils auf die Advocaten und Sachenwalter nicht unbillig ziehen laſſen, ſollen die Aſſeſſores ſolche gegen einander lauffende Präjudicia, in alle Weg verhüten helffen, und da ſich dergleichen Fäll begeben würden, fürderlichſt *in pleno* ſich eines Gewiſſen vereinbahren.

können ſie keinesweges zur Entſcheidung dienen *o*), es wäre denn, daß die Rede von angenommenen, oder auch ſolchen Rechten wäre, deren Grund entweder überall nicht mehr ſtatt findet, oder die auch nach dem einhelligen Zeugniß der Rechtslehrer völlig außer Gebrauch ſind. Würden aber die Entſcheidungen der Rechtsſtühle den Geſetzen nicht widerſprechen, und vielmehr zur Erläuterung und Ergänzung derſelben dienen, ſo pflegt man auf dieſelben ſodann zu ſehen, wenn ſie entweder mit der Aehnlichkeit des Rechts übereinſtimmen, oder zum wenigſten in den meiſten angeſehenſten Gerichten angenommen ſeyn, und daher als Gewohnheitsrechte gelten ſollten *p*).

Präjudicialſachen. S. Klage.

Präludium.

So wird hin und wieder die Lehnware oder das Laudemium genannt *q*).

Präſcription. S. Verjährung.

Präſent.

Unter Präſent oder **Präſenzgeldern** verſteht man 1) die Gelder, welche jemand dem andern darbietet; 2) die Gelder, welche gewiſſen Perſonen für ihre Gegenwart bey feyerlichen Handlungen bezahlt

o) L. 29. ff. de I.L. L. 12. ff. qui et a quib. manumiſſ.

p) Vergl. Carrach *de conflictu Theoriae et Praxeos, Halae 1736.* und Struben in den rechtlichen Bedenken, Thl. 1 *pag. 63. 201.* Thl. 4 *pag. 200.*

q) Runde in den Grundſätzen des gemeinen deutſchen Privatrechts, §. 531.

werden, z. B. den Profeſſoren, die bey der Promotion eines Candidaten zugegen ſind.

Praeſentans. S. Wechſel.

Präſentationsſchreiben. S. Klage.

Praeſentatum.

1) Die Ueberſchrift, welche auf das Schreiben, das man dem Gericht überreicht, geſetzt wird; 2) die Bemerkung des Jahrs, des Tages und der Stunde, wann ein Schriftſatz überreicht wird.

Präſident.

§. 1.

Präſident iſt der vornehmſte in einem Gericht, welcher den übrigen Beyſitzern vorgeſetzt iſt, und über alles, was den Zweck des Collegiums befördert, die Aufſicht hat. Ueber ſeine Verrichtungen und Pflichten dürfte ſich im Allgemeinen wenig ſagen laſſen: darüber ſind die beſondern Gerichtsordnungen nachzuſehen. Inzwiſchen wird hier eine Beſchreibung vom Amt des Reichshofrathspräſidenten nicht am unrechten Orte ſtehen.

§. 2.

Nachdem nämlich die Reichshofrathsordnung r) einiges von den Perſonen, welche gedachtes Gericht ausmachen, erinnert hat, ſo fährt ſie ſo fort:

> §. 4. In ſolchem ſoll unſer Reichshofrathspräſident als das nachgeſetzte Haupt, jederzeit den Vorſitz, die Umfrag, den Beſchluß, und die ganze Direction, auch derentwegen bey unſeren Reichshofräthen in ſolchen Rathſachen eine willfährige Folg,

r) R. H. O. von 1654. T. 1.

rechten Gehorſam, und ehrerbietigen Reſpect, er hinwieder auf ſie eine fleißige, ſorgfältige Obacht haben, damit ein jeder ſeinem Amt treu und embſiglich abwarte, auch ſonſten alle Unordnungen, Mißbrauch und Uebertretung gänzlich verhütet bleiben, und ſie, die Reichshofräthe ſelbſten wider Ordnung und Gebühr nicht beſchwehret, ſondern in deren Würden, wie ſich geziemt, und von Alters herkommen, von männiglich tractirt und gehalten werden.

§. 5. Da aber ſolcher unſer Ordinar-Präſident an unſerm Kaiſ. Hof nicht perſönlich zur Stelle, und ſein Amt nicht ſonderbar durch uns mit einem Vicepräſidenten erſetzt, oder auch derſelbe Vicepräſident gleichfalls nicht zugegen ſeyn würde, ſo ſoll obermeldtes Directorium der Nechſte und Elteſte im Rathsmittel vom Herrnſtand anfahend, und alſofort nach Ordnung ihrer Seſſion, bis zu des Ordinarii Präſidenten, oder reſpective Vicepräſidenten Herwiederkunfft führen, damit einiger Saumſal nicht erſcheine, oder die wenigſte Zeit in Handlung der *Iuſtitiae*, und Beförderung der Partheyen vernachläſſigt werde; und welcher alsdann in allen oberzehlten Fällen des Präſidenten Amt und Stelle verweſen wird, deme ſollen alle und jede Reichshofräthe, und andere demſelben Rath angehörige Perſonen, gleichmäßigen Reſpect und Gehorſam erweiſen, und er deſſen, ſo hierinnen vom Ordinarj Präſi-

denten Amt diſponiret wird, in ſolcher ſeiner Abweſenheit völlige Macht und Gewalt haben.

§. 8. Jngleichen ſoll unſer Reichshofrathspräſident und Räthe, auch andere Perſonen zum Reichshofrath gehörig, ſo lange ſie ihr häuslich Anweſen bey und an dem Reichshofrath haben, ſamt allem ihren Hausgeſind und Haushaltung, auch ihren verlaſſenen Kindern und Wittiben, ſo lange ſie ſich nicht anderwerts verheyrathen, oder anderſtwohin begeben, aller Perſonalauflagen und Beſchwerung, auch von Vormundſchafften und andern Gerichtszwang frey, und in unſerm Kayſerlichen Schutz und Protection begriffen ſeyn. Jedoch ſollen ſie ſich Gaſtung und Kauffmannſchafften nicht gebrauchen, da auch die Wittiben oder ihre Kinder ſich in andre Ort begeben wollten, ſollen dieſelben ohne Unterſchied der Religion freyen Abzug haben, und keine Nachſteuer zu bezahlen ſchuldig ſeyn.

Präſtationen.

Präſtationen ſind alle Begehungshandlungen eines Menſchen in Beziehung auf einen andern. Sie beſtehen, um mit den Geſetzen zu reden, entweder in faciendo oder in dando *s*), und die letztern entweder

s) Jm weitern Sinn wird das Wort *facere* in der L. 218. ff. de V. S. gebraucht: *Verbum facere omnem omnino faciendi cauſam complectitur, dandi, ſolvendi, numerandi, iudicandi, ambulandi.* L. 175. ff. eod. *Faciendi verbo reddendi etiam cauſa continetur.*

in reſtituendo *t*), oder dando in ſpecie *v*). Unter den erſtern ſind diejenigen Handlungen vorzüglich merkwürdig, die man Dienſte (*operae*) nennt, und die in freye (*liberales*) und unfreye (*illiberales*) eingetheilt werden, von welchen es wieder verſchiedene Unterarten giebt *x*), ingleichen die ſogenannten Verletzungen (*laeſiones*), die bald die Perſon, bald das Vermögen eines andern, und bald beydes zugleich betreffen können.

Präſumtion. S. Vermuthung.

Prävarication.

§. 1.

Das Verbrechen der Prävarication begeht derjenige, welcher mit Hintanſetzung ſeiner freywillig übernommenen Pflichten, der Gegenparthey desjenigen, deſſen Sache er zu vertheidigen verbunden iſt, entweder deſſen Geheimniſſe verräth, oder doch die Gegenparthey entweder öffentlich, oder insgeheim zu helfen und zu unterſtützen ſucht *y*).

t) L. 175. ff. eod. *Reſtituere is videtur, qui id reſtituit, quod habiturus eſſet actor, ſi controverſia ei facta non eſſet.*

v) L. 76. ff. eod. *Dediſſe intelligendum eſt, etiam is, qui permutavit, vel compenſavit.*

x) Z. E. Frohnen, Leibdienſte, Hand- und Spann-Dienſte.

y) Bey den Römern hieß beſonders derjenige ein Prävaricator, der jemanden wegen eines Verbrechens angeklagt hatte, und gleichwohl mit dem Angeklagten colludirte, es mogte nun ſeyn, daß er das Verbrechen und die daſſelbe begleitenden Umſtände nicht gehörig vortrug, oder die ungegründeten Entſchuldigungen des Angeklagten als richtig anerkannte, oder ſonſt zu des Angeklagten Losſprechung mitwirkte. L. 1. §. 1. ff. de praevaricat. L. 1. §. 6. ff. ad SCtum Turpill. L. 212. de V. S.

§. 2.

Die Prävarication iſt eine Art von Fälſchung, und daher kommt es auch bey derſelben zuvörderſt

1) auf den Vorſatz und den verurſachten Schaden an. Wenn man ohne Vorſatz, nur aus Nachläſſigkeit oder Rechtsunwiſſenheit zum Beſten der andern Parthey handelt, so iſt keine eigentliche Prävarication vorhanden, und es findet alsdann nur eine Verbindlichkeit zum Schadenerſatz ſtatt z). Sonſt kann aber eine Prävarication ſowohl in bürgerlichen als peinlichen, ſowohl in gerichtlichen als außergerichtlichen Sachen, begangen werden; ſie kann ſowohl mittelbar *als* unmittelbar zum Schaden derjenigen Parthey abzwecken, mit der einer ſich in Verbindung befindet; ſie kann ſowohl auf gewinnſüchtigen Abſichten beruhen, als ohne dieſelben gedacht werden, und ſie kann ſogar in einem bloßen Unterlaſſen beſtehen *a*).

2) Setzt die Prävarication allemal eine treuloſe Verletzung übernommener Pflichten voraus *b*).

z) Folglich begehen diejenigen keine Prävarication, welche, nachdem ſie von der offenbaren Ungerechtigkeit der Sache ihrer Parthey überzeugt worden, derſelben ihren fernern Beyſtand aufkündigen, und ſodann die gegenſeitige Parthey an deren ſtatt vertreten und vertheidigen. de Boehmer *ad Art. 115. C. C. C. §. 3.* Es giebt jedoch Rechtslehrer, die unter den angezogenen Umſtänden zwar die Aufkündigung des Patrociniums, nicht aber die wirkliche Uebernahme der Vertheidigung des Gegentheils zulaſſen. Richter *in Deciſion. Nr. 85.* Leyſer *in Spec. 554. m. 17.*

a) Arg. Art. 115. C. C. C.

b) Arg. cit. Art. 115. C. C. C.

Wenn man daher einer Parthey überall keinen Schutz, oder doch wenigſtens nicht in der gegenwärtigen Sache, verſprochen, oder wenn die Verbindung mit derjenigen Parthey aufgehört hat, die man zuvor zu vertheidigen übernommen hatte, ſo fällt der Begriff einer Prävarication weg *c*), ſo wie er auch in dem Fall nicht anwendlich iſt, wenn ein Sachwalter in einer andern verſchiedenen Sache dem Gegner ſeines Clienten wider letztern dient *d*).

3) Fällt der Begriff einer Prävarication gänzlich hinweg, oder es iſt doch wenigſtens nur ein geringes Verbrechen vorhanden, wenn überall kein Schaden oder Nachtheil verurſacht worden iſt. Daher ſieht man es nicht als eine Prävarication an, wenn einer der Gegenparthey ſolche Dinge bekannt macht, die zur Entſcheidung der Sache entweder an ſich nichts beytragen *e*), oder die ihr anderweit bereits bekannt waren, oder doch nach aller Vermuthung, weil ſie Geſetze und poſitive Rechte betrafen, bekannt ſeyn mußten *f*).

c) Boehmer *in Conſil. T. 2. Nr. 1195.*

d) Meiſter *in Princip. Iur. Criminal. §. 250.*

e) de Boehmer *ad Art. 115. C. C. C. §. 4.*

f) Carpzov *Dec. 85. in fin.* de Boehmer *ad eund. qu. 93. Obſ. 4.* Im Fall jedoch eine mit Hintanſetzung übernommener Pflichten ſeiner Parthey zum Schaden handelt, ſo iſt es billig für einerley zu halten, ob ſolches heimlich, oder öffentlich geſchehen. Denn derjenige iſt ſowohl ein Prävaricator, der vorſätzlich ſeiner Parthey zum Schaden ihre Gerechtſame und Schutzreden verſchweigt, oder vorſätzlich ſeiner Parthey einen unbilligen und nachtheiligen Vergleich anräth, als es derjenige oh-

§. 3.

Obgleich nach Maaßgabe der peinlichen Gerichtsordnung g) eigentlich nur ein Procurator ein Prävaricator ſeyn kann, ſo ſieht man jedoch bey der Prävarication ſo wenig nach dem römiſchen Recht h), als nach dem Gerichtsgebrauch i) auf den Stand der Perſon, und es können daher ſowohl eigentliche Procuratoren, als gemeine Advocaten eine Prävarication begehen; ja, überhaupt alle, welche die Rechtsgeſchäfte eines andern zu beſorgen haben, z. E. Vormünder, Geſchlechts-Vermögens-Curatoren, Syndicen können Streitverräther, mithin Prävaricatoren ſeyn k). Inzwiſchen pflegt man eine ſolche Art von Colluſion, die nicht von Advocaten und Procuratoren, ſondern von andern auf eine treuloſe Art und Weiſe ihre Pflichten verletzenden Perſonen begangen wird, gewöhnlich mit dem Namen einer Quaſiprävarication zu bezeichnen. Es finden daher auch die von der Prävarication geltenden Grundſätze ſtatt bey öffentlich beſtellten Anklägern oder Fiskälen, die vorſätzlich die Rüge der Miſſethaten unterlaſſen; bey Aerzten und Wundärzten, die gegen ihre Pflicht die ihnen bekannt gewordenen Verwundungen verſchweigen; bey Predigern, die aus gewinnſüchtigen oder andern nieder-

ne Zweifel iſt, welcher beyden ſtreitenden Theilen in eben derſelben Sache, heimlich oder wohl gar öffentlich, Schutz und Beyſtand leiſtet. Art. 115. C. C. C. Quiſtorp in den Grundſätzen des deutſchen peinlichen Rechts, §. 429.

g) C. C. C. Art. 115.

h) L. 4. §. 4. ff. de his qui not. infam. L. 1. ff. de praevaricat.

i) de Boehmer *ad Art. 115. C. C. C. §. 2.* Strecker *in Diſſ. de advocat. praevaricatore, Erf. 1735.*

k) Stelzer im Criminalrecht §. 679.

trächtigen Abſichten das Laſter begünſtigen *l*); bey Feldmeſſern und Taxatoren, die es mit einem Theil halten; bey Miniſtern, die ihre Charge aufgeben, und zum Nachtheil ihres vormaligen Fürſten und Principals in fremde Dienſte treten *m*); bey Depoſitarien, welche die ihnen anvertrauten Urkunden und Documente divulgiren *n*); bey Mandatarien, welche vorſätzlich zum Schaden ihres Mandanten handeln *o*), und überhaupt bey allen, die treuloſer Weiſe ihre Pflichten verletzen und dem Gegentheile dienen *p*).

§. 4.

Was die Strafe des Verbrechens der Prävarication betrifft, ſo wurden die Prävaricatoren bey den Römern ſowohl nach dem ältern *q*), als nach dem neuern *r*) Recht mit der poena talionis und der Infamie belegt *s*). Bey den alten Deutſchen mußte ein Advocat, welcher einer begangenen Prävarication überwieſen wurde, dem Richter ſeine Zunge wetten,

l) Leyſer *c. l. Coroll. 1.*
m) Strecker *c. l. ſ. 17. 18.*
n) L. 1. §. 6. ff. ad L. Cornel. de falſ.
o) de Boehmer *c. l. ſ. 5.*
p) Die Notarien jedoch, welche zweyen ſtreitenden Partheyen die behufigen Documente ertheilen, ſind nach der Regel nicht als Prävaricatoren anzuſehen, wenn ſie nicht eines wirklich begangenen Falſums überwieſen werden können. Richter *in Deciſion. Nr. 85.*
q) L. 3. 4. 6. ff. de praevaricat. L. 4. §. penult. ff. de his qui not. infam.
r) L. 5. Cod. de delat. L. 17. Cod. de poen. L. fin. Cod. de accuſat.
s) Nach dem alten römiſchen Recht wurde dem Prävaricator ſogar der Buchſtabe K. zum Zeichen der bewieſenen Calumnie an der Stirn eingebrannt. L. 1. §. 2. ff. ad SCtum Turpillian.

oder mit zehn Pfund löſen *t*). Nach der peinlichen Gerichtsordnung *v*) ſoll ein Prävaricator, welcher vorſätzlich und gefährlich ſeiner Parthey zum Nachtheil und dem Widertheil zu gut handelt, und deſſen hinlänglich überführt wird, nicht allein allen verurſachten Schaden erſetzen, ſondern auch am Pranger geſtellt, mit Ruthen ausgeſtrichen und des Landes verwieſen, oder ſonſt nach Gelegenheit, oder nach der Größe und Beſchaffenheit der Miſſethat, willkührlich beſtraft werden. Nach dem heutigen Gerichtsgebrauch jedoch pflegt einer begangenen Prävarication wegen, nach der Regel, und wenn nicht von peinlichen und Eheſachen beſonders die Rede ſeyn ſollte, nur auf Geldbußen *x*) oder Suſpenſion von der Advocatur, und zum höchſten auf den gänzlichen Verluſt der letztern erkannt zu werden *y*). Inzwiſchen leidet es keinen

t) Schwäb. L. R. c. 33.

v) C. C. C. Art. 115. So ein *Procurator* fürſetzlicher, gefährlicher Weiß ſeiner Parthey in bürgerlichen und peinlichen Sachen zu Nachtheil, und dem Widertheil zu gut handelte, und ſolcher Uebelthat überwunden würde, der ſoll zuvörderſt ſeinem Theil, nach allem Vermögen, ſeinen Schaden, ſo er ſolcher Sachen halben empfäht, widerlegen, und darzu in den Pranger, oder Halseiſen geſtellet, mit Ruthen ausgehauen, des Landes verboten, oder ſonſt nach Gelegenheit der Mißhandlung in andre Weg geſtrafft werden. Die neue Verb. Magdeb. P. O. c. 14. §. 4. befiehlt dergleichen Advocaten für anrüchig zu erklären, und nach Befinden mit zeitiger oder ewiger Landesverweiſung zu beſtrafen.

x) Nach den Erkenntniſſen berühmter Dicaſterien beläuft ſich eine ſolche Geldbuße nicht höher, als auf 15 bis 20 Thaler; den Umſtänden nach iſt ſie indeß auch zu erhöhen, und zum wenigſten auf 30 Thaler zu erſtrecken.

y) de Boehmer *ad Art. 115. C. C. C. §. 7.*

Zweifel, daß nach der Größe des Vorſatzes, des verurſachten Schadens, und bey andern beſchwerenden Umſtänden überdies eine Leibesſtrafe, und beſonders die Verurtheilung zu den öffentlichen Arbeiten auf einige Jahre ſtatt finden könne z).

Prävention.

§. 1.

Prävention iſt die, im Fall einer concurrirenden Gerichtsbarkeit mehrerer gleich befugter Richter, unter den nämlichen ſtreitenden Theilen zuerſt vorgenommene Unterſuchung einer und derſelben Sache, oder der mit dieſer auf das genaueſte verbundenen Punkte *a*). Sie ſetzt alſo voraus:

1) mehrere gleich befugte Richter eine Sache zu unterſuchen und zu entſcheiden;
2) die nämlichen ſtreitenden Theile;
3) die nämliche Sache, d. i. entweder den nämlichen Klagegrund und den nämlichen Grund des Widerſpruchs, oder doch eine ſolche Verbindung mehrerer Sachen, daß eine ohne die andere entweder gar nicht, oder doch nicht füglich entſchieden werden kann *b*).

§. 2.

Betrachtet man nun die Prävention in Hinſicht

z) Quiſtorp *c. l. §. 433.* Püttmann *in Element. Iur. Criminal. §. 520.*

a) S. Citation.

b) Von der Prävention handeln vorzüglich de Tonduti *in Tract. de praeventione iudiciali, Lugd. Batavor. 1659.* und Pütter *in Diſſ. de praeventione atque inde nata praeſcriptione fori, cum praefatione* Eſtoris, *Marb. 1744. in Opuſcul. Nr. 2. et in Diſſ. de praeventione in cauſis appellationis ſpeciatim ſummorum Imp. tribunalium, Goett. 1766. in Opuſcul. Nr. 12.*

auf den Richter und den Kläger, ſo trit ſie mit dem Augenblick ein, wo ein richterliches Erkenntniß ergeht, es mag dieſes willfährig oder abſchlägig ſeyn *c*). In Hinſicht auf den Beklagten hingegen iſt erſt dann Prävention vorhanden, wenn dieſem die ergangene Ladung, oder doch ein anderes, dieſer ähnliches richterliches Erkenntniß behörig eingehändiget worden iſt *d*). Sollten die Erkenntniſſe der beyden gleich befugten Richter zu gleicher Zeit zugeſtellt worden ſeyn, ohne daß ein Unterſchied weder in Anſehung der Zeit der Einhändigung, noch auch der angewandten Sorgfalt bey derſelben aufzufinden wäre, ſo bleibt nichts als das Loos übrig *e*).

c) Pütter *c. l. c. 8. ſ. 119.* Tafinger *in Inſtitut. iurisprud. cameral. ſ. 389.* Hanzely in der Anleitung zur neueſten Reichshofrathspraxis, §. 306. Deckherr *in Vindic. ad Blum. T. 25. n. 46. pag. 159. n. 54. pag. 165.* ab Uffenbach *in Tract. de conſil. caeſar. aul. c. 12. S. 1. Subſ. 3. n. 8—12. pag. 140.* von Cramer in den Nebenſtunden, Thl. 54. *Nr. 5. pag. 118.* Thl. 89. *Nr. 5. pag. 101.* Thl. 90. *Nr. 2. pag. 17.*

d) S. Citation und vergl. Danz in den Grundſätzen des gemeinen ordentlichen bürgerlichen Prozeſſes, §. 39.

e) Pütter *c. l. c. 5. ſ. 65—67. 117. 118.* Reinharth *in Diſſ. de duarum vel plurium iurisdictionum in una eademque cauſa conflictu, Erford. 1732. Ienae 1748. ſ. 11. 12. pag. 18.* Die L. 1. Cod. Quando libell. Principi dat. kann auf die höchſten Reichsgerichte dahin nicht angewendet werden, daß bey dieſen die Ueberreichung des Klaglibells allein Prävention würke. Pütter *c. l. c. 8. ſ. 124.* Jedoch wird das Gegentheil vertheidiget von Lauterbach *in Coll. Pand. theor. pr. L. 44. T. 1. ſ. 22.* Carpzov *in Proceſſ. T. 9. Art. 3. n. 28. pag. 280.* und *in Reſponſ. Iur. Electoral. L. 2. T. 3. Nr. 46. 49.*

§. 3.

Wenn man dieſe Grundſätze auf einzelne Fälle anwendet, ſo ergiebt ſich:

1) ſo bald beyde Partheyen durch ein Urthel ſich gravirt erachten, beyde daher zur Appellation an mehrere gleich befugte Oberrichter ihre Zuflucht nehmen, und die gravirende Urthel ſich entweder über einen Punkt nur verbreiten, oder die ſtreitenden Theile nur über einen und denſelben, oder wenn gleich verſchiedene, doch zuſammenhängende Puncte ſich beſchweren, ſo muß auch, unter den eben angegebenen Beſtimmungen, Prävention mit allen ihren Wirkungen eintreten *f*), ſelbſt dann, wenn gleich die Appellation des einen Theils eine hauptſächliche, und diejenige des andern nur eine acceſſoriſche ſeyn ſollte *g*). Wenn in der Appellationsinſtanz ein Oberrichter und ein Unterrichter gleich befugt ſind, ſo iſt die Berufung an den obern derjenigen an den untern vorzuziehen *h*); und wenn gegen die nämliche Urthel der eine Theil die Berufung an den Oberrichter, der andere ein ande-

f) Das nämliche findet auch in Anſehung anderer Rechtsmittel ſtatt, welche die ganze Sache an den Oberrichter bringen. Dahin gehören z. E. Nichtigkeitsklage, Klage über verſagte oder verzögerte Gerechtigkeit, u. ſ. w.

g) Dem ſcheint die L. 54. ff. de iudic. entgegen zu ſtehen; allein die darin vorkommende Verordnung: *per minorem cauſam maiori cognitioni praeiudicium fieri non oportet*, kann auf die Prävention nicht gezogen werden. Wenn in Anſehung mehrerer Theilhaber des Streits Prävention eintreten ſoll, ſo iſt nothwendig Connexität der Sachen vorauszuſetzen. Pütter *c. l. c. 4. §. 58. 59.*

h) C. 7. X. de appellation.

res Rechtsmittel bey dem nämlichen Richter eingewendet hat, ſo geht jene als ein vorzüglicheres Rechtsmittel vor, und von einer Prävention kann die Frage nicht ſeyn *i*).

2) Gehörig eingehändigte Strafbefehle, ſie ſeyen cum oder ſine clauſula erkannt, würken ohnſtreitig Prävention *k*).

3) Eingehändigte Beförderungsſchreiben und Fatalienerſtreckungen hingegen können Prävention, ihrer Natur nach, nicht hervorbringen. Denn die erſteren gehen bloß den Richter an, die letztern aber enthalten weder eine Citation, noch eine einer Citation ähnliche Verfügung.

4) Die auf eine vorgängige Aufforderung zur Klage wegen einer nachtheiligen Ausſprengung, oder weil der Kläger zum Nachtheil des Beklagten mit der Klage ſtill ſitzt, erlaſſene und eingehändigte Ladung würket in Anſehung der Hauptſache keine Prävention *l*). Endlich

5) der Beſitzſtand würket in Anſehung des Rechtsſtandes der Regel nach Prävention *m*).

i) Jedoch wird auch hier wieder würklicher Zuſammenhang der Sachen voraus geſetzt. Pütter *c. l. §. 71.*

k) Pütter *c. l. §. 78. 79. c. 8. §. 119. 121. 143. 144.* Das nämliche gilt auch von Reſcripten. Pütter *c. l. c. 8. §. 123.*

l) Es iſt hier voraus zu ſetzen, daß der Provocant mehrere gleich befugte Richter über ſich erkennt. Vergl. Danz *c. l. not. i. pag. 113.* u. folg.

m) Bey den Reichsgerichten wird hierauf wegen der Verordnung der C. G. O. P. 2. T. 21. §. 2. und des C. C. G. O. P. 2. T. 22. §. 2. keine Rückſicht genommen. Pütter *c. l. c. 5. §. 58. 116.* Moſer von der teutſchen Juſtizverfaſſung, *P. 1. L. 2. c. 7. §. 23. pag. 462.* von Cramer in den Nebenſtunden, *P. 54. pag. 112.*

§. 4.

Die Wirkungen der Prävention beſtehen darin, daß der zuvorkommende Richter ausſchließlich zuſtändig iſt, und beyde Theile von ihm nicht wieder abgehen können *n*). Die L. ult. Cod. de in ius vocando bedrohet ſogar den Kläger mit dem Verluſt ſeines Rechts, wenn er mit Verletzung der Prävention, die durch ausgebrachte Ladung einmal anhängig gemachte Sache an den andern Richter bringen würde. Ob nun gleich die heutige Gültigkeit dieſer römiſchen Verordnung aus dem Grunde, weil ſie erſt in neuern Zeiten von Cujaz *o*) aus den Baſiliken wieder hergeſtellt worden, vielem Zweifel unterworfen iſt *p*), ſo kann doch wenigſtens nicht geläugnet werden, daß der Richter, für den die Prävention ſtreitet, gegen die Parthey, die ſolche verletzt, auf vorgängiges Anſuchen, unbedingte Strafbefehle zu erkennen, und ſich durch alle zweckmäßige Mittel bey ſeiner Jurisdiction zu ſchützen, allerdings

n) Reinharth *in cit. Diſſ. §. 4.* giebt die Regel: Quotiescunque duo vel plures diverſi iudices exiſtunt, quorum unicuique per ſe et in ſolidum circa unam eandemque cauſam, de qua controvertitur, vere fundata iurisdictio competit, toties in conflictu legitime praeveniens in iure dicundo profligat removet que praeventum.

o) Cuiacius *in Obſervat. iur. rom. L. 13. c. 11.*

p) Huber *in Prael. ad Pand. T. in ius voc. §. 19.* ſagt: Sed eſt graeca conſtitutio, ex Baſilicis deſumta, quae non erat in Codice, cum primum Iuſtiniani disciplina in orbe Chriſtiano recepta eſt: ideoque non habet legis vim in iudiciis. Dennoch behaupten Uffenbach *c. l. pag. 155.* und Mauritius *in Exerc. de S. Caeſ. Mai. et Imp. aulico iudicio, Kilonii 1666. §. 14.* daß die angeführte L. ult. Cod de in ius voc. bey den höchſten Reichsgerichten in Gebrauch ſey. S. auch Lauterbach *in Coll. Pand. theor. pr. L. 44. T. 1. §. 20.*

befugt ſey *q*). Jedoch fallen die Wirkungen der Prävention alsdann weg, wenn

1) das Gericht, das ehemals präveniren konnte, ganz aufhört zuſtändig zu ſeyn *r*);
2) wenn beyde Theile auf die erlaſſene und eingehändigte Citation nicht erſcheinen *s*);
3) wenn die Klagſchrift als inept verworfen worden iſt *t*).

Pranger.

§. 1.

Der Pranger oder Schandpfahl iſt derjenige erhabene Ort, wo die Miſſethäter zur öffentlichen Schau ausgeſtellt, und an ein Halseiſen angeſchloſſen werden. Damit muß man jedoch nicht den bloßen Strafpfahl verwechſeln. Die Stellung an den Pranger oder Schandpfahl zeigt allemal von einem ſchweren Verbrechen und giebt zu erkennen, daß der Miſſethäter eine Leibesſtrafe verwirkt habe. Auch iſt mit der Stellung am Schandpfahl gewöhnlich die Infamie verbunden, beſonders da ſolche von dem Büttel vollzogen zu werden pflegt. Zuweilen pflegt mit der Stellung am

q) Danz *c. l. pag.* 116.

r) Pütter *c. l.* §. 146. 148. Mevius *in Deciſion. P.* 1. *Nr.* 214. Z. E. wenn ein Reichsſtand eine uneingeſchränkte Appellationsfreyheit erhält, ſo ſind die Reichsgerichte in dem Lande nun nicht mehr zuſtändig. Hartmann *in Diſſ. de privilegio de non appellando, exceptionem litis, in ſupremis Imperii tribunalibus pendentis, impediente, Kil.* 1734.

s) Pütter *c. l. c.* 5. §. 73. Roding *in Pandect. cameral. L.* 1. *T.* 17. §. 18. *pag.* 253.

t) Pütter *c. l.* §. 75. 120. Berger *in Oec. iur. L.* 4. *T.* 14. *ſ.* 3. *n.* 4. und *in Elect. diſceptat. forenſ. T.* 4. *ſ.* 86.

Schandpfahl oder Pranger auch das Anheften eines Zettels an der Bruſt, worauf die eigentliche Miſſethat des Verurtheilten mit kurzen Worten beſchrieben ſtehet, oder ein Anhängen gewiſſer Merkmale des Gegenſtandes ſeines Verbrechens *v*) verbunden zu werden. Beydes hängt jedoch von dem Befinden des Richters ab, der die Urthel ſpricht. Bey großen Betrügern pflegt man ſich hauptſächlich der erſtern Schärfung zu bedienen *x*). Der bloße Strafpfahl folgt nur auf geringe Verbrechen, und zieht keine eigentliche Ehrloſigkeit, ſondern höchſtens nur einen ſolchen Schimpf nach ſich, welcher infamia facti genannt zu werden pflegt *y*). Das Recht, einen Schandpfahl oder eigentlichen Pranger zu errichten, ſetzt allemal die habende peinliche Gerichtsbarkeit voraus, und iſt ein Zeichen derſelben *z*). Die Stellung am gemeinen Halseiſen oder an den Strafpfahl geſchieht nicht vom Schinder, ſondern vom Schließer, Pförtner, oder Stadt- und Gerichtsknecht. Die Befugniß, letztere errichten zu dürfen, iſt in Deutſchland allemal als eine der niedern Gerichtsbarkeit anklebende Gerechtſame angeſehen worden *a*), nur muß man dieſes Halseiſen nicht mit demjenigen, welches an einem öffentlichen Pranger oder Schandpfahl befeſtiget wird, für einerley hal-

v) Z. E. dem Baumdiebe Reiſer.

x) Z. E. bey Meßdieben. Carpzov *qu. 33. n. 65.* u. folg. Rivinus *de elog. crimin. Viteb. 1755. ſ. 13. 14. 15.*

y) Bechmann *de iur. numellar. ſ. 6.*

z) Wernher *in Obſervat. forenſ. pract. Cent. 2. Obſ. 9. Cent. 4. Obſ. 83.*

a) Pufendorf *de iurisdict. german. P. 2. S. 3. c. 1. ſ. 314. P. 2. S. 4. c. 7. ſ. 132.* und *in Obſervation. iur. un. T. 4. Obſ. 138.*

ten, indem letzteres einer peinlichen oder Leibesſtrafe gleich zu achten iſt *b*).

§. 2.

Nach der peinlichen Gerichtsordnung *c*) ſoll der arme Sünder noch vor der Hinrichtung an den Orten, wo es gewöhnlich, am Pranger geſtellt werden; auch ſollen die boshaften Kuppler und Kupplerinnen mit dem Pranger beſtraft werden *d*). An einigen Oertern iſt die Gewohnheit, daß man die Häuſer der Meuchelmörder niederreißt, und einen Schandpfahl an ihrer Stelle aufrichtet *e*).

Precareygüter.

Precareygüter, (*precariae, praeſtariae*) ſind ſolche Güter, von welchen jemandem gegen Entrichtung eines gewiſſen Zinſes die mit dem nutzbaren Eigenthum und beſondern Rechten verknüpfte Benutzung zuſtändig iſt. Sie gründen ſich im canoniſchen Recht *f*) und ſind dadurch entſtanden, daß jemand ſein Gut der Kirche übergab, die ihm dann auf Lebenszeit die Nutzung überließ, doch ſo, daß er einen jährlichen Zins leiſten mußte *g*). Das alemanniſche Ge-

b) Eiſenhart in den Rechtshändeln, Thl. 9. *Nr. 3.*

c) C. C. C. Art. 85. So wider den Beklagten die Urtheil zu peinlicher Straff endlich beſchloſſen wird, wo dann herkommen iſt, den Uebelthäter, davor oder nahe am Mark oder Platz, etlich Zeit öffentlich in Stock, Pranger oder Halseiſen zu ſtellen, dieſelbige Gewohnheit ſoll auch gehalten werden.

d) C. C. C. Art. 123.

e) Hertius *in Reſponſ. Nr. 433.*

f) Tot. Tit. X. de precariis.

g) Vergl. Neller *in Diſſ. de precariis, Trev. 1750*, und in Schmidts *Theſauro diſſert. T. 7. Nr. 6.*

ſeß *h*) beſchreibt dieſe Nutzung folgendergeſtalt: *Si quis liber res ſuas ad eccleſiam dederit, et per cartam firmitatem fecerit, ſicut ſuperius dictum eſt, et poſthaec a paſtore eccleſiae per beneficium ſusceperit ad victualem neceſſitatem conquirendam diebus vitae ſuae, et quod ſpondit, perſolvat ad eccleſiam cenſum de illa terra, et hoc per epiſtolam firmitatis fiat, ut poſt eius diſceſſum ullus de haeredibus non contradicat. Et ſi contigerit, ut poſt mortem eius, qui dedit illas res, filium relinquat, forſitan ipſe filius vult dicere, quod haereditas paterna ſibi ſit legitima ad poſſedendum, et pater eius non dediſſet, nec firmitatem feciſſet, non liceat ei iurare, ſed ipſa carta, quam pater eius fecit, praeſens veniat, et illi teſtes, qui manus ſuas in cartam miſerunt, una cum Presbytero eccleſiae, ſicut lex habet, ita teſtificentur, quod ipſi ad praeſens fuiſſent, et oculis ſuis vidiſſent, et auribus audiſſent, quod pater eius illas res ad eccleſiam dediſſet, et cartam feciſſet, et illos ad teſtes advocaſſet, hoc per ſacramentum dicant, quod nos veri teſtes ſumus. Poſthaec paſtor eccleſiae res ſuas poſſideat, et ille praeſumtor, qui contradixerat, illam multam, quam carta continet, ad eccleſiam perſolvat, Si autem illa carta aut arſerit, aut perdita fuerit, quam ille homo fecit, tunc liceat illi haeredi cum teſtibus nominatis quinque, ipſe ſit ſextus, in ipſa eccleſia iurare, quod pater eius nec cartam feciſſet, nec ad illa loca ſancta dediſſet, et ſi hoc praeſumſerit facere, illas res poſſideat.* Wie dieſer Contract errichtet wurde, erhellet aus folgendem Formular bey Goldaſt *i*): In Chriſti nomine Hartmatus Abbas coenobii S. Galli.

h) L. Alemann. T. 2.

i) Goldaſtus *T*. 2. *pag*. 49. *n*. 73.

Complacuit nobis una cum conſenſu fratrum, et Advocati noſtri Hildebrandi, ut res, quas tradit nobis Cuntzo, ei iterum per hanc precariam praeſtaremus. Tradidit namque nobis memoratus vir quicquid proprietatis in Arghangauge, videlicet in Tetinanc, et in Haſalaha hodierna die viſus eſt poſſidere tam in domibus, quam in caeteris aedificiis, campis, pratis, paſcuis, ſilvis viis, aquis, aquarumque decurſibus cultis, et incultis, mobilibus, et immobilibus, omnia videlicet ex integro tradidit ad praedictum coenobium S. Galli, exceptis duabus hobis in Tetinanc ſitis, quas ad Lintovam tradidit, et exceptà una hoba, quam Hildpert poſſidet. Sed et hoc memorato, quod curtile unum, et quandam partem territorii ſui quibusdam feminis quondam ſui iuris modo ab illo libertate donatis conceſſit, quarum iſta ſunt nomina, Lantrud, Eita, Ruaddrud, ita tamen, ut poſt obitum praedictarum feminarum ipſae res in ius praefati coenobii redeant in aevum poſſidendae, ea ſcilicet pactione, ut ipſe easdem res Cuntzo ad ſe recipiat, et annis ſingulis cenſum inde perſolvat, id eſt I denarium. Et ſi redimere voluerit, cum uno ſolido redimat ad Vuazzarburc. Quod ſi ipſe non redemerit, et coniux ſua Hildiburc illi ſuperſtes fuerit, tunc ipſa praefatas res in eodem cenſu poſſideat tempus vitae ſuae, redemtione illi earumdem rerum penitus denegata. Poſt obitum vero praedictae coniugis ſuae, nepos eius, videlicet filius filii ſui, nomine Cuntzo, praefatas res teneat in praedicto cenſu usque dum ad virilem aetatem pervenerit, et ei Deo concedente legitimus haeres procreatus fuerit, tunc demum easdem res licentiam habeat redimendi cum XXX ſolidis ad Vuazzarburc. Non tamen ante easdem res redi-

mat, quam ei in praedicta redemtione poſſideat, ſi ante redemtae non fuerint. Si autem ſupra nominatus Cuntzo ſine legitimo haerede obierit, et aut ipſe, aut legitimus heres eius praefatas res non redemerint, tunc absque illius contradictione ipſae res in ius praedicti coenobii redeant in aevum poſſidendae. Actum in Vuazzarburc publice, praeſentibus quorum hic nomina ſupponuntur. Signum Hartmoti Abbatis, et Advocati ſui Hildibrandi, qui hanc precariam perpetraverunt. Sig. Folchardi Decani ſ. Corraberti praepoſiti. Si. Vuerimberti aeditui. ſig. Octavini Camerarii, ſig. Thiotharti portarii, ſ. Ruodini hoſpitarii, ſig. Kerberti cellararii, ſig. et aliorum teſtium. † Vuolſpert, Hiltine, Aſprant, Vuichere, Keboroh. Ego itaque Purgolf monachus, et ſubdiaconus, cum iuſſione domini mei Abbatis ſcripſi et ſubſcripſi. Notavi menſem Iunium, annum II, Domini Karoli Imperatoris Auguſti, Vodalricum Comitem. Ein Formular vom Jahr 943. findet ſich bey Hoffmann *k*) ebenfalls *l*).

Precarium.

§. 1.

Precarium, Vergünſtigung heißt das Geſchäft, mittelſt deſſen man jemandem den Gebrauch einer Sache oder eines Rechts auf ſein Anſuchen ſo lange bewilligt, als es einem belieben würde *m*).

k) Hoffmann *in Collect. Scriptor. et Monum. T. 1. pag. 61.*

l) S. auch Boehmer *in Iur. Eccl. Proteſt. L. 3. T. 14.* von Buri in der Abhdl. von Bauergütern, *pag. 508.* u. folg. und Runde in den Anmerkungen, *Nr. 70—75.* Stryk *in Uſ. mod. Pand. L. 43. T. 26. ſ. 4.*

m) L. 1. pr. §. 1. 2. ff. de precar. *Precarium eſt, quod*

§. 2.

Zum Weſen einer Vergünſtigung iſt unumgänglich nöthig, daß ſolche auf das Bitten oder Nachſuchen des andern geſchehen ſey *n*). Uebrigens aber kommt nichts darauf an, ob derjenige, dem aus dem Precarium ein Recht zuſteht, darum ſelbſt nachgeſucht hat, oder ob die Nachſuchung von einem andern in ſeinem Namen oder zu ſeinem Beſten geſchehen iſt *o*). Auch iſt die Vergünſtigung ſowohl, als die Nachſuchung darum, an keine beſtimmte Form gebunden *p*).

§. 3.

Demjenigen, welchem der Gebrauch einer Sache vergünſtigt worden iſt, iſt auch zugleich der Gebrauch desjenigen mit vergünſtigt, was bey Gelegenheit dieſer Sache entſteht *q*). Auch ſteht das aus der Vergünſtigung erlangte Recht nicht nur dem, der darum nachgeſucht hat, ſondern auch den Seinigen der Regel nach zu *r*). Auf ſeine Erben aber geht es nicht über *ſ*).

§. 4.

Obgleich ein Precarium an körperlichen ſowohl

precibus petenti utendum conceditur, tam diu, quam diu is, qui conceſſit, patitur. Vergl. Rau *de precario, Lipſiae 1774.* Vogel *de precario, Goett. 1786.*

n) L. 2. §. 3. ff. eod. *Habere precario videtur, qui poſſeſſionem vel corporis, vel iuris adeptus eſt, ex hac ſolummodo cauſa, quod preces adhibuit et impetravit, ut ſibi poſſidere aut uti liceret.*

o) L. 4. §. 2. ff. eod.

p) L. 9. ff. eod.

q) L. 10. ff. eod.

r) L. 21. ff. eod.

ſ) L. 12. §. 1. ff. eod.

als unkörperlichen, und im erſtern Fall an unbewegli-chen, auch beweglichen Sachen conſtituirt werden kann *t*), ſo darf doch der Vergünſtiger durch eine demſelben hinzugefügte Zeitbeſtimmung nie an dem be-liebigen Widerruf behindert werden *v*). Durch den Gerichtsgebrauch iſt indeß jetzt das Gegentheil ange-nommen worden *x*).

§. 5.

Derjenige, welcher durch die Vergünſtigung et-was erhalten hat, braucht nur dolum und latam culpam zu präſtiren. Nach erfolgtem Widerruf aber muß er auch für die geringſte Fahrläſſigkeit, ja ſo-gar für den Zufall haften, wenn er in der Reſtitu-tion der Sache ſäumig iſt *y*).

Preßfreyheit. S. Büchercenſur.

Primipil.

Primipil, Primipilus *z*), iſt der Proviantcom-

t) L. 4. ff. eod.

v) L. 12. pr. ff. eod. *Cum precario aliquid datur, ſi convenit, ut in Calendas Iulias precario poſſideat: num-quid exceptione adiuvandus, ne ante ei poſſeſſio aufera-tur? Sed nulla vis eſt huius conventionis, ut rem alie-nam domino invito poſſidere liceat.* Krauſe *de precario ad certum tempus dato ad L. 12. pr. ff. de precario, Vit. 1750.*

x) von Cramer in den Wetzlariſchen Nebenſtunden, Thl. 5. *Nr. 8.*

y) L. 8. §. 6. ff. de precar.

z) Einige ſchreiben primopilus; doch ſcheint ſelbſt primipilus nicht leicht in guten Ausgaben der Claſſiker zu ſtehen; denn Caeſ. *Bell. Gall. edit. Oud.* ſteht primo pilo als zwey Wörter, und der Caſus *primipili* wird beſſer als

miſſarius, Proviantmeiſter oder Regimentsquartiermeiſter *a*).

Primiſcrin.

Primiſcrin, Primiſcrinius, iſt eigentlich der erſte Archivar am päbſtlichen Hofe *b*); doch iſt auch die Benennung von einigen, beſonders von den geiſtlichen Geſchichtſchreibern, den Canzlern und Archivaren der Kayſer beygelegt worden *c*).

Primogenitur.

§. 1.

Primogenitur, Erſtgeburt (primogeniturae ius) iſt das vorzügliche Recht, welches dem Erſtgebohrnen beſonders in der Erbfolge zuſteht, oder wie

zwey Wörter geſchrieben *primi pili:* doch ſteht primipilo bey Valer. Max. *I. 6. n. 11. edit. Torren.* und primipilum bey Caeſ. *c. l. III. 53. edit. Oud.* wo *Ed. Cellar.* primum pilum hat. Aber primopilus ſcheint noch weniger vorzukommen, und richtiger wäre wohl primus pilus.

a) Vergl. Braun *in Diſſ. de debito primipilari, Erlangae 1753.*

b) Scrinium heißt ein Behältniß der öffentlichen Schriften, ein Archiv, und wer demſelben vorgeſetzt iſt, wird ſcriniarius genannt. Der primiſcrinius oder primiſcriniarius am päbſtlichen Hofarchiv kommt hin und wieder auch unter dem Namen protoſcriniarius vor.

c) *Annal. Hildeshem. ad Ann. 1008. in* Leibnitii *T. 1. Scriptor. Brunsvic. pag. 722.* Daſelbſt heißt es: Luidolfus Treverenſis Metropolitanus obiit, cui Meinzoz *primiſcrinius* Regis ſucceſſit. Siehe Eſtor *de Miniſter. pag. 44.* Man findet auch bey d'Achery *in Spicileg. T. 13. pag. 255.* in einer Urkunde Pipins dieſe Unterſchrift: *Childericus vice Scriniarii ſcripſit.*

Ludolf *d*) ſagt: eſt ius ſucceſſionis legitimae, haereditariae, univerſalis, individuae inter illuſtres familias receptum, competens ei, qui in ordine geniturae primo loco eſt natus *e*). Es findet nur unter hohen Standesperſonen ſtatt, und wird entweder durch errichtete Verträge und Teſtamente, oder durch Gewohnheit eingeführt *f*). Bey Privatperſonen wird das väterliche Vermögen und das hinterlaſſene Gut unter die Geſchwiſter insgemein gleich getheilt, nur daß, wenn zwey Brüder vorhanden ſind, an einigen Orten der Gebrauch ſich findet, daß der älteſte theilt und der jüngſte wählt. Vermöge des iuris primogeniturae inter illuſtres hingegen erhält der erſtgebohrne Sohn die ſämmtlichen Länder und Herrſchaften, und den übrigen Geſchwiſtern wird nur ein ſtandesmäßiger Unterhalt ausgeſetzt, wie unter dem Artikel Apanage gezeigt worden iſt *g*).

§. 2.

Der Zweck dieſes Rechts iſt, den Glanz der Familie zu erhalten *h*), und ſchon in den älteſten

d) Ludolf *de introductione Iuris primogeniturae, P. Spec. aphorism. 1.*

e) Vergl. Neumann de Pucholz *de iure primogeniturae,* Prag 1718.

f) Wie das letztere geſchehen könne, davon ſehe man Seyfried *de iure primogeniturae conſuetudine introducto, Marb. 1735.*

g) Zentgraff *de praerogativa primogeniti quoad ſucceſſionem, Vit. 1658.* Spitz *de ſucceſſionibus ex iure primogeniturae, Alt. 1696.* Wiederholdt *de praerogativis primogenitorum illuſtrium, Herborn 1714.*

h) Daher heißt es in der Verordnung des Fürſten Johann von Anhalt Zerbſt vom Jahr 1648. den 29. Oct. in Beckmanns Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt, *P. 4. c. 1. n. 4. pag. 506.* Als auch bey der Hochfürſtl.

Zeiten war es bey den deutſchen Fürſtenthümern üblich *i*), damit nicht die Staaten durch nachtheilige Erbfolge vieler Kinder gar zu ſehr getheilt

Anhalt-Zerbſter Linie in Erwegung gekommen, daß bey künftiger Vermehrung der Hochfürſtl. Nachkommen, eine Verminderung des Fürſtl. Splendeurs entſtehen würde, wenn jeder abſonderlich die Regierung führen wollte: man ſich auch erinnert, wie ſich andere Durchl. Häuſer durch das Primogenitur-Recht guten Theils in beharrlichen Flor erhalten, und zu noch größerm Aufnehmen gediehen, u. ſ. w. Und im Teſtament Herzogs Chriſtian von Sachſen Merſeburg bey Lünig im Reichsarchiv, *P. ſpec. P. 3. pag.* 218. Geſtalt es denn klar am Tage iſt, weldhermaßen unſere Länder nicht zureichen, daß ein jedweder Unſrer freundlich geliebten vier Söhne eine eigene Regierung, oder nur einen Fürſtl. Staat an Dienern, Beamten und andern Nothwendigkeit führen, weniger Unſers Fürſtl. Hauſes Dignität, Reſpect, Hoheit und *Splendor*, zumahl da hinkünftig, wie zu vermuthen, allerſeits mehr Fürſtl. Erben erzeuget würden, in ihrem Weſen und Integrität verbleiben, oder es mit denſelben, bey ſolchen vielfältigen Zerreiß- und Zergliederungen Unſrer Lande und Vielheit der in Land und Leute ſuccedirenden Herren, als wodurch gleich einer Ableitung großer ſchifreicher Flüſſe in kleine verächtliche Bäche, nicht allein vornehme alte Häuſer an ihren Namen, Reputation und Kräften, augenſcheinlich geſchwächet und herunterkommen, ſowohl auch ſolcher Fürſtl. Häuſer ſelbſt, als auch des allgemeinen Weſens Schaden und Nachtheil, zerrüttet und getrennet, durch die verderbliche Aſſortirung Fürſtl. Anſehens, gänzlichen erſchöpffet, und ins Verderben geſtürzet werden, in die Länge ohnmöglich würde Beſtand haben können, um welcher willen nicht allein heut zu Tage faſt im ganzen Röm. Reiche das Recht der Erſtgeburt eingeführet, u. ſ. w.

i) Deswegen wird im Schwäbiſch. L. R. L. 1. Art. 20. §.

und geſchwächt würden *k*). Im funfzehnten Jahrhundert, nach eingeführtem römiſchen Recht, kam zwar das Recht der Erſtgeburt ab, und es wurden dagegen die Theilungen eingeführt; da aber hieraus viele Inconvenienzen für die hohen Häuſer entſtanden, manche Streitigkeiten veranlaßt wurden, ſo ſetzte Carl *IV.* in der güldnen Bulle *l*) die Untheilbarkeit der Churlande feſt, und auch bey andern Fürſtenthümern und Herrſchaften wurde das Erſtgeburtsrecht wieder eingeführt *m*).

§. 3.

Werden Zwillinge gebohren, und es iſt nicht gewiß, wer unter ihnen der Erſtgebohrne ſey, ſo entſcheidet das Loos *n*). Uebrigens verbleibt vermöge dieſes Rechts die Primogenitur in der Linie des Erſtgebohrnen, ſo daß nach deſſen Tode wieder das erſte unter ſeinen Kindern folgt. Iſt aber die Linie des Erſtgebohrnen völlig erloſchen, dann folgt diejenige, welche an der Geburt die nächſte iſt.

Principal.

Derjenige, von dem die Verbindlichkeit her-

s. geordnet: Man mag kein Fürſtenthum mit Recht zweyen Männern geleihen, u. ſ. w. Ihr jedweder mag mit Recht nicht ein Fürſt geheißen, noch geſeyn, u. ſ. w.

k) S. Häberlins Repertorium des deutſchen Staats- und Lehnrechts, *ſ. v.* Primogenitur.

l) A. B. T. 7. §. 2.

m) Die Auslegungen dieſer Stelle der güldenen Bulle ſind gründlich bey Häberlin *c. l.* §. 6. u. folg. beurtheilt.

n) So hat die Jenaiſche Juriſtenfacultät im Jahr 1683. geſprochen. S. Slevogt *in Diſſ. de iur. primogenitur. pag. 11.*

rührt, der Urheber einer Sache; derjenige, welcher einem andern zu Ausführung eines oder mehrerer Geſchäfte Vollmacht ertheilt.

Prinzeſſinſteuer. S. Fräuleinſteuer.

Priorität. S. Concurs der Gläubiger.

Privilegirter Ort.

Ein Ort, welcher beſondere Freyheiten hat, und beſonders befriedet iſt o).

Privilegium.

§. 1.

Ein Privilegium iſt die Verordnung, wodurch

o) Davon ordnen die Lauenburgiſchen Statuten, P. 4. T. 12. alſo: Wer Unluſt auf dem Rathhauß, Markt, Stadtkeller, Hochzeiten, Ehrlichen Gaſtereyen, Schützenamten und Meygelagen anrichtet, wenn gleich deswegen niemand Schaden empfähet, ſoll ohne Unterſchied mit gedoppelter Straffe ſeiner Verwirkung nach geſtraffet werden: wo Schaden darüber geſchehen, denſelben gebührlich büßen, würde aber jemand an gemeldten Oertern einen mit mörderlich entblöſeter Wehre überlauffen, ſoll derſelbe als ein Hausfriedebrecher am Leibe oder willkührlicher Geldbueſe geſtraffet werden. Ingleichen ordnet das Lübiſche R. P. 4. T. 15. Art. 2. folgendes: Verbricht einer vor dem Rathe, oder dem Gerichte mit Worten und Werken, desgleichen in der Kirchen, und Kirchhöfen, auff dem Rathhauße, Gerichtbuden, in der Marktzeit, Weinkeller, Markt, Fleiſchſchranken, Waagen, auf dem Stade bey der Craven, der ſoll nach Gelegenheit der Verbrechung mit mehrer Strafe, dann ſonſten gebräuchlichen, beleget werden, dann dieſe Oerter haben Burgfrieden. S. die Beylage zur Churſ. B. P. O. pag. 22. und vergl. die Artikel Burgfrieden und Befriedete Sachen.

der Landesherr eine einzelne Perſon oder Sache von der Vorſchrift der Geſetze in mehreren ähnlichen Fällen auf eine vortheilhafte Weiſe befreyet *p*). Alſo

1) nur der Souverain, oder derjenige, welcher die legislative Gewalt im Staate hat, kann

p) Vergl. Langhaider *in Diſſ. de multiplici privilegiorum ſignificatione, eorumque notione genuina, c. 1.* Den Urſprung des Worts leiten die alten Grammatiker nicht unrichtig von privus und lex her; *privus* aber heißt ſo viel als ſingulus oder privatus, wie Gellius *in Noct. Atticar. L. 10. c. 20.* lehrt. Privilegium iſt alſo nach ſeiner originellen Bedeutung ſo viel, als lex de privo, i. e. de ſingulo homine ſeu privato lata, wie Gebauer *in Singular. de privileg. Goett. 1749. §. 1. 2.* ſehr weitläuftig gezeigt hat. In dieſer Bedeutung ward nun auch das Wort privilegium in den älteſten Zeiten der Römer, zur Zeit des Freiſtaats genommen, und Privilegien in dieſer Bedeutung waren nach den zwölf Tafelgeſetzen verboten. Sie ordneten: privilegia ne irroganto. In einem Freyſtaat, wo Gleichheit unter den Bürgern erhalten werden muß, ſchien es unſchicklich zu ſeyn, einzelne Bürger durch Vorzüge und Freyheiten über die andern zu erheben, oder Angeſchuldigte ohne genugſame Ueberzeugung auf eine außerordentliche Art zu ſtrafen. Später aber ertheilten die römiſchen Kaiſer nicht nur häufig einzelnen Perſonen Privilegien, ſondern befreyten auch Sachen ihrer Unterthanen von der Vorſchrift der Geſetze. Im L. 3. §. 1. ff. de cenſib. gedenkt ſchon Ulpian des Unterſchieds zwiſchen reellen und perſönlichen Immunitäten, und im L. 1. §. 41. ſeq. ff. de aqua quotid. et aeſt. unterſcheidet er ſehr deutlich privilegia realia und perſonalia. Ja, der Begriff vom Privilegium wurde ſo ausgedehnt, daß ſowohl in den Geſetzen der Pandecten, als des Codex, auch die jura ſingularia bisweilen, ſo wie noch heutiges Tages, Privilegien genannt werden. S. L. 74. ff. de jur. dot. L. 7. Cod. de teſtam. milit. L. 24. ff. eod.

Privilegien ertheilen *q*). Alle diejenigen daher, welchen keine Landeshoheit, mithin keine geſetzgebende Gewalt zuſteht, können keine Privilegien ertheilen. Dahin gehören nun **Erbprinzen** *r*), **apanagirte Herren**, unmittelbare Glieder des Reichs, die keine **Reichsſtände ſind**, **mittelbare Obrigkeiten**, und **hohe Landescollegien** *s*). So wie aber nun jeder Reichsſtand in ſeinem Lande Privilegien zu verleihen befugt iſt, eben ſo kann der Kayſer dieſelben im Reich ertheilen, daher die Privilegien theils **landesherrliche** ſeyn können, theils **kayſerliche**. Die Kraft der erſteren erſtreckt ſich nur auf das Land des Regenten, der ſie ertheilt hat, hingegen die letzteren gelten durch das ganze deutſche Reich. Oft treten daher Gründe ein, die es nothwendig und nützlich machen, ſich entweder ein kayſerliches Privilegium geben oder vom Kayſer das er-

q) Rivinus *in Diſſ. de principali beneficio in concedendis privilegiis, Vitemb.* 1754.

r) Wenigſtens kann ein von einem Erbprinz ertheiltes Privilegium für die Zeit, wo er noch nicht zur Regierung gelangt, nicht gelten, ob es gleich denſelben in der Folge, nachdem er zur Regierung gekommen, verbindet, in ſo fern nur derſelbe zur Zeit der Verleihung ſchon im Stande geweſen iſt, ſich vermittelſt eines Vertrags verbindlich zu machen. Leyſer *in Meditat. ad Pand. Spec.* 10. *m.* 10.

s) Bisweilen iſt ihnen zwar die Befugniß verliehen, geringe und unbedeutende Privilegien, z. E. die Ergänzung der Volljährigkeit, zu ertheilen, allein dies ſtößt die Regel nicht um, ſondern beſtärkt dieſelbe vielmehr. Das Recht wird dann doch immer nur Namens der Regenten ausgeübt.

haltene landesherrliche Privilegium beſtätigen zu laſſen. Letzteres nämlich iſt alsdann der Fall, wenn das Privilegium auch außerhalb Landes im ganzen Reich ſeine Wirkung äußern ſoll. Die vom Kayſer mittelbaren Gliedern des Reichs verliehenen Privilegien aber bleiben immer der Landeshoheit ſubordinirt, und deswegen kann und darf von ihnen nicht eher im Lande Gebrauch gemacht werden, als bis ſie dem Landesherrn vorgelegt, und von ihm anerkannt und beſtätigt worden ſind *t*).

2) Ein Privilegium wird immer nur einem gewiſſen Individuum ertheilt, das nun entweder eine Perſon oder eine Sache ſeyn kann. Inzwiſchen ſind auch moraliſche Perſonen, z. E. Innungen, Städte, Dorfgemeinden, u. ſ. w. nicht ausgeſchloſſen, weil ſie im rechtlichen Sinne den einzelnen Perſonen gleich geachtet werden *v*). Eben dadurch aber, daß Privilegien nur einem gewiſſen Individuum ertheilt werden, unterſcheiden ſie ſich von den beſondern Rechten oder Rechtswohlthaten (iura ſingularia ſ. beneficia legis), ob dieſe gleich bisweilen im Allgemeinen auch Privilegien genannt zu werden pflegen. Iura ſingularia ſind die im Corpus juris enthaltenen, entweder einem gewiſſen Alter *x*), Geſchlecht *y*),

t) Vergl. Schnauberts Anfangsgründe des Territorialſtaatsrechts, §. 263. und Häberlins Handbuch des deutſchen Staatsrechts, B. 2. §. 230.

v) L. 20. ff. de fideiuſſ. et mandator.

x) Z. E. der Minderjährigkeit.

y) Z. E. dem weiblichen Geſchlecht.

Stand oder Claſſe von Perſonen z), oder einer Gattung von Sachen a) zukommenden, oder allen und jeden in einem gewiſſen Falle ſich befindenden Unterthanen b) verheißenen beſondern Rechte c), die jemandem oder einer Gattung von Sachen Vortheile gewähren d). Um dieſe hat man nicht beſonders nachzuſuchen, wie

z) Z. E. dem geiſtlichen Stande, den Soldaten und Bauern.

a) Z. E. den dem Fiscus zugehörigen Sachen, den Erbſchaftsſachen.

b) Z. E. den Bürgern, den Abweſenden, den verarmten Schuldnern.

c) Im L. 16. ff. de legib. dehnt Paulus den Begriff des iuris ſingularis noch weiter aus, wenn er ſagt: *Ius ſingulare eſt, quod contra tenorem rationis, propter aliquam utilitatem, auctoritate conſtituentium, introductum eſt.* Er verſteht alſo darunter ein ſolches Recht, das aus irgend einem Grunde des gemeinen Beſtens, der Nothwendigkeit oder Billigkeit wegen, gegen die Regel des gemeinen und ſtrengen Rechts, es ſey auf welche Art es wolle, durch die Auctorität der römiſchen Geſetzgeber, eingeführt worden iſt. Beyſpiele von dergleichen beſondern Rechten enthält das römiſche Recht im Ueberfluß. S. L. 63. ff. de uſufr. L. 51. §. fin. ff. ad L. Aquil. L. 16. ff. de LL. und vergl. Conradi *Diſſ. ad Iulii Pauli ex libro ſingulari de iure ſingulari reliqua, Lipſiae*, 1728.

d) Deswegen heißen ſie auch Rechtswohlthaten. Indeß läßt ſich doch auch ein ius ſingulare *odioſum* denken, nach dem L. 5. Cod. ad L. Iul. Maieſtat. worin verordnet iſt, daß auch die Söhne des Hochverräthers das Verbrechen ihres Vaters mit büßen, und ſeine Schmach tragen ſollen. Vergl. van Adrichem *in Diſſ. de poena perduellionis, veroque ſenſu L. 5. Cod. ad L. Iul. Maieſtat. Lugd. Bat.* 1785. und oben den Artikel Hochverrath.

es bey Privilegien der Fall iſt; ſie ſind vielmehr gemeinen Rechtens, ſo daß man ſich nur darauf zu berufen braucht.

3) Durch ein Privilegium wird eine Ausnahme vom gemeinen Rechte für mehrere ähnliche Fälle gemacht. Dadurch unterſcheiden ſich Privilegien von den Diſpenſationen, oder den perſönlichen Verordnungen, wodurch nur bloß in einem einzelnen Fall eine Ausnahme von der Regel des gemeinen Rechts gemacht wird *e*).

4) Die Ausnahme vom gemeinen Recht geſchiehet auf eine für den Privilegirten vortheilhafte Art, ſo daß er entweder

a) eine ſonſt allgemeine Erlaubniß allein erhält, und alle andre von dem Gebrauch eines ſonſt gemeinen Rechts ausgeſchloſſen werden, oder

b) ein Vorrecht erwirbt, das nach dem gemeinen Recht keinem Unterthan, ſondern nur dem Landesherrn zuſteht, oder

c) von der ſonſt allgemeinen Verbindlichkeit eines Geſetzes für die Zukunft befreyet wird *f*).

e) S. den Artikel Diſpenſation.

f) Giebt es nicht aber auch ungünſtige oder verhaßte Privilegien? Viele haben dies geläugnet, aber aus unrichtigen Gründen, wie Hartleben *in Meditat. ad Pand. Spec.* 12. *m.* 2. Beckmann *in Diſſ. de aequitate privilegii odioſi et poteſtate imperantis circa illud.*, *Goett.* 1750. und Woelker *in Diſſ. de privilegiis odioſis et poenalibus, Altorf.* 1718 zeigen. Zu den privilegiis odioſis gehört, z. E. wenn der Landesherr die erb- und eigenen Güter eines Unterthans wegen eines von demſelben begangenen Verbrechens zur Strafe in Lehn verwandelt, oder wenn er einen Zolldefraudanten damit ſtraft, daß

§. 2.

Die Privilegien werden verſchiedentlich eingetheilt. Sie ſind

1) entweder perſönliche (*perſonalia*) oder dingliche (*realia*), je nachdem ſie entweder einer Perſon, ſie ſey eine individuelle oder moraliſche, oder aber einer Sache eigen ſind. Letztere ſtehen allen Beſitzern einer Sache zu; erſtere hingegen ſind nur einer oder einigen Perſonen zuſtändig. Der wahre Character nämlich, woran man die Realprivilegien von den perſönlichen unterſcheiden muß, iſt, daß ſie *allen Beſitzern einer gewiſſen Sache zuſtehn*; das Perſonalprivilegium kommt nur einer oder einigen Perſonen zu. Ertheilt der Regent mir und meinen Leibeserben, oder mir und meinen Erben überhaupt, ein *Privilegium*, z. E. die Steuerfreyheit eines Hauſes, ſo iſt es kein reelles; denn ſobald das Haus an einen Beſitzer kommt, welcher kein Erbe von mir iſt, ſo verliert es die Freyheit. Einige *g*) nennen die Privilegien, welche einem für ſich und ſeine Erben ertheilt ſind, pivilegia mixta (nämlich ex realibus et perſonalibus), aber unſchicklich. Ein ſolches Privilegium iſt eigentlich ein Inbegriff mehrerer perſönlicher Privi-

er inskünftige von jeder zu verzollenden Waare den doppelten Zoll geben ſoll. Dem heutigen Sprachgebrauch iſt es jedoch keinesweges gemäß, dergleichen beſondere Verordnungen, in welchen zu jemandes Nachtheil eine Ausnahme von dem gemeinen Recht gemacht wird, Privilegien zu nennen.

g) Pufendorf *de privileg. c. 1. §. 120.*

legien; reell iſt es gar nicht *h*). Weil aber die Natur der Privilegien keine ausdehnende Erklärung zuläßt, ſo iſt ein Privilegium im Zweifel eher für ein perſönliches, als dingliches zu achten *i*); und aus eben dieſem Grunde iſt

h) Höpfner im Commentar über die Inſtitutionen, §. 49. Eichmann in den Erklärungen des bürgerlichen Rechts, Thl. 2. §. 100.

i) Einert *in Exerc. privilegium in dubio magis pro perſonali quam reali reputandum eſſe, Lipſiae 1778.* Walch *in Introduct. in contr. iur. civil. Proleg. c. 2. §. 8.* Viele Rechtslehrer ſind jedoch anderer Meinung. Einige behaupten grade das Gegentheil, und nehmen an, daß ein Privilegium im Zweifel eher für ein dingliches, als perſönliches zu halten ſey. Stryk *in Diſſ. de privilegiorum interpretatione, c. 1. pag. 36.* Cocceius *in Iur. contr. L. 1. T. 4. qu. 4.* Andere unterſcheiden zwiſchen ſolchen Privilegien, die durch einen beſchwerlichen Titel erworben, und ſolchen, die umſonſt, aus bloßer Gnade verliehen worden ſind. Jene ſollen im Zweifel dingliche, dieſe hingegen perſönliche ſeyn. Gail *in Obſervat. L. 2. Obſ. 2.* Berger *in Oec. iur. L. 1. T. 1. §. 25.* Noch andere behaupten, daß ein Privilegium ſodann für ein perſönliches zu achten ſey, wenn es zur Schmälerung fremder Gerechtſame, oder zum Nachtheil des Staats gereicht; im entgegengeſetzten Fall aber müſſe man es im Zweifel für ein dingliches halten. Voet *in Com. ad Pand. L. 1. T. 4. §. 14.* Zoeſius *in Com. ad Pand. T. eod. n. 18.* Endlich noch anderer Meinung iſt der berühmte Hartleben *in Meditat. ad Pand. Vol. 1. P. 1. Spec. 14. m. 5.* indem er zwiſchen ſolchen Privilegien unterſcheidet, welche man vermittelſt eines Vertrags erworben hat, und ſolchen, die ohne Vertrag auf Wohlgefallen ertheilt worden ſind. Jene hören ſeiner Meinung nach in der Perſon des Erwerbers nicht auf, ſondern gehn, weil es die Natur eines Vertrags mit ſich bringe, auf die Erben über; dieſe im Gegentheil nicht, weil ihnen die Natur eines Precariums eigen ſey.

auch von einem perſönlichen Privilegium zu vermuthen, daß es mit des Erwerbers Tode aufhören, und nicht auf die Erben übergehn ſoll *k*).

2) Sind die Privilegien entweder conventionelle (*conventionalia*) oder gratiöſe (*gratioſa*), je nachdem ſie entweder durch einen ordentlich verabredeten Vertrag, oder ohne ſolchen durch bloße Gnade des Regenten erworben worden ſind *l*). Sind Privilegien der erſtern Art unentgeltlich ertheilt worden, ſo heißen ſie gratuita; iſt aber paciscirt worden, daß der Privilegirte gegen Bezahlung einer gewiſſen Summe, oder gegen ein anderes Aequivalent das Privilegium erhalten ſoll, ſo werden ſie oneroſa genannt. Die für das Privilegium entrichtete Abgabe aber muß nothwendig mit den Vortheilen, die ſich der Privilegirte davon zu verſprechen hatte, in einigem Verhältniß ſtehn, wenn das Privilegium deshalb für ein oneroſes gehalten werden ſoll *m*).

3) Sind die Privilegien entweder affirmative oder negative: Unter jenen ſind ſolche Privilegien zu verſtehn, welche dem Erwerber etwas wider das gemeine Recht zu thun verſtatten, und ihm ſolchergeſtalt eine gewiſſe beſondere Gerechtſame ertheilen; dieſe im Gegentheil ſind

k) Kochy im Commentar über die Pandecten, §. 100.

l) Schaumburg *in Diſſ. de natura privilegiorum tam gratioſorum, quam conventionalium*, *Ienae* 1736.

m) Stryk *in Diſſ. de privilegiis titulo oneroſo quaeſitis*, *Halae* 1704.

ſolche, durch welche dem Privilegirten etwas wider das gemeine Recht zu unterlaſſen erlaubt wird, und wodurch alſo derſelbe eine Befreyung von gewiſſen Verbindlichkeiten erhält *n*).

§. 3.

Alle Privilegien kommen in folgenden Stücken mit einander überein:

1) daß ſie blos in denjenigen Fällen, auf welche ſie vom Landesherrn gerichtet worden ſind, eine Ausnahme von dem gemeinen Recht begründen *o*). Man pflegt dies gewöhnlich ſo auszudrücken: ſie dürfen nicht zur Folge und zum Beyſpiel angezogen werden. Hat z. E. der Regent in einem gewiſſen Ehefall diſpenſirt, ſo kann ich nicht darauf provociren, wenn ich mich auch in gleichem Fall mit jenem befinden ſollte.

2) Sie dürfen, in ſo fern ſie die natürliche Freyheit einſchränken, und überhaupt andern Unterthanen zum Nachtheil gereichen, nicht ausdehnend erklärt werden, obgleich ſonſt übrigens dem Privilegirten die möglichſt freye Ausübung des beſondern Rechts nach der Abſicht des Ertheilers geſtattet werden muß *p*). Schlägt das Privilegium bloß in die landesherrlichen Gerechtſame ein, und gereicht bloß dem Landesherrn, der es ertheilt hat, zum Nachtheil, ſo ſoll zwar ein ſolches Privilegium nach der gemeinen Theorie der Rechtsgelehrten gegen

n) Madihn *in Princ. iur. rom. P. 1. §. 13.*
o) §. 6. Inſt. de I. N. G. et C. L. 14. ff. de LL.
p) Mevius *in Deciſion. P. 4. Nr. 321.*

den Regenten ſelbſt immer extenſiviſch erklärt werden *q*), weil theils Javolen im L. 3. ff. de conſtitut. princ. ſagt: *beneficium imperatoris, quod a divina ſcilicet ejus indulgentia proficiſcitur, quam pleniſſime interpretari debemus*, theils auch hier alles bloß auf die Gnade und Milde des Regenten ankommt; allein mit Recht verwirft Glück *r*) dieſe gemeine Theorie als irrig. Hat der Regent jemandem ein ſolches Privilegium verliehen, ohne die Gränzen, innerhalb welchen es ausgeübt werden ſoll, genau zu beſtimmen, ſo iſt vielmehr im Zweifel zu vermuthen, daß er dadurch von ſeinen Rechten ſo wenig als möglich habe vergeben wollen. Ueberdem iſt ja der Landesherr nach den Geſetzen *s*) befugt, ertheilte Privilegien nach Gefallen zu beſtimmen, und in Anſehung ihrer Ausübung beliebige Extenſionen zu verfügen; wie könnte man alſo wohl ein Privilegium auf in der Verleihung nicht enthaltene Fälle ausdehnen, wenn die Raiſon deſſelben zu erkennen giebt, daß es der Regent auf dieſe Fälle nicht extendirt wiſſen will *t*). Durch den obigen Ausſpruch Javolens aber wird keinesweges die Ausdehnung des Privilegiums wider die Abſicht des Ertheilers geſtattet, ſondern lediglich angedeutet,

q) Cocceius *in Iur. civ. contr. L. 1. T. 4. qu. 6.* Voet *ad Pand. L. 1. T. 10. §. 16.* Stryk. *in Diſſ. de privilegior. interpretat. c. 4.* Leyſer *in Spec. 10. m. 3.*

r) Glück in der Erläut. der Pandecten, §. 99.

s) L. 191. ff. de R. I.

t) Köchy im Commentar über die Pandecten, §. 99.

ein Privilegium ſey dergeſtalt zu interpretiren, daß der Privilegirte den möglichſt vollkommenen Genuß deſſelben erhalte, in ſofern dieſer Genuß der Abſicht des Geſetzgebers nicht zuwider, und dem Recht eines Dritten unſchädlich iſt *v*).

3) Sie können im Zweifel nicht vermuthet werden, und bedürfen um ſo mehr eines Beweiſes, als ſie eine Ausnahme vom gemeinen Recht machen, und auch nicht, wie Geſetze, ordentlich bekannt gemacht werden.

4) Da niemandem Wohlthaten obtrudirt werden, ſo finden auch keine Zwangsmittel ſtatt, um jemanden wider ſeinen Willen zum Gebrauch der Wohlthat zu nöthigen, welche ihm in einer beſondern Verordnung ertheilt worden iſt. Daß überhaupt Unterthanen befugt ſind, ſolche Vortheile fahren zu laſſen, welche ihnen nach allgemeinen Geſetzen oder beſondern Verordnungen zuſtehen, iſt ein ganz unbeſtrittner, auf der natürlichen Freyheit derſelben ruhender Grundſatz, welcher ſeine Allgemeinheit ſo lange behauptet, als nicht etwa das Wohl des ganzen Staats oder einzelner Mitglieder deſſelben Einſchränkungen erfordert. Steht alſo die Ausübung des beſondern Rechts mit fremden Gerechtſamen in ſo genauer Verbindung, daß der

v) Boehmer *in Diſſ. de finibus privilegiorum regundis, c. 2. §. 9. in Exerc. ad Pand. T. 1. p. 628.* Thomaſius *in Diſſ. de interpretatione beneficiorum principis, §. 11.* Letzterer behauptet, die L. 3. ff. de conſtit. prine. ſey nicht von eigentlichen Privilegien, ſondern nur von beſondern Rechten zu verſtehn.

Nichtgebrauch der ertheilten Rechtswohlthat einem Dritten nachtheilig seyn würde, so findet auf selbige keine Verzichtleistung statt. So z. E. ertheilt der macedonianische Rathschluß einem Haussohn das besondere Recht, den auf die Bezahlung des gegebenen Darlehns dringenden Gläubiger mit einer Einrede abzuweisen; auf diese Rechtswohlthat kann der Haussohn bey Lebzeiten seines Vaters nicht einmal eidlich renunciiren *x*), und zwar aus dem natürlichen Grunde, weil bey dem gedachten Senatusconsult die Absicht dahin geht, daß der Vater durch die väterliche Gewalt keinen Nachtheil leide.

§. 4.

Die Wirkungen eines Privilegiums sind entweder allgemeine, die es mit jedem andern Gesetz gemein hat, oder besondere, die in der besondern Beschaffenheit der Privilegien ihren Grund haben, mithin theils die dem Privilegirten dadurch ertheilte Befugniß, theils die Gränzen der Ausübung betreffen. Zu den Wirkungen der erstern Art gehört:

1) Daß ein Privilegium erst von der Zeit an gilt, da es ertheilt worden ist, folglich auf schon vor Ertheilung desselben geschehene Handlungen nicht gezogen werden kann *y*). Doch leidet diese Regel eine Ausnahme, wenn der Landesherr ausdrücklich erklärt, daß das Privilegium nicht nur auf zukünftige Fälle gehen,

x) L. 3. §. 3. L. 9. §. 3. ff. ad SCt. Macedon. Pufendorf *in Observat. iur. un. T. 2. Obſ. 171.*

y) Vergl. Eichmann in den Erklärungen des bürgerl. Rechts, Thl. 2. *p. 109.* und folg.

ſondern auch auf vergangene ſich zurück erſtrecken ſolle. Denn dazu iſt der Landesherr allerdings befugt z).

2) Durch das Privilegium wird allen Unterthanen die negative Verbindlichkeit aufgelegt, nichts zu unternehmen, wodurch die rechtmäßige Ausübung deſſelben gehindert wird. Denn mit dem Privilegium iſt ein ius prohibendi verbunden, vermöge deſſen der Erwerber von dem Gebrauch des ihm ertheilten Rechts alle diejenigen, welche nicht das nämliche Privilegium haben, ausſchließen kann a). Ungeachtet aber alle Unterthanen verbunden ſind, dem ertheilten Privilegium nicht entgegen zu handeln, ſo ſteht es doch dem Geſetzgeber frey, die Wirkungen des Privilegiums dahin einzuſchränken, daß dieſer oder jener die Verbindlichkeit deſſelben anzuerkennen nicht gehalten ſeyn ſoll. Das Rechtsmittel gegen den Stöhrer des Privilegiums übrigens iſt in petitorio die *actio confeſſoria utilis*, hingegen in poſſeſſorio das *interdictum uti poſſidetis utile b)*.

Zu den Wirkungen der letztern Art, oder denjenigen, die ſich in der beſondern Beſchaffenheit der Privilegien gründen, gehört:

1) daß der Privilegirte ſich des Privilegiums bedienen kann, ſo weit es ihm verliehen worden

z) Ziegler *de Iur. Maieſt. L. 2. c. 15. §. 43.*
a) Hartleben *in Meditat. ad Pand. Vol. 1. P. 1. Spec. 12. m. 4.*
b) S. Schmidts Lehrbuch von Klagen und Einreden, §. 471. und folg. und ſeines Sohns Commentar darüber.

iſt. Die Befugniß des Privilegirten wird durch den Inhalt des Privilegiums und deſſen richtige Auslegung beſtimmt. Bisweilen wird ein Privilegium nach dem Beyſpiel und Inhalt eines andern ſchon vorhandenen Privilegiums ertheilt; ein ſolches Privilegium wird privilegium ad inſtar genannt *c*), und der Umfang und die Wirkung deſſelben muß nach dem privilegio exemplari beſtimmt und beurtheilt werden *d*).

2) Das Privilegium darf dem ſchon vorher erworbenen Recht eines Dritten keinen Eintrag thun. Denn ein Privilegium iſt allemal ſalvo iure tertii quaeſito zu verſtehn *e*).

3) Wenn der Privilegirte keinen Gebrauch von der ihm durch das Privilegium ertheilten Befugniß ſelbſt machen will, ſo kann er ſolche einem andern pachtweiſe überlaſſen. Sogar

c) L. 7. Cod. de advocat. div. iud. L. un. Cod. de privileg. urb. Conſtant. C. 2. de privileg. in 6.

d) Rinder *in diſſ. de privilegiis ad inſtar, Altorf.* 1714.

e) L. 2. §. 16. ff. ne quid in loco publ. L. 4. Cod. de emancipat. Auch nach der neueſten Wahlcapitulation Art. 15. §. 3. ſollen die contra ius tertii, und ehe derſelbe darüber vernommen, ſub- et obreptitie erhaltenen Privilegien caſſirt werden. Doch giebt es Privilegien, die ohne Nachtheil eines Dritten, ſich nicht denken laſſen, z. E. die privilegia de non appellando, die Anſtandsbriefe, u. ſ. f. Allein nur das gemeine Wohl oder die höchſte Billigkeit rechtfertigen die Ertheilung ſolcher Privilegien, und die Intereſſenten ſind vor Ertheilung derſelben mit ihren Erinnerungen und Einwendungen zu hören. S. Gerſtlachers *Corpus iuris germanici, T. 4. pag.* 367. und folg.

perſönliche Privilegien können verpachtet werden *f*), weil durch die Verpachtung nicht das Recht des Privilegiums dem Pächter abgetreten, ſondern ihm nur die Ausübung deſſelben überlaſſen wird *g*). Kann aber auch ein Privilegium cedirt werden, ſo daß es in der Perſon des Privilegirten, oder auf der Sache deſſelben gänzlich aufhört? Wohl nicht. Das Privilegium iſt entweder ein dingliches, oder ein perſönliches. Iſt es ein dingliches, ſo geht es zwar mit der Sache auf jeden andern, dem dieſelbe überlaſſen und abgetreten wird, über, aber von der Sache ſelbſt kann es doch nicht getrennt, noch durch Ceſſion auf eine andere Sache gebracht werden, weil dies gegen den Begriff eines Realprivilegiums ſtreiten würde *h*). Wenn hingegen das Privilegium ganz perſonell iſt, ſo läßt es ſich von der Perſon, welche damit beliehen iſt, nicht ſepariren *i*), zumal wenn es einen gewiſſen Zuſtand derſelben zum Grunde hat, wie es z. E. beym privilegium aetatis der Fall iſt *k*).

§. 5.

Die Rechtslehrer ſtreiten darüber: ob ein Re-

f) Leyſer *in Spec. 10. m. 2.*

g) Wasmuth *in Diſſ. de privilegiorum natura generatim, et in ſpecie de modis, quibus finiuntur vel amittuntur, c. 1. §. 17.*

h) Glück in der Erläuterung der Pandecten, Thl. 2. §. 101. *in fin. pag. 7.*

i) Wieſe *in Diſſ. de iuribus ex ceſſione tam valida, quam invalida, Roſt. 1780. §. 10.*

k) L. 68. ff. de R. I.

gent befugt ſey, mehreren Individuen gleiche Privilegien zu ertheilen. Der Regent hat entweder bey der Ertheilung des Privilegiums ſich verbindlich gemacht, daß er ſich ſeines Rechts, andern ein ähnliches Privilegium zu verleihen, in Zukunft nicht weiter bedienen wolle, oder nicht. Im erſten Fall, wohin nicht nur gehört, wenn der Landesherr ſich durch einen Vertrag ausdrücklich dazu verpflichtet hat, ſondern auch, wenn das Privilegium ſeiner Natur nach ſo beſchaffen iſt, daß es durch ein anderes ähnliches vereitelt werden würde, ſteht dem Landesherrn keinesweges die Befugniß zu, ein ſolches neues Privilegium zu verleihen *l*). Ganz anders aber verhält ſich die Sache im zweyten Fall, wo ſo wenig die Natur des Privilegiums an ſich, als ein ausdrücklicher Vertrag der anderweitigen Verleihung im Wege ſteht; hier läßt ſich kein Grund abſehn, weswegen nicht andern nachher ein ähnliches Privilegium gegeben werden könnte, ohne weiter eben darauf beſonders zu ſehen, ob von privilegiis oneroſis oder gratioſis die Rede iſt *m*). Denn nach der Abſicht des Landesherrn ſoll durch das Privilegium der Erwerber bloß den Vortheil erhalten, in gewiſſer Rückſicht nicht nach dem gemeinen Recht beurtheilt zu werden; dieſen Vortheil verliert er durch die nachherige Verleihung eines ähnlichen Privilegiums keinesweges. Dazu kommt, daß man im Zweifel nicht annehmen kann, der Landesherr habe ſich durch die Verleihung eines Privilegiums der fernern Ausübung ſeines Rechts be-

l) Eichmann in den Erklärungen des bürgerlichen Rechts, Thl. 2. §. 104.

m) Stryk *in Diſſ. de iure privilegiati contra privilegiatum*, c. 1. n. 41. u. folg. Wernher *in P. 1, Obſ.* 87.

geben wollen; denn dieſes Recht gehört zu den Regalien, und mithin iſt eine ſolche Einſchränkung und Begebung deſſelben im Zweifel um ſo weniger anzunehmen, da ſelbſt bey Privatperſonen dergleichen Präſumtionen nicht einmal ſtatthaft ſind. Auch ſelbſt alsdann kann man das ältere Privilegium nicht als ausſchließend betrachten, wenn ihm gleich die Clauſel hinzugeſetzt iſt, daß außer dem Privilegirten niemand an dem Orte des verſtatteten Rechts ſich anmaßen ſolle, weil dadurch bloß angezeigt wird, daß kein anderer Einwohner, welcher nicht eben ſo privilegirt worden, eigenmächtig das Recht ausüben ſolle *n*). Ferner ſteht auch der Umſtaud nicht im Wege, daß durch die Ertheilung eines jüngern gleichen Privilegiums demjenigen, der das ältere hat, einiger Gewinn entgeht. Zwar behaupten einige das Gegentheil, weil nach dem L. 19. ff. de legat. 1. und L. 72. ff. de condit. et demonſtrat. jedes Privilegium ſo zu erklären ſey, daß der Acquirent ſeiner erlangten Vortheile nicht verluſtig werde *o*). Allein es iſt hier nicht die Rede von dem Fall, wo das Recht des Privilegirten durch Ertheilung des neuen Privilegiums gänzlich zernichtet und vereitelt, ſondern wo ihm nur einiger Gewinn dadurch entzogen wird. Daß dergleichen neues Privilegium, wodurch der Pri-

n) Glück in der Erläuterung der Pandecten, Thl. 2. §. 104. *pag. 14.* Daß dieſe Clauſel überhaupt unnöthig und überflüſſig ſey, indem ſich ein ſolches ius prohibendi ohnehin bey jedem Privilegium nach ſeinem Zweck ſchon von ſelbſt verſteht, bemerkt mit Grunde Hartleben *in Meditat. ad Pand. Vol. 1. P. 1. Spec. 12. m. 4.*

o) Becker in der Sammlung merkwürdiger Rechtsfälle, B. 3. *Nr. 182. pag. 543.*

vilegirte einigen Schaden leidet, nicht verliehen werden könne, läßt ſich aus den angezogenen Geſetzſtellen, die eigentlich von der Interpretation der Privilegien gar nicht zu verſtehen ſind, keinesweges herleiten.

Wenn aber der Regent mehreren Perſonen gleiche Privilegien verliehen hat, und ſolchergeſtalt eine Concurrenz derſelben vorhanden iſt, ſo findet alsdann der bekannte Rechtsſatz ſeine Anwendung: daß ein Privilegirter ſich wider einen andern gleich Privilegirten ſeines Rechts nicht bedienen könne *p*). In dieſem Rechtsſatz liegt weiter nichts, als dies: wenn jemandem ein Privilegium ertheilt iſt, ſo kann und darf er den andern, der ein gleiches Privilegium hat, in der rechtmäßigen Ausübung deſſelben nicht hindern *q*). Tritt aber

p) Privilegiatus contra aeque privilegiatum iure ſuo non utitur. Vergl. Lüders nähere Betrachtung der Lehre von der Concurrenz mehrerer Privilegien, in Koppes Niederſächſ. Archiv für Jurisprudenz und juriſt. Litteratur, *Nr. 34. pag. 485.* u. folg. Thibaut in den Verſuchen über einzelne Theile der Theorie des Rechts, B. 2. *Nr. 14. pag. 276.* u. folg.

q) Nach dieſer Erklärung der gedachten Regel wird ſich jeder leicht von der Unrichtigkeit der Ausnahmen und Einſchränkungen überzeugen, welche einige von ihr machen. Sie verliert nichts von ihrer Allgemeinheit und iſt jederzeit anwendbar, ſo oft die mehreren Individuen ertheilten gleichen Privilegien ſo geeigenſchaftet ſind, daß ſie füglich neben einander ausgeübt werden können, ohne ſich in ihrer Anwendung einander hinderlich zu ſeyn. Ob die Regel im L. 11. §. 6. ff. de minorib. und andere Geſetzſtellen gegründet ſey, oder nicht, iſt in Abſicht auf ihre Gültigkeit unbedeutend; denn wenn ſie auch gleich nicht einer geſetzlichen Beſtimmung, ſondern der Erfindung der Rechtslehrer ihre Exiſtenz verdankt, ſo kann man ſie doch deswegen noch nicht für irrig halten.

unter mehreren Privilegien eine wirkliche Colliſion ein, d. h. iſt der Gebrauch des einen Privilegiums mit dem Gebrauch des andern unverträglich, ſo entſteht alsdann die Frage: welches Privilegium iſt in ſolchem Fall dem andern vorzuziehn? Es kommt bey dieſer Frage vorerſt darauf an, ob die collidirenden Privilegien zu der nämlichen Zeit verliehen worden, mithin von gleichem Alter ſind, oder ob das eine Privilegium älter iſt, als das andere. Im erſten Fall hat der Regent entweder bey der Verleihung ausdrücklich beſtimmt, wie es bey eintretender Colliſion mit der Ausübung gehalten, und welches vorgezogen werden ſoll, oder nicht. Wenn jenes iſt, ſo geht man nach der dem Willen des Regenten gemäßen Beſtimmung; iſt hingegen dieſes, ſo müſſen beyde Privilegien ruhen, und beyde Theile müſſen ſodann gegen einander nach dem gemeinen Recht beurtheilt werden; ſie bedienen ſich beyde in ſo fern ihres Privilegiums, daß ſie ſich zwar einander nicht, aber doch jeden andern von eben dem Rechte ausſchließen *r*). Was aber den zweyten Fall betrifft, wenn die collidirenden Privilegien nicht zu gleicher Zeit verliehen worden ſind, ſo muß alsdann nach der richtigern Meinung das neuere Privilegium dem ältern nachſtehn *s*). Nicht nur die Geſetze ſelbſt ſetzen bey Colliſion gleicher Privilegien die Regel feſt, daß der Vorzug der Zeit den Vorzug des Rechts beſtimmen ſolle *t*), ſondern auch die geſunde Vernunft über-

r) Hartleben *in Meditat. ad Pand. Vol. 1. P. 1. Spec. 13. m. 8. reg. 3.*

s) S. Kochs Meditationen über die intereſſanteſten Gegenſtände der heutigen Civilrechtsgelahrtheit, B. 1. *Nr. 9.* und die daſelbſt angezogenen Rechtslehrer.

t) Nov. 81. c. 1. C. 19. X. de praeſcript. C. 54. de R. I. in 6.

zeugt ſchon davon, daß in ſolchem Fall das ältere Privilegium dem jüngern vorzuziehn ſey. Die Verleihung des neuern Privilegiums gereicht hier augenſcheinlich zum Nachtheil des ältern, gleichwohl darf aber die Ertheilung eines Privilegiums nie einem Dritten nachtheilig ſeyn v), und muß beſtändig mit der ſtillſchweigenden Clauſel: ſalvo iure tertii, verſtanden werden x). Hat aber der Regent das Privilegium auf eine widerrufliche Art verliehen, und ſich den Widerruf vorbehalten, welches gemeiniglich durch die Clauſeln: **bis auf Widerruf, auf Wohlgefallen, bis auf weitere Verfügung, oder der uns und unſern Erben und Nachkommen zuſtehenden Macht zu mindern oder gar aufzuheben, vorbehältlich**, angezeigt wird, ſo leidet die Regel, daß das jüngere Privilegium dem ältern weichen müſſe, eine Ausnahme, weil das Privilegium in ſolchem Fall die Natur eines Precariums annimmt.

§. 6.

Die gedachte Regel: privilegiatus contra aeque privilegiatum iure ſuo non utitur, iſt auch auf die beſondern Rechte (*iura ſingularia*) anzuwenden, und will hier ſo viel ſagen: **wenn jemandem ein beſonderes Recht zuſtändig iſt, ſo kann und darf er den andern, der ein gleiches beſonderes Recht hat, in der rechtmäßigen Ausübung deſſelben nicht hindern.** Auch hier verliert dieſe Regel nichts von ihrer Allgemeinheit, und iſt jederzeit anwendbar, wenn die beſondern Rechte von der Beſchaffenheit

v) L. 4. Cod. de emancip.

x) L. 7. Cod. de precib. imp. offerend. Es diſſentiren jedoch viele Rechtslehrer. Die verſchiedenen Meinungen derſelben trägt Köchy c. l. vor.

ſind, daß ſie ſich in ihrer Anwendung einander nicht im Wege ſtehen, weil nur ein Theil in einer ſolchen Situation ſich befindet, welche ihm die Ausübung ſeines beſondern Rechts möglich macht. Derjenige, welcher ein beſonderes Recht hat, iſt das beſondere Recht des andern wider ſich zu erkennen verbunden, in ſo fern das beſondere Recht, welches ihm zuſteht, nicht dadurch geſchmälert wird. So kann alſo z. E. ein Minderjähriger, welcher mit einem andern Minderjährigen unter Zuziehung beyderſeitiger Curatoren einen Vertrag abgeſchloſſen hat, und durch den Vertrag verletzt worden iſt, ſich wider dieſen allerdings des Rechtsmittels der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand mit völligem Rechtsbeſtande bedienen; denn indem dieſer nicht verletzt worden iſt, ſo leidet auch das ihm in ähnlichen Fällen zuſtehende beſondere Recht nicht unter der Ausübung des beſondern Rechts, welches jenem zuſtändig iſt. Wenn aber die Ausübung des einen beſondern Rechts mit der Ausübung des andern unverträglich iſt, und alſo unter mehreren beſondern Rechten eine wirkliche Colliſion eintritt *y*), ſo hat man zuvörderſt darauf zu ſehen, ob die collidirenden Rechte von gleicher, oder von verſchiedener Gattung ſind. Im erſten Fall, wenn nämlich beſondere Rechte von einer und ebenderſelben Art collidiren, von welchen die Geſetze das eine nicht mehr als das andere begünſtigen, ſo iſt weiter

y) Eine ſolche Colliſion der beſondern Rechte iſt natürlicher Weiſe ſodann vorhanden, wenn beyde Theile in einer ſolchen Situation ſind, wodurch ihnen die Ausübung ihrer gegenſeitigen beſondern Rechte, welche nicht, ohne einander zu nahe zu treten, geſchehen kann, möglich wird.

darauf zu ſehen, ob das eine älter iſt, als das andere, oder ob ſie beyde von gleichem Alter ſind; mit andern Worten, ob das beſondere Recht des einen Theils eher entſtanden iſt, als das beſondere Recht des andern Theils, oder ob die beſondern Rechte beyder Theile zugleich zu der nämlichen Zeit, durch die nämliche Handlung zur Möglichkeit ihrer Ausübung ſich qualificirt haben. Wenn jenes iſt, ſo iſt das ältere beſondere Recht des einen Theils dem jüngern beſondern Rechte des andern Theils vermöge der ausdrücklichen Vorſchrift der Nov. 91. c. 1. vorzuziehn; der Vorzug der Zeit beſtimmt in dieſem Fall auch den Vorzug des Rechts; iſt hingegen dieſes, ſo iſt, da überhaupt der Beklagte in Colliſionsfällen mehr begünſtigt wird als der Kläger z), der Richter verbunden, für den Beklagten zu ſprechen, und dem beſondern Rechte deſſelben den Vorzug zu ertheilen *a*). Was nun aber den zweyten Fall betrifft, wo die collidirenden Rechte von verſchiedener Art ſind, ſo muß man, ohne auf die Verſchiedenheit ihres Alters Rückſicht zu nehmen, das ſtärkere dem ſchwächern vorziehn. Dasjenige iſt für ſtärker zu achten, welches die Geſetze mehr favoriſiren. Davon finden ſich in den Geſetzen verſchiedene Beyſpiele. So kann z. E. die Einrede des macedonianiſchen Rathſchluſſes einem Minderjährigen nicht entgegen geſetzt werden, wenn er einem majorennen Hausſohn Geld in Anlehn gegeben hat, welches von

z) L. 125. ff. de R. I.

a) L. 11. §. 6. L. 34. pr. ff. de minorib. Vergl. Leyſer *in Meditat. ad Pand. Spec. LXI. m. 8.* Hartleben *in Meditat. ad Pand. c. l. reg. 6.*

dieſem durchgebracht worden iſt *b*). Die Geſetze begünſtigen alſo das dem Minderjährigen zuſtändige Rechtsmittel der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand mehr, als das macedonianiſche Senatusconſult, und jenes iſt alſo für die ſtärkere Rechtswohlthat zu halten. Wenn ein beſonderes Recht nach dem Beyſpiel eines andern eingeführt worden iſt, ſo hat die eigene Rechtswohlthat den Vorzug. Kommt demnach z. E. ein Minderjähriger mit einer Kirche in Colliſion, ſo geht das Recht des Minderjährigen dem Recht der Kirche vor *c*).

§. 7.

Nachdem bisher von der Natur, den verſchiedenen Gattungen und Wirkungen der Privilegien gehandelt worden iſt, ſo iſt jetzt noch kürzlich von den Urſachen zu handeln, weswegen Privilegien aufhören *d*). Der Grund von dem Verluſt ertheilter Privilegien kann

1) in der Natur derſelben ſelbſt liegen. Dahin gehört, wenn das Privilegium nur auf eine gewiſſe Zeit verliehen worden iſt. In dieſem Fall hört es mit dem Ablauf der bey der Verleihung feſtgeſetzten Zeit von ſelbſt auf. Iſt hingegen bey der Ertheilung eines Privilegiums keine gewiſſe Zeit, wie lange es dauern ſoll, beſtimmt worden, ſo iſt es entweder einer oder

b) L. 11. §. 7. ff. de minorib. L. 3. §. 2. ff. de SCto Maced.
c) C. 1. X. de in integr. reſtitut. Boehmer *in Iur. Eccl. Proteſt. T. 1. L. 1. T. 31. ſ. 2.*

d) S. Quiſtorps kleinere juriſtiſche Schriften, *Nr. 4. pag. 99.* u. folg.

mehreren Perſonen verliehen worden, oder es iſt auch mit der Sache verbunden, die man im Beſitz hat. In jenem Fall iſt weiter darauf zu ſehen, ob das Privilegium einzelnen Perſonen, oder ganzen Geſellſchaften, die zuſammen nur eine moraliſche Perſon ausmachen, ertheilt worden iſt. Wenn das Privilegium nur einzelnen Perſonen verliehen worden iſt, ſo geht es vermöge der Verleihung entweder bloß auf die Perſon, der es ertheilt worden, oder auch zugleich auf die Familie derſelben. Iſt jenes, ſo hört das Privilegium auf, ſo bald diejenige Perſon, die es erworben hat, entweder ſtirbt, oder in ſittlicher und bürgerlicher Bedeutung als todt anzuſehn iſt. Iſt aber dieſes, ſo erreicht das Privilegium ſeine Endſchaft, wenn die in grader Linie von dem Privilegirten abſtammenden Perſonen alle verſtorben ſind *e*). Ein Privilegium, welches vie-

e) Hat der Regent bey der Verleihung eines Privilegiums ſich des Worts Nachkommen bedient, ſo wird ſolches gewöhnlich in der eingeſchränkten Bedeutung genommen, und lediglich nur von Kindern verſtanden; andern Verwandten des Erwerbers kann alſo das Privilegium nicht zu ſtatten kommen. Und ſelbſt das Wort Kinder iſt in ſolchem Fall nach der Natur der Privilegien in ſeiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen, und nur von den Deſcendenten des erſten Grades zu verſtehn. Treten demnach nicht beſondere Umſtände ein, welche eine andere Willensmeinung des Regenten zu erkennen geben, ſo iſt anzunehmen, daß derſelbe unter dem Namen der Kinder keinesweges auf die Kindeskinder, oder wohl gar auf andere noch entferntere Deſcendenten das Privilegium habe erſtrecken wollen. Quiſtorp *c. l. pag.*

len, die zuſammen eine moraliſche Perſon ausmachen, ertheilt worden, kann nur dann wegfallen, wenn die ganze Geſellſchaft ihre Exiſtenz verliert, und muß daher auch einer einzigen von der Geſellſchaft noch übrig gebliebenen Perſon zu ſtatten kommen, wenn ſie Gebrauch davon machen kann. Wenn aber ein Privilegium mit der Sache verbunden iſt, ſo geht es auf jeden Beſitzer, und kann alſo nur mit dem völligen Untergange der Sache aufhören. Mit der Wiederherſtellung der zerſtörten Sache aber lebt das Privilegium wieder auf. Sind Privilegien mit einem gewiſſen Zuſtande oder mit einer gewiſſen Würde verbunden, ſo erreichen ſie mit dem Verluſt des Zuſtandes oder der Würde ihre Endſchaft.

2) Kann die Urſache, weswegen Privilegien aufhören, auch in dem Landesherrn liegen, indem er ſie wiederruft. Es iſt ſtreitig unter den Rechtslehrern, ob und in wie fern der Regent überhaupt Privilegien zu wiederrufen befugt ſey. Viele Rechtslehrer *f*) behaupten, dem Regenten ſey in dieſer Hinſicht ein durchaus freyes und unbeſchränktes Recht zuſtändig. Der Ungrund dieſer Meinung aber iſt leicht einzuſehn, wenn man die Natur der Privilegien mit einiger Aufmerkſamkeit betrachtet. Es

117. Glück in der Erläuterung der Pandecten, Thl. 1. §. 100.

f) Gadendam *in Diſs. de privilegii conventionalis irrevocabilitate*, *Heidelb.* *1760*. Baſtineller *in Diſs. de privilegiorum colliſione*, *§. 8*. Loehlein *in Progr. privilegia titulo oneroſo etiam extraneo quaeſita revocari poſſe*, *Wirceb.* *1756*. *§. 6*.

liegt ja bey der Erwerbung eines Privilegiums ein Vertrag zwiſchen dem Ertheiler und Erwerber zum Grunde, und der Landesherr iſt gerechter Weiſe nicht befugt, einſeitig von Verträgen wieder abzugehn. Eben ſo ungründet iſt aber auch die Meinung anderer *g*), die zwar zugeben, daß der Regent nicht befugt ſey, ſolche Privilegien ohne Unterſchied zu wiederrufen, welche auf einem Vertrage beruhen, wodurch ſich der Privilegirte verbindlich gemacht hat, dagegen etwas wieder zu leiſten, gleichwohl aber ihm dieſes Recht wenigſtens ſodann zugeſtanden wiſſen wollen, wenn von ſolchen Privil*egien*, die lediglich in der Gnade des Regenten ihren Grund haben, die Frage ſeyn ſollte. Denn auch dieſe ruhen, wegen des dabey vorkommenden Verſprechens und der darauf erfolgten Acceptation, auf einem Vertrag, mittelſt deſſen dem Ertheiler die vollkommene Verbindlichkeit auferlegt wird, nichts zu unternehmen, wodurch die dem Privilegirten einmal ertheilten Rechte leiden. Wie könnte man alſo wohl annehmen, daß der Landesherr befugt ſey, ein ſogenanntes graciöſes Privilegium pro lubitu zu wiederrufen *h*). Will man beurtheilen, ob der

g) Voet *in Com. ad Pand. L. 1. T. 4. §. 21.* Quiſtorp *c. l. pag. 102.* u. folg.

h) Hartleben *in Meditat. ad Pand. Vol. 1. Spec. 13. m. 6.* ſucht jedoch dieſe Meinung durch die Behauptung zu rechtfertigen, man müſſe im Zweifel vermuthen, daß ein graciöſes Privilegium nach Art eines Precariums ertheilt worden ſey. S. auch Kochys Meditationen über die intereſſanteſten Gegenſtände der heutigen Civilrechtsgelahrtheit, B. 1. *Nr. 8. pag.* 120. u. folg.

Regent ein Privilegium wiederrufen könne, ſo muß man vor allen Dingen darauf ſehen, ob er das Privilegium auf eine wiederrufliche Art verliehen hat, oder nicht. Im erſten Fall, wenn ſich der Regent den Wiederruf vorbehalten hat, nimmt das Privilegium die Natur eines Precariums an, und kann demnach zu aller Zeit nach dem Gutbefinden des Ertheilers revocirt werden. Hingegen im zweyten Falle, wenn das Privilegium nicht auf eine wiederrufliche Art ertheilt worden, iſt auch der Regent keinesweges befugt, daſſelbe zu revociren, wenn nicht entweder allgemeine Urſachen vorhanden ſind, welche überhaupt die Gültigkeit aller und jeder Verträge deſtruiren, oder ſolche Umſtände eintreten, aus denen man deutlich ſieht, daß das Privilegium durch falſche Vorſtellungen erſchlichen ſey. Wenn alſo z. E. die Bedingung nicht erfüllt wird, unter welcher das Privilegium verliehen worden iſt, oder wenn das Privilegium mit dem Beſten des Staats ſtreitet, ſo kann es der Landesherr allerdings wiederrufen, und zwar ohne Unterſchied, ob es durch einen lucrativen oder beſchwerlichen Titel erworben worden iſt *i*). Nur muß in ſolchem Fall derjenige, welcher das Privilegium durch einen beſchwerlichen Titel acquirirt hat, ohne Rückſicht auf den entgangenen Gewinn eine angemeſſene Entſchädigung erhalten *k*). Aber nur unter dieſen Vorausſe-

i) Hommel *in Rhaps. Vol.* 3. *Obs.* 467. Wernher *in P.* 10. *Obs.* 377.

k) Madihn *in Princ. iur. rom. P.* 1. *§.* 16. Gaertner *in*

kungen kann man dem Landesherrn das Recht, Privilegien zu wiederrufen, zugeſtehn; und eben ſo wenig iſt auch in der Regel der Nachfolger in der Regierung die von ſeinem Vorfahr verliehenen Privilegien zu revociren berechtigt, in ſofern ſie den Staat ſelbſt verbinden *l*).

3) Kann auch der Grund von dem Verluſt des ertheilten Privilegiums in dem Privilegirten ſelbſt anzutreffen ſeyn. Dahin gehört

a) wenn ſich der Erwerber einen vorſätzlichen Mißbrauch des Privilegiums zu Schulden kommen läßt. Inzwiſchen kann ein genugſam bewieſener Mißbrauch des Privilegiums den Verlust deſſelben nur dann nach ſich ziehn, wenn er zum größten Nachtheil des Staats mit völliger Ueberlegung und vermöge eines hohen Grades von Vorſatz, ergangener Warnungen und Befehle ungeachtet, verſchiedentlich wiederholt worden iſt *m*). Uebrigens kann in ſolchem Fall auf die Strafe des Verluſts erkannt werden, ohne weiter zu unterſcheiden, ob das Privilegium lediglich in der Gnade des Regenten ſeinen Grund hat, oder auf einem Vertrage beruhet, wodurch ſich der Erwerber

Meditat. ſec. Pand. Spec. 1. *m.* 36. Eichmann in den Erklärungen des bürgerlichen Rechts, Thl. 2. §. 106.

l) Zwierlein in den Nebenſtunden, Thl. 1. *Nr.* 3. Glück in der Erläuterung der Pandecten, Thl. 2. *pag.* 33. u. folg.

m) Quiſtorp *c. l. pag.* 123. Püttmann *in Adverſar. L.* I. C. 12.

verbindlich gemacht hat, dagegen etwas wieder zu leiſten.

h) Das Privilegium kann auch dadurch ſeine Endſchaft erreichen, daß der Privilegirte ſich entweder ausdrücklich oder ſtillſchweigend deſſelben begiebt. Verändert daher z. E. jemand ſein Domicilium, und begiebt ſich an einen Ort, wo er vermöge der beſondern Natur und Beſchaffenheit ſeines Privilegiums ſolches auszuüben außer Stande iſt, ſo läßt ſich daraus eine ſtillſchweigende Begebung des Privilegiums vermuthen, es wäre denn, daß nach beſondern Umſtänden und Verträgen das Gegentheil anzunehmen wäre, oder der Privilegirte ſeine Gerechtſame mit der Befugniß erhalten hätte, ſein Privilegium auf den Fall, wo er ſich deſſelben nicht weiter bedienen wollte, an einen andern zu überlaſſen *n*). Es iſt auch ferner eine ſtillſchweigende Renunciation des Privilegiums daher anzunehmen, wenn man ſich deſſelben überall nicht bedient hat, da es doch dazu nicht an Gelegenheit fehlte, vorausgeſetzt, daß der geſetzlich beſtimmte Zeitraum verfloſſen ſey, der zur Vernichtung des Privivilegiums durch den Nichtgebrauch erforderlich iſt. **Negative** Privilegien, welche dem Privilegirten etwas wider das gemeine Recht zu unterlaſſen verſtatten, und wodurch alſo derſelbe eine Befreyung von gewiſſen Ver-

n) Eichmann in den Erklärungen des bürgerlichen Rechts, Thl. 2. §. 108.

bindlichkeiten erhält, können durch den Nichtgebrauch nur ſodann ihre Endſchaft erreichen, wenn die allgemeinen Erforderniſſe einer extinctiven Verjährung vorhanden ſind *o*). Was die affirmativen Privilegien betrifft, welche dem Erwerber etwas wider das gemeine Recht zu thun verſtatten, und ihm ſolchergeſtalt eine gewiſſe beſondere Gerechtſame ertheilen, ſo können dieſe zwar durch den bloßen Nichtgebrauch aufhören, indeſſen iſt nicht nur erforderlich, daß der Privilegirte Gelegenheit gehabt, ſich ſeines Privilegiums zu bedienen, und an der Ausübung durch nichts behindert worden iſt, ſondern es muß auch der Nichtgebrauch die geſetzliche Zeit hindurch gedauert haben. Und da nach der ausdrücklichen Vorſchrift der L. 3. Cod. de praeſcript. 30 vel 40 annor. Rechte und Anſprüche binnen dreyßig Jahren verjährt werden, ſo iſt auch hier bey der Präſcription der affirmativen Privilegien ein ſolcher Zeitraum anzunehmen *p*). Es diſſentiren zwar viele angeſehene Rechtslehrer *q*), und be-

o) C. 6. C. 15. X. de privileg.

p) Reinharth *in Select. Obſervat. ad Chriſtin. Vol. 3. Obs. 28.* Rave *de praeſcript. ſ. 156.* Struben in den rechtlichen Bedenken, Thl. 5. *Nr. 75.* Leyſer *in Spec. 11. coroll. 2.* Glück in der Erläuterung der Pandecten, Thl. 2. §. 110.

q) Lauterbach *in Coll. Pand. L. 1. T. 4. ſ. 52.* Pufendorf *T. 3. Obſ. 188. ſ. 42.* Müller *in Obſervat. ad Leyſer. T. 1. Faſcic. 1. Obſ. 57.* Quiſtorp *c. l. pag. 119.* Hartleben *in Meditat. Vol. 1. P. 1. Spec. 13. m. 5.*

haupten, daß ſchon ein zehnjähriger Nichtgebrauch zur Erlöſchung eines affirmativen Privilegiums genügen müſſe, allein ohne hinlänglichen Grund. Denn die L. 1. ff. de nundin. *r*), auf welche ſie ſich zur Beſtärkung ihrer Meinung berufen, enthält lediglich, daß das ertheilte Privilegium, Markt halten zu dürfen, durch einen Nichtgebrauch von zehn Jahren aufhören ſolle. Dieſes Geſetz läßt ſich aus dem Grunde nicht füglich auf alle Privilegien ausdehnen, weil es ſich lediglich auf die beſondere Natur und Beſchaffenheit des über Jahrmärkte verliehenen Privilegiums bezieht, und folglich ſeine Raiſon bey andern Privilegien ceſſirt. Denn mit dieſem gedachten Privilegium hat es die eigene Bewandniß, daß es der Kaufmannſchaft des Orts, wo es ausgeübt wird, zum Nachtheil gereicht, und ſolchergeſtalt das Anſehen einer Dienſtbarkeit hat, indem durch ſelbiges ein Fremder das ius commerciorum gewinnt, welches ihm an ſich keinesweges zukommt.

Privilegium de non appellando.

Eine beſondere Gerechtſame verſchiedener Landesherren, nach welcher die Unterthanen beym Ausſpruch des höchſten Landesgerichts acquieſciren müſſen, und nicht an die höchſten Reichsgerichte appelliren dürfen *ſ*).

r) Nundinis impetratis a principe, non utendo, qui meruit, *decennii* tempore uſum amittit.

ſ) S. Appellation.

Probatio. S. Beweis.

Probejahr.

§. 1.

Das Probejahr (*annus novitiatus*) iſt bey den Canonicaten eingeführt, und kommt von der Einrichtung des Grodogangus her, der nach dem Exempel der Mönche ſeine Cleriſey dahin brachte, daß ſie in einer Societät zuſammen, und zwar in einem Hauſe oder Cloſter, leben mußten. Da nämlich die Canonici auf ſolche Art ſehr ſtrenge lebten, ſo führte man, wie bey den Mönchen, das Probejahr oder den annum novitiatum ein, damit man nicht nur ſehen könnte, wie ſie ſich anließen, ſondern ob ſie auch ein ſolches Leben gewohnt werden würden. Sie mußten binnen dieſer Zeit viele Drangſale ausſtehen, wurden von andern verſpottet, mußten den übrigen aufwarten, u. ſ. w. *t*). War dies vorbey, und es ſollte einer als Canonicus recipirt werden, ſo mußte er ein Zeugniß beybringen, daß er das Probejahr wohl ausgehalten habe. Und hierin liegt der Urſprung des noch heutigen Cloſterjahrs, ob man gleich übrigens in den Stiftern jene alte Lebensart ganz und gar verlaſſen hat. Es iſt hierunter heutiges Tages auf die Statuten eines jeden Stifts zu ſehen. So iſt z. E. in den Halberſtädtſchen Collegiatkirchen verordnet, daß jeder Novitiat nach geſchehener Introduction ſein Cloſterjahr auf 26 Wochen und 3 Tage dergeſtalt halten ſoll, daß er ohne ausdrückliche Einwilligung der Capitularen, oder wenn es nicht

t) Es ſcheint, daß eben daher nachgehends der Pennalism auf Univerſitäten ſeinen Urſprung erhalten habe.

Körperſchwäche und Kränklichkeit erfordert, keine Nacht außer der Stadt ſeyn darf. Thut er es dennoch, ſo muß er vom neuen anfangen, und demjenigen, der nach ihm kommt, und nun das Jahr eher abſolvirt, den Rang und das Seniorat vor ſich laſſen *v*).

§. 2.

Wann das Cloſterjahr angefangen werden müſſe, läßt ſich im Allgemeinen nicht beſtimmen, ſondern richtet ſich vielmehr nach den örtlichen Statuten und Gewohnheiten eines jeden Stifts. Hat der neue Canonicus daſſelbe antreten zu dürfen von dem Capitel die Erlaubniß erhalten, ſo fängt er daſſelbe gemeiniglich mit einer Mahlzeit an, wie dies ſchon vor alten Zeiten gebräuchlich war, und daher mag auch wohl die Gewohnheit entſtanden ſeyn, daß er den übrigen Canonicis den ſogenannten Admiſſionswein geben muß. Sodann muß er die erſte und letzte Nacht des Cloſterjahrs präcis um 8 Uhr in der Capitelſtube, um 11 Uhr im Schlafſaal, und früh um 4 Uhr im hohen Chor an ſeiner Stelle anweſend ſeyn, und die horas canonicas abwarten, weshalb er einen Schein vom Cämmerer und Aedituus erhält. Im Schlafſaal muß er ganz allein ſchlafen, ſo daß niemand bey ihm bleiben darf *x*). Jedoch iſt heutiges Tages auch hierbey auf die örtlichen Statuten und Gewohnheiten eines jeden Stifts zu ſehen.

§. 3.

Zuweilen kann auch einer vom Cloſterjahr gänzliche Befreyung erhalten, und zwar

v) Brunnemann *in Conſil. Nr. 166.* Horn *in Claſſ. I. Conſult. 33.*

x) C. 7. C. 15. X. de cleric. non reſident.

1) wegen Geſandtſchaft, da nämlich einer auf ein Concilium oder ſonſt vom Pabſt an einen Staat verſchickt wird, welches heutiges Tages deſto eher bey einem Biſchof geſchehen kann, weil Biſchöfe ihre Weihbiſchöfe haben, die ihr Amt verwalten müſſen.

2) Wenn einer nach Rom reiſet, oder

3) auf ein Concilium berufen wird, oder

4) auf den Reichs- oder Landtag kommen muß, oder

5) wegen Verfolgung flüchten muß, oder

6) beſondere Dispenſation erhalten hat, zu deren Ertheilung der Biſchof oder Landesherr allerdings befugt iſt, da ihm das Cloſterjahr ganz und gar abzuſchaffen frey ſteht *y*).

7) Wenn er mehr als ein geiſtliches Amt hat, oder

8) in des Biſchofs oder Landesherrn Dienſten ſteht, oder

9) ſich davon los kauft.

Inzwiſchen iſt auch hierunter auf die örtlichen Statuten und Gewohnheiten eines jeden Stifts zu ſehen *z*).

Probſtdingsgüter

Sind diejenigen Güter, die unter dem Probſtdingsgericht ſtehen, und deren Beſitzer jährlich nur

y) *Stryk de iure papali, c. 7. ſ. 11.*

z) Vergl. Thomaſius *de V. et. N. E. Discipl. P. 2. L. 2. c. 36.* u. folg. und Fleiſchers Einleitung zum geiſtlichen Recht, *pag. 151.* u. folg.

zu einigen Fuhren verbunden, übrigens aber dienſtfrey ſind. Sie wurden ehedem mehrentheils von Pröbſten beſeſſen *a*).

Proceß

§. 1.

In dem Stande der Natur hat man keinen andern Weg, auf dem man zu ſeinem Rechte gelangen oder ſich dabey ſchützen kann, als entweder gütliche Auseinanderſetzung, oder Gewalt. Erſtere iſt nicht immer anwendlich, und letztere iſt ihrer nachtheiligen Folgen wegen in der bürgerlichen Geſellſchaft der Regel nach verboten, auch durch fremde ſowohl als einheimiſche Geſetze verpönt. Statt aller eigenthätigen Gewalt muß man ſich in der bürgerlichen Societät der richterlichen Hülfe bedienen, und hierauf bezieht ſich das ſo bekannte Ding, welches Proceß heißt. Der Proceß iſt überhaupt die gerichtliche Verhandlung der Rechtsſachen, oder vielmehr die beſtimmte Ordnung der gerichtlichen Verhandlung der Rechtsſachen. Das Wort Proceß (*proceſſus, iudicium*) *b*)

a) Goebel *de iur. et iudic. ruſticor. c. 2. §. 16.* Selchow in den Anfangsgründen des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Privatrechts, §. 253.

b) Das Wort iudicium hat aber noch mehrere andere Bedeutungen. S. Vicat in Vocabulario iur. ſ. voc. iudicium. Es bedeutet 1) ſo viel wie Klage. So ſagt man iudicium finium regundorum, iudicium familiae erciſcundae, iudicium communi dividundo, u. ſ. f. 2) Wird iudicium für den Theil des Rechtsſtreits genommen, welcher mit der Kriegsbefeſtigung anfängt. So ſagt man, litigatores iudicium accipiunt, wenn ſie den Krieg befeſtigen. 3) Bedeutet iudicium die vor dem

wird daher ſubjectiviſch und objectiviſch genommen c).

§. 2.

Bey einem jeden Proceß hat man auf folgende drey Puncte Rückſicht zu nehmen:

1) auf das Subject, oder die Perſonen, welche bey dem Proceß vorkommen;

2) auf das Object, oder den Gegenſtand des Streits;

3) auf die rechtmäßige Art und Weiſe, wie die ſtreitenden Theile ihre Vorträge an den Richter einrichten, dieſer aber den ihm vorgetragenen Rechtshandel unterſuchen, entſcheiden, und die ausgeſprochene Urthel vollſtrecken muß d).

iudice pedaneo nach der Kriegsbeſtigung vorgenommene Verhandlung eines Rechtsſtreits. Das, was bey dem Prätor verhandelt wurde, geſchah in iure, was aber bey dem iudice pedaneo vorgieng, geſchah in iudicio.

c) Eine vollſtändige Proceßlitteratur S. bey Danz in den Grundſätzen des gemeinen ordentlichen bürgerlichen Proceſſes, §. 20. u. folg. Die noch ſpäter erſchienenen vortreflichen Lehrbücher von Pfotenhauer, Martin und Grollmann ſind bekannt genug, ſo wie auch das ſchätzbare Gönnerſche Handbuch des Proceſſes, worin einzelne proceſſualiſche Gegenſtände gründlich erörtert werden.

d) Häufig kommt jedoch das Wort Proceß noch in einer andern Bedeutung vor. So ſagt man, der Richter hat Proceſſe extrahirt, erhalten, oder, der Richter hat Proceſſe erkannt. Hier heißt Proceß ſo viel, als ein Gebot des Richters an einen ſeiner Gerichtsunterthanen, daß derſelbe dem Kläger Recht geben, und

Die Perſonen, welche bey dem Proceß vorkommen, ſind theils Haupt- theils Nebenperſonen, je nachdem ohne ſie ein Proceß gar nicht gedacht werden kann, oder je nachdem ſie zwar gewöhnlich, oder doch häufig bey den Proceſſen vorkommen, ohne jedoch bey denſelben weſentlich zu ſeyn, ſo daß ohne ſie ein Proceß ſehr wohl beſtehen kann. Jene ſind der Richter, der Kläger, und der Beklagte. Nebenperſonen hingegen ſind 1) Sachwalter, Anwälde, Agenten; 2) Fürſprecher, Advocaten, rechtliche Beyſtände; 3) Secretarien, Protonotarien, Notarien, Actuarien, Gerichtsſchreiber; 4) Regiſtratoren, Archivarien; 5) Ingroſſiſten, Canzelliſten, Copiſten; 6) Gerichtsdiener, Pedellen, Landbereuter, Executoren.

§. 3.

Der Proceß in Deutſchland wird in den gemeinen und beſondern eingetheilt. Jener iſt derjenige, welcher auf allgemeinen, durch ganz Deutſchland geltenden Rechtsgrundſätzen beruhet, und daher die Regel ſo lange ausmacht, bis eine Ausnahme erwieſen wird *e*). Letzterer hingegen gründet ſich auf beſondere Geſetze und Obſervanzen. Unterarten von dieſem ſind 1) der Reichs- oder vielmehr Reichsgerichtsproceß, welcher wieder in den reichscammergerichtlichen und reichshofräthlichen Proceß zerfällt *f*);

vor dieſem Gericht Recht nehmen ſoll. S. Eſtors Anfangsgründe des gemeinen und Reichsproceſſes, *T. 1. §. 2.*

e) Oft wird dieſer gemeine Proceß auch Reichsproceß genannt, zum Unterſchiede vom ſächſiſchen Proceß.

f) Gewöhnlich theilt man den Proceß in den gemeinen und Reichsgerichtsproceß ein; allein dieſe Abtheilung

2) der Landesproceß, der dann wieder entweder ein Hauptlandesproceß (generalis), oder ein eigener Landesproceß (ſpecialis) iſt, je nachdem er von allen Gerichten eines Landes, oder nur von einem, oder mehreren einzelnen Gerichten beobachtet werden muß.

§. 4.

Die Quellen des gemeinen Proceſſes in Deutſchland ſind:

1) diejenigen Reichsgeſetze, welche allgemeine, nicht bloß auf die Reichsgerichte beſchränkte Verordnungen über das gerichtliche Verfahren in Deutſchland enthalten. Das wichtigſte unter dieſen iſt der jüngſte Reichsabſchied. Die mehreſten Verordnungen dieſes Reichsgeſetzes gehn zwar nur auf die Reichsgerichte, und vorzüglich auf das Cammergericht; allein nicht zu verkennen iſt es doch, daß ſehr viele Verfügungen deſſelben allgemein ſind, und allen Gerichten in Deutſchland ſo lange zur Norm dienen, bis beſondere gültige Normen ihnen eine andere Verfahrungsart vorſchreiben *g*). Einſtimmig erken-

hat keinen hinreichenden Grund, da der gemeine Proceß auch bey den Reichsgerichten ſo lange die Regel ausmacht, bis eine Ausnahme erwieſen iſt. C. C. G. O. Thl. 2. T. 25. §. 17. T. 34. §. 14. Thl. 3. T. 64. pr. R. H. O. T. 1. §. 15. T. 5. §. 9. Richtiger wird daher der Reichsgerichtsproceß zu den beſondern Proceſſen in Deutſchland gerechnet.

g) Der Reichsabſchied ſelbſt ſpricht darüber ſehr deutlich, wenn es in demſelben heißt: **Es ſollen auch Churfürſten und Stände des Reichs bey ihren Untergerichten die Verordnung thun, damit, ſo viel möglich, bey denenſelben die Norme des cammergericht-**

nen daher die Rechtsgelehrten auch dieſes Reichsgeſetz als eine vorzüglich ergiebige Quelle des gemeinen Proceſſes in Deutſchland an *h*).

2) Allgemeine deutſche Gerichtsobſervanzen. Zwar iſt dieſe Quelle nicht ſo ergiebig, allein es iſt doch manches

a) aus der altdeutſchen Gerichtsverfaſſung und Verfahrungsart noch jetzt durch ganz Deutſchland üblich *i*);

b) manche Zweige des gerichtlichen Verfahrens gründen ſich bloß auf allgemeinen Brauch, erzeugt durch den Mangel an geſchriebenen Geſetzen;

c) manche gerichtliche Gewohnheiten ſind durch eine zwar irrige, aber doch durch den Gerichtsgebrauch beſtätigte Erklärung der fremden Geſetze allgemein eingeführt *k*).

lichen Proceſſes obſervirt werde, jedoch mit dieſem ausdrücklichen Vorbehalt, daferne bey ſolchen *iudiciis* ein anderer *modus* eingeführet, und bis dahero beſtändig hergebracht worden, daß es auch dabey ſein ohngeändertes Verbleiben haben, gleichwohl aber, was von Abſchneidung der *Productorum* Weitläuftigkeit oben verſehen, in Acht genommen werde. S. auch D. A. von 1600. §. 15. C. C. G. O. Thl. 2. T. 31. §. 9.

h) Neurodes Erläuterung des J. R. A. Vorrede, *pag.* 4. Textor *ad R. I. N. Diſſ.* 4. *Thes.* 1. 2. Itzſtein *in Diſſ. de uſu R. I. N. in iudiciis Moguntinis, Mogunt.* 1787.

i) Einige läugnen die allgemeinen deutſchen Gerichtsobſervanzen ganz. S. Hufelands Beyträge zur Erweiterung der poſitiv. Rechtswiſſenſchaften, St. 1.

k) Dahin gehört z. E. der Provocationsproceß.

3) Das canoniſche Recht, in ſo weit die darin enthaltenen Vorſchriften mit der heutigen Verfaſſung Deutſchlands überhaupt, und der Geſetz- und Gerichtsverfaſſung deſſelben insbeſondere beſtehen können *l*).

4) Das römiſche Recht, in ſo fern die Vorſchriften deſſelben ſich nicht lediglich auf die römiſche, von der deutſchen ſo ſehr verſchiedene Gerichtsverfaſſung und Verfahrungsart gründen *m*).

§. 5.

Zu den Hülfsmitteln des gemeinen Proceſſes in Deutſchland gehören:

1) die Kenntniß der altdeutſchen Gerichtsverfaſſung und der gerichtlichen Verfahrungsart. Die Mittel, ſolche zu erlernen, ſind der Richtſteig Landrechts, die Sammlung von Urtheilsſprüchen aus dem Mittelalter, die Formularbücher des Mittelalters, die Weisthümer, die Sprüchwörter *n*).

l) Schott *in Progr. de auctoritate iuris canonici inter Evangelicos recepti eiusque uſu apte moderando, Erlangae 1781.* Glück in der Erläuterung der Pandecten, Thl. 1. §. 67. Boehmer *de praxi iuris canonici in terris Proteſtantium, Halae 1712.* und *de media via in ſtudio et applicatione iuris canonici inter Proteſtantes tenenda, in Exercitat. ad Pand. T. 1. pag. 344.*

m) Weber in den Reflexionen zur Beförderung einer gründlichen Theorie vom heutigen Gebrauch des römiſchen Rechts, Schwerin 1782.

n) Eben ſo wichtig iſt auch die Kenntniß der alten römiſchen, wie auch ältern italiäniſchen Gerichtsverfaſſung und

2) Die Proceß- und Gerichtsordnungen der einzelnen deutſchen Territorien.

3) Die Sammlungen rechtlicher Gutachten und Entſcheidungen, deren es bekanntlich ſehr viele giebt *o*).

4) Formularbücher *p*) und fleißiges Leſen gut geführter Acten *q*).

§. 6.

Ferner wird der Proceß, als die rechtmäßige Ordnung der gerichtlichen Verhandlung der Rechtsſtreitigkeiten, in den geſetzlichen, bedungenen und willkührlichen eingetheilt. Er iſt nämlich entweder durch ausdrückliche Geſetze, oder durch die ausdrückliche, ingleichen ſtillſchweigende Verabredung der ſtreitenden Theile beſtimmt, oder dem vernünftigen Ermeſſen

Verfahrungsart. S. Hofacker *in Diſſ. de origine iudiciorum curiae imperialis italici et germanici, et utriusque inter ſe nexu, Tub. 1783.*

o) S. Königs Lehrbuch der allgemeinen juriſtiſchen Litteratur, Thl. 2. §. 858.

p) Davon geben Verzeichniſſe Pütter in der Anleitung zur juriſtiſchen Praxis, Vorbereit. §. 16. *pag 10.* und Thl. 2. §. 1. Moſer in den kleinen Schriften, B. 3. *pag. 395-440.* Senckenberg *in Methodo Iurisprudentiae, append. 3. ſ. 61. pag. 146.* Hofmann in den vermiſchten Beobachtungen, Thl. 3. *Nr. 7. pag 177.* u. folg.

q) Dergleichen Acten zu erhalten muß man ſich Mühe geben. Es giebt aber auch gedruckte, als: Claproths Sammlung verſchiedener gerichtlichen vollſtändigen Acten, zum Gebrauch practiſcher Vorleſungen, Göttingen 1791. nebſt ein paar Nachträgen. Daniels Sammlung gerichtlicher Acten und anderer Aufſätze, Bonn 1790.

des Richters überlaſſen. Im erſten Fall heißt er der geſetzliche, im zweyten der bedungene oder gewillkührte, und im dritten der willkührliche Proceß. Beym gewillkührten Proceß hängt alles von der Verabredung der Partheyen ab, an die der Richter genau gebunden iſt. Giebt aber jene keine Entſcheidung an die Hand, ſo treten die allgemeinen geſetzlichen Vorſchriften in Anſehung der Verfahrungsart auch hier durchaus ein *r*). Bey dem willkührlichen Proceß dürfen jedoch die weſentlichen Beſtandtheile des Proceſſes nicht verſäumt werden, wie ſolches ſchon die Natur der Sache lehrt *s*). Es kann auch der Regent in einzelnen Fällen, nach Befinden der Umſtände, eine beſondere, von der gemeinen abweichende Verfahrungsart vorſchreiben. Dieß geſchieht z. E. häufig bey Commiſſionen *t*).

§. 7.

Der geſetzliche Proceß differirt, je nachdem die zu verhandelnde Streitſache eine bürgerliche oder peinliche iſt *v*). Im erſten Fall heißt er der bürgerliche, und im zweyten der peinliche Proceß. Der

r) Clem. 2. de V. S. Schaumburg *in Princip. prax. iurid. iud. c. 1. §. 16. pag. 23.* Boehmer *in Iur. Eccl. Prot. L. 2. T. 1. §. 12.*

s) Schaumburg *c. l. §. 9.* Claproth in der Einleitung in den ordentlichen bürgerlichen Proceß, §. 102.

t) Clem. 2. de V. S. Boehmer *c. l. §. 13.*

v) Peinliche Sachen ſind hier überhaupt alle diejenigen, welche ein begangenes Verbrechen und die dadurch verwürkten öffentlichen Strafen betreffen. Jede andere ſtreitige Rechtsſache hingegen wird eine bürgerliche Sache genannt. Danz in den Grundſätzen der ſummariſchen Proceſſe, §. 154.

letztere zerfällt wieder in den Anklage- Unterſuchungs- und gemiſchten Proceß *x*). Der erſtere iſt noch weiter in den Bann- und den Anklage-Proceß im engern Sinn, der letztere aber in den einfachen und gemiſchten abzutheilen *y*).

§. 8.

In dem bürgerlichen Proceß verfolgen die ſtreitenden Theile entweder bloß den Beſitz, oder ein anderes Recht außer dem Beſitz, welches entweder dinglich oder perſönlich ſeyn, oder einen gewiſſen Stand betreffen kann. Im erſten Fall wird er der poſſeſſoriſche, im zweyten der petitoriſche Proceß genannt. Der erſtere geht entweder auf die Erlangung oder auf die Wiedererhaltung des verlornen, oder die Beybehaltung des Beſitzes. Wenn im letztern Fall von dem ältern und rechtmäßigen Beſitz die Rede iſt, ſo heißt er der ordentliche poſſeſſoriſche Proceß, oder auch der Proceß über den ordentlichen Beſitz (*poſſeſſorium ordinarium, plenarium, ſummarium*); iſt hingegen nur von dem jüngſten oder gegenwärtigen Beſitz, die Rede, ſo heißt es der Proceß über den jüngſten Beſitz, der ſummariſche poſſeſſoriſche Proceß (*poſſeſſorium ſummariiſſimum, momentaneum, ſummarium, proviſionale*).

x) Dahin gehört der Fall, wo der Beleidigte dem Richter das Verbrechen zur Unterſuchung und Beſtrafung von Amtswegen bloß anzeigt, in Anſehung ſeiner Entſchädigung aber dem Unterſuchungsproceß adhärirt. Becker *in Diſſ. de tertia ſpecie proceſſus, mixti ſcilicet ſeu denunciatorii eiusque indole et differentia a proceſſu tam civili quam criminali, Roſt.* 1760. Quiſtorp in den Grundſätze des deutſchen peinlichen Rechts, Thl. 2. §. 589.

y) Koch *in Inſtitut. iur. criminal. ſ.* 706.

Ueber den Urſprung des letztern, diſſentiren die Rechtsgelehrten. Einige z) ſuchen ihn im römiſchen Rechte a), andere b) glauben ihn im canoniſchen Rechte c) zu finden. Richtiger aber iſt es, daß derſelbe in den Reichsgeſetzen und dem Gerichtsgebrauch einzig und allein ſeinen Grund hat d).

§. 9.

Werden in dem bürgerlichen Proceß nicht nur die weſentlichen Beſtandtheile eines jeden gerichtlichen Verfahrens, ſondern auch die in den Geſetzen vorgeſchriebenen, und durch den Gerichtsgebrauch eingeführten Förmlichkeiten beobachtet, ſo heißt er der **ordentliche Proceß** (*proceſſus ordinarius, ſolennis*); bleibt man hingegen bey den weſentlichen Beſtandtheilen des gerichtlichen Verfahrens ſtehen, und vernachläſſigt entweder ganz, oder doch zum Theil die in den Geſetzen vorgeſchriebenen, oder durch den Gerichtsgebrauch eingeführten Förmlichkeiten, ſo wird er der **außerordentliche** oder **ſummariſche Prozeß im weitern Sinn** (*proceſſus extraordinarius, mi-*

z) Schilter *in Ex. 13. th. 11.* Gail *in L. 1. Obs. 5. n. 2.* Claproth *c. l. ſ. 27. pag. 65.* Cramer *in Obſervat. iur. un. T. 1. Obſ. 417. ſ. 7.* Lauterbach *in Coll. Pand. L. 43. T. 1. ſ. 12.*

a) L. 13. §. 3. ff. de uſufr. L. un. Cod. ſi de moment. poſſ. L. 5. Cod. de his qui ad eccl. confug. L. 14. Cod. de agricol. et cenſit. L. 13. ff. de offic. praeſ.

b) Vergl. Boehmer *de vero uſu remedii poſſeſſorii ordinarii et ſummarii, c. 2. ſ. 1. in Exerc. ad Pand. T. 5. pag. 637.* und *c. 3. ſ. 1. p. 647.*

c) Clem. 2. de V. S.

d) Danz *in Diſſ. Conſtitutionis Imperii ſpecialis ſuper litigioſa poſſeſſione disquiſit. ſ. 2.*

mus ſolennis, ſummarius) e) genannt. Der erſtere macht die Regel ſo lange aus, bis eine Ausnahme behörig erwieſen wird, und ehe dieſer Beweis geführt iſt, kann keiner Parthey eine andere Verfahrungsart, wider ihren Willen, aufgedrungen werden *f)*. Die weſentlichen Beſtandtheile eines jeden gerichtlichen Verfahrens übrigens ſind: **Klage, Citation, Antwort, Beweis, Urthel, Vollſtreckung.** Die Vernachläſſigung eines von dieſen Hauptſtücken zieht eine unheilbare Nichtigkeit nach ſich, und ein ſolches Verfahren wird ein **tumultuariſcher Proceß** genannt *g)*. Auch die Vernachläſſigung der in den Geſetzen und dem Gerichtsgebrauch gegründeten Förmlichkeiten bey dem außerordentlichen Proceß muß, wenn ſie nicht Nichtigkeiten zur Folge haben ſoll, einen beſondern Grund haben. Liegt dieſer Grund in der Verordnung des gemeinen Rechts, ſo hat der außerordentliche Proceß entweder einen beſtimmten Namen und einen feſtgeſetzten Lauf, oder keines von beyden. Iſt jenes, ſo wird er ein **beſtimmter außerordentlicher Proceß** genannt; iſt hingegen dieſes, ſo führt er den Namen **unbeſtimmter außerordentlicher Proceß.** Zum erſtern gehören 1) der Concurs. 2) Exe-

e) Auch der peinliche Unterſuchungsproceß wird, je nachdem er entweder wegen geringer Frevel, oder wegen eigentlicher peinlicher Verbrechen angeſtellt wird, in den ſummariſchen und ordentlichen Unterſuchungsproceß abgetheilt. Quiſtorp in den Grundſätzen des deutſchen peinlichen Rechts, §. 589.

f) Mevius *in P. 1. Deciſ. 171.* Boehmer *c. l. §. 2.* Schaumburg *c. l. §. 10. pag. 19.*

g) Knorr in der Anleitung zum gerichtlichen Proceß, §. 6. *pag. 6.* Hofmann in der teutſchen Reichspraxis, Thl. 1. Hptſt. 2, §. 40. *pag. 26.*

kutiv- 3) Wechſel- 4) Arreſt- 5) Provocations- 6) Poſſeſſoriſche- 7) Kriegs- und 8) Conſiſtorial-Proceß *h*). Die unter den letztern gehörigen Fälle ſind zwar in den Geſetzen nicht ganz genau beſtimmt *i*), indeß ſind doch folgende Fälle die wichtigſten. 1) Alle Vorbereitungs- vorläufig und beyläufig auszumachende Sachen. 2) Alle geringfügige Sachen, wenigſtens der Regel nach. 3) Alle Sachen, bey welchen Gefahr auf dem Verzuge haftet, z. E. Sachen, die den gegenwärtigen oder zukünftigen Unterhalt betreffen, Beſoldungsſachen, Dienſtbotenſachen in Anſehung ihres Dienſtes und Lohnes, Handelsſachen, Bauſtreitigkeiten, Begräbnißſachen, Teichſachen, Handwerksſachen, Sachen, welche die Loslaſſung eines Gefangenen betreffen, wenn auf Zurückgabe einer zur treuen Hand gegebenen Sache geklagt wird, u. ſ. f. 4) Das gemeine Beſte oder den Staat betreffende Sachen, z. E. Contributions- Steuer- Zollſachen, u. ſ. f. 5) Sachen, die beſonders begünſtigte Perſonen angehn, z. E. Sachen der Studenten, der mitleidswürdigen Perſonen, der milden Stiftungen, der Reiſenden, der Bauern, u. ſ. f. *k*).

h) Man kann ſich noch manche andere vom gewöhnlichen proceſſualiſchen Gange abweichende Proceßarten denken, die ſich aber nur auf die beſonderen Verfaſſungen und Einrichtungen gründen. Dahin gehört z. E. der Lehnsproceß, der Proceß in Bergwerksſachen, Forſtſachen, u. ſ. f.

i) S. Clem. 2. de iudiciis. Aber das C. C. G. O. Thl. 3. T. 3. gehört nicht hierher; obwohl Ludolf *in Com. ſyſtem. de iur. cameral. S. 1. §. 8. n. 19. pag. 82.* das Gegentheil behauptet.

k) Boehmer *in Diſſ. de cauſis ſummariis earumque proceſſu, Altenb.* 1703. Schaumburg *in Princ. prax. iur. iud. c. 1. §. 10.* und folg.

Proceßkoſten.

§. 1.

Der Begriff der Proceßkoſten ergiebt ſich von ſelbſt. Vorzüglich kommen dabey die Lehrſätze von deren Erſtattung und Compenſation *l*) in Betrachtung. Da

1) nach richtigern Grundſätzen die Erſtattung der Proceßkoſten keine Strafe, ſondern eine Art des Schadensersatzes iſt, der aber nicht nach dem Aquiliſchen Geſetz beurtheilt werden kann, ſondern ſeinen Grund in der temeritas litigandi hat *m*); und

l) Weber über die Proceßkoſten, deren Vergütung und Compenſation, Schwerin 1790. Hennemann Beytrag zur Rechtstheorie von Erſtattung der Proceßkoſten, Schwerin 1789. Emmerich über die Proceßkoſten, Gött. 1781. von Schmidt genannt Phiſeldeck Beytrag zu der Lehre von den Proceßkoſten, Helmſt. 1793. Walch *in Introduct. in contr. iur. civ. pag.* 770.

m) Pr. et §. 1. Inſt. de poena temere litigant. *Nunc admonendi ſumus, magnam curam egiſſe eos, qui iura ſuſtinebant, ne facile homines ad litigandum procederent: quod et nobis ſtudio eſt. Idque eo maxime fieri poteſt, quod temeritas tam agentium, quam eorum, cum quibus agitur, modo pecuniaria poena, modo iurisiurandi religione, modo infamiae metu coercetur.* §. 1. *Ecce enim iusiurandum omnibus, qui conveniuntur ex conſtitutione noſtra, defertur. Nam reus non aliter ſuis allegationibus utitur, niſi prius iuraverit, quod putans ſe bona iuſtantia uti ad contradicendum pervenit. Et adverſus inficiantes ex quibusdam cauſis dupli, (vel tripli), actio conſtituitur, veluti ſi damni iniuriae, aut legatorum locis venerabilibus relictorum nomine agatur. Statim autem ab*

2) derjenige ein temerarius litigator iſt, welchem bey der Proceßführung culpa levis zur Laſt fällt, ſo ſind

3) die Proceßkoſten in allen Fällen zu erſtatten, wo dem überwundenen Theil culpa levis bey der Proceßführung beygemeſſen werden kann, jedesmal aber zu compenſiren, ſo bald aus den Acten erhellt, daß der mittlere Grad des Fleißes von dem Ueberwundenen zur Erforſchung der Gerechtigkeit ſeiner Sache angewendet worden iſt *n*).

§. 2.

So wie

1) nach dieſen Grundſätzen nicht immer der Ueberwundene in die Erſtattung der Proceßkoſten verurtheilt, oder deren Compenſation nach dem Gutdünken des Richters feſtgeſetzt werden kann *o*), ſo kann doch wieder nicht immer auf

initio pluris quam ſimpli eſt actio veluti furti manifeſti, quadrupli, nec manifeſti dupli. Nam ex his et aliis quibusdam cauſis, (ſive quis neget ſive fateatur), pluris quam ſimpli eſt actio. Item actoris quoque calumnia coercetur. Nam etiam actor pro calumnia iurare cogitur ex noſtra conſtitutione. Utriusque etiam partis advocati iusiurandum ſubeunt, quod alia noſtra conſtitutione comprehenſum eſt. Haec autem omnia pro veteri calumniae actione introducta ſunt, quae in deſuetudinem abiit, quia in partem decimam litis auctores multabat, quod nusquam factum eſſe invenimus: ſed pro his introductum eſt et praefatum iusiurandum, et ut improbus litigator et damnum et impenſas litis inferre adverſario ſuo cogatur.

n) von Schmidt gen. Phiſeldeck *c. l. ſ. 14.*

o) Die Fälle, in denen gemeinhin und nach der Lehre der Practiker auf Compenſation erkannt werden ſoll, ſind:

den Compenſationsfall auf eine durchgängige Compenſation der Proceßkoſten erkannt werden. Und ſo iſt auch bey der Verurtheilung in die Koſten wegen der temeritas litigandi allemal darauf Rückſicht zu nehmen, ob ſolche in der Sache überhaupt, oder bloß in einzelnen Puncten vorhanden war.

§. 3.

Sonſt iſt es noch wegen der Prcoeßkoſten ſtreitig:

1) ob auch eine ſtillſchweigende Verurtheilung in ſelbige anzunehmen ſey *p*), da eine ſtillſchweigende Compenſation außer Zweifel iſt; ingleichen

2) wie bey der allerdings, wenn auf ihre Erſtattung erkannt worden iſt, an eine gewiſſe Form gebundenen Anſetzung und Liquidation derſelben ſowohl zu verfahren *q*), als der Beweis ihrer Aufwendung zu führen ſey.

1) wenn der Proceß unter nahen Anverwandten geführt wird; 2) von dem Landesherrn oder der Obrigkeit mit ihren Untergebenen; 3) von einer Kirche; 4) von dem Fiscus; 5) dem fiscaliſchen Kläger; 6) einem Geiſtlichen; 7) einer perſona miſerabilis; 8) von einem Mann der unbeſcholtenen Rufes iſt, oder 9) von einem, der für ſeine Ehre geſtritten und verloren hat; 10) wenn der Koſtenaufwand unbeträchtlich iſt; 11) wenn jemand durch die Provocation zur Klage gezwungen worden iſt; 12) wenn die Sache durch den Eid entſchieden iſt, u. ſ. f.

p) Cramer *in Obſervat. iur. un. T. 3. Nr. 1012.*

q) Schaumburg *in Princ. prax. iur. iud. pag. 328.* u. folg. Wippermann *in Progr. an advocatus labores in cauſa propria adhibitos ad expenſas adiudic. poſſit referre? Rint. 1748.*

Proclamation. S. Aufgebot.

Procurator. S. Anwald.

Prodigus. S. Verſchwender.

Product.

1) Die Schrift, welche nach geführtem Beweiſe überreicht wird; 2) diejenige Parthey, wider welche Zeugen oder Documente producirt worden.

Producent, Productionstermin, Productionsverfahren. S. Beweis.

Project. S. Punctation.

Prolongation.

Die Erſtreckung oder Verlängerung der Friſt.

Promulgation. S. Geſetz.

Proprietät. S. Eigenthum.

Prorogation.

§. 1

Prorogation iſt im Allgemeinen das nämliche, was Prolongation iſt; beſonders kommt aber das Wort als techniſch in der Lehre von der Gerichtsbarkeit vor. Prorogation der Gerichtsbarkeit (*prorogatio iurisdictionis*) heißt der Umſtand, da in einer Rechtsſache die Gerichtsbarkeit über ſolche Perſonen ausgeübt wird, die ſonſt unter dieſer Gerichsbarkeit nicht ſtehen. Die Prorogation der Gerichtsbarkeit geſchieht entweder mit Einwilligung der Partheyen, oder ohne dieſe durch die Vorſchrift der Geſetze. Im erſten Fall heißt ſie die freywillige (*voluntaria*), und im zweyten Fall die nothwendige (*neceſſaria*) Prorogation *r*).

r) S. Glück in der Erläuterung der Pandecten, Thl. 3. Abtheil. 1. §. 202. u. folg.

§. 2.

Die freywillige Prorogation gründet ſich theils auf einen ausdrücklichen Vertrag der Partheyen, theils auf die ſtillſchweigende Einwilligung des Beklagten, wenn es gleich noch ſtreitig iſt, in wie fern ſowohl überhaupt jetzt noch eine ſolche Prorogation erlaubt ſey, als unter welchen Vorausſetzungen ihre Wirkung erſt eintrete *s*). Die nothwendige hingegen wird vorzüglich durch die Wiederklage begründet *t*), worunter man eine von eben demſelben Beklagten wider eben denſelben Kläger vor eben dem Richter, bey welchem er in Anſpruch genommen worden iſt, angebrachte Klage verſteht *v*), die jedoch nur unter den Vorausſetzungen, unter welchen ſie überhaupt ſtatt findet, die Prorogation der Gerichtsbarkeit bewirken kann *x*).

§. 3.

Ob übrigens in einzelnen Fällen die Prorogation erlaubt ſey, muß theils aus der Qualität des Richters, theils aus der Art und Weiſe beurtheilt werden, wie die Prorogation geſchieht, wobey jedoch auch die Qualität der Perſonen nicht aus den Augen zu ſetzen iſt *y*). Und ſo wie es den Partheyen frey ſteht, mit gänzlicher Vernachläſſigung des ordentlichen Richters durch die Dazwiſchenkunſt eines Compromiſſes ihre Rechtsſachen vor einen Schieds-

s) Glück *c. l.* §. 205.

t) L. 14. Cod. de ſentent. et interlocut. iud.

v) Glück *c. l.* §. 205.

x) Glück *c. l.* §. 206.

y) Glück *c. l.* §. 207.

richter zu bringen, eben ſo können auch Rechtsſachen, die eigentlich an den ordentlichen Richter gelangen ſollten, von demſelben an eine Commiſſion abgegeben und vor derſelben betrieben werden z).

Proſpect. S. Dienſtbarkeit.

Proteſtation, Proteſtationsſchrift.

§. 1.

Proteſtation (*proteſtatio*) heißt die Erklärung, welche zu dem Ende geſchieht, um ein Präjudiz abzuwenden, welches ſonſt, in Anſehung unſrer Rechte, aus einer eigenen oder fremden Handlung leicht entſpringen könnte oder wirklich entſpringen würde a). In ſofern durch eine ſolche Erklärung unſre Rechte erhalten oder geſichert werden, iſt ſie allerdings als ein Rechtsmittel anzuſehen b). Diejenige Schrift, welche eine ſolche Erklärung enthält, wird Proteſtationsſchrift genannt.

§. 2.

Die Proteſtation iſt

1) urſprünglich ein außergerichtliches Rechtsmittel, wenn ſie gleich übrigens auch gerichtlich geſchehen kann; ja heutiges Tages ſind die gerichtlichen Proteſtationen und die, welche vor einem Notar und Zeugen geſchehen, die gewöhnlichſten c).

2) Sie findet als ein Erhaltungsmittel des Rechts

z) Glück *c. l. §. 208.*

a) Ein Beyſpiel davon enthält L. 14. §. 7. ff. de religioſ. et ſumt. fun. S. auch L. 34. ff. de negot. geſt.

b) Fercotti *Tract. de proteſtationibus, Colon. 1701.*

c) Scheffer *de proteſtationibus iudicialibus, Marb. 1706.*

in allen Fällen und bey allen Geſchäften ſtatt, vorausgeſetzt nur, daß ſie

a) zur rechten Zeit geſchieht, d. i. der Handlung, woraus unſerm Rechte das Präjudiz erwächſt oder erwachſen könnte, vorauf geht, oder in dieſelbe eingeflochten wird, oder ihr ſogleich folgt *d*);

b) nicht hinterrücks und heimlich geſchieht *e*).

§. 3.

Eine Beſitzhandlung wird durch die Proteſtation keinesweges entkräftet, wenn ſolche nicht ſofort geſchehen, oder auch ohne Wirkung und unverfolgt geblieben iſt *f*).

§. 4.

Wenn eine eingelegte Proteſtation an ſich wirkſam ſeyn ſoll, ſo muß ſie

1) möglichſt vollſtändig geſchehen *g*);

2) entweder von demjenigen ſelbſt, der ſein Recht zu verlieren in Gefahr iſt, oder von einem andern auf deſſen Auftrag; und

3) nicht den Geſetzen zuwider ſeyn, wohin vorzüglich der Fall gehört, wo die Proteſtation

d) Thomaſius *in Diſſ. de proteſtatione ius proteſtantis non conſervante, in Diſſ. academ. T. 1. Nr. 26. c. 1. §. 4.*

e) Cramer in den Wetzlariſchen Nebenſtunden, Thl. 95. *pag. 53.*

f) Struben in den rechtlichen Bedenken, Thl. 5. *Nr. 101.*

g) Arg. L. 14. §. 8. ff. de religioſ. et ſumt. fun.

der eigenen Handlung des Proteſtirenden zuwider iſt (proteſtatio facto contraria) *h*).

§. 5.

Obwohl die Proteſtation mehrentheils zur Conſervation eines Rechts gebraucht wird, ſo kann man ſich derſelben doch auch zur Abwendung einer Verbindlichkeit bedienen, wenn dieſe nach den Geſetzen wegen einer Handlung entſpringt, die an ſich die Verbindlichkeit nicht hervor bringt *i*), oder überhaupt aus einer Handlung entſteht, die mehrere Verbindlichkeiten producirt, und wo man doch nur will, daß die eine oder die andere Verbindlichkeit daraus entſtehen ſoll *k*). In dem Fall jedoch, wenn Verbindlichkeiten, die wegen einer Handlung aus unmittelbarer Vorſchrift der Geſetze entſtehn, abgewendet werden ſollen, iſt zur Gültigkeit der Proteſtation durchaus nothwendig, daß diejenigen, zu deren Gunſten ſie eingeführt worden ſind, ausdrücklich oder ſtillſchweigend conſentiren *l*).

§. 6.

Mehrentheils wird eine Proteſtation nur dem einen oder dem andern, mit dem man es zu thun hat, eingelegt. Indeß giebt es auch Proteſtationen,

h) Thomaſius *in Diſſ. de proteſtatione facto contraria, in Diſſ. academ. T. 2. Nr. 43.* Kaeſtner *in Diſſ. de proteſtatione facto contraria, Lipſiae 1723.*

i) Arg. L. 7. ff. naut. caup. ſtab.

k) Arg. L. 14. §. 8. ff. de religioſ. et ſumt. Fun.

l) Arg. L. 7. ff. naut. caup. ſtab. *Item ſi praedixerit, ut unus quisque vectorum res ſuas ſervet, neque damnum ſe praeſtaturum, et conſenſerint vectores praedictioni, non tenebitur.*

die man öffentlich und ſo einlegt, daß ſie allgemein bekannt werden, welches beſonders dann der Fall iſt, wenn man ſich gegen einen Nachtheil ſichern will, der einem aus der Handlung des Mandatars, Faktors, u. ſ. f. erwachſen kann *m*).

§. 7.

Von der Proteſtation an und für ſich iſt die Reproteſtation (*reproteſtatio*) verſchieden. Darunter verſteht man eine von dem andern Theil, an den die Erklärung, welche Proteſtation heißt, gerichtet iſt, dieſer entgegengeſetzte Erklärung. Bey einer ſolchen Colliſion der Proteſtationen kann es ſich zuweilen ereignen, daß die erſte Proteſtation ganz unwirkſam wird.

Protocoll.

§. 1.

Protocoll iſt die ſchriftliche Erzählung einer Handlung, die ſogleich *n*) bey dem Vorgang aufgeſetzt wird, um glaubwürdige Nachricht davon zu behalten. Man nennt ſie auch, beſonders wenn ſie eine gerichtliche Handlung zum Gegenſtande hat, eine Regiſtratur *o*).

§. 2.

Was den Verfaſſer des Protocolls betrifft, ſo

m) Arg. L. 11. §. 2. 3. ff. de inſtit. act.

n) Notar. Ordn. von 1512. §. 6. Dadurch unterſcheidet ſich auch das Protocoll von einem gerichtlichen Atteſtat. Carpzov *de protocollo*, *Lipſiae 1677*.

o) Notar. Ordn. c. l. Ueber die verſchiedenen Benennungen des Wortes Protocoll und Regiſtratur. S. Hofmanns deutſche Reichspraxis, §. 20.

muß derſelbe eine vereidete Gerichtsperſon ſeyn *p*), und der Richter ſelbſt kann ein gültiges Protocoll nicht fertigen, wenn er nicht dazu verpflichtet iſt *q*). Der Geſchichtsſchreiber kann nie ein gültiges Protocoll faſſen, wenn nicht der Richter oder die übrigen Gerichtsperſonen dabey zugegen ſind *r*).

§. 3.

Zur Form gehört:

1) Daß das Protocoll mit der Beſtimmung des Orts und der Zeit anfange; daß alsdann

2) der ganze Vorgang richtig aufgezeichnet werde,

3) daß das Protocoll den Partheyen vorgeleſen *s*), und daß ſolches geſchehen bemerkt,

4) die mit gegenwärtigen Gerichtsperſonen am Rande oder am Schluß im Context *t*) benannt, und die Unterſchrift des Gerichts-

p) In Churſachſen muß er ſogar ein Notar ſeyn. Churſ. P. O. T. 2. §. 7. Doch leidet dies nach einem Reſcript an die Schöppenſtühle vom 12. April 1718. bey den Auditeurs eine Ausnahme.

q) C. 11. X. de Probat.

r) Nach dem Grundſatz des canoniſchen Rechts: unius fidei non creditur. Daß in manchen Landen die Regiſtraturen der Gerichtsherren über Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit einen gewiſſen Glauben haben, iſt vom gemeinen Recht abweichend, und daher über den buchſtäblichen Inhalt eines ſolchen Geſetzes nicht auszudehnen.

s) Notar. Ordn. von 1512. §. 13. Vergl. Boehmer *de contractu non praelecto*, *Halae* 1700.

t) Z. E. im Beyſeyn des Richters, u. ſ. f.

ſchreibers mit dem Amtstitel beygefügt werden *v*).

Daß das Protocoll ins Gebrochene geſchrieben, die linke Seite leer gelaſſen, und darauf nur die Namen der bey der Handlung anweſenden Gerichtsperſonen geſetzt werden, iſt zwar nicht weſentlich nöthig, aber doch allgemein bräuchlich. Das Wort Actum iſt auch aller Orten herkömmlich *x*).

§. 4.

In Anſehung der Form der Protocolle über Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit iſt beſonders noch zu bemerken, daß der Richter den Intereſſenten die nähere Erklärung abfordern muß, wenn ſie ſich nicht deutlich genug ausdrücken, wohin ihre Meinung gehe *y*); ferner, daß im Weſentlichen nichts radirt, ausgeſtrichen oder an den Rand geſetzt werden darf *z*), und wenn die Partheyen beym Wie-

v) Eigentlich muß der Gerichtsſchreiber das Protocoll ganz geſchrieben haben, und die Unterſchrift allein genüget nicht. An denjenigen Orten, wo jeder Gerichtsſchreiber Notar ſeyn muß, iſt auch dies ſubſcribendo zu bemerken.

x) Weitläuftig handelt von Abfaſſung der Protocolle Schott in der Vorbereitung zur juriſtiſchen Praxis, beſonders in Rückſicht auf die Schreibart in rechtlichen Geſchäften, §. 45. S. auch Stryk *de iure protocolli*, *Frcf. 1672.*

y) J. R. A. §. 41. Clem. 2. de V. S.

z) In Praxi wird das Radiren oder Setzen an den Rand nicht ſo genau genommen, und man kann ſich die Mühe des Umſchreibens erſparen, wenn man in fine, daß, und was an den Rand geſetzt worden, noch wörtlich erinnert, und die Unterſchrift der Intereſſenten dazu bringt.

hervorleſen etwas erinnern, dies nicht ausgeſtrichen, ſondern am Ende beſonders angemerkt werden muß *a*). Die Unterſchrift der Intereſſenten und der anweſenden Gerichtsperſonen iſt zwar räthlich, aber in der Regel, wenn nicht Landesgeſetze ſolches erfordern, nicht weſentlich nothwendig *b*). Uebrigens verſteht es ſich von ſelbſt, daß das iudicium bey Anbringung eines ſolchen Geſchäfts gewiß ſeyn muß, daß die ſich anmeldenden Intereſſenten auch wirklich diejenigen Perſonen ſind, für welche ſie ſich ausgeben, und im zweifelhaften Fall muß eine recognitio perſonarum *c*), welche durch die Gerichtsperſonen oder andere bey der Gerichtsſtelle bekannte glaubwürdige Leute denen die Anbringer perſönlich genugſam bekannt, bewürkt und davon Nachricht zu den Acten gebracht wird, vorausgehen.

Protonotarien. S. Actuarius.

Protraction.

Die Verzögerung der rechtlichen Streitigkeit.

Provaſall. S. Lehn.

Proviſionaldecret.

Ein Befehl des Richters, wodurch er zur Vorſorge in Sachen, die keinen Verzug leiden, etwas verordnet, bis ſelbige erſt gehörig unterſucht werden *d*).

a) Goth. P. O. c. 1. §. 3. pag. 3. Erläut. Churſächſ. P. O. ad T. 2. §. 5.

b) In Churſachſen iſt beſonders verordnet, daß der Mangel der Unterſchrift der Gerichtsperſonen und der Intereſſenten der Gültigkeit der Regiſtratur nichts benehmen ſoll. Churſächſ. Erläut. P. O. ad T. 11. §. 6.

c) S. von Trütſchlers Anweiſung zur Abfaſſung rechtlicher Aufſätze, Thl. 1. *pag. 12.* u. folg.

d) Mevius *in Deciſion. P. 1. Nr. 23.*

Prove.

Die Unterſuchung von der Beſchaffenheit und den Wirkungen einer Sache, ein Verſuch *e*).

Provocationsproceß. S. Diffamation.

Prügeln.

Das Prügeln ſowohl, als die Bedrohung mit Prügeln iſt in den mehreſten Ländern bey namhafter Strafe, z. E. in Churſachſen bey Gefängnißſtrafe verboten *f*).

Publiciren.

Den Unterthanen oder ſtreitenden Theilen Rechte und Urthel eröffnen.

Puleprust.

Die von Schlägen entſtehende Geſchwulſt *g*).

Pulesſchlah.

Der Schlag, welcher Beulen verurſacht *h*).

Pulver.

Obgleich jeder mit Materialien handelnde Kaufmann Pulver zu führen berechtigt iſt, ſo iſt doch in vielen Städten wegen Feuersgefahr verordnet, daß kein Kaufmann über eine gewiſſe beſtimmte geringe Quantität davon im Hauſe bey ſich haben ſoll *i*).

e) Nunning *in Monument. Monaſt. Dec. 1. pag. 397.*

f) Churſächſ. Mandat wider die Selbſtrache, §. 6.

g) L. Alemann. T. 65. §. 7. L. Baiuvar. T. 3. §. 1. n. 4.

h) L. Alemann. T. 59.

i) Die Danziger Willkühr P. 3. c. 5. Art. 10. ordnet weislich: Kein Bürger, Kauffmann, noch Krämer ſoll mehr den 6 Pfund Pulver auf einmahl bey ſich im Hauße, vielweniger in den Speichern halten oder

Ganze Pulvertonnen und Pulvervorräthe daher müſſen außer der Stadt in eigenen dazu beſtimmten Magazinen oder ſonſtigen Behältern niedergelegt werden, damit, wenn ja Feuersgefahr ausbricht, ſolche doch jedem unſchädlich iſt *k*).

Pulveraticum.

Pulveraticum iſt das den Feldmeſſern für ihre Bemühung zu entrichtende Honorar.

Punctation.

§. 1.

Das Wort Punctation hat dem Sprachgebrauch nach eine doppelte Bedeutung, indem man darunter theils eine ſolche Schrift verſteht, welche eine bloß vorläufige Nachricht von einem erſt abzuſchließenden rechtlichen Geſchäft enthält, theils eine Aufzeichnung gewiſſer Puncte, über welche man zwar bereits einig iſt, die aber von der Beſchaffenheit ſind, daß ſie erſt noch eine genauere Uebereinkunſt über

verkauffen, umb der großen Gefahr willen, bey Verluſt des Guths. Die Leipziger Statuten pag. 499. erlauben den Pulverhändlern nur 4 Pfund in ihrer Verwahrniß zu haben. S. auch die Magdeburg. P. O. c. 33. §. 15.

k) Große Pulvervorräthe in Häuſern ſind in Anſehung der Feuersgefahr nicht nur direct, ſondern auch indirect ſchädlich. Denn es kann dadurch nicht nur leicht Unglück entſtehn, ſondern auch, wenn, ohne das Pulver ſelbſt, Feuer entſtanden iſt auf andere Weiſe, ſo trauet ſich natürlicher Weiſe niemand zur Hülfe herbeyzueilen. Die uns bekannte beſte öffentliche Pulveranſtalt iſt die ſeit einigen Jahren vom Leipziger Rath angeordnete. Sie verdiente überall, wo ſtarke Pulverhandlung iſt, nachgeahmt zu werden.

andere übrig gebliebene Punkte erwarten, ehe man das Geſchäft für vollendet anſehn, und in die Form eines verbindlichen Aufſatzes bringen kann. Man nennt dergleichen Aufſätze auch *minuta l)*, und es iſt bey Aufſetzung derſelben nichts beſonderes zu bemerken, als daß man bey der erſtern Art die Unverbindlichkeit, und daß es bloße Tractaten, nicht unbemerkt läßt, bey der letztern aber wie weit die wechſelſeitige Einwilligung wirklich ertheilt, welche Stücke hingegen zur weitern und künftigen Uebereinkunft ausgeſtellt worden, ſorgfältig angiebt *m*).

§. 2.

Ob und in wie weit dergleichen Vorbereitungsſätze eine rechtliche Verbindlichkeit nach ſich ziehn, oder nicht, läßt ſich aus dem Vorhergehenden leicht abnehmen. Iſt die Punctation von der erſtern Art, ſo würkt ſie natürlich weder Recht noch Klage, weil bloße Tractaten unverbindlich ſind *n*). Hingegen in Anſehung der Punctationen von der letzten Art diſſentiren die Rechtsgelehrten ſehr. Der Analogie des Rechts und der Natur der Sache ſcheint es jedoch am meiſten überein zu kommen, wenn man unterſcheidet, ob über die Hauptpuncte eines Geſchäfts bereits die allerſeitige Einwilligung erfolgt, und nur noch einige Nebenpuncte unberichtigt geblieben, oder ob dies nicht ſey. Iſt das erſtere, ſo iſt die Punktation in Hinſicht auf die wirklich abgeſchloſſenen Punkte von rechtlicher Wirkung, und die zurückſtehenden

l) Müller *de minutis, Ienae 1690.*

m) von Trützſchler Anweiſung zur Abfaſſung rechtlicher Aufſätze, Thl. 1. *pag. 127.*

n) Runde in den Grundſätzen des gemeinen deutſchen Privatrechts, §. 185.

müſſen durch Vertrag oder vernünftiges Ermeſſen eines Dritten (arbitrium boni viri) erledigt werden. Im letztern Fall hingegen iſt an keine rechtliche Wirkung zu denken, und eben dieſer letztere Fall wird im Zweifel allemal vermuthet.

Pupill. S. Alter, Minderjährigkeit.

Purgatorium. S. Reinigungseid.

Pürſch, Pürſchgerechtigkeit.

Die Freyheit der Unterthanen, zu jagen *o*). Sie kommt vorzüglich in Schwaben vor, und muß jetzt, da die natürliche Freyheit zu jagen durch allgemeine Geſetze eingeſchränkt worden, erwieſen werden, wobey jedoch eine unvordenkliche Verjährung und ein ruhiger langwieriger Beſitz als tüchtige Beweisgründe anzuſehen ſind *p*).

Putz.

Putz (*ornamentum*) iſt der Inbegriff alles desjenigen, was bloß zur Verzierung des Körpers gebraucht wird *q*). Es iſt auch dasjenige mit dahin zu rechnen, was man insbeſondere noch Schmuck oder Geſchmeide nennt.

o) Ludewig *in Different. iur. Rom. et German. pag. 48.* nennt ſie: libertatem omnivagi venatoris in ſilva vel aliena vel communi.

p) S. den Artikel Jagd.

q) L. 74. ff. de V. S. Signatorius annulus ornamenti appellatione non continetur.

Q.

Quabeltrank.

Diejenige That, da einer den andern muthwilliger und vorſätzlicher Weiſe ins Waſſer ſtößt *r*).

Quackſalber.

Quackſalber, die, ohne Erlaubniß zum Curiren zu haben *s*), ſich gleichwohl damit abgeben, Schaden ſtiften, und den gemeinen Mann allenfalls durch falſche Zeugniſſe von ihren angeblichen glücklichen Curen verführen, werden am zweckmäßigſten, nach Beſchaffenheit der Umſtände, nach vorgängiger öffentlichen Ausſtellung im Halseiſen, oder aufs Schavott, mit der Verurtheilung zu öffentlichen Arbeiten, auf ein oder mehrere Jahre, oder ſonſt am Leibe beſtrafet *t*).

r) So ordnet das Nordſtrandrecht P. 2. Art. 35. Wenn einer auf gemeinem Wege einen andern muthwillig begegnet, und ihn in den Schlotgraben ſtößet, oder Pferde und Wagen darinnen jaget, oder deſſen aus Vorſatz eine Urſache iſt, ſolches iſt nach altem Freſiſchen Landrecht ein Quabeltrank, Waſſertrank, derſelbe ſoll am Halſe geſtraffet werden. S. Dreyers Sammlung vermiſchter Abhandlungen, *P. 1. pag. 209.*

s) Nach der Magdeburg. P. O. c. 25. §. 88. ſollen Quackſalber ohne beſondere Vergünſtigung nirgends Arzneyen verkaufen und Patienten annehmen, von den Medicis eines jeden Orts aber erſtlich wegen ihrer Wiſſenſchaft und Erfahrung geprüft werden.

t) de Boehmer ad Art. 134. C. C. C. §. 3. Das allge-

Qualität.

Die Beſchaffenheit einer Sache oder Perſon, entweder in ihren weſentlichen, oder in ihren zufälligen Stücken, oder in beyden zuſammengenommen.

Quantität.

Die Größe einer Sache nach der Zeit, der Zahl, des Gewichts und Maaßes. Eigentlich wird die Quantität nur von körperlichen Dingen gebraucht, bey welchen Zahl, Maaß und Gewicht die Größe beſtimmt, allein dennoch findet ſie auch bey Rechten und unkörperlichen Sachen, z. E. bey Schuldforderungen, ſtatt *v*).

meine L. R. für die Preuß. Staaten, P. 2. T. 20. Sect. 18. §. 1394. will dergleichen Leute, unter den angeführten Umſtänden, mit ſechswöchentlicher bis einjähriger Zuchthausſtrafe belegt wiſſen. Wie gegen die Quackſalber am zweckmäßigſten zu verfahren ſey, zeigt Quiſtorp im Entwurf zum peinlichen Geſetzbuch, §. 138.

v) Die Churſ. B. P. O. T. 5. § 8. verordnet, es ſolle ein Klaglibell nicht verworfen werden, wenn nur der Grund der geforderten Quantität angegeben worden. Sie erklärt ſich ſo: Weile auch zum öfftern wahrzunehmen geweſen, daß, wenn über einem gewiſſen Quanto der Eyd *deferiret* worden, ein oder anderer, wenn er nicht *praeciſe* ſo viel, ſondern mehr oder weniger ſchuldig geweſen, den Eyd dennoch *contra intentionem deferentis* leichtſinnig abgeſchworen, ſo ſoll zu deſſen Verhütung in dergleichen Falle nicht allein dem Kläger, daß er von Beklagten ſo und ſo viel, der auch nicht mehr oder weniger zu fordern habe, zu *libelliren* unbenommen ſeyn, und deßwegen das *libell*, wenn nur das Fundament der Forderung darinnen mit berührt, als *general* und *obſcur* nicht verworfen werden, ſondern auch, wenn dergleichen von Klägern nicht geſchehen, und der

Quartalgerichte.

Diejenigen Gerichte, welche ehedem viermal im Jahr, ſo oft Quatember war, gehalten wurden. Sie betrafen ſowohl bürgerliche, als peinliche Sachen, und es wurden darin beſonders Rügeſachen verhandelt, und geringere Verbrechen beſtraft x).

Eyd dem Beklagten über eine gewiſſe *Summa* ſchlechterdings *deferiret* wäre, dennoch die Eydes-*Notul* auf ſolche Maaße *ex officio* eingerichtet, in beyden Fällen auch der Beklagte, da er das eigentliche *Quantum* anzuzeigen und eydlich zu erhalten ſich verweigerte, alſofort in die geklagte *Summe condemniret* werden. Würde auch Kläger, da er dergleichen gewiſſes *Quantum* vom Beklagten fordert, in dem Beweiß nicht daſſelbe, ſondern ein wenigers ausführen, ſoll Beklagter dennoch darauff *condemni*ret, und hierüber nach Befinden, darum, daß er das geringere, ſo er würklich ſchuldig, nicht gleich Anfangs eingeräumet, zu Erſtattung derer Proceßkoſten vertheilet, und ſolche keinesweges *compenſi*ret; Gleichwie hinwieder Kläger, wenn Beklagter das *Minus*, ſo er ſchuldig zu ſeyn vermeinet, bald Anfangs zu bezahlen *offeri*ret, jener aber ſolches nicht *acceptiret*, und doch ein mehrers nicht ausführet, *pro temere Litigante* zu achten, und dahero gleichergeſtalt zu Bezahlung derer verurſachten Proceßkoſten anzuhalten, auch nach Befinden willkührlich zu beſtraffen.

x) Die Märkiſche Quartal-G. O. von 1602. §. 1. ordnet davon: Setzen, ordnen und wollen demnach, daß eigentlich die Sachen fürs Quartalgericht beſchieden werden ſollen, ſo ſonſten für uns oder unſer Cammergerichte *immediate* gehöreten, als wenn einer von Adel, oder ein ganzer Rath, oder Gemeine, oder auch mehr Perſonen, ſo unterſchiedliche Herrſchaft unterworfen, zugleich belanget würden. Hallwachs *in Commentat. de Centena illimitata, pag.* 4. behauptet, die Quartalgerichte ſeyen ſo viel, als ungebotten Ding.

Quartalzuſammenkunft.

Die Zuſammenkunft der Handwerker zur Quartalzeit *y*).

Quaſi.

Der Partikel *Quaſi* bedienen ſich die Juriſten, um anzudeuten, daß ein Wort nicht im eigentlichen Verſtande genommen werde. Daher reden ſie von quaſi contractibus, quaſi delictis, quaſi traditione, quaſi poſſeſſione, remediis quaſi poſſeſſoriis, quaſi accuſationibus, quaſi affinitate, u. ſ. f. *z*).

Quatembergeld, Quatemberſteuer.

Diejenige Abgabe, welche die Unterthanen zur Quatemberzeit von ihrem Gewerbe entrichten müſſen. Wenn alſo z. E. jemand mit den Früchten, welche auf ſeinen Gütern wachſen, Nahrung treibt, ſo iſt er ſelbige zu entrichten verbunden. Berger *a*) giebt davon folgende Regel: „Derjenige, der im Handel und „mit Gewerbe ſich Profit verſchafft, iſt gehal„ten, die öffentliche Bürde der Quatemberſteuer „zu tragen und zu leiſten; von unbeweglichen „Gütern aber wird ſie nicht entrichtet.“ Man ſieht alſo keinesweges darauf, ob jemand ein Bürger iſt, oder nicht, ohngeachtet alle und jede Bürger die Quatember wegen der bürgerlichen Nahrung, die ſie treiben, bezahlen müſſen. Auch iſt durchaus kein

y) Churſ. L. O. §. 6. n. 89.

z) Dietrich *in Diſſ. de genuina quaſi notione iuridica, Goett. 1740.* Indeß iſt dieſe Partikel doch nicht immer Zeichen eines uneigentlichen Wortgebrauchs. Vollenhof *in Diſſ. de ſuspectis tutoribus, in* Oelrichs *Theſ. nov. Diſſ. Belgicar. Vol. 1. c. 1. ſ. 6.*

a) Berger *in Oec. iur. L. 1. T. 2. ſ. 15. not. 9.*

Gewerbe davon ausgeſchloſſen. Wer auf dem Lande wegen des Feldbaues keinen Aufſchub erlangt, und die Quatemberſteuer dennoch verſchiebt oder verſäumt, auch dieſelbe binnen 3 Jahren nicht entrichtet, der muß das Feld räumen, und das Lehn fällt ins Freye *b*).

Quatembergericht. S. Quartalgericht.

Queck.

Queck, Quick, Quech, Quäck bedeutet 1) ſo viel, als ein zahmes Thier, welches nicht mehr in ſeiner natürlichen Freyheit herumirret, ſondern zum Gebrauch und zu allerley Verrichtungen bequem gemacht worden iſt; 2) jedes lebendige Thier *c*).

Quermauer.

Eine Mauer, welche die Nachbarn von einander ſcheidet *d*).

b) Beyer *in Delin. Iur. German. L. 2. c. 4. ſ. 25.*

c) Von beyden Bedeutungen zeigen folgende Stellen: Jus Strad. P. 5. Art. 18. So wor ein Quick ledich lopt opper Strate, it ſie Perth, ofte Oße, ofte Swin, u. ſ. f. Hamburg. St. R. P. 2. T. 3. Art. 2. Wie es auch in dem Fall, wenn einem von andern Viehe oder Quick vertrawet, und daſſelbe ſtirbet, auf Eydtliche Betheurung, ebenmeßig ſoll gehalten werden. S. auch die Neumünſteriſchen Kirchſpielsgebräuche, in Dreyers Sammlung *P. 2. pag. 1084.* Daher hat nun aber auch Potgieſser *L. 2. c. 11. ſ. 4.* geirrt, wenn er behauptet: quick vero denotat porcum a vocis ſono. Man kann das Wort unmöglich von dem bloßen Schall, den einige Thiere durch ihre natürliche Stimme von ſich geben, herleiten.

d) Von Erbauung derſelben heißt es in den Leipz. Statut. pag. 293. Will ein Mann an ſeinem Vorder-

Quernacht.

Bedeutet 1) die Nacht, welche zwiſchen dem vorhergehenden und nachfolgenden Tag liegt *e*); 2) die Friſt, welche in der rechtmäßig geſchehenen Citation anberaumt worden *f*).

hauſe die Quermauer oder Brandgiebel bauen, und ſolche ſteinern machen, ſo ſoll ſein Nachbar angeſuchet werden, daß er ſolche Scheide oder Quermauer auf gleiche Koſten, und auf ihr beyder Raum wolte helfen aufführen mit beyderſeits Schwibbogen, damit ſich beyde derſelben zugleich gebrauchen mögen. Eben dies ordnen die Dresdn. Statut. pag. 45.

e) Statut. Verdenſ. Art. 141. in Pufendorfii *Obſ. iur. T.* 1. *append. pag.* 122. Nödiget ein man ein Wiff, will ſe dat beklagen, dat ſchall ſe doen an der Stundt, wen nehr idt öhr geſchehen is, Mannen und Frawen, we dat öhr begegnet, alſo dat ſe bedrügen möchte ſülff *Soewende* Hand, u. ſ. f. würde he begrepen, und vortüget, alſe hier vor beſchreven iſt, men ſcholde ohme ſie Höret auvhauven, Wolde ſe ock öhre Klage verſchwiegen aver de Quernacht, und wolde den Schüldigen, ſo möche he öhr entgaen mit ſines ſülveſt Hand. Vergl. Weſtphalen *T.* 4. *pag.* 3016. *n.* 5.

f) Ravensbergiſche Ordnung, bey Meinders *de Judic. centen. pag.* 281. Hamburg. St. R. P. 1. T. 42. Art. 1. Wann die *Execution*, wie im vorhergehenden Titul gemeldet, ergangen, und die beweglichen Güter dem Gläubiger geliefert ſein: ſo ſoll der Kläger den verluſtigen Theil zum negſten Gerichtstage citiren, und, derſelbe erſcheine oder *comparire* nicht, die Pfande im Niederngerichte, auffbieten, und durch den Vogt zu Buche verzeichnen laſſen, darauf den Kläger die Pfande zu behalten viertzehen Tage angeſetzt werden, nach viertzehen Tagen ſoll der Kläger, auff abermalige vorgehende *Citation*, die Pfande anderweit auffbieten, und Klägern, dieſelbe

Q u e r n e.

Eine Handmühle *g*).

Q u i t.

Von aller Beſchwerde und Verbindlichkeit frey, mit keiner Servitut behaftet *h*).

Q u i t e n.

Von einer Verbindlichkeit ſich frey und ledig machen *i*).

Q u i t ſ c h e l t u n g.

Das Bekenntniß der geſchehenen Zahlung *k*).

Q u i t t u n g.

§. 1.

Quittung, Quittanz (*apocha, quittantia, inſtrumentum quittatorium, apodiſſa, apodiſia, recauta, chirographum ſecuritatis, confeſſio de ſuſcepto, de-*

acht Tage zu behalten, auferlegt werden, Alsdann zum dritten mahl, auf vorhergehende *Citation* die Pfande auffgeboten werden, ſol das Gericht dem Kläger über quernacht die Pfande zu behalten anſetzen, und den verluſtigen Theil durch den Vogt anmelden laſſen, daß er die Pfande löſe, thut er das über quernacht nicht, ſo mag der Kläger die Pfande, da ſie Kaufmannswaaren ſeyn, dem auf die Zeit gemeinem werdt nach, um bar Geld verkauffen, und das Geld empfangen.

g) Pufendorf *in Obſervat. T. 3. append. pag. 16.*

h) Wehner *in Obſervat. pag. 399.*

i) So heißt es bey Gudenus in Cod dipl. Vol. 2. pag. 1284. Denn Purchen Johann — — — von der Burchſchafft wegen zu *quytten*, und von allen Schaden zu entheben.

k) Matthaei *de iur. gladii, pag. 265.*

ſuſceptum, recautum) iſt ein ſchriftliches Zeugniß der geleiſteten Zahlung *l*).

§. 2.

Die Quittungen werden

1) in Quittungen über die ganze Summe *(plenariae)* und in Quittungen über einen Theil derſelben *(particulares)* eingetheilt;

2) in öffentliche *(publicae)* und Privat-Quittungen *(privatae)*. Von den öffentlichen Quittungen giebt es eine dreyfache Gattung: *apocha publica in ſpecie talis, quaſi publica* und *forenſis*.

§. 3.

Zu einem gültigen Beweiſe der geleiſteten Zahlung durch

A) öffentliche Quittungen im engern Verſtande wird weiter nichts erfordert, als daß

1) die Quittung von einer öffentlichen Perſon in Amtsſachen ausgeſtellt iſt, und

2) kein Fehler in der Quittung vorhanden iſt, der ihre Glaubwürdigkeit mindert. Das nämliche gilt unter der gehörigen Modification von denjenigen öffentlichen Quittungen, die man quaſi publicas und forenſes nennt, außer daß bey den apochis quaſi publicis noch einige von den Privatquittungen geltende Grundſätze in Betracht gezogen werden müſſen. Oeffentliche Quittungen haben übrigens vom Tage der Aus-

l) Ziegler *in Tract. de apochis*, von Quittungen, und Frommann *in Tract.* von eben dieſer Materie, *Halae* 1739.

ſtellung an Beweiskraft *m*). Auch bewirken dreyjährige öffentliche Quittungen bey jährlichen Präſtationen für die geſchehene Abführung der vorhergehenden Leiſtungen die ſtärkſte Vermuthung *n*).

Zu einem gültigen Beweiſe der geleiſteten Zahlung durch

B) Privatquittungen wird erfordert:

1) daß die Quittung von dem Gläubiger ſelbſt, und zwar von einem ſolchen, der die Zahlung entgegen nehmen und quittiren konnte, ausgeſtellt,

2) von demſelben recognoscirt oder ſonſt von dem Schuldner verificirt worden ſey, und

3) ein Alter von dreyßig Tagen erreicht haben müſſe *o*).

m) L. 14. §. 1. 2. Cod. de non. numer. pecun. *Ideoque ſancimus, inſtrumento quidem — — ſecuritatibusque publicarum functionum, — — — nullam exceptionem non numeratae pecuniae penitus opponi.* L. 4. Cod. de apochis publ.

n) L. 3. Cod. de apochis publ. *Si trium ſibi cohaerentium annorum apochas ſecuritatesque protulerit: ſuperiorum temporum apochas non cogatur oſtendere, de praeterito ad illationem functionis tributariae coerceatur.*

o) L. 14. §. 1. 2. Cod. de non numer. pecun. *Super caeteris vero ſecuritatibus, quae ſuper privatis debitis a creditore conſcribuntur, partem debitae ſortis, vel uſurarum nomine ſolutam eſſe ſignificantes, — — — intra triginta tantummodo dies poſt huiusmodi ſecuritatis expoſitionem connumerandos, exceptionem non numeratae pecuniae poſſe obiici: ut ſi hi transacti fuerint, eadem ſecuritas a iudicantibus omnibus modis admittatur: nec ei liceat, qui ſecuritatem ex-*

§. 4.

Dieſe bisher von den Quittungen angegebenen Grundſätze gelten ſowohl von den Quittungen über das Ganze oder den Hauptquittungen, als von denjenigen welche über einen Theil der Schuld ausgeſtellt ſind *p*). Wenn aber der Erheber öffentlicher Gelder, oder wenn ein anderer Kläger, welchem eine dreyßig Tage alte Quittung vorgelegt wird, beweiſen will, daß er nichts darauf empfangen habe, muß er nicht mit dieſem Beweis gehört werden? Die billigere und durch den Gerichtsgebrauch angenommene Meinung iſt, daß dies allerdings geſchehen müſſe *q*).

Quote.

Ein gewiſſer und beſtimmter Theil.

Quottiren.

Die Artikel mit gewiſſen Zeichen oder Zahlen unterſcheiden, damit man wiſſe, der wie vielſte jeder insbeſondere ſey *r*).

R.

Rabbat, Rabbatiren.

Rabbat bedeutet den Abzug eines gewiſſen Theils vom Kaufgelde; **rabbatiren** alſo, einen gewiſſen Theil des Kaufgeldes abziehn. Es kann ſolches beſonders geſchehen, wenn ausgemacht iſt, daß der Käu-

poſuit poſt exceſſum memoratorum triginta dierum non eſſe ſibi ſolutas pecunias vel alias res, dicere.

p) Ziegler *c. l. pag. 9.*

q) S. jedoch Müller *ad Leyſer. T. 2. faſc. 1. Obſ. 294.* Nach Werner *P. 2. Obſ. 355. pag. 357.* und *Obſ. 356. pag. 462.* findet nur die exceptio doli ſtatt.

r) C. G. O. P. 3. T. 14. §. Und ſollen.

ſer das Kaufpretium erſt nach Ablauf einer gewiſſen Zeit bezahlen ſoll, derſelbe aber nachher das Geld dennoch ſogleich erlegt *s*).

Rabenſtein.

Der Rabenſtein iſt ein Zeichen der peinlichen Gerichtsbarkeit, und derjenige, welcher dieſe hat, iſt jenen zu errichten befugt. Bey der Errichtung deſſelben ſind dieſelben Solennitäten zu beobachten, welche die peinliche Gerichtsordnung *t*) bey dem Bau und der Beſſerung der Galgen vorſchreibt *v*).

Rabuliſt.

Ein Rabuliſt iſt derjenige, der die Geſetze aus Bosheit oder aus Unwiſſenheit unrichtig anwendet.

Rache.

Die Rache iſt eine vorſätzliche Begierde, das uns angethane Unrecht eigenmächtig zu ahnden, und den Beleidiger auf alle nur mögliche Art zu verfolgen *x*).

s) Leipziger Statut. pag. 92.

t) C. C. C. Art. 217.

v) S. von Quiſtorps peinliches Recht, §. 560. 783.

x) In der Churſächſ. P. O. append. pag. 32. findet ſich davon ein ernſtliches Verbot, folgenden Inhalts: Dieſemnach iſt nun unſer ernſter Will und Meinung, daß keiner, der etwa an ſeiner Ehre oder Perſon, auf gedachte Arth, verletzet wird, ſein eigener Richter ſeyn, ſondern jedermann, ohne vor *disreputir*lich zu achten, die ihme zugefügten Injurien und Unrecht, Uns, als ſeiner von Gott ihm vorgeſetzten Landesfürſtlichen Herrſchaft, und, in Unſerer Abweſenheit Unſers Stadthalters Liebden und Geheimbden Räthen, wie nicht weniger Unſern hohen Kriegs-Officiers, oder nach Gelegenheit der Fälle Unſerer Landesregierung, Ober- und Hoff-Gerichten, oder auch ſonſt jedes Orths mit Ober- und Niedern-Gerichten verſehenen Obrigkeit, auf Univerſitäten aber

Rachenbürgen. S. Graf.

Rachſal.

Iſt ſo viel, als Rache *y*).

Rachten.

Iſt ſo viel, als eine Streitigkeit beylegen *z*).

Rachtung.

Die Beylegung des Streits durch einen Vergleich oder Schiedsrichter *a*).

Rachtungsbücher.

Diejenigen Bücher, worin die Vergleiche aufgezeichnet ſind.

die *Studioſi* dem *Rectori* und *Concilio* anzuzeigen, und der ihnen dißfalls gebührenden, und im vorigen *Articul determinirt*en rechtmäßigen *Satisfaction*, die allen Beleidigten unausbleiblich wiederfahren ſoll und wird, gewärtig ſeyn ſoll; Geſtalt denn auf Unſerer Vettern LLLbden bey denen Ihrigen dieſem *Mandat* gemäßige Verfügung zu thun, nicht ermangeln werden. Wir gebieten auch dahero, ſetzen und ordnen hiermit ferner, daß keiner von Unſern Miniſtern, Officieren, Vaſallen, Lehnleuten und Unterthanen, es ſey Hoff= *Civil*- und Kriegsbedienten, oder auch außer Bedienung, hohes oder niedriges Standes, Adel= und Unadelich, *Studioſus*, Einheimiſcher, Reiſender, oder wie er ſonſt genannt werden mag, keinen einigen ausgeſchloſſen, ſich unterſtehen ſolle, aus irgend einer gegebenen Urſache, es ſey wegen vorgebrachter Plauderey, verächtlichen Reden, ſchimflichen Worten, Minen, Gebährden, Thätlichkeiten, oder ſonſt aus einigem *Praetext*, und vorgeſchützten Urſachen, den andern zum *Duell* auszufordern.

y) Mencken *in Scriptor. T. 3. pag. 1063.*

z) Iohannis *T. 3. Scriptor. pag. 461.*

a) In der Solmiſch. L. P. 2. T. 17. heißt es: Durch gütliche Verträge und Rachtungen. Mehreres davon

Rad, Radebrechen, Rädern.

Die Strafe des Rades, des Radebrechens oder Räderns beſteht darin, daß die Gliedmaßen des Verbrechers mit einem beſonders dazu beſtimmten Rade zerſtoßen werden. Hauptſächlich iſt dieſe Strafe auf den Mord geſetzt, und ſie wird dem Ertränken gleich geſchätzt *b*). Das Flechten auf das Rad kann nur bey der Strafe des Schwerdts als eine Schärfung der Todesſtrafe angeſehen werden, indem mit der poena rotae das Flechten auf das Rad ſchon an ſich verbunden iſt. Bey Todtſchlägen und Räubereyen pflegt daher beſonders auf die bemerkte Schärfung erkannt zu werden, wenn die Größe des Vorſatzes, oder die Art der gebrauchten Gewaltthätigkeiten, oder die Wiederholung, die Miſſethat ſchwer machen ſollten *c*). In Abſicht der Weibsleute findet die Strafe des Rades an einigen Orten, wie z. B. *in* Meklenburg und Pommern, nicht ſtatt *d*). Nach der Regel wird zwar das Rädern mit dem Zerſtoßen des Genicks und der Bruſt angefangen, allein bey vorhandenen beſchwerenden Umſtänden wird doch

haben Wehner *in Obſervat. pag.* 44. und Haltaus *in Gloſſar. pag.* 1499.

b) C. C. C. Art. 130. Wer jemand durch Gifft oder Venen, an Leib oder Leben beſchädigt, iſt es ein Mannsbild, der ſoll einem fürgeſetzten Mörder gleich mit dem Rad zum Tode geſtrafft werden. Thät aber eine ſolche Miſſethat ein Weibsbild, die ſoll man erträncken, oder in andere Wege nach Gelegenheit vom Leben zum Tode richten.

c) Graſs *in Coll. iur. Rom. cum Receſſ. Imper. Sect.* 14. *pag.* 716. Leyſer *in Spec.* 539. *n.* 13. Harprecht *in Dec.* 24. *n.* 52.

d) Quiſtorp in den Grundſätzen des peinlichen Rechts, §. 287.

zuweilen auch auf das Rädern von unten auf namentlich erkannt, als in welchem Fall Arme und Beine zuerſt zerſtoßen werden, und darauf erſt die Bruſt und das Genicke *e*).

Radeleve, Radelebe.

Die Gerade *f*).

Rait, Raitung.

1) Der gütliche Vergleich; 2) eine Rechnung *g*).

Raitbücher, Raitráthe.

Vergleich- und Rechnungsbücher, und Perſonen, welche die geſchloſſenen Vergleiche und gemachten Rechnungen wieder durchſehen.

Ramen.

Eine Friſt ſetzen, eine gewiſſe Zeit beſtimmen.

Ranzion.

Ranzion *(lytrum)* iſt das Löſegeld, womit der Gefangene aus der Gefangenſchaft befreyet und in Freyheit geſetzt wird.

Rapſe, Rappuſe.

Die Zuſammraffung, die Plünderung.

Raſende. S. Blödſinnige.

Raſenmeiſter. S. Abdecker.

Raſenrein.

Die Gränzen, welche von Raſen gemacht werden.

Raſuren.

Raſuren dürfen in rechtlichen Aufſätzen nicht ſeyn, ob ſie gleich übrigens in nicht weſentlichen Stücken der Glaubwürdigkeit der Urkunde nichts entziehn. Allemal ſind ſie jedoch auch bey Schriften,

e) Boehmer *ad Carpzov. qu. 128. Obſ. 4.* Leyſer *in Spec. 649. n. 9—12.*
f) Weſtphalen *T. 4. in praefat. pag. 118.*
g) Wehner *in Obſervat. pag. 400.*

die bey höhern Behörden eingereicht werden, unſchicklich *h*).

Rat und Recht thun zu der Stadt.

Der Stadt alle Pflichten und Hülfe leiſten.

Rätig, rätlich.

Der Rath ertheilt *i*).

Rath.

Wer von jemandem einen Rath (*conſilium*) empfängt, iſt nicht verbunden, ihn zu befolgen, und der Rathgeber iſt auch nicht ſchuldig, für den übeln Ausgang ſeines Raths zu haften, außer

1) wenn er ihn in der boshaften Abſicht zu ſchaden, oder

2) auf ſeine Gefahr gegeben, d. i. dabey erklärt hat, er wolle für die gute Wirkung ſtehen, und für allen Schaden gut ſeyn.

3) Wenn er ſich für einen Kunſtverſtändigen ausgiebt, und der Rath unvernünftig iſt; z. E. wenn ein Pferdearzt mir Roßarzneymittel vorſchlägt, die ſo offenbar ſchädlich ſind, daß meine Pferde davon crepiren *k*).

Rathhaus.

Derjenige Ort, wo ſich das Rathscollegium ordentlicher Weiſe verſammlet, um die Pflichten ſeines Amts zu erfüllen. Er iſt ſo unverletzlich, daß derjenige, welcher ein geringes Verbrechen daſelbſt begeht, in die ſchwerſte Strafe verfällt *l*).

h) R. H. O. T. 3. §. 5. T. 6. §. 10.

i) Lünigs R. A. *P. Spec. Cont. 4. P. 2. pag. 684.*

k) Lauterbach *in Diſſ. de conſiliis eorumque iure, Tub. 1603.* Cramer in den Nebenſtunden, Thl. 45. St. 3. Müller *ad Leyſer. Obſ. 377.*

l) Lübeckſch. R. P. 4. T. 15. Art. 2. Nach den Gerai-

Rathimburgi.

Heimbürgen oder Dingsmänner *m*).

Rathscollegium. S. Stadtrath.

Ratification, Ratihabition.

Die Genehmigung deſſen, was ein anderer gethan hat, die Bekräftigung.

Raub.

§. 1.

Der Raub (*rapina, robbaria*) iſt die Entwendung beweglicher Sachen aus gewinnſüchtigen Abſichten, die mit Gewaltthätigkeiten in Anſehung des Beraubten, oder derjenigen Perſonen verbunden ſind, die ſich der vorhabenden Entwendung widerſetzten, oder doch widerſetzen konnten *n*). Der Gegenſtand eines

ſchen Statuten, Art. 19. darf niemand, wenn er auch einen Todtſchlag oder eine andere Miſſethat verübt, aus dem Rathhauſe mit Gewalt gezogen werden, es ſey denn, daß zuvor darüber Urthel und Recht gebraucht worden. S. Pufendorf *de iurisdict. german. pag.* 247. und Wieſand *in Progr. de ſanctitate curiar. pag.* 9. u. folg.

m) Siccama *de iudicio centumvir. Halae* 1776.

n) Wird die Gewalt bloß an den Sachen, die man entwenden will, verübt, oder hat auch der Verbrecher zwar Wehr und Waffen bey ſich, ohne ſich jedoch derſelben wirklich zu bedienen, oder auch nur damit zu drohen, ſo iſt nur ein gewaltſamer oder gefährlicher Diebſtahl vorhanden. Auch derjenige begeht keinen eigentlichen Raub, der ſich derjenigen Sache mit Gewalt bemächtigt, an der ihm erweisliche Rechte zuſtehen, obgleich er dennoch wegen unbefugt ausgeübter Selbſthülfe ſtraffällig iſt. Hingegen kommt es bey einem vollführten Raube darauf nicht an, ob der Räuber im Beſitz der geraubten Sachen geblieben, oder ob ſie ihm von einem andern wieder abgenommen wor-

eigentlichen Raubes kann nur eine bewegliche Sa⸗che ſeyn *o*). Der Werth und die Beſchaffenheit der geraubten Sachen vergrößern den Reatum, und ſind folglich bey der Beſtimmung der Strafen allerdings in Betracht zu ziehn *p*). Ferner ſind zum Raube ge⸗winnſüchtige Abſichten erforderlich. Sollte daher der Räuber nur bloß die Abſicht haben, Schaden anzurich⸗ten, Muthwillen auszuüben, oder unreine Neigungen zu befriedigen, ſo finden die Grundſätze eines eigentlichen Raubes nicht ſtatt *q*). Die Beſchaffenheit des Orts je⸗doch kommt bey dem Raube in keinen Betracht, und er kann daher ſowohl auf dem Lande, als zur See, ſowohl in Privatwohnungen, als auf der Landſtraße begangen werden *r*). Gewöhnlich wird zwar der Raub durch ein vor⸗ſätzliches Handanlegen und durch thätliche Verunglim⸗pfungen begangen, inzwiſchen können auch zuweilen Dro⸗

den. Vergl. Pauli *de vera rapin. indole et coercitione, Vit. 1777.*

o) Eine unrechtmäßige und gewaltſame Beſitzergreifung von unbeweglichen Gütern oder Rechten iſt nach den Grund⸗ſätzen, die von der Gewalt überhaupt, oder dem Landfrie⸗densbruch, oder andern Verbrechen gelten, zu beurtheilen.

p) Quiſtorp in den Grundſätzen des deutſchen peinlichen Rechts, §. 397.

q) Kreſs *ad Art. 126. C. C. C. ∫. 4. n. 2.* Thomaſius in den juriſtiſchen Händeln, Thl. 2. Abhdl. 2.

r) Leyſer *in Spec 539. Coroll. 2.* de Boehmer *ad Carpzov. qu. 91. Obſ. 1.* Daß ein eigentlicher Raub nur auf öffentlichen Landſtraßen begangen werden könne, behaupten Hommel *in Rhapſ. Obſ. 412.* Mevius *ad Jus Lubec. L. 4. T. 2. Art. 1. n. 15.* Ein auf öf⸗fentlichen Landſtraßen, wiewohl ohne daß den Reiſenden perſönlich Gewaltthätigkeiten zugefügt würden, began⸗gener Diebſtahl iſt für keinen eigentlichen Raub zu halten. Leyſer *in Spec. 529. n. 1. 2.*

hungen für eigentliche Gewaltthätigkeiten angeſehen werden. Denn wenn der Angefallene auf ſolche Drohungen, die ihn in Gefahr von Leib, Leben oder Gut ſetzten, und die er nach allen Umſtänden, beſonders auch nach der Art der Bewaffnung des Räubers, als ſehr nahe und höchſt wahrſcheinlich anſehen mußte, die geforderten Sachen hingiebt, ſo iſt auch ein eigentlicher Raub vorhanden *s*).

§. 2.

Die alten Rechte wollen den Raub verſchiedentlich beſtraft wiſſen *t*). In der peinlichen Gerichts-

s) War die Gefahr entweder nur bloß zukünftig, oder der Angefallene hatte wenigſtens keinen unerſetzlichen Schaden an ſeinem Leibe, Leben oder Gütern zu beſorgen, ſo können auch bloße Drohungen niemals die Stelle eigentlicher Gewaltthätigkeiten vertreten, und es können daher die von einem eigentlichen Raube geltenden Grundſätze nicht ſtatt finden.

t) Im L. Salic. T. 16. §. 1. wird der Raub mit einer Geldbuße beſtraft. L. Burgund. T. 6. ordnet: *Si quis Burgundio, aut Romanus, per vim aliquid abſtulerit, usque ad pullum, in novigildo, ſimulque pretium a lege conſtitutum ſolveret.* L. Wiſigoth L. 8. T. 1. n. 12. will den Raub folgender Geſtalt beſtraft wiſſen: *In itinere, vel in opere ruſtico conſtituto, aliquid violenter intulerit, vel abſtulerit, ubi ex hoc a iudice fuerit interpellatum, ille, qui abſtulerit, quadruplum reſtituat. Quod ſi alius aliquid caedis vel damni fecerit, legaliter ſatisfaciat. Quodſi hoc ſervus domino neſciente commiſerit, et C. flagella ſuſcipiat, et dominus pro ſervo compoſitionem exſolvat. Nam ſie dominus componere noluerit, ſervum tradere non moretur.* Die Capitularien von Lindenbrog L. 7. §. 122. ordnen: *Si quis ad faciendam rapinam aggreditur, aut iter agentem in praediis adſederit, aut domum alterius nocturnus ſpoliator intraverit, et occiſus fuerit, mors latronis ipſius a nemine requiratur.*

ordnung *v*) iſt davon verordnet: Ein jeder boßhaftiger überwundener Räuber, ſoll nach Vermög unſer Vorfahren, und unſer gemeiner Kayſerlichen Rechte, mit dem Schwerdt, oder, wie an jedem Ort in dieſen Fällen, mit guter Gewohnheit herkommen iſt, doch am Leben geſtrafft werden. Neuere Provinzialrechte ſetzen verſchiedene Strafen darauf. So ordnet das Hamburgiſche Recht *x*) von den Kirchenräubern: Ein Kirchenräuber oder Kirchenbrecher ſoll mit dem Rade, und ein Mordtbrenner mit Fewer am Leben geſtrafft werden; von den Seeräubern aber: Ein Seeräuber, der mit eigenthätlicher zunötigung, anderer Seefahrenden Schiffe, oder auch Kauffleuthe auff der freyen See, oder auf freyen Haven und Strömen, gewaltſamer weiſe anfellt, dieſelben oder ihre Güter beraubet, und entweder ſonſt an Leib oder an Gutt beſchediget und beleidiget, und ſolches angriffs oder beleidigung wie Recht wird überweiſet, ſoll mit dem Schwerdt gerichtet werden. Ein Mör-

Das Sächſ. L. R. L. 2. Art. 13. ſchreibt: Die einen Mann berauben, den ſoll man das Haupt abſchlagen; und das Schwäb. L. R. c. 14. Der einen man ze tod ſlecht, oder in beraubet, den ſol man das haubt abſchlagen. Das Bayriſche L. R. in Heumanni *Opuscul. pag. 66.* ordnet: Wer auch die Strazze beraubt, wirt er damit begriffen, und chumbt gepunden und gefangen für auf das recht, ſo ſoll der des daz gut geweſen iſt, berechte alz vorgeſchrieben iſt, und iſt dez guetz daz bey der nacht geraupt wirt über drey pfennig, ſo ſol man auch dem freyen mann zuſprechen.

v) C. C. C. Art. 126.

x) Hamburg. R. P. 4. T. 1. Art. 9. 10. 16.

der, Straßenräuber oder Landtzwinger, der auß gefaßten böߘhaftigem Vorſatz einen oder mehr hinterliſtig ermordet oder auf freyer Landtſtraßen böߘlich anfellt und erwürget, ſoll mit dem Rade getödtet und deſſen Gliedtmaaßen mit dem Rade zerſtoßen, und der todte Cörper darauf gelegt werden. Das lübiſche Recht *y*) enthält folgendes: Sofern jemand auf freyer Straßen beraubet würde, da er den Richter nicht haben kann, ſo mag er ſolchen Raubleuten, ſo auf der Nähe vorhanden, kund thun, folgends in der Stadt, da er zu Hauß gehöret, oder ſonſten in der nächſten angelegenen Stadt, da man ſich Lübiſchen Rechtens gebraucht, ein peinlich Gerichte anſtellen, und die Thäter beſchreyen laſſen, kommt er alsdann auf den dritten Tag nicht, ſo mag man ihm in die acht bringen, und Frieden loß machen. Würde er darauf folgends betroffen, ſo gehet ihm an ſein höchſtes an Leib und Leben. Durch das Berufen auf die gemeinen kayſerlichen Rechte in der peinlichen Gerichtsordnung ſind unter den Rechtslehrern viele Streitigkeiten entſtanden *z*). Einige erfordern deshalb zur Erkennung der Todesſtrafe bey Räubern alle diejenigen Umſtände, deren doch das römiſche Recht *a*) nur als ſolche, welche die Miſſethat be-

y) Lübiſch. R. P. 4. T. 2. Art. 1.

z) S. Koch *in Inſtitut. iur. criminal. §. 248. Schol.*

a) Die Römer hielten zwar den Raub für weit ſtrafbarer, als den Diebſtahl, Pr. Inſt. de vi bon. rapt. L. 14. §. 2. Quod met. cauſ. L. 2. §. 10. penult. de vi bon. rapt. inzwiſchen unterſcheiden ſie die raptores privatos von den publicis, oder den ſogenannten graſſatoribus. Wider erſtere fand hauptſächlich die Poena

ſonders beſchwert, gedenkt *b*). Vorzuziehn iſt jedoch die Meinung derjenigen, welche annehmen, daß Kayſer Karl der Fünfte an der ſtreitigen Stelle bloß in Abſicht der Art der Beſtrafung ſich auf das römiſche Recht bezieht, den Begriff eines Räubers aber nach den neuern deutſchen Gewohnheiten zum voraus ſetzt *c*). Nach dem Gerichtsgebrauch wird ein Räuber, wenn nicht beſondere Landesgeſetze die Strafe feſtſetzen, auf den Fall, wo die Miſſethat durch gewaltſame Entwendung wirklich vollbracht seyn ſollte, mit dem Schwerdt beſtraft, ohne weiter auf den Ort, den Werth der entwendeten Sache, den bürgerlichen Stand des Räubers, und den Mangel der Wiederholung zu ſehen *d*). Ueberdieß pflegt man den Leichnam des Räubers nach geſchehener Decollation aufs Rad zu flechten, beſonders, wenn der Raub nicht nur auf öffentlichen Landwegen mit gewaffneter Hand vollführt seyn ſollte, ſondern auch die Wiederholung, oder geſchehene Ver-

quadrupli ſtatt, letztere aber wurden am Leben, oder mit der Verurtheilung zu den Metallen, oder der Verweiſung beſtraft. L. 28. §. 10. de poen. L. 7. de incend. ruin. naufr. Hatte überhaupt der Räuber die That mit gefährlichen Werkzeugen vollführt, auch auf der Landſtraße oder einem andern öffentlichen Wege zu mehreren Malen Räubereyen begangen, ſo fand die Todesſtafe ſtatt. Struben in den rechtlichen Bedenken, *Nr. 158*.

b) Leyſer *in Spec. 539. n. 8.* Struben *c. l.* Schmidt in den öffentlichen Rechtsſprüchen, *pag. 782.*

c) Quiſtorp *c. l. §. 401.* und die dort angezogenen Rechtslehrer.

d) Berger *in Elect. crimin. P. 1. pag. 65.* Beyer *ad Art. 126. C. C. C. poſ. 5.* Meiſter in den rechtlichen Erkenntniſſen, *Dec. 5. n. 15.* de Boehmer *ad Art. 126. C. C. C. §. 8.*

wundungen, oder andere Umſtände die Miſſethat ſchwer machen ſollten *e*). Iſt mit dem Raube ein Mord verbunden, ſo leidet es keinen Zweifel, daß die Strafe des letztern ſtatt finde. Im Fall mit dem Raube zugleich ein ſolcher Diebſtahl, der an ſich capital wäre, zuſammenfließen ſollte, ſo hat der Richter, nach dem Zeugniß der Rechtslehrer *f*), die Wahl, ob er auf die Strafe des Galgens, oder auf die Enthauptung und ein Flechten des Leichnams aufs Rad, erkennen wolle *g*).

§. 3.

Die gemeinen Milderungsurſachen von Verbrechen müſſen auch bey dem Raube in vielen Betracht gezogen werden, und daher kann die ordentliche Strafe der Räuber nicht ſtatt finden, wenn der Raub nicht wirklich vollbracht ſeyn ſollte. In einem ſolchen Fall pflegt heutiges Tages gewöhnlich auf Feſtungs-

e) Leyſer *in Spec. 539. n.* Kreſs *ad Art. 126. C. C. C. §. 1. n. 3.* de Boehmer *ad Art. 126. C. C. C.* §. 9.

f) Schaepfer *de concurſu delictor. §. 14.* Struben in den rechtlichen Bedenken, Thl. 5. *Nr.* 59. Carpzov *qu. 91. n. 52.*

g) Ein Seeräuber pflegt enthauptet, und der Kopf am Ufer der See aufgeſteckt zu werden. Stypman *de Iur. Marit. P. 4. c. 18. n. 88.* Dorn im peinl. Recht, Thl. 1. *pag. 479.* Ueberhaupt kann die Todesſtrafe wegen begangener Räubereyen äußerlich, und gewöhnlich durch ein Schleifen zur Gerichtsſtätte, oder Stecken des Kopfs auf einen Pfahl, oder Flechten des Körpers aufs Rad geſchärft werden, wenn beſondere Gewaltthätigkeiten, gefährliche Complotte, Wiederholungen und andere Umſtände, z. E. daß die Poſt geplündert und die Paſſagiere gemißhandelt, oder Beamte in öffentlichen Geſchäften beraubt worden, die Miſſethat erhöhen ſollten. Leyſer *c. l.* Engau *in Elem. Iur. Crimin. §. 153.* de Boehmer *c. l. §. 9.*

bau oder Zuchthaus von zwey oder mehreren Jahren erkannt, und die Strafe durch Willkommen und Abſchied, den Umſtänden nach, geſchärft zu werden. Es kann auch alsdann nicht auf die Todesſtrafe erkannt werden, wenn der Raub ſolche Perſonen betreffen ſollte, die auf den Schutz des Staats und der öffentlichen Sicherheit keinen Anſpruch haben *h*). Auch pflegen gewöhnlich diejenigen nur außerordentlich beſtraft zu werden, die ohne vorhin auf den Raub gehabte Abſicht bey unvermuthet ſich dargebotener Gelegenheit, oder bey plötzlich entſtandenen Zänkereyen einen Raub begehen *i*); welche aus großer bewieſener Armuth und Hungersnoth einen Raub vollbringen *k*); welche diejenigen wieder berauben, von denen ſie zuerſt beraubt worden *l*); welche ſich derjenigen Sachen

h) Stryk *de damn. reb. alien. illat. c. 4. n. 46.* Da jedoch alle Räubereyen an ſich unerlaubt ſind, ſo ſind auch diejenigen nach dem Ermeſſen des Richters zu beſtrafen, welche ſolche berauben, die verbannt ſind, oder die aus dem Staat nach geleiſteter Urphede verwieſen worden, oder die überhaupt auf den bürgerlichen Schutz keinen Anſpruch machen können. Kreſs *ad Art. 126. C. C. C. §. 5. n. 5.* Zu der angezogenen Gattung von Leuten kann man jedoch in keine Wege überhaupt die Juden rechnen. Denn ein an ihnen begangener Raub wird nach den gemeinen Grundſätzen, die vom Raube gelten, beſtraft, und zwar ohne Unterſchied, ob die Rede von Juden, die in dem Staat geduldet werden oder von andern ſeyn ſollte. Ziegler *de iurib. Iudaeor. c. 4. §. 33.* Gmelin von den Rechten der Juden, §. 36.

i) Thomaſius in den gerichtlichen Händeln, Thl. 2 *Nr.* 8. Eiſenhart in den Rechtshändeln, Thl. 3. *Nr. 18.*

k) Arg. Art. 166. C. C. C. Lauterbach *in Conſil. Vol. 4. conſ. 147. n. 20. in fin.*

l) de Boehmer *ad Art. 126. C. C. C. §. 11.* Thomaſius

gewaltſam bemächtigen, von denen ſie mit Wahrſcheinlichkeit präſumiren konnten, daß es die ihrigen ſeyen; welche, ohne Gewalt zu gebrauchen, Schlafenden oder Wehrloſen das ihrige entwenden *m*); welche ihren Betrügern oder böſen Schuldnern nacheilen, und ſolche zur Schadenserſetzung eigenmächtig und mit Gewalt anhalten *n*).

Räubergruß.

Diejenige Formel, wodurch der vor Gericht gebrachte Mörder feyerlich angeklagt wird *o*).

Räuberrecht.

Räuberrecht, Raubesrecht iſt das Recht, welches in Anſehung der Räuber, um ihren Gewaltthätigkeiten Einhalt zu thun, gemacht worden *p*).

in Diſſ. de fatuit. brocardici: cauſa fatua a dolo excuſat. c. 2. §. 15.

m) Wenn aber einem im Schlaf das Seinige ohne alle Gewalt genommen wird, ſo ſind die gemeinen Grundſätze des Diebſtahls anzuwenden. de Boehmer *c. l. §. 13.*

n) Eiſenhart in den Rechtshändeln, Thl. 6. *Nr. 3.*

o) Davon melden die Freybergiſchen Statuten, Art. 102. bey Haltaus *in Gloſſar. pag. 1505.* folgendes: Der Förderer und ſein Verſprecher muſten den klagen, und begrüßen den Räuber, Alſo, er klaget unnſern Herrn Gott, unnd unſerm Herrn dem Khönige, wo er iſt, und auch hier *R.* unnd allen denen, die friede und gnade wollen haben, uber denſelbigen Hermann der kegenwertig iſt, ſeinem Räuber unnd der Landleuthe Räuber, daß der khomme an die ſtatt, do er Cunradt unnd die Gnade ſollenn haben. Do brache er den Friede an Herrn Cunradten, unnd an ſeinem gute, unnd raubte ihme das abe, mit unrechter Gewalt.

p) So heißt es in den Privilegien der Stadt Frankfurt pag 181. Und wann derſelb Zoll uff Waſſer und Lande Raub, und nicht ein Zoll ſein möchte — —

Rauch.

Das Wort Rauch wird häufig für eine eigene Feuerſtädte genommen, ſo daß die Redensart: eigenen Rauch haben oder halten, eben ſo viel heißt, als eine eigene Wirthſchaft haben *q*).

— und mit den die ihn beſtellen oder uffnehmen, gefahren ſulle werden, als Raubesrecht iſt.

q) Freyburgiſche Statuten von 1520. T. 9. f. 44. Alldiwil die Kind — — under irs Vatters Gewalt und nit in eigener Hußhaltung Füer und Rauch ſind. In der Danziger Willkühr P. 3. c. 2. Art. 2. iſt beſtimmt worden, wer eigenen Rauch und Hauß halten möge. Die daſelbſt befindliche Verordnung lautet ſo: Es ſoll niemand binnen unſer Stad-Hauß, Hof oder eigen Rauch halten, er habe denn das Bürgerrecht gewonnen. Den frembden aber, welche beſchrieben, und vor dem 97. Jahr allhier gewohnet, denen ſoll daſſelbe noch auf ein Jahr, von nechſt vergangenen Oſtern anzurechnen, auf ein Verſuchen zugelaſſen und vergünſtiget werden, mit dieſem Beſcheid, daß dieſelbigen ganz und gar keine Gäſte halten, ſie ſeyn Verwandte oder nicht, es ſey um Geld, oder umſonſt, noch wie das nahmen haben mögen. Sondern ſtracks alle Gäſte, ſo ſie haben, ab- und wegſchaffen bey Peen 10 guter Mark von jeglichen Gaſt, ſo oft verbrochen wird; So ſollen ſie auch, ſo wenig andere Fremde Gäſte, Liegerers und Factoren, ihre Waaren, die ſie zum Port herein bekommen, die Ströhme in dieſer *Iurisdiction* herauf fahren, ſondern allhier an Bürger verkauffen. Was ſie aber hier zur Stelle von Bürgern gekauft, das mögen ſie zu Waſſer herauf führen, was ſie aber oben ſelber eingekauft, und auf ihre eigene Koſten und Ebentheuer herunter bringen, das ſollen ſie nicht anders als an Bürger verkauffen und verhandeln, und ſollen auch keine Mascopey haben, mit Bürgern oder Bürgerkindern, weder auf kleine noch große Summen, ſondern in allen wie Frem-

Rauchfutter.

Das Heu und Stroh, womit man das Vieh den Winter hindurch füttert *r*).

Rauchgeld.

Rauchgeld, Rauchpfennig, Rauchſteuer iſt die Abgabe, welche von Feuerheerden oder von Wohnungen entrichtet werden muß *s*).

Rauchhuhn.

Dasjenige Huhn, welches Leibeigene, Coſſäten, Bauern und andere Unterthanen ihren Erbherren zum Zeichen geben müſſen, daß ſelbige über ihre Feuerſtätte oder Wohnungen die Gerichtsbarkeit ausüben *t*). Cothmann *v*) behauptet, durch dieſe Abgabe werde

de, vermöge der Willkühre, ſich verhalten, bey *Poen* zum erſten des vierten Theils, zum andern des halben und zum dritten des ganzen Guthes. Und ſoll über die beſchriebenen keinen Fremden in dieſem Jahr neu angekommenen, oder noch ankommenden, der eigen Rauch frey ſeyn, ſondern, der Verordnung dieſer Stadt nach, ſich zu verhalten haben, bey Straff der Willkühr; Seefahrende Leute, Tagelöhner, Handwerksgeſellen, als Zimmerleuthe, Steinmetzen und andere, die den Werken nicht zu Nachtheil und Vorfang leben, mögen Wohnung und eigen Rauch, aber keine Gäſte halten, noch außerhalb ihrer Handarbeit kein Bier ſchenken, oder andere bürgerliche Nahrung treiben, bey *Poen* dreyer guter Marck.

r) Klingner im Dorf- und Bauernrecht, *P. 2. pag. 54.*

s) Kuchenbecker *in Analect. Haſſiac. Collect. 10. pag. 326.*

t) Ertel *in Prax. aur. c. 1. pag. 58.* behauptet, das Rauchhuhn ſey der alten Gewalt, welche die Herren über ihre Knechte ausüben, zuzuſchreiben. Allein, es iſt ſo viel gewiß, daß nur diejenigen, die eine eigene Wohnung beſitzen, und von der Herrſchaft Felder zum Anbau erhalten, Rauchhühner zu leiſten ſchuldig ſind.

v) Cothmann *in Conſil. Vol. 3. Nr. 47. 146.*

eine höhere Gerichtsbarkeit angezeigt, weil die Hühner in die Höhe fliegen, und neben dem Rauchfang Neſter machen. Er drückt ſich ſo aus: Gallinae propterea dicuntur fumoſae, Rauchhühner, quod ſcilicet in altum ſive locum fumo expoſitum ſe elevent, et ibi requieſcant, vel nidificent, unde altitudinem iuris et merum imperium denotant. Es wird aber wohl nicht nöthig ſeyn, einen ſo lächerlichen Einfall zu widerlegen. Die Rauchhühner ſind vielmehr von den Rauchfängen herzuleiten, und dünken uns eine Leiſtung derjenigen zu ſeyn, welche mit ihrem Feuer und Heerdt der Herrſchaft unterworfen waren *x*). Nach dem, was **Cothmann** vorbringt, wäre es noch beſſer, wenn die Unterthanen Sperlinge oder Lerchen, welche weit höher fliegen, liefern müßten *y*).

Raufhandel.

Zank, Streitigkeit, wo zwey an einander gerathen, und ſich die Haare ausraufen *z*).

Raugrafen, Ruhegrafen.

Von den **Raugrafen** haben die Gelehrten verſchiedene Meinungen. Einige nennen ſie comites aſperos, comites hirſutos, andere aber comites ruris. Viele halten ſie für Rüge- andere für Au- oder Gau-

x) Scheplitz *in Conſuetud. Marchic. P. 2. T. 3. pag. 73.*

y) Man findet übrigens dieſen Zins gar oft in den alten Urkunden. S. Senckenberg *in Diſſ. de ſervor. conditione, §. 6.* bey Weſtphalen *T. 3. pag. 1543.* leſen wir: Inſuper continentur quinque domunculae in eisdem quatuor manſis Domini Reddagi, quae Coten dicuntur, de quibus habebit eccleſia Doberanenſis tres pullos, qui Rokhoenere dicuntur. Zum weitern Nachleſen empfehlen wir Deinlin *in Diſſ. de praeſtationibus gallinariis, Alt. 1731.*

z) Heumann *in Opuscul. pag. 701.*

grafen. Die richtigſte Meinung iſt wohl die, welche Ludwig *a*) angiebt, daß ſie nämlich eigentlich Beſitzer rauher, d. i. unangebaueter Oerter, Hecken und Wälder ſeyen *b*).

Rauhe Wurzel.

Felder, die nicht angebauet ſind *c*).

Raumen.

Einen Tag, eine gewiſſe Friſt anſetzen.

Räumen.

Aus einem Ort weggehen, den Beſitz eines Orts verlaſſen. Daher kommt die Räumung, da jemandem befohlen worden, ſich aus einem gewiſſen Orte wegzubegeben *d*). Derjenige, welchem von dem Richter zu räumen befohlen wird, muß ein gewiſſes Geld erlegen, welches die Räumbuße genannt wird *e*).

a) Ludwig Erläuterung der G. B. *T. I. pag. 150.*

b) Dieſelbe Meinung vertheidigt Senckenberg *in Meditat. faſc. I. Obſ. I. §. 3.* Man ſehe übrigens Häberlins Repertorium des deutſchen Staats- und Lehnrechts, u. d. W.

c) Von dieſen ſchreibt das Sächſ. L. R. L. 3. Art. 79. Wo gebawern ein Dorff von nawens beſetzen von wilder Wurzel, den mag des Dorffs Heer wol geben Erbzinsrecht an den Gütern, ob ſie wol zu den Gütern nicht geborn ſind.

d) Pufendorf *de iuriſdict. german. pag. 198.*

e) Die Breßlauiſche G. O. Art. 6. ſchreibt davon alſo: Auff den nechſten Dingtag hernach, gibet man ſolchen ein Weißbrieff in die Banck, und fraget, ſo N. N. in das Gut eingewieſen iſt, ob man nicht Räumung bitten ſoll? Urtel: Er räumet möglich von Rechtswegen. Man begehret des ein Brieff, der folget ihm. Wann dann Räumung gebotten werden ſoll, ſo gibet man dem Vogt und Stockmeiſter oder Fronboten ſein Recht, und ſtehet die Erſte Räumung vierzehen Tage an, die andere acht Tage,

Räumig des Gerichts.

Derjenige, welcher ungehorſam das Gericht, vor welchem er erſcheinen ſoll, meidet *f*).

Reaſſumtion des Proceſſes. S. Litis-reaſſumtion.

Reatus.

Das Geſetzwidrige der Handlung, das bey einem Verbrechen zum Grunde liegt.

Recepiſſe.

Der Schein, worin jemand bekennt, daß ihm das Zugeſchickte richtig eingehändigt worden ſey.

Receß.

1) Eine jede ſchriftliche Handlung, worüber ſich ihrer zwey oder mehrere vergleichen; 2) das Einbringen der Advocaten, wenn ſie über der Partheyen Nothdurft verfahren; 3) ein Geſetz oder Willkühr, eine Stadtordnung *g*); 4) das Rückſtändige, der Rückſtand *h*).

Receßgeld, Receßſchreiber. S. Bergwerk.

die dritte drey Tage, die Vierte aber über Queernacht, räumet er nicht, ſo büßet er allemahl. Zum neheſten Dinge, ſo nimpt der *Procurator* den Räumbrief, und fraget den Vogt, Ob ihme die Räumbußen gefallen ſeyn? Das ſtehet der Vogt zu. Alsdann fraget der *Procurator*, So dem Vogt die Räumbußen gefallen ſeyn, und dem Rechten nachgegangen, wie Recht iſt, Ob er nu ſolch Hauß möge vorkaufen, vorſetzen, vormieten, und Notbau darinnen thun? Es wird ihme getheilet und erkannt, des vorlegt er ein Brieff, die Gerichtskoſten folgen der Hauptſachen.

f) Bayr. L. O. von 1516. F. 8.

g) Hamburg. St. R. P. 1. T. 6. Art. 1. Und darauff nach ihrem beſten verſtande, vermöge dieſes Stadtbuchs und Receß, ein recht Urtheil finden.

h) Hamburg. St. R. P. 3. T. 6. Art. 22.

Rechnung.

§. 1.

Eine Rechnung iſt diejenige Schrift, welche über die Einnahme und Ausgabe verfertigt wird, damit man ſehe, wie viel nach geſchehener Gegeneinanderhaltung der Summe übrig bleibe.

§. 2.

Es giebt verſchiedene Arten von Rechnungen. Es giebt Haupt- oder Generalrechnungen und Special- oder Particularrechnnngen. In Anſehung der Zeit ſind ſie Jahr- Quartal- Monat- Wochen- und Tagerechnungen; in Anſehung der Sachen hat man Accis- Cammer- Kirchen- Allmoſen- Amts- Stadt- Berg- Hof- Zoll- Kaufmanns- Pacht- Vormundſchaftsrechnungen u. ſ. f.

§. 3.

Zu einer ordentlichen Rechnung werden folgende Stücke erfordert:

1) muß jede Poſt unter einer Ziffer ſtehen, und gehörig rubricirt ſeyn;
2) muß die Einnahme und Ausgabe deutlich und genau, was, wie viel, und woher ſie gekommen, ausgedrückt werden;
3) muß die Zeit oder das Datum dabey benannt werden;
4) die Einnahme muß zuerſt, und die Ausgabe nachher geſetzt werden;
5) ſie muß nicht in folle oder überhaupt, ſondern ſpecifiſch angegeben werden;
6) muß ſich der Rechnungsführer vor allem Irrthum in Zahlen hüten *i*).

i) Die Churſächſ. V. P. O. T. 28. §. 2. ordnet: In wichtigen Rechnungsſachen aber ſind vor allen Din-

§. 4.

Demnach muß jede Rechnungsablegung eigentlich ſo geſchehen, daß ſowohl die Einnahme als die Ausgabe genau verzeichnet, beydes mit einander verglichen (dispunctio) *k*) und eine Summirung des Ganzen hinzugefügt wird. Die ſogenannten Rechnungsablegungen in folle aber ſind unerlaubt, und können nur höchſtens alsdann ſtatt finden, wenn es bloß um Ueberſicht des Ganzen zu thun iſt.

§. 5.

Jeder Verwalter fremder Sachen iſt verbunden, Rechnung abzulegen. Rechnungsablegung (*rationum redditio*) heißt im weitern Verſtande die Handlung, vermittelſt welcher ein Verwalter fremder Sachen überhaupt ſein Verfahren bey der Adminiſtration darthut; im engern Verſtande aber wird darunter die Vorlegung eines genauen Verzeichniſſes der Ausgaben und Einnahmen bey einer geführten Adminiſtration verſtanden. Die Ablegung einer Rechnung braucht erſt nach Beendigung der Adminiſtration zu geſchehen, wenn nicht durch beſondere Uebereinkunft oder durch die Geſetze bey der einen oder der andern Adminiſtration eine andere Zeit beſtimmt worden iſt.

gen 2 oder 3 *Calculatores* zu verordnen, und zu ſolchem Ende abſonderlich zu verpflichten, welche die Rechnungen und gezogenen *Defecte* von Poſten zu Poſten durchgehen, die *Liquiden* von den *Illiquiden* *ſepariren*, und jede in gewiſſe *Claſſes* und *Numeros* bringen, auch darüber ihren Bericht und Gutachten *ad Acta* geben ſollen. Vergl. Lange Abhdl. vom Rechnungsweſen und denen dahin einſchlagenden Rechten, Bayreuth 1776.

k) L. 56. pr. ff. de V. S. *Diſpungere eſt, conferre accepta et data.*

§. 6.

Mit der Rechnungsablegung iſt die Juſtification der Rechnungen verwandt. Man verſteht darunter die Handlung, wodurch der Verwalter fremder Sachen die Richtigkeit ſeiner geführten Rechnungen gegen die ihm entgegengeſetzten Erinnerungen (*monita*) darthut. Dazu iſt jeder Adminiſtrator der Regel nach verbunden *l*).

§. 7.

Derjenige, welcher eine abgelegte Rechnung ohne Widerſpruch annimmt, erkennt dadurch noch nicht deren Richtigkeit *m*); auch läßt ſich nicht *allgemein* behaupten, daß derjenige, welchem daran gelegen iſt, daß die Rechnung abgelegt werde, die dazu erforderlichen Koſten übernehmen müſſe *n*). Eine einmal rechtmäßig abgelegte, juſtificirte und quittirte Rechnung kann hernach nicht noch einmal vorgenommen und von neuen unterſucht werden, wenn nicht ein error calculi *o*) oder Betrug des Rechnungsführers erwieſen wird. Alsdann aber muß im erſtern Fall die Rechnung innerhalb dreyßig Jahren, und im letztern innerhalb zwanzig Jahren gegen den Adminiſtrator ſelbſt, gegen ſeine Erben aber innerhalb zehen Jahren *p*) in neue Unterſuchung gezogen werden *q*).

Recht.

§. 1.

Das deutſche Wort Recht hat, wie das Wort

l) Arg. L. 3. ff. de condit. et demonſtrat.
m) Struben in den rechtlichen Bedenken, Thl. 1. *Nr. 72.*
n) Struben *c. l.* Thl. 3. *Nr. 93.*
o) L. un. Cod. de err. calculi.
p) Arg. L. 13. §. 1. ff. d. diverſ. tempor. praeſcr.
q) Schmidt *de impugnandis adminiſtrat. rationib. poſtquam approbatae ſunt, Ienae 1755.*

ius in der römiſchen Sprache, vielerley Bedeutungen. Es bedeutet

1) zuweilen die Gerichtsſtätte. Dieſe Bedeutung hat es unter andern in der bekannten Redensart: ambula mecum in ius, d. i. folge mir vor das Tribunal des Prätors.

2) Bezeichnet es die Rechtsgelehrſamkeit. So ſagt man z. E. er ſtudirt ius ein, ſtudioſus iuris.

3) Verſteht man darunter ein moraliſches Vermögen, eine Befugniß. Z. E. man ſagt, jemand habe das Recht zu jagen, d. i. das moraliſche Vermögen, die Befugniß dazu.

4) Bedeutet das Wort ius ein Geſetz. So ſagt z. E. Ulpian *r*): ſenatus ius facere poteſt, er kann ein Geſetz geben. Endlich heißt auch

5) ius ſo viel, als ein Inbegriff mehrerer Geſetze von einerley Art. Z. E. die römiſchen Geſetze zuſammen machen das ius romanum, die natürlichen Geſetze das ius naturae, die canoniſchen das ius canonicum aus, u. ſ. f. *s*).

§. 2.

In der zuletzt angegebenen Bedeutung, oder als Inbegriff mehrerer Geſetze von einerley Art, wird das Recht nach Verſchiedenheit ſeines Erkenntnißgrundes in ius *naturale* und *poſitivum* eingetheit. **Naturrecht** iſt ein Inbegriff aller derjenigen Geſetze, die mittelſt der Vernunft aus der Natur der Dinge und

r) L. 9. ff. de legib.

s) Mehrere andere Bedeutungen des römiſchen Wortes ius zeigt aus den Geſetzen Glück in der Erläuterung der Pandecten, Thl. 1. §. 1.

ihren Wirkungen mit Nothwendigkeit und Allgemeinheit erkannt werden. **Poſitives** oder **willkührliches Recht** hingegen iſt ein Inbegriff derjenigen Geſetze, welche in der Natur der Dinge und ihren Wirkungen keinen Guund haben, ſondern auf dem erklärten Willen eines Geſetzgebers beruhen, und folglich nur aus dieſem erkannt werden. Z. E. die Erfülluug der Verträge, die Unverletzlichkeit des Eigenthums, u. ſ. f. gründet ſich im Naturrecht; daß aber die Ehe die prieſterliche Trauung erfordert, nicht mit beyderſeitiger Einwilligung nach Gefallen wieder aufgehoben werden kann, u. ſ. f. iſt poſitiven Rechtens. Das Naturrecht iſt entweder in engerm Verſtande **Naturrecht**, oder **Völkerrecht**. Völkerrecht, wenn man ſich zwey freye Völker denkt, und aus dem Begriff eines Volks ſchließt, was eine Nation gegen die andere für Rechte und Verbindlichkeiten habe. Naturrecht in engerer Bedeutung, wenn man den einzelnen Menſchen, oder mehrere Menſchen in Geſellſchaften betrachtet, und unterſucht, was für natürliche Rechte und Verbindlichkeiten ihnen zukommen *t*).

t) Die römiſchen Juriſten verbinden mit dem Naturrecht einen andern Begriff. Sie unterſcheiden zwiſchen ius *naturae*, ius *gentium* und ius *civile*. Ulpian definirt im L. 1. §. 3. ff. de iuſtit. et iur. das Naturrecht: eſt ius, quod natura omnia animalia docuit, und verſteht alſo darunter die natürlichen Triebe, welche der Menſch mit den Thieren gemein hat. Daher, ſagt er, ſey die Erziehung der Kinder im Naturrecht gegründet, weil auch die unvernünftigen Thiere ſich begatten, ihr Geſchlecht fortpflanzen und ihre Jungen erziehn. Weil indeß die Menſchen ihren natürlichen thieriſchen Trieben nicht blindlings, ſondern nur unter Mitwirkung der Vernunft folgen, oder wenigſtens folgen ſollen, ſo nennen die alten römiſchen Juriſten das dem Menſchen eigene Naturrecht,

Das poſitive Recht enthält entweder Geſetze, die in dem erklärten Willen Gottes ihren Grund haben, und nicht mittelſt der Vernunft erkannt werden können, oder ſolche Geſetze, die in dem erklärten Willen eines menſchlichen Geſetzgebers ſich gründen. Im erſten Fall heißt es das göttliche Poſitivrecht (*ius poſitivum divinum*), im zweyten Fall das menſchliche Poſitivrecht (*ius poſitivum humanum*). Das göttliche wird in das allgemeine und beſondere eingetheilt. Beſonderes (*particulare*) heißt das, was den Juden gegeben iſt, und nur dieſe verbindet; allgemeines (*univerſale*) aber, was alle Menſchen verpflichtet. Verſchiedene ältere Rechtsgelehrte vertheidigen dieſe Eintheilung, allein andere, vorzüglich neuere bezweifeln die Exiſtenz eines ſolchen allgemeinen poſitiven göttlichen Rechts, und die Meinung der letztern iſt vorzuziehn *v*). Göttliche Vorſchriften, in ſofern ſie nicht natürliche, ſondern wirklich willkührliche Vorſchriften ſind, können nicht füglich allgemein ſeyn; denn wenn der Grund des Geſetzes nicht allgemein iſt, ſo kann auch das Geſetz ſelbſt nicht allgemein ſeyn *x*).

oder das Recht, welches ihm die natürlichen vernünftigen Triebe lehren, ius gentium. L. 1. §. 4. ff. eod. Man darf alſo ius naturae und ius gentium in der römiſchen Bedeutung nicht mit dem iure naturae und iure gentium nach dem Begriff, den wir heutiges Tages davon bilden, verwechſeln. Vergl. Höpfner im Commentar über die Inſtitutionen, §. 30.

v) Die Geſchichte des ganzen Streits, und die Beweiſe für und wider die Exiſtenz eines ſolchen Rechts, erzählt ausführlich Meiſter *in Diſſ. num ius divinum detur poſitivum univerſale*, in ſeinen *Exercitat. iur. T. 1. pag. 25.* u. folg.

x) Ein allgemeines willkührliches göttliches Geſetz muß ſeinem Begriff nach folgende Eigenſchaften haben. Es

Unter dem beſondern göttlichen Poſitivrecht verſteht man vorzüglich die in den Büchern Moſis enthaltenen willkührlichen Geſetze, welche Gott beſonders den Iſraeliten durch Moſen hat bekannt machen laſſen. Dieſes ſogenannte moſaiſche Recht wird in das kirchliche oder Ceremonialrecht, und in das bürgerliche oder politiſche Recht eingetheilt, je nachdem es entweder die Art der Gottesverehrung bey den Iſraeliten beſtimmt, oder die Rechte und Verbindlichkeiten, die ſie als Bürger eines beſondern Staats zu beobachten hatten, feſtſetzt. Das Ceremonialrecht der Juden verbindet die Chriſten nicht; denn im neuen Teſtament iſt eine ganz andere Art der Gottesverehrung vorgeſchrieben worden. Die bürgerlichen Geſetze Moſis haben unter den Chriſten weiter keine verbindliche Kraft, als in ſofern ſie in dieſem oder jenem chriſtlichen Staat ausdrücklich oder ſtillſchweigend angenommen worden ſind *y*). Die heu-

muß 1) ein ſolches Geſetz ſeyn, welches von Gott gegeben iſt, und nicht mittelſt der Vernunft erkannt werden kann, denn ſonſt würde es kein poſitives, ſondern nur ein natürliches ſeyn; 2) es muß alle und jede Menſchen verbinden, denn ſonſt wäre es ein beſonderes, und kein allgemeines. Wenn man aber dieſe Erforderniſſe erwägt, ſo ergiebt ſich, daß wirklich kein einziges Geſetz vorhanden iſt, das dieſe Eigenſchaften hätte. Vergl. Waldini *Diſſ. de legibus poſitivis divinis univerſalibus*, *Ienae* 1757.

y) Da ſie ganz nach den damaligen Umſtänden der Iſraeliten und nach dem damaligen Zeitbedürfniß eingerichtet ſind, mithin auf unſre jetzige veränderte Staatsverfaſſung größtentheils nicht paſſen, ſo iſt ein Landesherr allerdings befugt, dergleichen moſaiſche Forensgeſetze theils abzuändern, theils auch wohl gar aufzuheben, ſo oft er es nach den vorhandenen Umſtänden für nothwendig oder dienlich erachtet.

tigen Juden ſehen zwar noch jetzt die moſaiſchen Geſetze als Vorſchriften von immerwährender Verbindlichkeit an; allein in Hinſicht auf den Gebrauch derſelben iſt zwiſchen den Ceremonialſachen und den bürgerlichen Handlungen derſelben zu unterſcheiden. In Anſehung der Religionsſachen verſtattet man ihnen den Gebrauch des moſaiſchen Rechts mit Inbegriff der in ihrem Talmud enthaltenen nähern Beſtimmungen und Erklärungen dieſer Geſetze noch heutiges Tages; in bürgerlichen Geſchäften hingegen ſind ſie verbunden, ſich nach den gemeinen Rechten und den Geſetzen des Landes, wo ſie ſich aufhalten und den Schutz genießen, zu richten, ohne weiter darauf zu ſehen, ob ſie mit Chriſten, oder unter ſich zu thun haben.

§. 3.

Dem Gegenſtande nach iſt das Recht entweder **Staatsrecht** *(ius publicum)*, oder **Privatrecht** *(ius privatum)*. Erſteres iſt ein Inbegriff von Geſetzen, wodurch die Rechte und Verbindlichkeiten beſtimmt werden, die ein Staat und deſſen höchſte Gewalt hat *z*); letzteres iſt ein Inbegriff derjenigen Geſetze, welche die Staatsverfaſſung nicht betreffen, ſondern ſolche Rechte und Verbindlichkeiten beſtimmen, die jedes Mitglied des Staats, oder jeder Bürger als Bürger, er ſey Regent oder Unterthan, im Staat hat *a*).

z) Die verſchiedenen Bedeutungen des Ausdrucks ius publicum zeigt Huber *in Digreſſion. P. 2. c. 21. ſ. 3.* u. ſolg.

a) Den römiſchen Juriſten war Staatsrecht dasjenige Recht, welches die römiſche Staatsverfaſſung betrifft, und diejenigen Geſetze in ſich faßt, welche auf das Wohl des ganzen Staats Bezug haben. Privatrecht hingegen nannten ſie den Inbegriff der Rechte und Verbindlichkeiten, welche zunächſt lediglich das Wohl und

Das Staatsrecht wird in das allgemeine oder natürliche, und in das beſondere oder poſitive eingetheilt. Das allgemeine oder natürliche Staatsrecht hat ſolche Rechte und Verbindlichkeiten zum Gegenſtande, die ſchon aus dem Begriff eines Staats herfließen, und folglich allen Staaten gemein ſind; das beſondere oder poſitive gründet ſich auf beſondere Verträge und poſitive Geſetze, die nur dieſem oder jenem Staat eigen ſind. Zum letztern gehört daher das deutſche Staatsrecht, unter welchem der Inbegriff derjenigen Geſetze zu verſtehen iſt, welche die Rechte und Verbindlichkeiten in Anſehung der Verfaſſung und Regierung des deutſchen Staats beſtim-

den Vortheil der einzelnen Bürger berückſichtigen L. 1. §. 2. ff. de iuſtit et iur. Der Ausdruck *ius publicum* kommt aber in den Geſetzen auch noch in andern Bedeutungen vor. Zuweilen wird darunter ein ſolches Recht verſtanden, welches des gemeinen Beſtens wegen eingeführt iſt, wenn es auch gleich nicht den ganzen Staat, ſondern nur zunächſt Privatperſonen betrifft. So wird z. E. im L. 1. §. 9. ff. de magiſtrat. conven. das Recht des Mündels, ſich wegen erlittenen Schadens, in Ermangelung anderweitiger Deckung, an dem Vormundſchaftsgericht zu regreſſiren, wenn ſelbiges bey der geſchehenen Beſtellung des Vormundes einer Nachläſſigkeit oder Pflichtvergeſſenheit überwieſen werden kann, ius publicum genannt. Auch bezeichnet ius publicum alles dasjenige, was die Verwaltung einer Staatsbedienung oder eines öffentlichen Amts betrifft. Wenn z. E. im L. 14. ff. Ad SCtum Treb. geſagt wird: *quod ad ius publicum attinet, non ſequitur ius poteſtatis*, ſo heißt dies, wie ſich aus dem Zuſammenhang dieſer Stelle mit dem L. 13. §. 5. ff. eod. ergiebt, daß der Vater dem Sohn in Amtsſachen nichts zu befehlen habe, wenn dieſer ein öffentliches Amt im Staat bekleidet.

nen. Dieſes iſt entweder **Reichsſtaatsrecht** *(ius publicum imperiale)* oder **Landesſtaatsrecht** *(ius publicum territoriale)*, je nachdem es entweder die Staatsverfaſſung des ganzen deutſchen Reichs überhaupt, als einen Staatskörper betrachtet, zum Gegenſtande hat, oder nur die Regierungsverfaſſung der beſondern deutſchen Reichslande *b*).

§. 4.

Der Wirkung nach theilt man das Recht ein in **Permiſſivrecht** *(ius permiſſivum)* und **Zwangsrecht** *(ius cogens)*, je nachdem es entweder Geſetze enthält, die ein Vermögen etwas zu thun verſtatten, oder ſolche Geſetze begreift, welche wollen, daß etwas geſchehen oder unterlaſſen werden ſoll *c*). Das ius cogens iſt

b) Häberlin im Handbuch des deutſchen Staatsrechts, B. 1. §. 5. *pag. 11.* Roth im Staatsrecht deutſcher Reichslande, Maynz 1788.

c) Einige Rechtsgelehrte verwerfen zwar dieſe Eintheilung des Rechts, wie z. E. Pufendorf *de iure naturae et gent. L. 1. c. 6. §. 15.* und Grotius *de iure belli et pacis, L. 1. c. 1. §. 9.* ſie läßt ſich aber, wie Doehring *in Diſſ. de quadruplici legis virtute, Erf. 1776. §. 5.* zeigt, ſehr gut vertheidigen. Denn erſtens hat ſie in den römiſchen Geſetzen ſelbſt ihren Grund. L. 7. ff. de legib. *Legis virtus haec eſt: imperare, vetare, permittere, punire.* Zweytens iſt ſie auch überhaupt dem Begriff eines Geſetzes ganz angemeſſen. Ungeachtet die Geſetze, welche das ius permiſſivum ausmachen, in Anſehung derjenigen, welchen etwas verſtattet, oder ein beſonderes Recht ertheilt wird, der Regel nach keine vollkommenen Verbindlichkeiten begründen, ſo verbinden ſie gleichwohl jeden andern perfecte, der rechtmäßigen Ausübung des verſtatteten Rechts keine Hinderniſſe in den Weg legen. S. Eichmanns Erklärungen des bürgerlichen Rechts, Thl. 1. §. 14. *pag. 29.* u. folg.

entweder ein gebietendes (*ius praeceptivum*) oder verbietendes Recht (*ius prohibitivum*). Erſteres befiehlt etwas thun, letzteres will, daß etwas unterlaſſen werden ſoll. Das verbietende Recht betrifft entweder ſolche Handlungen, die nach dem Naturrecht ſchon unerlaubt ſind, oder ſolche, die natürlich erlaubt und verbindlich ſind. Jenes nennt man ius prohibitivum *naturale*, dieſes hingegen ius prohibitivum *poſitivum*. Was das letztere betrifft, ſo iſt entweder, ohne Rückſicht auf die Perſon der Contrahenten, aus der Handlung an ſich der Grund des bürgerlichen Verbots herzuleiten, oder aus dem perſönlichen Verhältniß der Contrahenten. Im erſtern Fall nennt man es ius prohibitivum poſitivum obiective tale; im letztern Fall ius prohibitivum poſitivum ſubiective tale. Jenes begreift alſo die Fälle, wo die Handlung nicht lediglich gewiſſen Perſonen, ſondern ganz allgemein verboten iſt, weil die uneingeſchränkte Freyheit, ſie zu unternehmen, ſchädliche Folgen für den Staat haben kann. Bey dieſem laſſen ſich wieder zwey Fälle denken. Es können nämlich dergleichen verbietende Poſitivgeſetze einige Perſonen entweder zu ihrem eigenen Beſten von Rechtshandlungen ausſchließen, oder weil es das Wohl des Staats erfordert. Zum letztern Fall gehört z. E. das bürgerliche Verbot, welches den Richtern das Annehmen der Geſchenke unterſagt, wenn auch gleich an ſich keine unerlaubte Abſicht dabei obwalten ſollte *d*). Was den erſtern Fall betrifft, ſo entfernt das bürgerliche Verbot einige Perſonen theils von allen, theils von einigen rechtlichen Handlungen, wegen der Vermuthung, daß ihnen die gehörige Einſicht, Ueberlegung und Freyheit des Willens fehlt, oder daß ſie doch wenigſtens der

d) L. 6. Cod. Ad L. Iul. repetund.

Uebereilung und ungebührlichen Verleitung vorzüglich ausgeſetzt ſind. Dahin gehören z. E. die Rechtsgeſchäfte der Unmündigen und Minderjährigen, ohne Einwilligung der Vormünder, ingleichen die Bürgſchaften und ſonſtigen Intercesſionen der Frauenzimmer. Endlich kann man auch das Prohibitivrecht eintheilen in ein durchaus verbietendes *(ius abſolute prohibitivum)*, und ſolches, welches nicht durchaus, ſondern nur hypothetiſch verbietend iſt. Das Permiſſivrecht enthält entweder ſolche Geſetze, die gewiſſe Handlungen und zugleich auch die Art und Weiſe, ſie zu verrichten, meiner Willkühr überlaſſen, oder ſolche Geſetze, die zwar die Handlungen ſelbſt meiner eigenen Willkühr überlaſſen, nicht aber die Art und Weiſe, ſie zu verrichten. Im erſtern Falle nennt man es ius abſolute permiſſivum, im zweyten ius ſecundum quid permiſſivum.

§. 5.

Nach der verſchiedenen Weiſe, wie ein Recht verbindliche Kraft erhält, iſt es entweder geſchriebenes, oder nicht geſchriebenes. Nämlich ein Recht iſt entweder ausdrücklich vom Geſetzgeber promulgirt, oder es iſt eine Gewohnheit, die vom Geſetzgeber nur ſtillſchweigend, oder nur allgemein gebilligt worden. Jenes heißt ius ſcriptum, dieſes non ſcriptum, Gewohnheitsrecht.

§. 6.

In ſofern man ſich unter dem Recht eine Befugniß denkt, iſt es entweder ein vollkommnes oder ein unvollkommnes. Ius perfectum heißt das, welches den Befugten zum Zwange berechtigt; imperfectum, bey welchem die Berechtigung zum Zwange fehlt. So hat z. E. jeder Menſch ein vollkommenes Recht auf das, was ihm jemand durch einen gültigen Vertrag verſpro-

chen hat, denn er darf ihn dazu zwingen; jeder hat ein vollkommnes Recht gegen andre, daß ſie ihn nicht tödten oder beſtehlen, denn er darf ſie mit Gewalt davon abhalten. Der Verirrte hingegen hat nur ein unvollkommnes Recht, die Anzeige des Weges von mir zu fordern; der Arme hat nur ein unvollkommnes Recht, Allmoſen von mir zu begehren, weil mich niemand wider meinen Willen zwingen kann, jenem den Weg zu zeigen, und dieſem Allmoſen zu geben.

§. 7.

Das Recht, welches einem Menſchen in Anſehung einer Sache zuſteht, heißt ius rerum, und iſt dreyerley: ius in re oder in rem, ius ad rem oder perſonale und ius poſſeſſionis. Wenn mir

1) ein Recht unmittelbar auf eine gewiſſe Sache zuſteht, und ich vermöge deſſen gegen jeden Beſitzer der Sache, welcher mir die Sache vorenthält, oder mich in der Ausübung meines Rechts ſtöhrt, klagen kann, so heißt es ein dingliches Recht, *ius in re.* Kommt mir hingegen

2) das Recht gegen eine Perſon zu, welche verbunden iſt, mir etwas zu thun oder zu geben, ſo heißt es ein perſönliches Recht, *ius ad rem.* Endlich

3) wenn ich eine Sache beſitze, ſo habe ich um des Beſitzes willen gewiſſe Befugniſſe, und dieſe heiſſen ius poſſeſſionis *e*).

e) Insgemein ſagt man: omne ius rerum *vel eſt in re, vel ad rem*, und läßt das ius poſſeſſionis aus; allein mit Unrecht. Denn dieſes Recht iſt eine eigne Gattung, die ſich weder unter das ius in re, noch unter das ius ad rem bringen läßt, wie Frieſen *in Diſſ. de genuina*

Ehehafte Rechte.

Sind Rechte, die nur in Nothfällen ſtatt finden, z. E. die Einreißung der Häuſer, Verbrennung der Vorſtädte, das Gaſtrecht, u. ſ. f.

Mit oder ohne Recht ſich bezahlt machen.

Durch dieſe Clauſel wird dem Gläubiger die Befugniß zugeſtanden, den Beſitz des übergebenen Pfandes zu ergreifen, und ſich deſſen zu verſichern, um zur Bezahlung zu gelangen.

Eine rechte Verzicht thun.

Mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten Verzicht leiſten.

Mit und ohne Recht.

Mit Hülfe des Richters, und ohne dieſelbe eigenmächtig etwas thun.

Recht und Wiederecht.

Klage und Wiederklage.

Rechtbot.

Das Anerbieten, ſeine Sache vor Gericht auszuführen.

Rechtbürgen. S. Graf.

Rechten, Rechtigen.

Vor Gericht mit einander ſtreiten, proceſſiren *f)*.

poſſeſſionis indole, §. 5. u. folg. ausführlich zeigt. Die Eintheilung des Sachenrechts iſt alſo unvollſtändig, wenn man dieſe Gattung wegläßt. Einige nennen auch das ius occupandi als eine vierte Gattung des dinglichen Rechts. Da aber dieſes Recht nichts als ein Ausfluß der natürlichen Freyheit iſt, auch keinen beſtimmten Gegenſtand hat, ſo iſt es billig wegzulaſſen.

f) Wencker *in Contin. de Usburger. pag.* 47.

Rechtfertig.

Gerecht, rechtmäßig, ächt *g*).

Rechtfertigen.

1) Für gerecht oder rechtmäßig erklären; 2) den Beſchuldigten überführen, ſtrafen.

Rechtforderer.

Ein Anwalt, Procurator.

Rechtlos.

Der keinen Theil an rechtlichen Wohlthaten hat, der alle Rechte verloren hat *h*).

Rechtsgang.

Die Art und Weiſe, wie man nach den Rechten verfährt *i*).

Rechtsgegenſtände.

Es giebt drey Rechtsgegenſtände, nämlich perſonas, res, actiones. Denn alle Rechte, welche jemandem zuſtehen, beziehn ſich entweder auf ſeinen perſönlichen Zuſtand, oder auf äußerliche Dinge, die man zur Nothdurft, zur Bequemlichkeit oder zum Vergnügen gebraucht. Jene machen das *ius perſonarum*, dieſe das *ius rerum* aus. Man hat aber im Staat noch ein gewiſſes Mittel nöthig, wodurch man ſeine Anſprüche verfolgt und geltend macht, die Vorſtellung unſers Rechts bei dem Richter; dieß heißt Klage, *actio k*).

g) Alemanniſch. L. R. c. 219. n. 6.
h) Alemanniſch. L. R. c. 386. n. 31.
i) Dithmarſ. L. R. Art. 17. pag. 23.
k) Viele wollen die Klage nicht als einen beſondern Rechtsgegenſtand angeſehn wiſſen. Die römiſchen Rechtsgelehrten aber ſehen ſie als ſolchen an, und der Streit iſt auch im Grunde weiter nichts, als ein Wortſtreit. S. Huber *in Digreſſ. L. 4. c. 1.*

Rechtsgelehrſamkeit.

§. 1.

Die Rechtsgelehrſamkeit, Rechtswiſſenſchaft oder Rechtsgelahrtheit (*iurisprudentia*) wird von den römiſchen Juriſten ſo definirt: eſt divinarum atque humanarum rerum notitia, iuſti atque iniuſti ſcientia *l*) Dieſe Definition wird aber auf verſchiedene Art ausgelegt. Einige wollen unter den rebus *divinis* das Naturrecht, und den rebus *humanis* das Poſitivrecht verſtanden wiſſen *m*). Andere glauben, Ulpian habe durch dieſe Definition anzeigen wollen, daß die Rechtsgelehrſamkeit ein Theil der Philoſophie ſey, wodurch beſtimmt werde, was in göttlichen und weltlichen Dingen recht und unrecht ſey *n*). Noch andre verſtehn unter den rebus *divinis* das geiſtliche Recht, (*ius divinum* ſ. *ſacrum*), welches aus dem iure feciali *o*), pontificio *p*), und augurali *q*) beſtand, hinge-

l) L. 10. §. 2. ff. de iuſtit. et iur.

m) Perrenonius *in Animadverſ. L. 1. c. 24.*

n) Grotius *in Flor. ſparſ. ad Ius Iuſtinian. pag. 13.* Faber *in Com. ad L. 1. ff. de iuſtit. et iur.*

o) Die Fecialen waren zwanzig Prieſter, beſtellt, fremden Nationen den Krieg anzukündigen, Friedensſchlüſſe und Bündniſſe feyerlich zu beſtätigen, die Gerechtigkeit eines anzufangenden Kriegs, wenigſtens zum Schein, zu unterſuchen, u. ſ. f.

p) Die *Pontifices* waren Aufſeher über den Gottesdienſt; Superintendenten und Conſiſtorialräthe nach unſrer Art zu reden. Sie machten Verordnungen über geiſtliche Gegenſtände, geiſtliche Sachen und geiſtliche Perſonen; veranſtalteten Feyertäge, beſorgten das Calenderweſen, u. ſ. f.

q) Die *Augures* waren Perſonen, welche aus dem Flug der Vögel und den Lufterſcheinungen zukünftige Dinge weisſagen ſollten.

gegen unter den rebus *humanis* denken ſie ſich das bürgerliche Recht (*ius civile*) *r*). Die letzte Erklärung mag wohl die richtigſte ſeyn. Deutlicher und richtiger aber wird die Jurisprudenz definirt, wenn man ſagt: ſie ſey eine Wiſſenſchaft der Geſetze, verbunden mit der Fertigkeit, ſie auf vorkommende Fälle anzuwenden. Wenigſtens iſt dies der Begriff der Rechtsgelehrſamkeit im ſubjectiven Sinn; objectiviſch genommen iſt ſie die Summe methodiſch verarbeiteter Wahrheiten von den Rechten und Verbindlichkeiten.

§. 2.

Einige theilen die Jurisprudenz ein in *legislatatoriam*, *iudiciariam* und *conſultatoriam*. Dieſe Eintheilung iſt aber falſch. Denn die prudentia *legislatoria* kann nicht als ein Theil der Rechtsgelahrtheit angeſehen werden, weil ſich dieſe nicht mit Geſetzen beſchäftigt, die erſt gegeben werden ſollen, ſondern nur mit ſolchen, die ſchon vorhanden ſind. Die gerichtliche und conſultatoriſche Jurisprudenz aber formirt keine beſondere Haupttheile der Rechtsgelahrtheit, ſondern ſie macht nur Unterabtheilungen der praktiſchen Rechtsgelehrſamkeit aus *s*).

§. 3.

In Anſehung ihrer Quellen läßt ſich die Rechtsgelehrſamkeit eintheilen in die natürliche und poſitive, je nachdem die Rechte und Verbindlichkeiten, welche

r) Briſſonius *in Antiquitat. L. 4. c. 16.* Gebauer *in Diſſ. de iuſtitia et iure, §. 11.* Schott *in Spec. iur. Digeſt. ad T. de iuſtit. et iure, §. 2.* Höpfner im Commentar über die Inſtitutionen, §. 22. Madihn *in Princip. iur. T. 1. §. 1. not. 6.*

s) Nettelbladt *in Syſt. doctr. propaed. iurispr. poſ. germ. comm. §. 44.*

ſie begreift, entweder aus den natürlichen oder aus den poſitiven Geſetzen entſpringen. Nach Verſchiedenheit der in Deutſchland geltenden poſitiven Geſetze zerfällt die poſitive Rechtsgelehrſamkeit in die **deutſche** oder **einheimiſche** (*germanica* ſ. *domeſtica*) und in die **auswärtige** oder **fremde** (*peregrina*), je nachdem entweder die deutſchen, oder die recipirten fremden Rechte als Quellen derſelben anzuſehen ſind. Zur fremden poſitiven Rechtsgelehrſamkeit gehört bey uns in Deutſchland die **canoniſche, römiſche** und **longobardiſche**.

§. 4.

In Anſehung der verſchiedenen Gegenſtände, auf welche ſich die aus den Geſetzen entſpringenden Rechte und Verbindlichkeiten beziehn, hat die poſitive Jurisprudenz theils **Haupttheile**, theils **Nebentheile**. Die Haupttheile derſelben laſſen ſich ſo beſtimmen. Die zur Rechtsgelehrſamkeit gehörigen Wahrheiten betreffen entweder die Rechte und Verbindlichkeiten an ſich, oder ſie betreffen die Art und Weiſe, wie die rechtlichen Geſchäfte betrieben werden müſſen. Jene machen die **theoretiſche**, dieſe aber die **praktiſche** Rechtsgelahrtheit aus. Und zwar

1) die theoretiſche Rechtsgelahrtheit hat wieder ihre verſchiedenen Theile. Die Wahrheiten, womit ſie ſich beſchäftigt, betreffen entweder die Verwaltung und innere Regierungsverfaſſung eines Staats und deſſen Verhältniß gegen Auswärtige — **Staatsrechtsgelehrſamkeit**; oder ſie betreffen die Staats- und Regierungsverfaſſung nicht, ſondern entweder ſolche Rechte und Verbindlichkeiten, welche freye Völker gegen einander zu beobachten haben — **Völkerrecht**; oder ſolche, welche unter Privatperſonen und Unterthanen ſtatt finden — **Privatrechtsgelehrſam-**

keit. Ferner können die Wahrheiten von den Rechten und Verbindlichkeiten entweder Verbrechen und deren Strafen betreffen — Criminalrechtsgelehrſamkeit; oder Religion und Gottesdienſt — Kirchenrechtsgelehrſamkeit; oder die Lehne und den daraus herrührenden Lehnsnexus — Lehnsrechtsgelehrſamkeit.

2) Die praktiſche Rechtsgelehrſamkeit zerfällt in die gerichtliche und in die außergerichtliche, je nachdem ſie entweder gerichtliche, oder außergerichtliche Geſchäfte, die ohne richterliche Mitwirkung betrieben werden, zum Gegenſtande hat. Was die Nebentheile der poſitiven Jurisprudenz anbetrifft, unter welchen man diejenigen verſteht, welche nur auf eine gewiſſe Gattung von Dingen und Perſonen ſich einſchränkende Rechtswahrheiten berückſichtigen, ſo gehört dahin z. E. das Kriegsrecht, Cameralrecht, Policeyrecht, Wechſelrecht, Handelsrecht, Bürgerrecht, Dorf- und Bauernrecht u. ſ. f.

Rechtsherr.

Der des andern Rechte ſchützt und vertheidigt.

Rechtshängigkeit. S. Litispendenz.

Rechtsmittel.

Rechtsmittel (*Remedium iuris*) heißt jedes Mittel, welches auf die Verfolgung oder Erhaltung eines Rechts abzweckt. Die Rechtsmittel werden in gerichtliche (*iudicialia*) und außergerichtliche (*extraiudicialia*) eingetheilt. Zu den gerichtlichen Rechtsmitteln gehören Klagen und Einreden, ingleichen Provocationen, Geſuche um Sequeſtration und Arreſtanlegung. *t*). Bekanntlich können inſonderheit rich-

t) Dieſe Claſſification, vermöge welcher Klagen und Ein-

terliche Urtheile durch den Gebrauch von **Rechtsmitteln** (*remedia adverſus ſententias*) von ihrer Rechtskraft abgehalten werden. Damit indeß mit dieſen Rechtsmitteln kein Mißbrauch getrieben werden möge, ſo ſind ſolche nicht nur an mancherley Förmlichkeiten, Nothfriſten und andern Erforderniſſe gebunden, ſondern es wird auch häufig von dem, der ſich derſelben bedienen will, der **Eid für Gefährde**, und die **Erlegung von Succumbenzgeldern** gefordert. Bey den Rechtsmitteln gegen richterliche Urtheile ſind theils verſchiedene Geſchäfte, die bey dem Gebrauch derſelben vorkommen, theils dieſe Rechtsmittel ſelbſt zu bemerken. Was

1) die Geſchäfte betrifft, die bei dem Gebrauch der Rechtsmittel vorkommen, ſo beſtehn dieſe

a) in der **Einwendung des Rechtsmittels** (*interpoſitio remedii*), die auf ein **beſtimmtes** (*I. R. poſitiva*), auch auf **alle** zuſtehende Rechtsmittel (*I. R. quorumvis remed. electiva*) gerichtet, **mündlich** auch **ſchriftlich** *v*), aber in der Regel nur bey dem **Richter** *x*), der das beſchwerende Urtheil gefällt hat, von einem, auch von beyden ſtreitenden Theilen geſchehen kann, und zwar im leztern Fall ver-

reden als beſondere Rechtsmittel angegeben werden, hebt jedoch den Satz nicht auf, daß manche Rechtsmittel, wenn man das Wort: Rechtsmittel, in einer weitern Bedeutung nimmt, per modum actionis ſowohl als exceptionis angebracht werden können.

v) L. 2. L. 5. §. 5. ff. de appellat. et relat. L. 12. Cod. eod.

x) L. 1. §. 10. ff. quando appell. L. 7. ff. de appell. et relat.

möge der Adhäſion, die entweder eine Principal- oder acceſſoriſche Adhäſſion iſt.

b) In der Rechtfertigung des Rechtsmittels (*iuſtificatio remedii*), durch die Ausführung der Beſchwerden (*gravamina*) und dem rechtlichen Verfahren der Partheyen über das Rechtsmittel *y*).

2) Die einzelnen Rechtsmittel gegen richterliche Urtheile ſelbſt betreffend, ſo dürfen

a) dieſe mit andern das Verfahren des Richters beſtreitenden Rechtsmitteln nicht verwechſelt werden, wohin vorzüglich die Klage über verweigerte oder verzögerte Gerechtigkeit (*querela protractae v. denegatae iuſtitiae*), die Nichtigkeitsklage (*querela nullitatis*), die Syndicatsklage (*actio ſyndicatus*), die *actio in factum contra iudicem litem ſuam facientem*, u. a. d. m. gehören.

b) Sie hemmen entweder bloß die Rechtskraft des richterlichen Urtheils, oder bringen zugleich die Sache an einen Oberrichter. Im erſten Fall heißen ſie Suſpenſivmittel (*remedia ſuſpenſiva*), im zweyten aber Devolutivmittel (*remedia devolutiva*).

c. Sie ſind die Appellation, die Reviſion und andre in den deutſchen Reichslanden unter mancherley Namen vorkommende Rechtsmittel, z. E. Supplication, Läuterung, Reviſion, u. ſ. f., wovon ſich aber im allgemeinen weiter nichts ſagen läßt, als daß ſie bloße Suſpenſivmittel ſind, ferner in Fällen ſtatt finden,

y) Danz in den Grundſätzen des gemeinen ordentlichen bürgerlichen Proceſſes, §. 408. 409.

worin entweder nicht appellirt werden kann, oder die Appellation mit Unbequemlichkeit verbunden iſt, ferner in Anſehung ihrer Wirkung mehrentheils mit denen der Appellation übereinkommen, und endlich nicht mit der auch ſchon dem gemeinen Recht bekannten Nachſuchung um Erläuterung des Urtheils verwechſelt werden dürfen *z*).

Rechtsrecht.

Die Gewohnheit des Rechts *a*).

Rechtsſitzer.

Die Beyſitzer der Gerichts, die zugleich Recht ſprechen.

Rechtsſprecher.

Gewiſſe vom Landesherrn geſetzte Perſonen, welche in Rechtsſtreitigkeiten ihre Meinung ſagen, und zugleich durch ein Urtheil entſcheiden ſollen *b*).

Rechtsſtand.

Das Gericht, wo jemand Recht und Urthel zu nehmen ſchuldig iſt *c*).

Rechtsſtreit.

Eine rechtliche Streitigkeit, die vor Gericht geführt wird *d*).

z) Danz *c. l. §. 439.*

a) Reformat. des Bayr. L. R. T. 18. Art. 4.

b) Henneberg. L. O. L. 2. T. 1. c. 7. Alle Jahr ſollen vier geſchworne Rechtſprecher abgewechſelt, und vier andere an ihre ſtatt mit beladenen Aydspflichten verordnet werden, ungeacht, daß ſie ſolche Pflicht der vergangnen Jahren auch geſchworen hätten.

c) Solmiſch. Ger. Ordn. P. 1. T. 13. Art. 9.

d) Bayr. Ger. Ordn. von 1520. T. 7. Art. 5.

Rechtstaidigung

Eine Streitigkeit, die vor Gericht gebracht worden.

Rechtswohlthat.

Ein in den Geſetzen verſtattetes beſonderes Vorrecht, das jemand aus beſondern Urſachen erhält, z. E. das beneficium competentiae, diviſionis, u. ſ. f. worüber die gehörigen Rubriken nachzuſehen ſind.

Rechtszwang.

Ein rechtsmäßiger Zwang, die Gerichtsbarkeit *e*).

Von Rechtswegen.

Eine gewöhnliche Schlußformel, welche ehedem die Römer gleichfalls mit den Worten: quo iure utimur, ausdrückten. Die Rechtscollegien pflegen dieſelbe den Urtheln beyzuſetzen, um anzuzeigen, daß ſie ihre Urthel den Rechten gemäß verfaßt, und alſo die ihnen obliegenden Pflichten beobachtet haben.

Recief.

Recief iſt bei Schiffsvermiethungen das ſchriftliche Bekenntniß desjenigen, an den die Waaren abgeliefert werden ſollen, daß er ſolche richtig überkommen *f*).

Recognition.

§. 1.

Recognition iſt die Erklärung über ein vorgelegtes Document, wodurch man geſteht, das Document für dasjenige anzunehmen, wofür es ausgegeben wird. Eine ſolche Erklärung kann ſowohl gerichtlich, als außergerichtlich geſchehen.

e) Weſtphalen *T. 2. pag. 427.*

f) S. Fiſchers Lehrbegriff der Cameral= und Polizeyrechte, Thl. 3. *pag. 105.* u. folg.

§. 2.

Oeffentliche Documente bedürfen nach gemeinen Rechten *g)* keine Recognition. Da aber alle Urkunden, welche nicht zu den öffentlichen gehören, erſt dem, gegen welchen ſie gebraucht werden ſollen, zur Anerkennung oder Abſchwörung vorgelegt werden müſſen, ſo iſt in manchen Landen die gerichtliche Bekennung zur Unterſchrift und Inhalt geſetzlich vorgeſchrieben *h)*, und wo auch dergleichen nicht ausdrücklich verordnet iſt, ſo iſt es doch bey allen und jeden außergerichtlichen Aufſätzen eine ſehr nützliche Cautel, weil dadurch vielen Weitläufftigkeiten begegnet, auch in ſo weit der Aufſatz zu einer öffentlichen Urkunde (documentum publicum) erhoben wird, daß er nunmehr, weil die Recognition bereits geſchehen, zum wenigſten alsdann, wenn ſelbige coram foro competente erfolgt, einer weitern Recognition nicht bedarf, und nicht diffitirt werden kann *i)*.

§. 3.

Der gerichtliche Atteſt dabey erſtreckt ſich nicht bloß auf die geſchehene Recognition der Hand und Sie-

g) Nach ſächſiſchem Recht erfordern alle, auch öffentliche Urkunden, wenn ſie beweiſen ſollen, eine Recognition, obſchon öffentliche Urkunden nicht endlich diffitirt werden können. Einigermaßen geht jedoch die Neue Erläut. P. O. T. 25. §. 2. vom gemeinen ſächſiſchen Recht ab.

h) In Churſachſen iſt wegen der gerichtlichen Recognition der bey der Landesregierung ad confirmandum einzureichenden Urkunden ein beſonderes Generale unterm 23. November 1776. ergangen.

i) Wenn auch in einem Lande die gerichtliche Recognition der Unterſchrift nicht als ein ad formam unentbehrliches Erforderniß vorgeſchrieben iſt, ſo iſt es dennoch einem jeden iudicio unverwehrt, bey entſtehendem Zweifel de facta ſubſcriptione ſelbige zu verlangen.

gel, ſondern auch dahin, daß die Intereſſenten ſich zu dem Inhalt der Urkunde ſelbſt allenthalben bekannt haben. Dieß wird durch eine der Urkunde nachgeſchriebene kurze Regiſtratur bemerkt, und durch die gewöhnliche Unterſchrift und Beſiegelung des Gerichts bekräftigt *k*). Allemal verſteht es ſich von ſelbſt, daß der Richter, welcher eine ſolche Beglaubigung ausſtellt, die Perſonen, welche recognoſciren, genau kennen, oder, wenn dies nicht iſt, ſelbige zuvörderſt durch die Gerichtsperſonen oder andere Zeugen für diejenigen Perſonen, für welche ſie ſich ausgeben, recognoſciren laſſen müſſe *l*).

k) Bey Collegien geſchieht dieſe Bezeugung bald unter der Unterſchrift des Vorſitzenden, bald aber auch nur unter der Unterſchrift eines Canzleyverwandten, weshalb man ſich nach dem Gerichtsgebrauch eines jeden Collegiums zu erkundigen und darnach genau zu richten hat. In der Regel kann indeß eine ſolche Beglaubigung nie ohne Anfrage und Befehl des Collegiums ſelbſt geſchehen, und es muß die Recognition in Gegenwart zweyer verpflichteten Perſonen erfolgen, nach der bekannten Parömie: unius fidei nunquam creditur.

l) Die Form eines ſolchen gerichtlichen Atteſts iſt ohngefehr folgende: Nachdem *acto* vor hieſiger Fürſtl. Canzley *N. N.* und *N. N.* erſchienen, und einen unter ihnen geſchloſſenen, von beyden unterſchriebenen Kauf *in originali producirt*, zugleich auch, wie daß ſolches ihre Hand und Siegel ſey, ſie ſelbiges dafür anerkannt, auch ſich zu dem ganzen Inhalt des Kaufes nochmals bekannt haben wollten, verſichert, nicht minder auch, daß man dieſe geſchehene *ag- et recognitionem* gerichtlich atteſtiren, und dieſes Zeugniß der Urkunde ſelbſt appendiciren möchte, gebeten; als iſt über dieſen Vorgang gegenwärtige Beglaubigung unter gerichtlicher Unterſchrift und Vordrückung des Fürſtl. Canzleyinſiegels ausgeſtellet worden. So geſchehen u. ſ. f.

§. 4.

Die Frage: ob zur Gültigkeit einer ſolchen gerichtlichen Recognition die Competenz des Richters erforderlich ſey? iſt ſtreitig. Da die ganze Beweiskraft einer jeden Urkunde in nichts anders, als darin liegt, daß ſelbige ein unzweifelhaftes Geſtändniß eines gewiſſen Faktums gegen denjenigen enthält, gegen welchen ſolches als wahr und geſchehen angeführt wird; da ferner eigenes Geſtändniß, wenn es ein Beweismittel abgeben ſoll, nach der gemeinen Meinung der Rechtsgelehrten vor dem competenten Richter geſchehen muß; da endlich die Recognition einer Urkunde, wenn ſie alsdann vorkommt, da ſchon über das Object derſelben ein Rechtsſtreit obwaltet, vor keinem andern, als dem competenten Richter geſchehen kann, ſo ſcheint die bejahende Antwort der Analogie des Rechts gemäßer. Indeß weicht der Gerichtsgebrauch hiervon ab, und zum wenigſten iſt die Competenz des Richters alsdann durch das *forum contractus* fundirt, wenn dieſe Anerkennung nicht an einem dritten, ſondern an demjenigen Ort geſchieht, wo der Vertrag wirklich geſchloſſen worden *m*).

m) In Churſachſen iſt in dem angezogenen Generale §. 3. ausdrücklich verordnet: Deß dergleichen Recognitionen als *actus voluntariae iurisdictionis* angeſehen werden, und jedem frey ſtehen ſoll, entweder bey Ueberreichung der zu confirmirenden Urkunden bey der Lehnscanzley perſönlich ſich einzufinden, oder aber vor ſeinen eignen Gerichten, oder vor jedem andern ihm gefälligen *iudicio* hieſiger Lande, die Recognition zu bewerkſtelligen und regiſtriren zu laſſen. Im Fall aber unter den unterſchriebenen auswärtige oder auch außerhalb Landes befindende Unterthanen begriffen, wird ſolchen frey geſtellt, ſothane Urkunden vor einem Churſächſiſchen oder auswärti-

Recommendation.

Recommendation iſt die ſchriftliche oder mündliche Empfehlung, wodurch die Eigenſchaften einer Perſon gerühmt, und des andern Gunſt empfohlen werden. Sie geſchieht entweder mit allgemeinen, oder beſondern Worten. Die letztere verbindet dem Empfehlenden, falls der empfohlne dasjenige nicht leiſtet, wofür doch der Empfehlende gut geſagt zu haben ſcheint *n*). Wenn alſo z. E. ein Kaufmann durch des andern Empfehlung bewogen wird, einem Fremden: deſſen Umſtände er gar nicht kennt, zu borgen, ſo iſt der Empfehler für den Empfohlenen, falls dieſer nicht zahlt, zu *bezahlen* verbunden *o*).

gen *iudicio*, oder auch vor einem Notar und zwey dazu erbetenen Zeugen zu recognosciren, und, wie ſolches geſchehen, regiſtriren zu laſſen.

n) So ordnet die Churſächſ. Deciſ. 42. Wenn einer vorſetzlich und wiſſentlich eine ſolche Perſon, ſo keine Mittel zu bezahlen, rühmet, und ander Leute ihme als einen guten Mann zu trauen, und bey dem keine Gefahr ſey, durch ſolch Vorgeben zu einem Anlehen, oder ſonſten Credit zu geben beweget, oder verſpricht, er wolle verſchaffen, daß der *Creditor* bezahlet werde, oder doch ohne Gefahr ſeyn ſolle. So ordnen und ſetzen wir, daß eine ſolche Perſon umb dieſer Rede willen, wofern der Schuldner die Zahlung nicht leiſten kan, vor die erborgte Summa oder getrauete Waaren hafften und gelten ſolle. Wenn er aber keine verbindliche Worte gebrauchet, ſondern nur entweder eine bloße *Interceſſion* vor einen andern eingewendet, oder ſeinen Fleiß bey der Zahlung anzuwenden verſprochen, ſo mag er auch deßwegen *actione mandati* oder *in factum*, oder auch ſonſten beſtändiglich nicht belanget, noch die Zahlung vor den andern zu leiſten angehalten werden.

o) Im Lüb. R. P. 3. T. 10. Art. 1. heißt es: Will je-

Recommendation. S. Wiederklage.

Recuperatorienklage.

Diejenige Klage, wodurch der Beſitzer des Hauptgutes die davon abgekommenen Stücke gegen Erſtattung ihres Werthes und erweislicher Beſſerungen zurück fordert *p*).

Redlich.

Ehrlich, rechtmäßig, billig, gegründet, unſchuldig.

Redner.

So werden zuweilen die Advocaten und Procuratoren genannt, welche die Pflicht haben, ihre Clienten vor Gericht zu vertreten, und für ſie zu reden *q*).

mand einen Frembden ſein Gut nicht verkauffen, und ein ander ſtehet dabey und ſaget, ihr möget ihme wol vertrauen, die Bezahlung wird euch wol. Wird der Verkäuffer von dem Käuffer nicht bezahlet, ſo muß derjenige zahlen, welcher den Frembden loben thät, dardurch der Verkäuffer verführet worden. S. Carpzov *P. 7. c. 18. d. 24.*

p) S. Bodinus *de iure reuniendi pertinentias, Halae 1699.*

q) Tyrol. L. O. L. 2. T. 12. In jedem Gericht mögen zween, drey oder vier, aber in anſehnlichen Gerichten, da mer dann am Dingſtatt iſt, mer Redner, ordentlich fürgenommen werden, die mennigklich in denſelben Streitten und Gerichten zu reden gewertig ſeyn, und dieſelben ſöllen Aid leiblich zu Gott und den Heiligen ſchwören, daß Sy die Partheyen, die zu innen kummen, den Armen als den Reichen, mit gleichem Fleis befohlen haben, Ihr kainem ſein Recht und Anliegen, weder durch Miet, Gaben, Freundſchafft, Veindſchafft, oder durch ainich unrecht Wege, verſchweigen noch hingern laſſen, des Gegentheils Fürtrag, ſo vil das Recht vermag, mit Trewen abſtellen, auch die gehaim, die ſie von ihren Partheyen empfahen, dem Gegentheil nit entdecken, kain verſtendtnuß, pact noch beſchaid mit ihren Par-

Referendar.

So wird derjenige genannt, welcher aus gerichtlichen oder andern Schriften den Inhalt einem andern, um darüber ſeine Entſchließung zu faſſen, zu erzählen verbunden iſt.

Reformation.

Eine neuere verbeſſerte Rechtsordnung. Hauptſächlich wurde dieſe Benennung im 16ten Jahrhundert üblich, da man die Land- und Stadtrechte zu reformiren oder zu verbeſſern bemüht war. Dieſe Verbeſſerung wurde mehrentheils ſolchen Rechtsgelehrten aufgetragen, welche überaus für das römiſche Recht eingenommen waren, und eine natürliche Folge davon war, daß die Land- und Stadtrechte nun mit fremden Rechtsgrundſätzen angefüllt wurden *r*).

Regalien.

§. 1.

Regalien oder Hoheitsrechte ſind die höchſten Gerechtſame, welche einem Regenten zur Ausübung der Majeſtät und Beſorgung des öffentlichen Wohls zuſtehen. Sie ſind entweder allgemeine, die aus dem Völkerrecht und den allgemeinen Zwecken eines Staats überhaupt entſtehen, oder beſondere, welche aus den Zwecken eines jeden Staats insbeſondre fließen. Zur erſtern Art gehört z. E. das Recht Krieg zu führen, Bündniſſe zu ſchließen, ſtreitende Mächte aus einander

theyen, umb halbe oder ganze Sach, wenig oder vil machen. S. auch die Solmiſche Gerichts- und Landordn P. 1. T. 12. §. 1.

r) S. Eckhardi *Hermeneut. iur. L. 2. c. 1. ſ. 15.* de Senckenberg *in Hiſtor. ſtatut. Francofurtens ſ. 15. in Select. iuris et hiſt. T. 1. pag. 525.* u. folg. und Wölker *in Praefat. com. ad Reform. Noric. ſ. 53. pag. 48.* u. folg.

zu ſetzen, Geſandten zu ſchicken, und alle Pflichten zu fordern, welche das gemeinſame Wohl aller Völker erfordert. Von der andern Art ſind die Rechte, die Huldigung zu fordern, Gerichte und Rechte anzuordnen, Obrigkeiten zu ſetzen, Eyde zu erlaſſen, zu münzen, zu ſtrafen, Maaß, Gewicht, Elle und Preiſe der Lebensmittel zu beſtimmen, einen Fiscus anzulegen, Gewerbe und Commercien zu befördern, Zölle, Accisen und andere Abgaben zu fordern, Unterthanen zu ſchützen, Sachen, die keinen Beſitzer haben, in Beſitz zu nehmen. Auch gehören die Rechte eines Fürſten in geiſtlichen Sachen dahin, als den Gottesdienſt anzuordnen, Kirchengebräuche einzuführen, u. ſ. f. s).

§. 2.

Wahre Hoheitsrechte, oder weſentliche Beſtandtheile der Oberherrſchaft (regalia eſſentialia ſ. maiora), ſofern ſie Güter zum Gegenſtande haben, welche im Privateigenthum ſtehen, können dem Eigenthümer derſelben nicht anders, als vermöge einer ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Bewilligung des Regenten zu Theil werden. Dahingegen alle andre nicht aus dieſer Quelle entſpringenden Gerechtſame ſo lange als Stücke der natürlichen Freyheit und des Eigenthums zu betrachten ſind, bis ſich erweiſen läßt, daß ſie auf eine der Landesgrundverfaſſung gemäße Art den Unterthanen entzogen, und für Hoheitsrechte erklärt ſind; woraus alsdann eine beſondere Gattung zufälliger Hoheitsrechte entſteht (regalia accidentalia ſ. minora.)

R e g i ſt r a t u r.

1) Ein gerichtliches Protocoll; 2) der Ort, wo öffentliche Urkunden, auch andere Schriften zum be-

s) S. Häberlins Repertorium des deutſchen Staats- und Lehnrechts, *pag. 1052.* u. folg.

ſtändigen Andenken niedergelegt und aufbehalten werden *t*).

Regredienterben.

Regredienterben ſind ſolche Erben, die berechtigt ſind, nach dem Abſterben derjenigen, zu deren Vortheil ſie entweder Verzicht geleiſtet, oder doch ſonſt von einer gewiſſen Erbſchaft wären ausgeſchloſſen worden, zur Erbfolge Regreß zu nehmen und ſich ſelbige zuzueignen. Man ſetze z. E. daß zwey Eheleute einander ihr ſämmtliches Vermögen vermachen, bis auf 1000 Rthlr. worüber ſich jeder Theil die Freyheit nach Willkühr zu teſtiren vorbehält, jedoch mit dem Beding, daß falls dieſe 1000 Rthlr. niemandem vermacht würden, ſolche den nächſten Erben eines jeden gehören ſollen. Hier wird eben die Ordnung in der Erbfolge beobachtet, welche vor der Verzichtleiſtung zu beobachten war *v*). Hauptſächlich iſt dieß von Stammgütern zu verſtehen *x*).

Regreß.

Regreß iſt das Recht, an eine Perſon oder Sache den Rückgang zu nehmen, um ſich wegen ſeiner Forderung zu erholen. Es findet derſelbe alsdann ſtatt, wenn der andere, von dem wir unſer Recht erhalten, uns wider alle Anſprüche vertheidigen ſoll, wozu z. E. der Verkäufer auf vorgängig beſchehene Denunciation gehalten iſt *y*). Iſt eine Sache durch ein Compromiß entſchieden und verglichen worden, ſo kann nicht mehr der Regreß wider den Author genommen werden *z*).

t) Wehner in *Obſervat. pract. pag.* 405.

v) Beſoldus in *Conſil. Vol.* 4. *Nr.* 171.

x) Jülich. L. O. von 1555. c. 88. de Senckenberg in *Meditat. pag.* 413. u. folg.

y) Wernher in *Obſervation. forenſ. T.* 1. *P.* 3. *Obſ.* 166.

z) Wernher *c. l. P.* 4. *Obſ.* 232.

Reich.

Bedeutet 1) das ganze römiſche Reich, deſſen Oberhaupt der Kayſer iſt *a*); 2) die Reichsſtädte nebſt ihren Bezirken *b*); 3) einen kleinen Bezirk, worin jemand eine Gerichtsbarkeit ausübt *c*).

Reichsacht. S. Acht.

Reichsadmiral. S. Admiral.

Reichsapfel.

Der Reichsapfel beſteht aus einer mittelmäßigen Kugel, die man wohl in eine Mannshand faſſen kann; er iſt vom allerfeinſten Golde, drey Mark und drey Loth ſchwer; inwendig enthält er eine harzige Materie. Nach der Länge und Breite gehen zwey Ringe herum, wovon der eine halb, der andre ganz mit Edelſteinen beſetzt iſt; das Gold daran iſt aber ſchlechter, als am Reichsapfel ſelbſt. Oben drauf ſteht ein güldenes Kreuz, mit allerley meiſt geſchliffenen Edelſteinen, ingleichen halben Perlen. Auf einem Sapphier iſt ein Monogramm, welches vermuthlich den Namen Conrad enthält. Außerdem ſind noch zwey andere Reichsäpfel unter den Reichskleinodien vorhanden, die aber bey der Crönung nicht gebraucht werden. Sie ſind nur von vergoldetem Silber, inwendig hohl und oben darauf ſtehen vergoldete Kreuze ohne Edelſteine. Den zuerſt angeführten Reichsapfel ſetzen einige in die Zeiten Carls des Großen, welches auch die Matrikeln der Reichskleinodien beweiſen; das Kreuz aber und die übrigen Zierrathen ſollen erſt um die Zeiten Kayſers Conrads II. hinzugekommen ſeyn *d*).

a) Glafey *in Anecd. pag.* 243.
b) Senckenberg *in Select. T.* 2. *in praef. pag.* 8.
c) Buder *in Progr. de verbi Reich terrulis adſcript. ſignificat. p.* 7.
d) Moſer im teutſchen Reichsſtaat, *P.* 2, *pag.* 428.

Reichsbannier.

Das Reichsbannier iſt die Fahne mit dem doppelten kayſerlichen Adler, die ehemals der Feldmarſchall, der die Reichsarmee anführte, trug, und öffentlich ausſtellte, wodurch die Stände erinnert wurden, ihre Truppen zum bevorſtehenden Kriege zu liefern. War es ein Reichszug, und der Kayſer war ſelbſt zugegen, ſo wurde die Fahne mitten im Lager aufgeſteckt.

Reichsbürger.

Sind die Bürger ſowohl in den Reichsſtädten, als auch in den freyen Reichsdörfern *e*).

Reichscrone.

Die nürnbergiſche Reichscrone iſt ganz von Golde, vierzehn Pfund ſchwer. Sie beſteht aus acht Feldern, die oben halb rund und zuſammen gelötet, auch inwendig mit einem ſchmalen eiſernen Reif verwahrt ſind. Vier von dieſen Feldern ſind mit Edelgeſteinen und Perlen beſetzt, in den übrigen ſind einige Figuren von geſchmelzter Arbeit, und Wörter, welche letztere zur Erklärung jener erſtern dienen. Das vordere mittelſte Feld iſt etwas größer, mit zwölf verſchiedenen Edelgeſteinen verſehen, die aber rauh und ungeſchliffen ſind; oben darüber iſt ein Kreuz, an welchem ein halber Cirkel befeſtigt iſt, der ſich hinten an die Krone anſchließt, und auf welchem die Worte ſtehen: Chuonradus, Dei gratia, Romanorum Imperator, Aug. Insgemein glaubt man, daß dieſe Crone vom Kayſer Carl dem Großen ſey, allein nicht alle Gelehrte ſtimmen damit überein. Mas=

Ebner von Eſchenbach *in Delineat. atque deſcript. Globi Imperialis, qui inter cetera S. Rom. Imp. Inſignia aſſervatur*, Frankfurt und Leipzig 1736.

e) Haltaus *in Gloſſar. pag.* 1540.

cow gedenkt zweyer Cronen, der kayſerlichen und der Crone des teutſchen Reichs; unter jener iſt aber des Kayſers Privathauscrone zu verſtehen, die jeder Kayſer nach Gefallen ſelbſt verfertigen laſſen kann, und auch in ſeinen Händen behält *f*).

Reichsdeputation.

Eine Deputation, die vom Kayſer und Reich angeordnet wird.

Reichsgerichte.

§. 1.

Die höchſten Reichsgerichte ſind das Reichscammergericht zu Wetzlar, und der Reichshofrath zu Wien.

§. 2.

Das Reichscammergericht iſt ein von dem Kayſer und den Ständen angeordnetes Gericht, vor welchem die Streitigkeiten der Reichsſtände und der Unterthanen derſelben in den dahin gehörigen Sachen erörtert und entſchieden werden. Es iſt dieſes Gericht von Maximilian dem Erſten mit Einwilligung der Reichsſtände im Jahr 1495. auf dem Reichstage zu Worms errichtet, und hernachmals von Carl dem Fünften und den folgenden Kayſern in beſſern Stand geſetzt worden. Die Gelegenheit oder Veranlaſſung zur Errichtung des Cammergerichts gaben die vielen Streitigkeiten unter den Reichsſtänden; dieſe ſollten vor dieſem Gericht entſchieden werden, nachdem dem Fauſtrecht und den Privatbefehdungen durch den Landfrieden ein Ende gemacht war, zu geſchweigen, daß es auch den Ständen, welche am kayſerlichen Hof etwas zu ſuchen hatten, zu beſchwerlich fiel, dem Hoflager von einem Ort zum andern nachzuziehn.

f) Moſer im teutſchen Staatsrecht, *P. 2. pag.* 428.

Die zu dieſem Gericht gehörigen Perſonen ſind der Kammerrichter, die Präſidenten und die Aſſeſſoren oder Beyſitzer. Der Kammerrichter muß ein Deutſcher, und entweder ein Reichsfürſt, Graf oder Freyherr, und zwar römiſchkatholiſcher oder proteſtantiſcher Religion ſeyn. Sein Amt wird in den Reichsgeſetzen weitläuftig beſchrieben *g*), und er wird von der kayſerlichen Majeſtät allein eingeſetzt *h*). Der Präſidenten ſollen Inhalts der Reichsgeſetze vier ſeyn *i*), deren Verrichtungen ebenfalls die Reichsgeſetze beſtimmen *k*). Sie werden vom Kayſer angeordnet, zwey davon aber müſſen proteſtantiſcher Religion ſeyn. Die Zahl der Aſſeſſoren iſt auf funfzig geſetzt *l*), und zwar ſollen 26 catholiſcher, und 24 proteſtantiſcher Religion ſeyn. Doch iſt die Anzahl der Aſſeſſoren niemals complet, und oft iſt kaum die Hälfte derſelben vollzählig geweſen *m*). Zwey catholiſche Aſſeſſoren präſentirt der Kayſer, die übrigen präſentiren theils die Churfürſten, und zwar jeder zwey, theils die Creyſe, wie es die Geſetze vorſchreiben *n*). Der Niederſächſiſche Creys präſentirt keinen, weil die vier Churfürſten dieſes Creyſes ohnehin 8 Aſſeſſoren präſentirten. Stirbt ein Beyſitzer, ſo muß innerhalb ſechs Monaten ein neuer präſentirt werden; widrigenfalls iſt das Reichskammergericht befugt, die erledigte Stelle ſelbſt zu beſetzen *o*). Die Kammerge-

g) P. I. O. Cam. T. 10. 11.
h) R. A. von 1541. §. 23.
i) Inſtrum. Pac. Oſnabrug. A. 5. §. 53.
k) O. C. P. I. T. 12.
l) I. P. L. C.
m) Kulpis *ad Monzamb. c. 5. §. 20.*
n) I. P. A. 5. §. 57.
o) R. A. von 1654. §. 22.

richtsordnung p) beſtimmt die Eigenſchaften, welche ein Cammeraſſeſſor haben muß, ſo wie auch die Salarien, Privilegien und Freyheiten der Aſſeſſoren beſtimmt ſind q). Nächſt den Aſſeſſoren gehören auch noch andere Officialen zum Perſonale des Kammergerichts, als der Reichskammerfiskal, der Advocatus fisci, worüber die Reichsgeſetze nachzuſehen ſind r); auch dependiren vom Kammergericht die Canzleyverwalter, die Protonotarien, die Notarien, die Lectoren, die Ingroſſiſten, die Copiſten, und andere Perſonen mehr s).

Was die Jurisdiction des Reichskammergerichts betrifft, ſo iſt es außer Zweifel, daß es dieſelbe vom Kayſer, von den Churfürſten und den geſammten Ständen des Reichs hat t); ob aber die Gerichtsbarkeit deſſelben eine iurisdictio *ordinaria* oder *delegata* ſey, wollen wir nicht weiter unterſuchen, da ſchon Titius v) dieſe Frage billig zu den unnützen Fragen referirt.

Die Perſonen, welche unter des Reichskammergerichts-Jurisdiction gehören, ſind alle diejenigen, die dem römiſchen Reich unmittelbar unterworfen ſind, wenn ſie nicht etwa das Privilegium primae inſtantiae, electionis fori und andere beſondere Privilegien haben x). Dem Reich unmittelbar unterworfene Perſonen gehören unter

p) Ord. Cam. P. I. T. 3.

q) R. A. von 1654. §. 11. u. folg.

r) O. C. P. I. T. 15. u. folg. Blum *in Proc. Camer. T. 8. 9. 10.*

s) Horn *I. P. c. 54. §. 3.*

t) Dieß erhellet deutlich aus dem R. A. von 1654. §. 265. wenn es daſelbſt heißt: Damit aber auch unſer und des Heiligen Reichs Cammer Gericht, als welches Uns ſamt Churfürſten und Ständen des Reichs *repraeſentiret.*

v) Titius *in Spec. Iur. Publ. L. 7. c. 4. ſ. 23.*

x) Schweder *in I. P. P. ſpec. Sect. 1. c. 13. ſ. 13.*

das Reichskammergericht in der andern Inſtanz, wenn nur nicht Privilegien de non appellando im Wege ſtehen. Auch giebt es einige Fälle, in welchen ſowohl die, die dem Reich unmittelbar, als die, die ihm mittelbar unterworfen ſind, wenn ſie gleich das Privilegium primae inſtantiae haben, dennoch die Gerichtsbarkeit des Reichskammergerichts ſofort agnoſciren müſſen, z. E. wenn eine Imploration wegen protrahirter und verweigerter Juſtiz ſtatt findet u. ſ. f. *y*).

Die vor das Reichskammergericht gehörigen Sachen betreffend, ſo können alle Sachen an daſſelbe gebracht und bey demſelben anhängig gemacht werden, es ſey denn, daß dieſe oder jene Sache beſonders ausgenommen worden *z*). In der That werden aber verſchiedene Sachen excipirt, als z. E. vor den Reichshofrath ausſchließlich gehörige Sachen, Ehe- Kirchen- und geiſtliche Sachen, Criminalfälle *a*).

Der Ort, wo das Reichskammergericht zuerſt ſeinen Sitz nahm, iſt Frankfurt am Mayn. Nachher wurde es nach Worms, Augspurg, Regenspurg, Nürnberg, Eßlingen und verſchiedene andre Oerter verlegt. Endlich kam es nach Speyer. Als aber im Jahr 1688. die große Kriegsgefahr es nothwendig machte, daſſelbe von Speyer weg an einen andern Ort zu verlegen, ſo wurde Wetzlar in der Wetterau ad interim beliebt, und dort iſt es bis auf den heutigen Tag beſtändig geblieben.

Iſt in einer Sache vom Reichskammergericht definitive erkannt worden, ſo findet alsdann Appellation

y) Horn *c. l. c. 54. §. 5.*
z) O. C. P. 2. T. 27. 28.
a) Schweder *c. l. §. 11.*

oder Supplikation weiter nicht ſtatt *b*). Wenn jedoch einer von den ſtreitenden Theilen ſich gravirt glaubt, ſo wird ihm die bekannte Reviſion verſtattet, welche darin beſteht, daß die kayſerlichen und reichsſtändiſchen Commiſſarien mit Hülfe der Kammeraſſeſſoren die Akten noch einmal durchſehen, und nachher das bereits vorhandene Urtheil entweder confirmiren oder reformiren *c*).

Die Rechte, wonach beym Reichskammergericht geſprochen wird, ſind vorzüglich des Reichs gemeine Rechte, die beſondere Kammergerichtsordnuug vom 25. September 1515., die Reichsabſchiede und Conſtitutionen in Religions- und Profanſachen, die Handhabung des Friedens, dann alle redliche, ehrbare ländiſche Ordnungen, Statuten und Gewohnheiten der Fürſtenthümer, Herrſchaften und Gerichte, die vorgebracht werden. Hierauf müſſen der Kammerrichter und die Beyſitzer ihre Amtspflicht eidlich angeloben.

§. 3.

Der **Reichshofrath** iſt ein vom Kayſer angeordnetes Collegium, vor welchem die entſtandenen Streitigkeiten der Reichsſtände und deren Unterthanen im Namen des Kayſers erörtert und entſchieden werden. Wann dieſes Gericht errichtet worden, darüber ſind die Publiciſten nicht einig *d*). Die richtigſte Meinung iſt wohl die, daß es nach dem Zuſtande, wie es jetzt beſchaffen iſt, von **Maximilian** dem **Erſten** errichtet, nachher aber von **Ferdinand** dem **Erſten** er-

b) O. C. P. 3. T. 51.

c) Was bey dieſer Reviſion zu beobachten ſey, zeigen Zepper und Bender in ihren bekannten Abhandlungen, worin dieſe Materie ex profeſſo abgehandelt iſt.

d) S. Schweder *c. l. Sect. 1. c. 12. §. 2.*

neuert, und endlich von Ferdinand dem Dritten verbeſſert worden *e*).

Das Oberhaupt und der Richter deſſelben iſt der Kayſer *f*), deſſen Stelle der Reichshofrathspräſident vertritt, welcher ein Reichsfürſt, Reichsgraf oder Reichsfreyherr ſeyn muß *g*). Auf den Präſident folgt der Reichsvicecanzler, und dieſem folgen die übrigen Reichshofräthe, deren Anzahl in Ferdinand des Dritten Ordnung auf 17 Perſonen extendirt iſt, heutiges Tages aber immer ſteigt *h*). Der Präſident und die Reichshofräthe werden vom Kayſer allein eingeſetzt, und müſſen auch dem Kayſer allein ſchwören *i*); der Reichsvicecanzler aber, der zugleich im Hofrath Vicepräſes iſt, und die übrigen Reichshofcanzleybediente, z. E. Secretarien, Protocolliſten u. ſ. f. ſollen von Churmaynz eingeſetzt werden, und ihm ſchwören. Die Reichshofräthe ſind theils Standesperſonen, nämlich Fürſten, Grafen, Freyherrn, u. ſ. f. theils Rechtsgelehrte *k*); allemal müſſen ſie aber im römiſchen Reich poſſeſſionirt und deutſcher Nation ſeyn. Ihre Religion betreffend, ſo iſt im Friedensinſtrument *l*) verglichen worden, ſo viele Aſſeſſoren proteſtantiſcher Religion in das Reichshofrathscollegium einzunehmen, daß bedürfenden Falls eine Gleichheit der catholiſchen und proteſtantiſchen Stimmen eintreten kön-

e) Ord. Iud. Aul. Ferdinandi III. in Praef.

f) R. H. O. T. 1. ib. Deſſen oberſtes Haupt und Richter allein wir.

g) S. Präſident.

h) Europäiſch. Herold, *T. 1. pag. 902.*

i) R. H. O. T. 1. §. Und weilen denn allein Uns, u. ſ. f.

k) Sie ſollen im Studio iuris ſo weit gekommen ſeyn, daß ſie ex Actis zu referiren fähig ſind. Capit. Ioſeph. Art. 49.

l) Inſtrum. Pac. Art. 5. §. 54.

ne. Daher denn der Kayſer verſprochen hat *m*), ſechs Aſſeſſoren von der proteſtantiſchen Religion einzuſetzen. Uebrigens wird das ganze Reichshofrathscollegium in zwey Bänke, nämlich in die Ritterbank und gelehrte Bank, eingetheilt *n*). Wie es im Votiren gehalten werde, ingleichen von der Präcedenz, den Privilegien und der Beſoldung der Reichshofräthe, kann in den Reichsgeſetzen nachgeſehen werden *o*).

Belangt können vor dem Reichshofrath alle diejenigen werden, welche dem römiſchen Reich unmittelbar unterworfen ſind *p*), wenn ſie nicht etwa das privilegium Auſtraegarum oder das privilegium fori electionis haben *q*). Die dem römiſchen Reich mittelbar Unterworfenen können zwar nicht in der erſten Inſtanz, wohl aber in der zweyten belangt werden, es wäre denn, daß privilegia de non appellando im Wege ſtänden *r*).

Die Rechtsſachen betreffend, die vor den Reichshofrath gehören, ſo iſt zu bemerken, daß dieſes Gericht mit dem Reichskammergericht concurrentem iurisdictionem hat *s*). Es findet alſo hier unſtreitig exceptio praeventionis ſtatt *t*). Jedoch werden einige Fälle ausgenommen, in welchen der Reichshofrath allein

m) In der R. H. O. v. J. 1654.
n) R. H. O. Ferdin. III. T. 5.
o) Capitulat. Leopold. und Ioſeph. Art. 40. 41.
p) Auch der Kayſer ſelbſt als König in Böhmen und Erzherzog von Oeſtreich in der erſten und zweyten Inſtanz.
q) So werden auch die Cameralperſonen ausgenommen. R. A. von 1654. §. 141.
r) I. P. Art. 5. §. 56. Capit. Ioſeph. Art. 17. R. A. von 1654. §. 168.
s) R. H. O. T. 2. §. So wollen.
t) Capitulat. Ioſeph. Art. 41.

ſprechen kann, als in Sachen, welche das Fürſtenlehn, die Präcedenz der Reichsſtände angehen, Sachen, da reſtitutio famae geſchieht, da ein junger Reichsſtand für volljährig erklärt wird, da Privilegien confirmirt werden u. ſ. f. *v*).

Der Sitz des Gerichts iſt da, wo ſich der kayſerliche Hof befindet *x*), ob es gleich im Belieben des Kayſers ſteht, den Reichshofrath in ſeiner gewöhnlichen Reſidenz zu laſſen, wenn er nicht gar zu lange an einem andern Orte, wohin er reiſen muß, bleibt. Der Proceß übrigens wird bey dieſem Gericht faſt auf die nehmliche Art, wie beym Reichskammergericht geführt *y*), jedoch hält man dafür, daß die Rechtsſachen kürzer als beym Reichskammergericht abgethan werden *z*). Ehedem war es gebräuchlich, in Fällen, wo eine Sache beym Reichshofrath zum Urthel beſchloſſen, und etwa wegen eines Staatsintereſſe Bedenklichkeiten eintraten, ob die Sache ſo decidirt werden könne, oder wenn man bereits geſprochen hatte, und es nun auf die Vollſtreckung des Urthels ankam, an den Kayſer Bericht zu erſtatten, welcher dann mit einigen Geheimeräthen deshalb deliberirte, ob das Urthel in dem einen oder andern Stück zu ändern, oder worauf ſonſt zu reflectiren ſeyn möchte. Weil ſich aber die Reichsſtände darüber beſchwerten, ſo verſprachen Leopold *a*) und Joſeph *b*), keine Sache, die eigentlich vor den Reichshofrath gehört, oder vor demſelben auszumachen iſt, vor

v) Vergl. Schweder *in Iur. Publ. P. ſpec. S. 1. c. 12. ſ. 7.*
x) R. H. O. T. 2. §. Alle.
y) Inſtrum. Pac. Art. 5. §. 55.
z) Kulpis *ad Monzamb. P. 2. c. 5. ſ. 21.*
a) Capitulat. Art. 42.
b) Capitulat. Art. 41.

den Geheimenrath zu ziehen *c*). Glauben die Partheyen beym Reichshofrath durch eine Sentenz gravirt zu ſeyn, ſo findet das remedium ſupplicationis ſtatt *d*), welches in Leopolds und Joſephs Capitulationen *e*) das remedium reviſionis genannt wird *f*).

Reichsgeſetze.

§. 1.

Die Reichsgeſetze ſind ſolche Geſetze, die durch das ganze deutſche Reich gelten ſollen, und auf dem Reichstage vom Kayſer mit Einwilligung der Reichsſtände gegeben werden. Da es alſo hierzu der Beyſtimmung und Einwilligung der Reichsſtände bedarf, ſo gehört die geſetzgebende Gewalt des Kayſers in Abſicht auf das ganze deutſche Reich nicht zu den **kayſerlichen Reſervatrechten**, ſondern zu den ſogenannten **gemeinſchaftlichen kayſerlichen Rechten**. Uebrigens iſt nicht erforderlich, daß *alle* Stände in das zu machende *neue* Reichsgeſetz einwilligen; vielmehr iſt verordnet worden, daß die erſcheinenden Stände, es mögen ihrer viele oder wenige ſeyn, Gewalt haben ſollen, über alles dasjenige, weshalb der Reichstag ausgeſchrieben worden, zu rathſchlagen und zu beſchließen *g*).

c) Indeß meint Horn *in Iur. Publ. c. 53. §. 7.* Daß dies nur de abuſu zu verſtehen ſey, und daß das Verſprechen nicht dahin gehe, in zweifelhaften und wichtigen Sachen mit den Geheimenräthen zu conferiren.

d) R. H. O. T. 5. §. Dafern ſich nun.

e) Art. 41. 42.

f) Von der Viſitation über dieſes hohe Gericht, und ob dieſelbe Churmaynz allein zuſtehe, iſt Pfeffinger *ad Vitriar. L. 3. T. 10. §. 12.* nachzuſehen.

g) R. A. von 1541. §. 66. 67. von 1542. §. 121. Im Osnabrückſchen Frieden Art. 5. §. 2. ſind inzwiſchen einige Fälle beſtimmt, wo diejenigen Stände, welche

§. 2.

Die Reichsgeſetze ſind theils **Reichsgrundgeſetze**, theils **Reichsprivatgeſetze**. Jene werden vertragsweiſe feſtgeſetzt und haben die ganze Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs überhaupt, als einen Staatskörper betrachtet, oder die Verfaſſung der einzelnen Reichslande zum Gegenſtande; dieſe aber betreffen lediglich Privatſachen reichsſtändiſcher Unterthanen. Nämlich bey weitem nicht alles, was unſere Reichsgeſetze enthalten, betrifft Staatsſachen. Vieles geht blos auf Privatgeſchäfte, als Contracte, Zinsfuß, Teſtamente, Inteſtatfolge, Vormundſchaften, Handwerker, Pflichten der Notarien, verbotene Selbſthülfe, gerichtliches Verfahren, u. ſ. f. Vorzüglich verdienen in dieſem Betracht angemerkt zu werden: der Landfriede, die Cammergerichtsordnung, die Notariatsordnung, die Reichspolizeyordnungen, der Weſtphäliſche Friede, die Wahlcapitulation, auch mehrere Reichabſchiede und Reichsſchlüſſe; vorzüglich der jüngſte Reichsabſchied von 1654. *h*).

§. 3.

Vorzüglich gehören unter die Fundamentalgeſetze des römiſchen Reichs die **Reichsabſchiede** (*Receſſus Imperii*) *i*). Im allgemeinen Sinn werden alle **Reichsconſtitutionen**, und unter denſelben die gül=

nicht mit conſentirt haben, an die mehreren Stimmen nicht gebunden ſind.

h) Die beſondere Geſchichte und Beſchaffenheit derſelben gehört in die Propädevtick des Staatsrechts.

i) Das Wort *Receſſus Imperii* kommt her a receſſu, weil die Reichsabſchiede concipirt und promulgirt werden, wenn die Stände auf dem Reichstage von einander ſcheiden. Mit dieſer Derivation kommt auch die deutſche Benennung Reichsabſchied überein.

dene Bulle, der Landfriede, der Religionsfriede, der Weſtphäliſche Friedensſchluß und die kayſerlichen Capitulationen Reichsabſchiede genannt; im engern Sinn aber deutet man damit eigentlich die auf den Reichstägen gemachten Verordnungen an *k*). Wobey auch noch zu bemerken iſt, daß die Reichsabſchiede in zweyerley Hinſicht zu betrachten ſind. Denn entweder betreffen ſie den allgemeinen Reichszuſtand und die Stände als Stände, und in dieſer Hinſicht gehören ſie zu den Fundamentalgeſetzen des römiſchen Reichs; oder ſie gehen alle Reichsunterthanen an *l*), und in dieſer Hinſicht werden ſie zugleich zum Privatrecht referirt. Wird das Wort in der erſten Bedeutung genommen, ſo können die Reichsabſchiede ſo beſchrieben werden, daß ſie Verträge ſind, die auf den Reichstägen einhellig von dem Kayſer und den Ständen über die vornämlich die Regierung und Erhaltung des Reichs betreffenden Sachen geſchloſſen, und nachher in deutſcher Sprache im Namen des Kayſers publicirt worden ſind. Die Reichsabſchiede ſind alſo **Verträge** oder **Vergleiche** zwiſchen dem Kayſer und den Reichsſtänden. Dies erhellet faſt aus allen Abſchieden, ſo wie auch inſonderheit aus der Erklärung des Landfriedens *m*), da es darin heißt: **Haben uns mit und gegen einander deshalben in Contracts-weiſe vereiniget, verpflicht und verſchrieben.** Zwar glaubt **Vitriar** *n*), daß ein ſolcher Reichsabſchied den **Kayſer** contractsweiſe, die

k) Horn *in Iur. Publ. c. 6. §. 2.*

l) Wie z. E. die peinliche Gerichtsordnung Carls V. die 1530. und 1532. auf den Reichstägen zu Augspurg und Regenspurg errichtet worden.

m) de Anno 1500. in fin. pr.

n) Vitriarius *I. I. P. L. 4. T. 1. §. 103.*

Stände aber *per modum legis* verbinde, wie dies die Formel anzuzeigen ſcheint: Und befehlen wir darauf euch allen und jeden, unſern und des Reichs Chur⸗fürſten und Ständen u. ſ. f. allein dieſe Meinung hat längſt ſchon Titius *o*) widerlegt, und mit guten Gründen erwieſen, daß der Kayſer und die Stände auf gleiche Weiſe, nämlich per modum conventionis, durch einen Reichsabſchied verbunden werden, weil leztere auch nach Verfertigung der Reichsabſchiede Imperantes bleiben, die nicht anders als vertragsweiſe verbunden werden können *p*). Die Reichsabſchiede machen zuſammen eines Theils der Kayſer, oder an deſſen Statt der römiſche König, oder auch die Reichsvicarien, andern Theils die geſammten Reichsſtände, die dergeſtalt auf den Reichstägen paciſciren *q*).

§. 4.

Die Reichsabſchiede werden aber entweder auf den allgemeinen Reichstägen, oder auf Particulairtägen gemacht, und hieraus fließt nun der Unterſchied der Reichsabſchiede in *univerſales* und *particulares*. Denn zuweilen geſchieht es, daß auch außer den allgemeinen

o) Titius *in Spec. I. P. L. 2. c. 1. ſ. 11.* als auch *Vindic. Vitriar. Caſtig. pag. 69.* u. folg.

p) Die von Vitriar angeführte Formel iſt wohl von alten Zeiten her beybehalten worden, und es kann demnach daraus nichts gewiſſes geſchloſſen werden.

q) Ohne Zweifel irren diejenigen Publiciſten, welche ſtatuiren, daß der Conſens der Stände nicht pro cauſa ſocia, ſondern nur pro cauſa ſine qua non zu achten ſey. Denn das ius ſuffragii im §. gaudeant Art. 8. I. P. O. involvirt vielmehr, als einen bloßen Rath, und zeigt hinlänglich an, daß der Kayſer in den Sachen, die auf den Reichstägen debattirt werden müſſen, ohne der Stände Einwilligung nicht beſchließen könne.

Reichstägen die geſammten Stände einigen Ständen gewiſſe Angelegenheiten auftragen, die doch ihrer aller Stelle vertreten. Dahin gehören die Deputationsabſchiede, dergleichen von den Jahren 1564. und 1600. vorhanden ſind. Obgleich übrigens dieſe Abſchiede particulares genannt werden, weil ſie nur von einigen Ständen gemacht worden, ſo können ſie doch auch univerſales heißen, weil ſie alle verbinden. In einem andern Verſtande werden die Creyßabſchiede particulares genannt, und den allgemeinen Reichsabſchieden entgegengeſetzt; denn dieſelben betreffen nicht das ganze Reich, ſondern nur die Creiſe und deren Angelegenheiten, welche ſie allein verbinden *r*).

§. 5.

Die Reichsabſchiede werden ferner auch in *primarios* und *ſecundarios* eingetheilt, in Haupt- und Neben-Abſchiede. Letztere werden alsdann concipirt, wenn Sachen auf den Reichstägen beſchloſſen werden, wovon man aus gewiſſen Gründen nicht will, daß ſie zur Zeit des promulgirten Abſchieds von allen geleſen werden ſollen *s*).

§. 6.

Die Reichsabſchiede haben alle den gemeinen Zuſtand und das gemeine Wohl des Reichs betreffende Angelegenheiten zum Gegenſtande, als Kriegs- und

r) Dergleichen Creißabſchiede finden ſich in Fabers Staatscanzley, als der Receß des Nieder-Rheiniſchen-Weſtphäliſchen Creiſes zu Cölln vom 12. Nov. 1701. *P. 6. p. 392.* Weſtphäliſcher Creyßabſchied zu Cölln von 17. Octbr. 1702. *P. 7. c. 11. n. 10. p. 535.* u. a. m.

s) Wie z. E. der Nebenabſchied zu Augspurg von 1559. der im ſogenannten *Corpore* der Reichsabſchiede der Ausgabe von 1692. *pag. 694.* zu finden iſt. Vergl. Schweder *in I. P. Part. gen. c. 3. ſ. 2.*

Friedensſachen, Verwilligung allgemeiner Reichsſteuern, neue Hülfe wider die Türken, Religionsſachen, Münzweſen, Schließung allgemeiner Reichsbündniſſe, Verbeſſerung der Reichscreiſe u. ſ. f. *t*). Im übrigen werden die Reichsabſchiede in deutſcher Sprache aufgeſetzt und publicirt. Denn ob ſie gleich ehedem in lateiniſcher Sprache verabfaßt wurden, ſo ſind ſie doch ſeit 200. Jahren her in deutſcher Sprache aufgeſetzt *v*). Dadurch, daß die Reichsabſchiede publicirt werden, unterſcheiden ſie ſich von Reichsgutachten und Reichsſchlüſſen. Denn wenn die Reichsſtände in den Sachen, worüber ſie auf dem Reichstag deliberirt, *einig* ſind, ſo entſteht daher ein **Reichsgutachten**, und wenn der Kayſer mit einwilligt, ſo iſt ein **Reichsſchluß**, wenn dieſer aber publicirt wird, ein **Reichsabſchied** vorhanden *x*).

t) Die vornehmſten andern Sachen ſind im §. gaudeant et habeantur Art. 8. I. P. O. enthalten.

v) In Sachen des Reichs mit Auswärtigen pflegt jedoch die lateiniſche Sprache gebraucht zu werden, obgleich dagegen beym Frankfurter Congreß 1682. von Frankreich geſtritten worden, wie aus Lynckers *Diſſ. de Iur. Idiom. pag. 19.* zu erſehen iſt. Die lateiniſche Sprache bleibt in ſolchen Fällen immer die zweckmäßigſte, weil ſie allgemein verſtändlich iſt.

x) Die erſte Sammlung der Reichsabſchiede veranſtaltete Peter Trochen im Jahr 1527. dem viele andere folgten. Andere Sammlungen erſchienen in den Jahren 1660. und 1692. welcher letztern auch der Reichsabſchied von 1654. mit dem Weſtphäliſchen Friedensinſtrument inſerirt wurde. Inzwiſchen ſind dieſe Sammlungen mangelhaft, indem ſie keinesweges alle Reichsabſchiede enthalten, auch viele Druckfehler in dieſelben eingeſchlichen ſind, wie Mauritius *in Diſſ. de Receſſ. Imp. §. 36.* bemerkt. Auch dem Goldaſt iſt nicht immer zu trauen; denn er trug alles dasjenige zuſam-

Reichshaß.

Die Reichsacht.

Reichsherkommen. S. Herkommen.

Reichshofrath. S. Reichsgerichte.

Reichshofrathsagent.

Die Pflichten und Obliegenheiten deſſelben werden in der Reichshofrathsordnung beſtimmt; er macht Supplicationen, ſollicitirt Beſcheide, verfertigt Relationen u. ſ. f.

Reichshofrathsordnung.

Die Reichshofrathsordnung iſt eine vom Kayſer dem Reichshofrath vorgeſchriebene Ordnung, wonach dieſes höchſte Reichsgericht in vor daſſelbe gehörigen Sachen ſich zu richten hat. Die älteſte Ordnung, welche dem Reichshofrath, nachdem er ſeine heutige Geſtalt erhalten, vorgeſchrieben worden, iſt die vom Kayſer Ferdinand *I.* im Jahr 1559. unterm 3. April erlaſſene *y*). In der Folge bedurfte dieſe Ferdinandiſche

men, was er irgend in den Archiven fand, ohne genau zu unterſuchen, ob es ſpäterhin authentiſirte Concepte waren, oder nicht. Sonſt hat den Inhalt aller Reichsabſchiede Andler nach alphabetiſcher Ordnung geſammelt, und im Jahr 1675. unter dem Titel; Corpus Conſtit. Imper. herausgegeben. Im Jahr 1720. kam zu Frankfurt am Mayn eine neue Collection aller des Heil. Röm. Reichs gehaltenen Reichstäge, Abſchiede und Satzungen, u. ſ. f. in fol. heraus. Die Sammlungen von Schmauß und Gerſtlacher ſind zu bekannt, als daß ſie weitere Erwähnung verdienten. Wer übrigens mehr von den Reichsabſchieden wiſſen will, kann Werlhoffs *Spec. I. Iuris Germ. Enuncleat.* nachſehen.

y) Sie iſt ganz kurz, und ſteht bey Lehmann *de Pac. Relig. L. 1. c. 37.* Uffenbach vom Reichshofrath, *App. 1. p. 5.* Lünig im Reichsarchiv, *Part. gen. Cont. 1.* Freyberger *in German. perturb. et reſtaur. P. 2. Diſc.*

Ordnung einer Erläuterung und Erneurung, daher denn der Kayſer Rudolph *II.* dieſelbe durch ſeine Räthe wieder revidiren, ſie an vielen Orten extendiren, und ihr Erklärungen hinzufügen ließ *z*). Dieſe Rudolphiniſche Ordnung aber hat weder Jahr, Tag, noch Unterſchrift, iſt auch niemals in Gebrauch gekommen, ſo daß es alſo wohl bey einem bloßen Concept verblieben ſeyn mag *a*). Der Kayſer Matthias ließ dieſe Ordnung durchſehen, erneuern, confirmiren, und durch allerhand Erklärungen und Zuſätze verbeſſern, auch im Auguſt 1614. den Ständen communiciren *b*), ob es gleich wahrſcheinlicher iſt, daß die Communication nur den Churfürſten geſchehen ſey, weil die Ordnung nur ihrer gedenkt, auch berichtet wird, daß die übrigen correſpondirenden Stände auf dem Unionstage zu Nürnberg im Jahr 1615. damit nicht zufrieden geweſen ſeyen *c*). Sie wurde daher auf dem Correſpondenztag zu Nürnberg 1615. den 10. Febr. von den Deputirten revidirt, corrigirt und marginirt, auch endlich zu

13. pag. 130. Vergl. Moſers vermiſchte Schriften aus dem teutſchen Staatsrecht, *P. 2. pag. 289.* u. folg. In der Reichshofrathsordnung d. a. 1654. prodrom. wird es zwar eine vermehrte Inſtruction genannt, allein ſie beruft ſich nicht nur auf keine ältere Ordnung, und der Augenſchein lehrt deutlich, daß ſie die erſte ſey. Es iſt auch noch keine ältere zum Vorſchein gekommen,

z) Sie ſteht bey Uffenbach *c. l. p. 10.* u. folg. und Lünig *c. l. p. 133.* u. folg.

a) Nach Uffenbachs Bericht ſoll ſie ſich doch im Reichshofrathsbuch eingeſchrieben finden.

b) Uffenbach *c. l. c. 2. p. 6.* Nitſch *ad Capitul. Ioſeph. Art. 40. §. 1. n. 4. p. 619.*

c) Portner *ad Procom.* der R. Hofrathsordn. *n. 2. p. 3.*

Prag den 3. Jul. 1617. publicirt *d*). Doch iſt ſie nie in Gebrauch gekommen, da es in einem kayſerlichen Decret an den Reichshofrath vom 15. April 1637. deutlich heißt: Schließlichen hat ein Chunfürſtlich *Collegium* gebeten, bey dem Reichshofrath, bis eine ordentliche Viſitation deſſelben vorübergehe, die Verordnung zu thun, daß die von beyden Hochlöblichſten Kayſern *Ferdinando I.* und *Matthia* Chriſtmildeſten Angedenkens aufgerichtete Ordnungen *obſervir*et werden möchten, welches, ſo viel die *obſervation* jetzt berühmter Ferdinandiſcher Ordnung, (weil die andere bis *dato* nicht beſtättigt oder *in uſum* gebracht) anlangen thut, Ihrer kayſerlichen Majeſtät gefällig u. ſ. f. *e*). Die im Europäiſchen Theater erwähnten, und von Uffenbach ſub dato 15. April 1626. angeführten zwey Reichshofrathsordnungen ſind nur ein kayſerliches an den Reichshofrath erlaſſenes Decret und eine Reichshofrathsagentenordnung. Kayſer Ferdinand *III.* ließ eine neue Reichshofrathsordnung verfertigen, worin er meldete *f*): Und wir behalten Uns bevor, obgeſchriebene Ordnung jederzeit unſerm gnädigſten Nachdenken, Willen und Gefallen nach zu mindern, zu mehren und zu ändern. Wobey aber die Evangeliſchen in ihren Monitis verlangten, es ſollte nach den Worten: Gefallen nach, hinzugeſetzt werden:

d) Im Druck iſt ſie bey Lehmann *de Pac. Relig. L. 1. c. 38.* Londorp *in Act. publ. T. 1. L. 1. p. 194.* Limnaeus *in Iur. Publ. T. 3. L. 9. c. 4. n. 34.* Uffenbach *c. l. in Append. 1. p. 18.* Lünig *c. l. P. gen. Cont. 1.* 2ten Fortſetz. *p. 40.* u. folg. anzutreffen.

e) Vergl. die Wahlcapitulation des Kayſers Ferdinand II. Art. 40.

f) T. 7. §. 26.

Mit Einrath- und Bewilligung der Churfürſten und Stände. Dieſe Ordnung iſt vom 16. März 1654., und alſo nicht lange vor dem jüngſten Reichsabſchied datirt, und wurde, wie einige berichten, durch die Churmaynziſche Canzley publicirt. Die Reichsſtände verlangten zwar vom Kayſer förmliche Communication dieſer neuen Reichshofrathsordnung, um ſie durchſehen zu können, allein der Kayſer bewilligte es nicht, ſondern ließ ſich nur vernehmen, es ſey darin dasjenige gebührend in Acht genommen worden, was deßhalb ſowohl beym Friedensſchluß, als dem zu Frankfurt gehaltenen Deputationstag, erinnert. Die Stände acceptirten zwar dieſe Erklärung mit Dank, drangen aber um ſo mehr und inſtändig darauf, dieſe Reichshofrathsordnung vor die geſammten Reichscollegien bringen zu laſſen. Sie richteten indeß nichts aus, vielmehr wurde dieſer Gegenſtand mit vielen wichtigen Sachen auf den prorogirten Reichstag verſchoben, und obgleich die Stände nicht ruheten, ſondern die Evangeliſchen in ihrem Schreiben an den Kayſer unterm 8. März 1654. deutlich meldeten, bevor nicht die Reichshofrathsordnung den Churfürſten und Ständen zu Beybringung ihrer Erinnerungen communiciert worden, könne der Kayſer ſelbſt ermeſſen, daß Exceptionen und Bedingungen dagegen ſtatt fänden, und daß der Reichshofrath nicht pro iudice competente anerkannt werden könne *g*), ſo blieb doch die Sache immer wie ſie war *h*). Als

g) Letzteres geſchah eigentlich in einem zweyten Schreiben vom 16. May des nämlichen Jahres. Vergl. Herdens Grundfeſte des H. Röm. Reichs, *P. 3. c. 8. p. 303. 309.*

h) Da ſogar dieſer Punct auch in dem publicirten Reichsabſchied übergangen wurde, ſo beklagten ſich die evangeliſchen Stände hierüber namentlich beym Kayſer fol-

es endlich im Jahr 1658. zu einer neuen Kayſerwahl gedieh, ſo verlangte das Churfürſtliche Collegium in ſeinen monitis, daß der Wahlcapitulation einverleibt werden möchte, es ſolle die Reichshofrathsordnung auf gehaltenen Rath mit Churfürſten, Fürſten und Ständen, und nach derſelben Gutbefinden und Einwilligung verfaßt werden *i*); allein das Churfürſtliche Collegium faßte in der damals errichteten Wahlcapitulation Leopolds *k*) die Sache ſo: **Wir wollen auch die neuaufgeſetzte und von unſern Vorfahren glorwürdigſten Andenkens approbirte Reichshofrathsordnung (es ſey dann, daß bey künftigem Reichstag ein anders verordnet werde) veſthalten laſſen.** Auf dem neuen Reichstag zu Regenſpurg gab die auf die Bahn gebrachte perpetuirliche Wahlcapitulationsmaterie Gelegenheit, daß dieſer Punkt abermals rege wurde. Denn in dem Project der perpetuirlichen Capitulation vom Jahr 1664. *l*) hieß es: **Darinnen, über die bereits aufgerichtete und verbeſſerte, oder noch aufrichtende und verbeſſernde Cammer- Gerichts- Reichs- Hofraths- und Execu-**

gendergeſtalt: Daß bey der *Communication* über die Einrichtung des Reichsabſchieds, an Seiten Ihro Kayſerlichen Majeſtät dazu verordneter hochanſehnlicher Herren *Commiſſarien*, und Churfürſten und Stände *Deputirten*, einmüthig verglichen, und dem *Concept* des Reichsabſchieds einverleibet worden, daß Churfürſten und Ständen ihre Nothdurfft und Erinnerung zu thun *reſerviret*, und dieſelbe beobachtet werden ſollen, welches aber aus dem *Original* gar ausgelaſſen, und nichts davon eingerücket] worden. S. die Anmerkungen über die Grundfeſte, *p. 65.*

i) Herden *c. l. c. 3. p. 242.*

k) *Art. 41.*

l) *Art. 16. 17. 24.*

tions⸗Ordnung veſt halten, — — — wider die güldene Bulle, die Reichs⸗Hof⸗Raths oder Cammer⸗Gerichts⸗Ordnung, oder wie dieſelbe ins künftige geändert und verbeſſert werden möchte *m*). Die Geiſtlichen ſagten, es könne freylich ſuo loco et tempore von der Reichshofrathsordnung, da es die Nothdurft erforderte, auch geredet werden *n*), und der kayſerliche Principalcommiſſarius, Erzbiſchof von Salzburg, erklärte ſich, er möge dießfalls dasjenige geſchehen laſſen, was den Reichsconſtitutionen und dem Friedensinſtrument gemäß ſey *o*). In dem darauf erfolgten Concordanzprojekt wurde obiges monitum der weltlichen Fürſten wiederholt, nnd dem noch beygefügt: es habe dabey ſein Verbleiben, und ſey dieſe Erinnerung, als dem *Inſtrumento pacis*, auch vorigen Reichs⸗Tags-*Concluſis* und darauf erfolgter kayſerlicher *Reſolution* gemäß, dem *Concluſo* einzurücken *p*). Endlich verglich ſich das Chur- und Fürſtliche Collegium, es ſolle dem Reichsabſchied loco congruo folgender paſſus dieſer Materie wegen inſerirt werden: Ob zwar von der Reichs⸗Hofraths⸗Ordnung in der perpetuirlichen kayſerlichen Wahl⸗Capitulation Meldung geſchiehet, ſo ſolle jedoch, bis dieſelbe von kayſerlicher Majeſtät, Churfürſten und Ständen verglichen ſeyn wird, inzwiſchen der Reichs⸗Hofrath auf den *Titulum 5. Inſtrumenti Pacis §. Quoad proceſſum iudiciarium etc.* angewiſen ſeyn u. ſ. f. Jedoch die evangeliſchen Stände ließen es da-

m) Henniges *ad Inſtrum. Pac. Spec. 7. Mantiſſ. 1. p. 1023.* u. folg.

n) Henniges *c. l. Mantiſſ. 3. p. 1069.*

o) Henniges *c. l. Mantiſſ. 4. p. 1106.*

p) Henniges *c. l. Mantiſſ. 5. p. 1078.*

bey nicht bewenden, vielmehr gab ihnen dies Gelegenheit, daß ſie ihre bey dieſer Reichshofrathsordnung habenden monita und gravamina zuſammen trugen, dieſelben dem Kayſer präſentirten, und den 10. Auguſt unter der Rubrik: **Erinnerung bey der *Anno* 1654. publicirten Reichs-Hofraths-Ordnung, *per* Magdeburg** dictiren ließen *q*.) So viel wir wiſſen iſt dieſer Punkt von der Reichshofrathsordnung noch nicht auf den jetzigen Reichstag gebracht worden. Inzwiſchen hat der Kayſer ſub dato den 14. Jan. 1714. eine Verordnung ergehen laſſen, wie es hinführo beym Reichshofrath in verſchiedenen geklagten Punkten zu halten ſey. Darin wird auch dem Reichshofrath befohlen, **die Reichshofrathsordnung unverzüglich durchzugehen, und zu ſehen, in welchen Stücken oder Umſtänden einige Uebertretung geſchehen, oder ſolche in Abgang und Irrthum gerathen ſey, und ſolches Ihro Kayſerlichen Majeſtät zu Dero fernern Einſehen, Vermittel- und Beſſerung, pflichtmäßig, ohne einigen Hinterhalt, anzuzeigen.** Das Reſultat und die Wirkung dieſer Diſpoſitition aber ſtehet noch zu erwarten, da inmittelſt nichts weiter erfolgt iſt. Die neueſte Reichshofrathsordnung ſteht nicht in dem Corpore Receſſuum Imperii, ſie iſt aber ſonſt einzeln, in verſchiedenen Formaten, mit *r*) und ohne Noten, wie auch in vielen Sammlungen und

q) Ueber das, was hierbey ſonſt noch zu erinnern wäre, S. Moſers teutſches Staatsrecht, *P. 1. pag. 223.* u. folg. ingleichen Henniges *c. l. pag. 80. 81. 116. 1102.* Vergl. auch die Wahlcapitulation Joſephs, Art. 40. und Carls VI. Art. 16.

r) Als im Jahr 1709. in 8. welche Auflage auch Cramers Manuali proceſſus Imperialis Aulici beygefügt iſt. Die Noten ſollen vom Reichshofrath Portner ſeyn.

Schriften *s*) anzutreffen. Ueber den einzelnen Druck hat der jedesmalige Reichshofrathsregiſtrator ein beſonderes kayſerliches Privilegium *t*).

Reichshofrathspräſident. S. Präſident.

Reichindigenat.

Der Reichsindigenat beſteht darin, daß alle außer Deutſchland Geborne unfähig ſind, wichtige Reichsbedienungen zu erhalten, und zu den Präbenden deutſcher Stifter- und Ritter-Orden zu gelangen *v*).

Reichskrieg.

§. 1.

Das Recht des Krieges iſt theils in der Reichshoheit, theils in der Landeshoheit und übrigen deutſchen Staatshoheit begriffen. In ſo fern es in der Reichshoheit begriffen iſt, äußert es ſich bloß, wenn von Verfolgung der Rechte des geſammten deutſchen Staats, oder einzelner Glieder deſſelben, die vom Reiche vermöge des allgemeinen Bandes geſchützt zu werden begehren können, gegen Auswärtige die Rede iſt. Der Zuſtand gegenſeitiger Gewaltthätigkeiten zwiſchen dem deutſchen Staat und auswärtigen Staaten heißt ein Reichskrieg.

s) Z. E. in Burgermeiſters teutſchen *Corpore iuris publici et privati*, *T. 1. p. 560.* Lünigs Reichsarchiv, *P. gen. p. 259.* Schmauſens *Corpore iuris publici academico*, *pag. 1064.* Limnaei *Iur. Publ. T. 2. Addit. ad L. 9. c. 4. circa fin.* Uffenbach vom Reichshofrath, *Append. 1. p. 48.* Andleri *Corp. Conſtitut. Imperial. T. 1. in Append.*

t) Moſer *c. l. p. 236.*

v) Engau *de iuribus indigenarum Germaniae, Ienae 1747.* Moſer von der Ausländer Fähigkeit und Unfähigkeit zu deutſchen geiſtlichen Würden, 1783.

§. 2.

Das Recht des Krieges, welches vermittelſt der Reichshoheit ausgeübt wird, enthält zwar alle nach dem natürlichen Recht bey der Kriegsgewalt anzunehmenden Rechte, z. E. das Recht der Werbungen, das Recht, Feſtungen, Magazine u. ſ. w. anzulegen; allein in der Ausübung giebt doch die Verfaſſung Deutſchlands dieſen Rechten eine ſonderbare Richtung. Denn ſo werden

1) vom Kayſer und Reich keine eigentliche ſtehende Armeen unterhalten, ſondern die zu einem Reichskriege erforderliche Mannſchaft wird von den Ständen des Reichs geſtellt. Ehedem wurde bey Reichskriegen durch eine beſondere, nach der Collegialordnung der Stände abgefaßte Matricul in jedem Falle beſtimmt, wie viel jeder Reichsſtand an Truppen ſowohl zu Fuß, als zu Pferde ſtellen ſollte. Nachdem aber die Reichsexecutionsordnung vorzüglich den Kreiſen die Beſorgung des Reichskriegsweſens überlaſſen hat, iſt jetzt durch den Reichsſchluß vom Jahr 1681. die Zahl der Truppen auf 40000 feſtgeſetzt worden, nämlich auf 12000 zu Pferde, und 28000 zu Fuß, und die Eintheilung davon auf die zehn Kreiſe gemacht worden, welche in Friedenszeiten zu verdoppeln, zwar im Jahr 1702., jedoch ohne rechtlichen Erfolg, beſchloſſen worden iſt *a*).

a) Corp. Iur. Publ. pag. 1095. 1126. 1405. u. folg. Faber in der Staatscanzley, Thl. 10. *pag. 335*. Dadurch und weil jeder Stand des Reichs verbunden iſt, die nach der Einrichtung eines jeden Kreiſes beſtimmte Mannſchaft, oder das Reichs- und Kreis-Contingent zu ſtellen, und daſſelbe mit dem nöthigen Solde, Unterhalt und gänzlicher Ausrüſtung, als Artillerie, Pro-

Ferner

2) da es kein beſonderes Reichsterritorium giebt, ſo können auch, vermöge der Reichskriegsgewalt keine Feſtungen in Deutſchland angelegt werden *b*).

§. 3.

Wenn einmal ein Reichskrieg rechtmäßig beſchloſſen worden iſt, ſo wird

1) keinem Reichsſtande ohne beſondere Einwilligung des Kayſers und des Reichs die Neutralität geſtattet *c*). Auch kann ſich

2) kein Reichsſtand der Stellung ſeines *Contingents* entziehn. Jedoch wird

3) ein Unterſchied zwiſchen bewaffneten und nicht bewaffneten Reichsſtänden in der Hinſicht zu-

viant, u. ſ. f. ingleichen mit den nöthigen Kriegsofficialen zu verſehen, auch für die fernern Bedürfniſſe der Truppen durch eine eigene Operationskaſſe zu ſorgen, fallen natürlich viele zur Kriegsgewalt des Kayſers und des Reichs gehörige Rechte der Ausübung nach dahin, als z. E. das Recht der Werbungen, Beſtellung der Befehlshaber, (welches letztere ſich jedoch in Anſehung der Haupt- und vorzüglichern Befehlshaber noch wirkſam zeigt) u. ſ. w.

b) W. C. Art. 4. §. 6. Jedoch ſollen und wollen wir weder in währendem ſolchen Reichskriege, noch ſonſt in der Churf. Fürſtl. und Stände Landen und Gebiethen, auch reichsritterſchaftlichen Orten und Gütern, keine Feſtungen von neuen anlegen und bauen, noch auch zerfallene oder alte wieder erneuern, viel weniger andern ſolches geſtatten, oder zulaſſen, immaßen dieſes alles die Landesherren, nach den Reichsſatzungen, in ihren *territoriis* zu thun befugt und bemächtiget ſind.

c) R. A. von 1641. §. 81. R. G. A. vom 26. Febr. im Corp. Iur. Publ. pag. 1406.

gelaſſen, daß die Stellung der nöthigen Mannſchaft von erſteren übernommen wird, wenn letztere einen deſto größern Beytrag an Gelde leiſten.

§. 4.

Ein eigentlicher Reichskrieg kann nach deutſcher Verfaſſung nur mit auswärtigen Mächten geführt werden. Inzwiſchen kommen doch auch Fälle vor, wo vermöge der Reichshoheit zur Erhaltung des Landfriedens, und in Gemäßheit der Executionsordnung, ſelbſt mit einem Reichsſtande Krieg geführt werden muß. Der ſo zu führende Krieg wird Reichsexecutionskrieg genannt, kann aber nur als ein innerlicher oder bürgerlicher Krieg angeſehen werden.

§. 5.

Das Recht des Krieges, in ſofern es in der **Landeshoheit** und übrigen deutſchen Staatshoheit begriffen iſt, enthält alle nach dem allgemeinen Staatsrecht in der Kriegsgewalt befindliche Rechte, der Subſtanz ſowohl als der Ausübung nach. Inſonderheit iſt hier das Recht, **Miliz**, ſowohl regulaire als Landmiliz zu halten, merkwürdig. Die Landmiliz beſteht aus gewählten Unterthanen, welche zu regulairen Kriegsdienſten tüchtig gemacht, dazu aber nur in Ermangelung der regulirten Truppen, und im Nothfall, der Landesdefenſion wegen gebraucht werden. Die regulirten Truppen werden 1) zum Reichs- und Kreis-Contingent, 2) zur Landesdefenſion gehalten. Wegen der letztern ſind die Vorſchriften des Jüngſten *d*)

d) J. R. A. §. 180. Sonderlich ſollen jedes Churfürſten und Standes Landſaſſen, Unterthanen und Bürger zu Beſatz- und Erhaltung der einen oder andern Reichsſtande zugehörigen nöthigen Feſtungen,

Reichsabſchiedes und der Wahlcapitulation *e*) merkwürdig.

§. 6.

Die regulirten Truppen werden in den deutſchen Reichslanden zuſammen gebracht

1) durch Aushebung der zu Kriegsdienſten fähigen Unterthanen,

2) durch Anwerbung fremder Perſonen.

Die Aushebung der zu Kriegsdienſten fähigen Unterthanen, und die daher zu beſtimmende Cantonpflichtigkeit iſt in der Landeshoheit, eben ſo wie das Recht Soldaten zu halten ſelbſt, nur als nothwendiges Mittel zum Zweck begriffen.

§. 7.

In dem landesherrlichen Recht der Armatur iſt auch das Recht begriffen, die **Befehlshaber** der Truppen zu beſtellen, und die **Einquartierung** der Soldaten zu beſtimmen. Dieſelbe geſchieht entweder in Caſernen, oder in den Häuſern der Unterthanen. In Anſehung derjenigen Soldaten, welche das Land nicht zu halten ſchuldig iſt, kann auch die Quar-

Plätze und Garniſonen, ihren Landesfürſten, Herrſchaften und Obern mit hülflichem Beytrage gehorſamlich an Hand zu gehen ſchuldig ſeyn.

e) W. C. Art. 15. §. 3. Auch nicht gut heißen noch zugeben, daß die Landſtände — wider den J. R. A. und anderer zeithero errichteter Reichsſchlüſſe ausdrückliche Verordnung ſich des Beytrags, womit jedes Churfürſten, Fürſten und Standes Landſaſſen und Unterthanen zu Beſatz- und Erhaltung deren einem und anderm Reichsſtande zugehörigen nöthigen Feſtungen, Plätze und Garniſonen — — an Hand zu gehen ſchuldig ſind, zur Ungebühr entſchlagen, u. ſ. w.

tierlaſt den Unterthanen wider ihren Willen nicht zugemuthet werden. Die Quartierlaſt, wovon noch die Service unterſchieden iſt, haftet übrigens bald auf Häuſern, bald nicht, nur die Befreyungen davon müſſen aus der Landesverfaſſung beſtimmt werden.

§. 8.

Vermöge des landesherrlichen Rechts des Krieges können auch Feſtungen *f*) angelegt werden, imgleichen können vermöge deſſelben Zeughäuſer, Gewehrfabriken, Stückgießereyen, Pulvermühlen u. ſ. f. angeordnet werden. Nicht weniger iſt darin das Recht enthalten, Anſtalten zu deſto größerer Beförderung der gegenwärtig zur Führung eines Kriegs gebräuchlichen Materie, des Schießpulvers, zu machen, wohin auch die Verfügungen wegen des Salpeters gehören.

§. 9.

Wendet man die allgemeinen Hoheitsrechte auf das landesherrliche Recht des Krieges an, so entſpringet daraus das Recht

1) Kriegsgeſetze oder Kriegsartikel zu geben,
2) Privilegien einzelnen Unterthanen wegen der ſonſt von ihnen mit Hinſicht auf das landesherrliche Recht des Kriegs zu übernehmenden Leiſtungen zu ertheilen,
3) ſogenannte Kriegsordres zu geben u. ſ. f.

Nur darf bey allem dieſen in dem landesherrlichen Recht des Krieges enthaltenen Befugniſſen nichts geſchehen, was den Reichsgeſetzen und dem allgemeinen Bande der deutſchen Staatsverfaſſung zuwider iſt. So es iſt zwar

f) Ueber die Verbindlichkeit der Unterthanen, beym Feſtungsbau Dienſte zu leiſten, S. den J. R. A. §. 180. u. vergl. den Artikel Feſtung.

1) den Reichsſtänden unbezweifelt erlaubt, mit auswärtigen Mächten Krieg zu führen, und dies entweder für ſich ſelbſt, oder als Alliirte einer andern Macht, jedoch dürfen ſie

α) nach ausdrücklicher Vorſchrift der Geſetze bey ſolchen Gelegenheiten ihren Truppen keinen Durchmarſch durch das Gebiet ihrer Mitſtände, ohne vorgängige Requiſition, nehmen laſſen, und ohne daß ſelbige den nöthigen Unterhalt baar bezahlen, auch darüber allenfalls die nöthige Sicherheit geleiſtet wird *g*).

β) keine fremde Truppen ins Reich *führen*. zu dieſem iſt nicht nur der Kayſer ſelbſt, *als* Herr ſeiner Erblande, verpflichtet, ſondern auch darauf zu ſehen ſchuldig, daß ſolches nicht von den Reichsſtänden geſchehe *h*). Dahingegen

2) iſt das Recht des Krieges einzelner Reichsſtände im Verhältniß zu ihren Mitſtänden und dem Reiche allerdings ſehr beſchränkt, und nur unter ſehr wenigen Verausſetzungen anzunehmen. Denn

α) iſt in dem 1495. publicirten und 1548. erneuerten Landfrieden bey ſchwerer Strafe verboten worden, daß kein Reichsbürger gegen den andern öffentliche Gewaltthätigkeiten mit gewehrter Hand, geſammelter Mannſchaft, und auf irgend eine andre bösliche Weiſe verüben, oder in dieſer Abſicht irgend ein Bündniß eingehen ſolle *i*). Denn

g) D. F. Art. 17. §. 9. R. G. A. 1734. in Corp. Iur. Publ. pag. 1413.

h) W. C. Art. 4. §. 7.

i) L. F. von 1548. im Eingang, §. 1. Daß von Zeit

β) verordet auch der Weſtphäliſche Frieden k), daß kein Reichsſtand gegen den andern ſein Recht mit Gewalt und durch die Waffen verfolgen ſoll, vielmehr in bereits entſtandenen, oder noch zu entſtehenden Streitigkeiten den Weg Rechtens ſuchen, im Gegentheil aber des Landfriedensbruches ſchuldig ſeyn ſolle.

§. 10.

Deswegen, und um alle Gelegenheiten zu Feindſeligkeiten unter den Reichsſtänden zu verhüten, ſind auch beſondere Geſetze wegen des ſtreitigen Beſitzes l),

dieſer Verkündigung niemand, wes Würden, Standes, oder Weſens der ſey, um keinerley Urſachen willen, wie die Namen haben mögten, auch in was geſuchtem Schein das geſchehe, den andern befehden, bekriegen, berauben, fahen, überziehen, belagern, noch einige verbothene Conſpiration oder Bündniß wider den andern aufrichten, oder machen, daß auch keiner den andern ſeiner Profeſſion, Inhabens oder Gewehr, es wäre Schloß, Stadt, u. ſ. w. nichts ausgenommen, mit gewehrter Hand und gewaltiger That freventlich entſetzen, noch Unterthanen abziehen, oder zum Ungehorſam wider ihre Obrigkeit bewegen, oder dieſelben ohngemeldter ihr Wiſſen und Willen anders, denn wie es jederzeit bey Unſern Vorfahren Röm. Kayſern und Königen löblicher Gedächtniß und uns herkommen iſt, in Schutz und Schirm annehmen.

k) O. F. Art. 17. §. 7. W. F. Art. 21. §. 6. 7. 8.

l) R. A. zu Trier und Cölln §. 57. auch T. 4. §. 2. C. G. O. Thl. 2. T. 22. in Corp. Jur. Publ. pag. 547. Danz *Conſtitut. Imper. ſpecial. ſuper litigioſa poſſeſſione diſquiſit. Stuttg. 1789.*

der Pfändungen *m*) und des Arreſtes *n*) gemacht worden, welches alles jedoch

1) einen Reichsſtand nicht behindert, gegen ſeinen Mitſtand alsdann Krieg zu führen, wenn er zugleich als Regent eines auswärtigen Staats angeſehen werden muß.

2) In den Fällen, wo ausdrücklich wieder durch Reichsgeſetze erlaubt iſt, ſein Recht mit Gewalt zu verfolgen, und wohin

α) Zoll- und Religionsbeſchwerden gehören, imgleichen

β) wenn der Zugang zur richterlichen *Hülfe* versperrt, oder auch augenblickliche Vertheidigung nothwendig iſt. Aber außer dieſen wenigen Ausnahmen ſteht

3) nicht nur

α) der Satz feſt: Kein Reichsſtand darf vermöge des Landfriedens ſeinen Mitſtand oder ein anderes Mitglied des Reichs durch Gewaltthätigkeiten auf irgend eine Art weder *directe* noch *indirecte* beleidigen; ſondern auch

β) der: das Recht, mit Auswärtigen Krieg zu führen, kommt den Ständen des deutſchen Reichs nur in ſo fern zu, als aus der Ausübung deſſelben kein Schaden dem ganzen Reich oder ein-

m) C. G. O. von 1548. oder 1555. Thl. 2. T. 22. Conc. II. 23. J. R. A. §. 138. u. folg.

n) R. A. von 1570. §. 84. R. A. von 1594. §. 82. C. G. O. Thl. 2. T. 24.

zelnen Mitſtänden und andern Reichsgliedern erwächſt.

§. 11.

So wie den Reichsſtänden das Recht, Krieg zu führen, zukommt, eben ſo muß ihnen auch das Recht des Friedens zugeſprochen werden. Jedoch iſt ſolches durch die Verbindung, worin einzelne Regenten Deutſchlands mit dem Ganzen ſtehen, dahin eingeſchränkt, daß es ſo wenig zum Nachtheile des Reichs, als einzelner Mitſtände ausgeübt werden darf. Und dieſe Grundſätze finden durchgehends ſtatt, ein Reichsſtand mag den Frieden für ſich ſelbſt ſchließen, oder in Beytretung zu den Friedensſchlüſſen anderer als Bundesgenoſſe oder Mediateur. Das Recht des Krieges und des Friedens kann

1) außer den Subjecten der eigentlichen Staatshoheit in Deutſchland jetzt niemandem zuſtändig ſeyn, weil es ebenfalls, wie die vorigen Hoheitsrechte, Staaten vorausſetzt, daher es auch den unmittelbaren Reichsrittern und Reichsdynaſten abgeſprochen werden muß. Zudem

2) iſt es jetzt, nachdem durch den Landfrieden die ehedem bald ganz verbotenen, bald aber auch wieder unter gewiſſen Einſchränkungen erlaubten Befehdungen gänzlich aufgehört haben, keinem Unterthan mehr erlaubt, ſich zu bewaffnen, oder bewaffnete Perſonen in ſeinen Dienſt zu nehmen, auch nicht einmal Lehne unter der Verbindlichkeit zu Kriegsdienſten mehr zu conſtituiren, außer daß aus älterer Verfaſſung noch manche Municipalſtädte das Recht der Beſatzung (ius praeſidii) beybehalten haben, das ſonſt der Regel nach im ganzen Lande ein landesherrliches Recht iſt.

Reichsleute.

So wurden ehedem diejenigen Knechte genannt, welche dem Fiscus des Reichs gehörten *x*).

Reichsnen.

Herrſchen, regieren *y*).

Reichsritterſchaft. S. Adelrecht.

Reichsſcepter.

Dieſer Scepter iſt von Silber, und etwas vergoldet; am Ende hat er ſechs Eichenblätter, wovon drey über ſich und drey unter ſich ſtehen. Die Spitze iſt eine Eichel. Sonſt aber iſt er von gemeiner Arbeit. Wo er ſich herſchreibt, darüber wird geſtritten. Der gemeinen Meinung nach ſoll ſich Kayſer Carl der Große deſſelben bedient haben; andere aber berichten, dieſer habe einen ganz goldenen Scepter geführt *z*).

Reichsverweſer. S. Interregnum.

Reichsvögte.

Die Reichsvögte waren gewiſſe den Reichsſtädten vorgeſetzte Richter, welche die Beſorgung der Reichsſteuer, der Münze und Zölle hatten, und denen ein Theil der Stadtgefälle gehörte *a*).

Reidegut. S. Gereid.

Rein.

Das Aeußerſte eines Ackers, die Gränze deſſelben.

Reinen.

Angränzen, benachbart ſeyn *b*).

x) Potgieſſer *de ſtat. ſervor. L. 1. c. 4. §. 6.*
y) S. die alte Rothweil. Ordn. von 1147. in fin.
z) S. Moſers teutſchen Reichsſtaat, *P. 2. pag. 428.*
a) S. Heiders Diſcurs von den alten Reichsvogteyen, *pag. 49.*
b) Heumann *in Opuscul. pag. 139.*

Reinenrecht.

Der rechtmäßige Raum zwiſchen zwey Landgütern. Es beſtimmen denſelben die Beſitzer der benachbarten Güter, und, wenn dieſe nicht einig werden können, die Obrigkeit *c*).

Reinmahl.

Ein Zeichen, wodurch die Gränze angezeigt wird, wohin Bäume, Steine u. ſ. f. gehören *d*).

Reinigungseyd.

§. 1.

Der Reinigungseyd (*iuramentum purgatorium*) iſt derjenige Eyd, wodurch jemand ſich von allem Verdacht zu befreyen, und ſein Gewiſſen zu reinigen ſucht.

§. 2.

In den älteſten Zeiten bediente man ſich der Ordalien, wodurch die Beſchuldigten ihre Unſchuld darzuthun ſuchten. Da aber dieſe nach und nach außer Gebrauch kamen, ſo wurde an deren ſtatt der Reinigungseyd eingeführt, und in Fällen gebraucht, wo man keine Mittel hatte, den Schuldigen zu überführen, die vorhandenen Anzeigen aber nicht ſo beſchaffen waren, um auf die peinliche Frage erkennen zu können. Heineccius *e*) giebt den Urſprung dieſes Eydes mit folgenden Worten an: Id quoque iusiu-

c) Rudolſtädt. Statut. c. 17. §. 15. Wenn zwey Nachbarn der Gränz oder Markung halber ſich nicht ſelbſt vergleichen, und nachbarlich vertragen können noch werden, und darüber des Raths und derſelben Abgeſandten Beſichtigung begehren, die Fluren ſollen in Beyſeyn der Nachbarn mit Vorwiſſen der Gerichtsherrn vereinet werden. S. auch die Gothaiſche L. O. P. 2. c. 3. T. 25.

d) S. Klingners Samml. *P. 2. pag. 901.*

e) Heineccius *L. 3. §. 354.*

randum alii ex iure civili derivant, alii ex iure canonico. Illud probant ex L. 31. ff. de iureiur. L. 3. et L. 12. Cod. eod. hoc ex tit. X. de purgat. canon. Sed. quemadmodum ex nullo eorum locorum, quos ex iure civili afferunt, probari poteſt, in perſecutionibus criminum uſum aliquem fuiſſe iurisiurandi purgatorii, necunquam Romanos reorum conſcientiae rem commiſiſſe legimus, ita iam ſupra demonſtratum eſt, multo ante, quam Germani iuris vel Romani, vel Canonici notitiam aliquam habere coeperunt, apud eos locum fuiſſe iuriiurando purgatorio, ſi facinus nec manifeſtum, *reus* vero integrae eſſet famae atque exiſtimationis. Quid opus vero eſt, ut rem, iam antiquiſſimis temporibus domi receptiſſimam, et in foris noſtris quotidianam, ex iure peregrino arceſſere velis? Es war dieſer Eidſchwur freylich den Deutſchen eher, als das canoniſche Recht bekannt, wie aus den Compurgationen, deren in den älteſten Zeiten gedacht wird, hinlänglich erhellet. Indeſſen iſt doch die Form, wann und wie er abzulegen, aus dem päbſtlichen Recht angenommen worden *f*).

§. 3.

Der Reinigungseyd findet ſowohl in bürgerlichen als peinlichen Fällen ſtatt *g*), und kann nach Beſchaf-

f) Das Formular dieſes Eydes iſt in bürgerlichen und peinlichen Fällen verſchieden; man findet es in der neuen Auflage von Volkmanns Notariatskunſt.

g) So ſetzt der Lübiſche R. P. 2. T. 3. Art. 3. folgenden Fall: Gibt man einem Schuld, daß er gar nicht, oder nicht recht ſein Gut verſchoſſet habe, iſt es ein berüchtigter Mann, ſo mag er ſich daß mit einem Eide entledigen: Bekennet er aber, daß er nicht recht bey dem Schoß gethan, dafür ſoll er in des Rathes Straffe

ſenheit der Umſtände ſowohl dem Kläger als dem Beklagten auferlegt werden *h*). Auch ganzen Univerſitäten wird er deferirt, doch ſo, daß nur zwey oder

gefallen ſeyn, und dazu doppelt Schoß geben. Die Erl. Churſächſ. P. O. ad. T. 32. verordnet von dem Fall, daß hierbey die Gewiſſensvertretung durch Beweis nicht ſtatt habe, folgendes: Wenn jemand in bürgerlichen Sachen das *Iuramentum purgatorium* zuerkandt worden, ſoll er dargegen mit einer Gewiſſensvertretung in Zukunft nicht zugelaſſen, und im übrigen darmit allenthalben, wie vorhin bey dem *Iuramento ſuppletorio* verordnet worden, gleichfalls gehalten werden. In dem Fall aber, daß es bloß vom Richterlichen Amt deferirt werden muß, verordnet die Alte Churſächſ. P. O. T. 32. Nachdem vermöge Unſers geliebten Herrn Großvaters löblichſter und ſeligſter Gedächtniß ausgegangner *Conſtitution*, das *Iuramentum purgationis* auch in bürgerlichen Sachen, nachgelaſſen, ſo mögen Unſere Gerichte, wenn ſie befinden, daß nach vorfallenden Umſtänden und Gelegenheit hinter den Grund der Sachen, anderer Geſtalt, und beſſer nicht zu kommen, aus Richterlichen Amt ſolche *Iurament* erkennen, wenn einer eines Ehebruchs oder Schwächung eines Weibsbildes wegen verdächtig worden, ſo wird die Verehelichung mit deſſen Tochter nicht eher verſtattet, bis er vorher den Reinigungseyd geleiſtet. Zur Erläuterung mag folgendes Reſponſum aus Wernheri *Obſervat. forenſ. P. 1. Nr. 45.* dienen: Würde *N. N.* ſein Gewiſſen vermittelſt Eides reinigen, und daß er mit *N. N.* Eheweib ſich fleiſchlich nicht vermiſchet, ſchweren, immaßen ihme nach vorgehender ſcharffer Verwarnung vor der ſchweren Straffe des Meineides vor allen Dingen zu thun oblieget; ſo iſt demſelben die Verehelichung mit deren Tochter billig zu verſtatten; Dahingegen derſelbe die *fol. 160. ſpecifici*rten Unkoſten ſchlechterdings abzuführen ſchuldig. V. R. W.

h) Magdeburg. P. O. c. 39. §. 2.

drey von der Gemeinde denſelben leiſten *i*), obgleich auch oft der Richter die Anzahl der Schwörenden beſtimmt. Soll aber jemand den Reinigungseyd ſchwören, ſo müſſen hinreichende Urſachen des Verdachts vorhanden ſeyn, und man nimmt es als Regel an, daß im Fall des nur vorhandenen Beweiſes unter der Hälfte demjenigen, gegen den bewieſen werden ſoll, der Reinigungseyd zuerkannt wird. Doch ſchließt dieſe Regel das richterliche Ermeſſen ſo wenig als eine Modification nach Umſtänden aus *k*). Wer denſelben abzuleiſten ſich weigert, der wird insgemein pro confeſſo gehalten, ſo wie im Gegentheil der Schuldige, wenn er geſchworen, losgeſprochen wird *l*).

R e i p u s.

Die Reubuße, oder ein gewiſſes Geld, welches die Wittwe, die ſich wider verheyrathet, der Obrigkeit erlegen muß, um die mit einer ewigen Treue zu ſtreiten ſcheinende Reue zu büßen *m*).

R e i s.

Eines Reiſes oder von einem Baum abgebrochenen Zweiges pflegte man ſich ehedem oft als eines ſymboliſchen Zeichens der Uebergabe unbeweglicher Güter und der Verzichtleiſtung auf dieſelben zu bedienen *n*).

R e i ſ e n d e.

Reiſende (*peregrinantes*), wenn ſie löblicher Verrichtungen wegen auf der Straße ſind, ſollen al-

i) Wernher *in Obſervat. forenſ. P. 4. Nr. 151.*
k) Cramer *in Obſervat. iur. un. T. 4. Nr. 1009.*
l) Wernher *c. l. P. 1. Nr. 197.* Leyſer *in Spec. 142.*
m) Sie kommt im L. Salic. T. 47. vor. Vergl. Wieſand *in Diſſ. de origine et natura legis Salic. §. 22.*
n) S. Gerckii *Fragment. March. P. 3. pag. 84.*

len Schutz und alle Sicherheit haben. Sie müſſen aber auch deswegen nicht nur den gebührenden Zoll erlegen, ſondern inſonderheit auch Geleite bezahlen. Geſetzt alſo, daß ihnen auf unſichern Wegen Schaden zugefügt worden, muß die nachläſſige Obrigkeit denſelben erſetzen *o*). Gewiſſen Perſonen, beſonders den Kaufleuten, werden Landreiter oder Einſpänniger zur Bedeckung mitgegeben. Ihre Teſtamente machen ſie nach den Statuten des Orts, wo ſie ſich aufhalten *p*). In Contracten und andern rechtlichen Handlungen ſind ſie an die Statuten des Orts, wo ſie ſich aufhalten, gebunden. Das übrigens Verbrecher, denen die öffentliche Sicherheit benommen iſt, ingleichen Zigeuner und andere Vagabunden dieſer Rechte nicht theilhaftig ſeyen, darin ſtimmen alle und jede Landesordnungen mit einander überein.

R e i ſ e k o ſ t e n.

Die Reiſekoſten ſind allerdings in ſo fern ein rechtlicher Gegenſtand, als ſie den wegen eines Proceſſes reiſenden Perſonen gegeben werden müſſen. Sie werden nach dem Ermeſſen des Richters beſtimmt, wenn nicht beſondere Landesgeſetze vorhanden ſind, welche die Größe derſelben beſtimmen, wie ſolches z. E. in Churſachſen bey den den Zeugen zuzubilligenden Reiſekoſten der Fall iſt *q*).

o) R. A. von 1559. §. Damit dann.

p) Engelbrecht *in Diſſ. de iure peregrinantium*, *c. 4.*

q) Churſächſ. Erl. P. O. T. 22. §. 3. Und damit kein Zeuge ſich wegen Mangel der Reiſe= und Zehrungskoſten des Zeugniſſes zu entbrechen Urſach habe, ſo ſoll der Zeugenführer, wenn er Perſonen, ſo ſich nicht *in loco iudicii* aufhalten, zu Zeugen angiebet, denenſelben die benöthigte Unkoſten, und zwar, wenn ſie

Reiſige Knechte.

Sind diejenigen, die zwar eigene Pferde, aber keine Güter haben. Man nennt ſie ſonſt auch Beyreuter, oder Einſpännige *r*).

Reitſchoß.

Derjenige Zins, welchen Leibeigene für die Erlaubniß zu heyrathen bezahlen mußten *s*).

von Adel, oder deren *Privilegien* theilhaftig ſind, ſowohl bey der Hin- als Herreiſe, auf 4 Meil Weges und drunter, zuſammen 2 Thlr. Reiſekoſten, und auf die Zeit, da ſie *in loco iudicii* ſich aufhalten müſſen, täglich gleichfalls zwey Thlr. denen aber, die ſolcher Privilegien nicht fähig, und doch ſonſt *honoratioris conditionis* ſind, halb ſo viel, und endlich denen, ſo geringern Standes ſind, als gemeinen Bürgers-Bauersleuthen und dergleichen, von jeder Meile 4 gr. und auf jeden Tag 6 bis 8 gr. entrichten, ſolches Geld auch ſogleich bey Uebergebung derer Articul, oder doch längſtens binnen der *ad Tit.* 20. dem Richter zur Ausfertigung vorgeſchriebenen Friſt, erlegen, oder widrigenfalls hernach noch einmahl ſo viel zur Straffe zu entrichten angehalten, und von ſolcher die Helffte dem Richter, und die andere Helffte dem Zeugen zugeeignet werden. Bey denenjenigen aber, ſo das Armenrecht erlanget, können ſich die Zeugen des Erſcheinens um deswillen, daß ihnen die Gebühren nicht bezahlet werden, nicht entbrechen, jedoch ſoll ihnen künftig bey dem Ausgang der Sache, nach Gelegenheit zu denenſelben verholfen werden.

r) Gundling *in Diſſ. de Henrico Aucupe*, §. 21.

s) Wachter *in Gloſſar. pag.* 1278. Hofmann *in Obſervat. Iur. German. pag.* 83.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen besonders für practische Rechtsgelehrte

Bd.: 12

Leipzig (1805)

J.germ. 158-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10552261-5
VD18 10634215-002